1306

Gesch. [illegible]

F. XXXIII. 8

Europa

England

Gt.
91/2

Geogr.

Reise

durch

England, Wales und Schottland

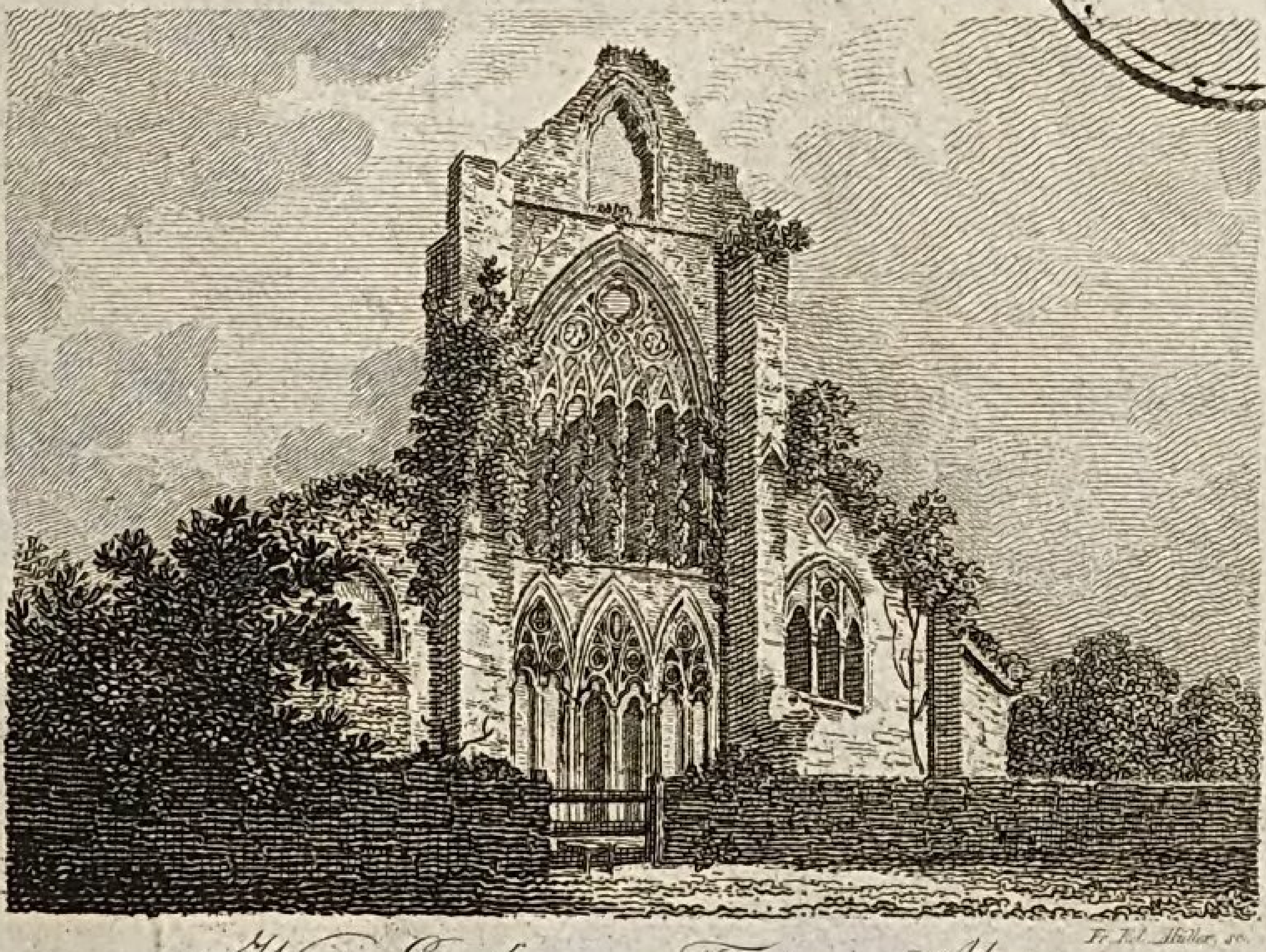
im Jahre 1816.

Von

S. H. Spiker.

Zweiter Band.

J. L. Schönlein



West-Ende von Tintern Abtei

Leipzig, bei G. J. Göschen. 1818.

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

Inhalt.

Eintritt in Cheshire — Chester — Die Kathedrale — Grab Heinrich IV. — Das Capitelhaus — Die Stadtmauern — Die vier Thore — Das Gefängniß — Innere Einrichtung desselben — Das Castell — Die Halls — Abreise von Chester — Eaton-Hall. Seite 3.

Eintritt in Wales — Hawarden — Hawarden-Castle — Holywell — Die Quelle der heiligen Winifred — St. Asaph — Die Kathedrale — Conway-Ferry — Aberconway — Das Castell — Weg am Meere — Penman-Mawr — Aber — Bangor-Ferry — Caernarvon — Das Castell — Der Adlerthurm — Geburtszimmer Edward II. — Die Stadt — Rückkehr nach Bangor-Ferry —

Ueberfahrt nach Anglesea — Beaumaris — Baron-Hill — Das Castell — S. 23.

Bangor — Die Kathedrale — Lime-Grove — Die Schieferwerke — Das Thal Nant-Frangon — Die neue Straße — Capel-Cerrig — Lord Penrhyn's Gasthof — Cernioge-Mawr — Der Gasthof — Pennant's Führer — Corwen — Owen Glendowr — Llangollen — Das Castell Dinas Brân — Valle Crucis Abtei — Pont y Cysylltau — Der Aqueduct — Chirk — Der Aqueduct — Der unterirdische Canal — Oswestry — Welsh-Pool — Powis-Castle — Gemäldesammlung — Montgommery — Die Craven-Arms-Inn. S. 47.

Bromfield — Oakley-Park — Thierstück von Weenix — Ludlow — Die Kirche — Die Guildhall — Das Castell — Landhäuser — Leominster — Die Kirche — Hereford — Die Kathedrale — Castle-Green — Monmouth — Der Kymin — Tintern-Abbey — Piercefield — Der Park — Chepstow — Die neue Brücke — Das Castell — Beachly-Passage — Uebergang über die Severn. S. 80.

Bristol — Die Kathedrale — Eliza Draper's Monument — Die Abbey-Gate — Berkeley-Square — Clifton — Die Crescents — Das römische Lager — Clifton-Down — Mangeon's Hotel — Die Hot-Wells — Das Schenkzimmer — Spaziergang am Flusse — Die Quaker-Kapelle — Spring-Hill — Squire Tindal's Haus — King's-Square — Queen's-Square — Bildsäule Wilhelm III. — Kirche St. Mary-Redcliffe — Hogarths Altar-Gemälde — Denkmäler — Die Bibliothek — Hrn. Johnson's Sammlung fossiler Thiere — Dr. R. Johnson — Hrn. Hares Flur-Tuch-Manufaktur — Das Phönix-Glaswerk — Der Jahrmarkt — Buonaparte's Reisewagen. S. 116

Bath — Der nördliche Theil — Walcot-terrace — upper und lower Camden-place — Marlborough-buildings — Der Royal-Crescent — Die Paraden — Der östliche Theil — Die Great-Pulteney-Street — Sidney-Gardens — Die Bäder — Das neue Trinkzimmer — Die New-Assembly-Rooms — Die Kathedrale — Grabdenkmale darin — Abreise von Bath — Corsham-House — Die Gemälde-Gallerie des Hrn. Methuen — Chippenham — Devizes. S. 144.

Die Ebene von Salisbury — Stonehenge — Old-Sarum — Salisbury — Stahlwaaren — Hr. Goddard — Der Markt — Das Rathhaus — Die Kathedrale — Das Kapitelhaus — St. Thomas-Kirche — Wilton — Wilton-House — Antiken- und Gemälde-Sammlung des Grafen Pembroke — Büsten — Basreliefs — Statuen — Vandyke's Bilder — Bibliothek — Speisezimmer. S. 172.

Wardour — Der Pallast — Die Treppenhalle — Gemäldesammlung des Grafen Arundel — Kapelle — Rubens Bilder — Das alte Castell — Das Banquet-Haus — Rückkehr nach Salisbury — Longford — Lord Radnor's Gemäldesammlung — Claude Lorrain's Bilder — Holbeins großes Bild — Der eiserne Sessel — Downton — Romsey — Die Kirche — Der Apfelbaum — Southampton — Die Bargate — High-Street — Das Castell — Theater. S. 202.

Reise nach der Insel Wight — Southampton-Water — Calshot-Castle — Cowes-Castle — Cowes — Newport — Abreise nach Appuldurcombe — Die Worsleyische Sammlung — Biblio-

thek — Gemälde — Antiken — Zeichnungen — Steep-Hill — Aussicht auf das Meer — Niton — Sandrock-Spring-Hotel — Rückkehr nach Southampton. S. 227.

Fareham — Gosport — Der Hafen — Gebäude in Gosport — Haslar-Hospital — Innere Einrichtung — Portsmouth — Die Dock-Yards — Der gun-wharf — Die Stadt Portsmouth — Die Kriegsschiffe — Der Nelson — Der Rochfort — Abreise von Portsmouth — Chichester — Die Kathedrale — Collins' Denkmal — Die Stadtmauern — Arundel — Die Kirche — Das Schloß. S. 248.

Worthing — Gigs — Leihe-Bibliotheken — Das Steyne-Hotel — Brighton — Die Steyne — Der Pavillon — Die Ställe — Die Marine-Parade — Wellington-Lodge — West-Cliff — Die Leih-Bibliotheken — Das Theater — Lewes — Cuckfield — Tunbridge-Wells — Die Hügel — Die Parade — Tunbridge-Waare — Tunbridge — Seven-Oaks — Knowle — Antiken und Gemälde — London. S. 271.

Reise nach Cambridge — Huddeston — Ansicht von Cambridge — Trumpington-Street — Oeffentliche Gebäude — Die Bibliothek — Antiken-Sammlung — Statue der Ceres — Handschriften und Merkwürdigkeiten — Die Sammlung des Grafen Fitzwilliam — Der botanische Garten — Das Laboratorium — Mineralien-Kabinet — Die St. Marien-Kirche — Das Senats-Haus — Statuen darin. S. 288.

Abreise von London — Chelmsford — Colchester — Harwich — Hr. William Bull — Hr. Billingsley — Das Fort — Abreise nach Cuxhaven. S. 353.

Reise
durch
England, Wales und Schottland.

Zweiter Band.

Eintritt in Cheshire — Chester — Die Kathedrale — Grab Heinrich IV. — Das Capitelhaus — Die Stadtmauern — Die vier Thore — Das Gefängniß — Innere Einrichtung desselben — Das Castell — Die Halls — Abreise von Chester — Eaton-Hall.

Schon bei Warrington hatten wir Lancashire verlassen, um den Boden von Cheshire zu betreten. Unser Besuch in Northwich nöthigte uns zu einem bedeutenden Umwege, und wir mußten, um Chester zu erreichen, nicht weniger als 18 Meilen in einer sehr flachen, unanziehenden Gegend zurücklegen, die erst in der Nähe der Stadt etwas malerischer wurde.

Wir waren spät am Abend angekommen, und hatten daher im Dunkel nur diejenigen Straßen gesehen, die zu unserem Gasthofe führten. Desto mehr überrascht fanden wir uns daher am andern

Morgen, als wir bei unserem ersten Ausgange die höchst sonderbare, in ihrer Art einzige Bauart des Ortes betrachteten. Die meisten Häuser in Chester haben, nach alter Weise, spitze nach der Straße gekehrte Giebel, und sind von Holz gebaut. Von den vier Stockwerken tritt das zweite zurück, so daß vor demselben ein Raum entsteht, welcher einen bedeckten Gang (piazza) bildet, der sich, da alle Häuser auf diese Art gebaut sind, durch ganze Straßen hinzieht. Hie und da führen Treppen in die Straße hinab, so wie jedesmal da, wo die Häuser von einer Queerstraße unterbrochen werden, und wo man denn, kaum die eine Treppe hinabgestiegen, schon wieder die andere vor sich sieht, welche zur Fortsetzung des Ganges hinaufführt. Diese Gänge sind überall für die Kaufläden des Orts benutzt, während im Untergeschosse geringere Verkäufer, Schuhflicker u. dergl. ihr Wesen treiben, und die oberen Stockwerke zu Wohnungen benutzt sind. — Die malerische Wirkung, welche diese Bauart bei gehörigen Verhältnissen der Häuser hervorbringen müßte, geht indeß dadurch ganz verloren, daß diese selten eine gleiche Höhe haben, und die Gänge zuweilen so niedrig sind, daß man mit der Hand beinahe zur Decke hinaufreichen kann.

Unser erster Gang, die Merkwürdigkeiten des Ortes zu besehen, führte uns zur Kathedrale. Ein prächtiges, innerhalb eines großen gothischen Blindbogens ausgewölbtes Thor führt in den Abtei-Hof (the abbey-court), einen schönen viereckten auf zwei Seiten mit Gebäuden umgebenen Platz, unter denen der Pallast des Bischofs, ein nettes modernes Gebäude, mit einem sorgfältig gepflegten Blumengarten davor, sogleich in die Augen fällt. Ein Rasenplatz, auf dem sich ein Obelisk erhebt, füllt sehr freundlich die Mitte. Die Kathedrale selbst nimmt sich mit ihrem niedrigen viereckten Thurme und dem unregelmäßigen verworrenen Plane, nach dem sie gebaut ist, sehr wenig imposant aus. Sie besteht aus zwei Theilen, der sogenannten Bischofs-Kirche, und der Pfarr-Kirche St. Oswald, welche letztere den nördlichen großen Kreuzflügel einnimmt. Die Vor-Kapelle ist im Stile des 14ten Jahrhunderts gebaut, und mit 6 großen gothischen Bogen an jeder Seite verziert: das Chor scheint aus älterer Zeit herzurühren, und wird besonders durch das steinerne Fußgestell merkwürdig, auf dem der Sitz des Bischofs ruht. Dieß bildet nämlich ein längliches Viereck, dessen Seiten mit ausgehauenen gothischen Spitz-Bogen verziert sind, über welchen eine Reihe halb erhobener Bilder, die Heiligen

und Könige von Mercia *) darstellend, angebracht ist, welche aber von der Zeit und dem Fanatismus sehr gelitten haben. Hinter dem Chore liegt die Marien-Kapelle (St. Mary's-chapel), welche in früheren Zeiten zu einer Begräbniß-Kapelle gedient zu haben scheint. Eine große Menge von kleinen Nischen, sonst vielleicht zu Sitzen eingerichtet, ist in die Mauern hineingebaut. — Ein für den Deutschen besonderes merkwürdiges Grabdenkmal befindet sich hier, das des deutschen Kaisers Heinrich IV., der nach einer Reihe von Unfällen in Chester sein Leben beschlossen haben und hier beerdigt worden seyn soll. **) Die Neugierde hat eine der Steinplatten,

*) Einem der 7 sächsischen Königreiche.

**) Worauf sich diese Sage gründet, und wer hier eigentlich ruht, wage ich nicht zu erörtern. Kaiser Heinrich liegt, nach den unverdächtigsten Zeugnissen, in Speier begraben, wo ihn sein Sohn, Heinrich V., beerdigen ließ. — Heinrich III., oder der Löwe, Herzog von Braunschweig, ein Schwiegersohn König Heinrich II. von England, war zwar mehrere Male, und selbst nicht lange vor seinem Tode, in diesem Königreiche, ist aber in Braunschweig begraben.

die es decken, etwas verschoben, so daß man den bleiernen Sarg, der darin steht, deutlich erkennen und sogar mit der Hand berühren kann. Das Capitelhaus, unstreitig der zierlichste Theil des Ganzen, liegt an dem östlichen Gange der cloisters (bedeckten Gänge). Der Vorsaal bildet ein gothisches Gewölbe, das von 4 Säulen getragen wird, welche man in neueren Zeiten ausgebessert zu haben scheint. Das Haus selbst, ein schöner 50 Fuß langer, 35 Fuß hoher Saal, wird von einem großen, beinahe die ganze Wand einnehmenden und bis zur Decke reichenden Bogenfenster, das dem Eingange gegenüber angebracht ist, und von zwei andern eben so hohen, aber schmaleren, in den Nebenwänden, erleuchtet, und hat etwas so ungemein freundliches, daß man der prächtigeren Capitelhäuser von York und Salisbury gern darüber vergißt. Eine kleine in der Wand angebrachte Treppe führt zu einer Art von Gallerie, welche dadurch entsteht, daß in einer etwa 1½ Fuß breiten Entfernung von der Wand hohe schlanke Pfeiler zur Decke hinauf laufen und sich in diese verlieren. Man zeigt hier einen Theil des Sarges des ersten Grafen von Chester, Lupus des Großen, eines Neffen Wilhelms des Eroberers, welcher der Abtei große Wohlthaten erwieß, und dessen Gebeine man zu Anfang des vorigen Jahrhun-

derts, bei zufälligem Graben, hier auffand. In der Bibliothek, welche in den an den Wänden des Capitelhauses angebrachten Schränken aufgestellt ist, befindet sich eine Inschrift, die sich auf eine von ihm gestiftete sokratische Gesellschaft beziehen soll, mir aber nicht ganz treulich ausgedeutet zu seyn scheint. — Die cloisters scheinen von alt-sächsischer Bauart.

Ich würde jedem, der Chester besucht, rathen, sobald als möglich einen Spaziergang auf der Stadtmauer zu machen. Chester, wie York, früherhin stark befestigt, hat wie dieses, sich den größeren Theil seiner Mauern erhalten, und dadurch den Einwohnern Gelegenheit gegeben, des Anblicks der Umgebungen der Stadt von den besten Standpunkten aus zu genießen. Auf ihrem nördlichen Theile wandelnd, sieht man den Ellesmere-Canal unter sich, der mit großer Anstrengung in den Felsen gehauen zu seyn scheint, dessen röthliches Gestein zu beiden Seiten hoch empor ragt. Hinter den Gebäuden, die an seinen Ufern erbaut sind, den Zimmerplätzen u. s. w., die an ihm liegen, breitet sich eine weite Ebene aus, an deren Ende man die Gebirge von Wales in blauem Dufte empor steigen sieht. Die Bastionen, welche aus der Mauer hervorragen, sind im Innern mit Bänken umgeben, und wechseln mit einzelnen

mehr oder weniger verfallenen Thürmen ab. Ein besonderes geschichtliches Interesse hat, unter diesen, der Phönix-Thurm, *) aus welchem der unglückliche Carl I. die Niederlage seines Heeres bei Ashton-Moor mit ansah. Das Zimmer, in welchem er sich befand, war verschlossen, wir konnten aber, auf der Treppe stehend, die von der Mauer frei zu demselben hinaufführt, hineinsehen. Es hat auf allen Seiten kleine gothische Fenster, aus denen man weit umher schauen kann. —

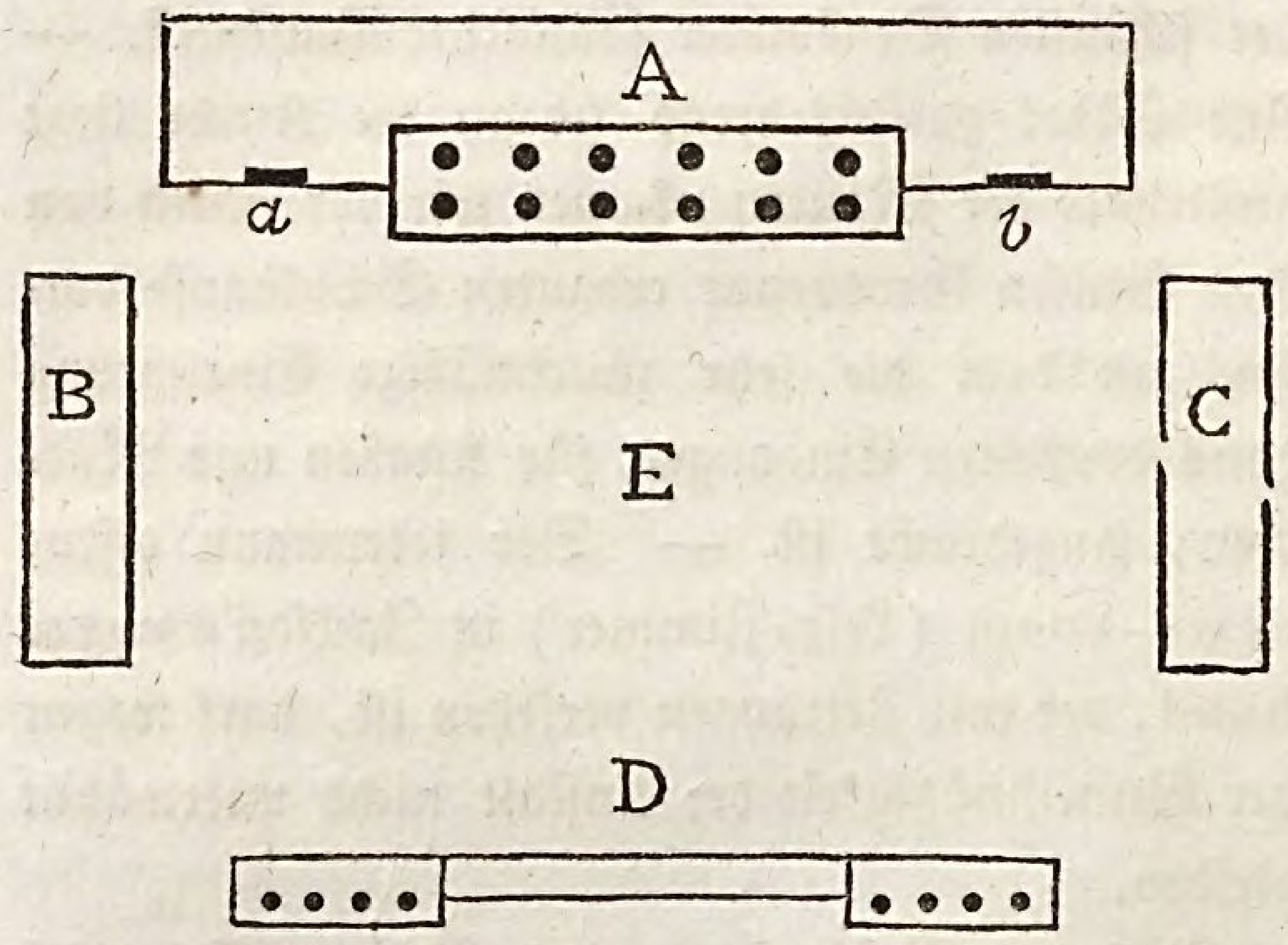
Auf diesem Spaziergange kamen wir vor mehreren öffentlichen Gebäuden vorbei, unter welchen durch sein reinliches luftiges Ansehen, und den gutgehaltenen Garten davor, das Krankenhaus der Stadt uns besonders gefiel. Das Stadt-Gefängniß ist in einem sonderbaren, dem ägyptischen sich nähernden Stile gebaut. Der Weg führt unterdessen immer auf der Mauer fort, und hier fällt nun das prächtige, in ganz England als das erste Muster in seiner Art bekannte — Gefängniß der Grafschaft Cheshire in die Augen,

*) So genannt, weil, vielleicht zur Bezeichnung, ein in Stein ausgehauener noch vorhandener Phönix daran angebracht ist.

dessen ich sogleich umständlicher gedenken werde. Dicht an dasselbe zur Rechten sich ausdehnend stößt das Castell, mit seinen amphitheatralisch sich erhebenden Schanzen. Bei der Rückseite des Gefängnisses vorüber, kommt man an trefflichen Obstgärten vorbei, deren reich mit Früchten beladene Bäume beinahe über die Mauer hinüber und mithin in die Stadt hineinragen, und betritt dann das östliche Thor. Die sämmtlichen Thore (wiederum eine Seltenheit in England) bestehen nämlich aus nichts als großen gegen das Ende der Straßen befindlichen Verbindungs-Bogen, über welche man, von den Mauern aus, hinweggeht, und die deßwegen mit einem Eisengeländer versehen sind. Es giebt ihrer vier: das östliche, nördliche, Wasser- und Brücken-Thor. — Nicht weit von dem östlichen liegt die neue St. Johns-Church, so genannt, um sie von den Trümmern der alten zu unterscheiden, welche an sie gränzen, aber ein moderneres Ansehen haben, als die neue Kirche selbst. Diese ist im altsächsischen Stil erbaut, und hat das Eigene, daß über der unteren Reihe starker Pfeiler, über welchen gewöhnlich nur eine Gallerie liegt, deren zwei über einander aufgeführt sind, welche man im Innern durch eine Treppe verbunden sieht. Die nach der Sakristei führende Thür ist eines

der schönsten Denkmäler sächsischer Baukunst. — Zur Stadt zurückkehrend (denn die Kirche liegt außerhalb der Mauern) kamen wir vor einem von dem Grafen Grosvenor erbauten Schulhause vorbei, an dem die sehr zweckmäßige Einrichtung eines doppelten Einganges, für Knaben und Mädchen, angebracht ist. — Der jedermann offene news-room (Lese-Zimmer) in Jackson's royal hotel, der mit Zeitungen versehen ist, darf wegen der Gemeinnützigkeit der Anstalt nicht unerwähnt bleiben.

Bei der Beschreibung des Gefängnisses muß ich das vorausschicken, daß das Castell und das erstere beinahe als ein Ganzes angesehen werden müssen. Die zu dem Castell gehörige Caserne und das Arsenal bilden nämlich, obgleich von dem Gefängnisse abgesondert, die beiden Seitenflügel auf dem Platze, an welchem dieses erbaut ist, während der vordere Theil desselben, der Gerichts-Saal (the session-house), die Hauptfronte macht. Eine flüchtige Zusammenstellung wird das Ganze am besten erläutern.



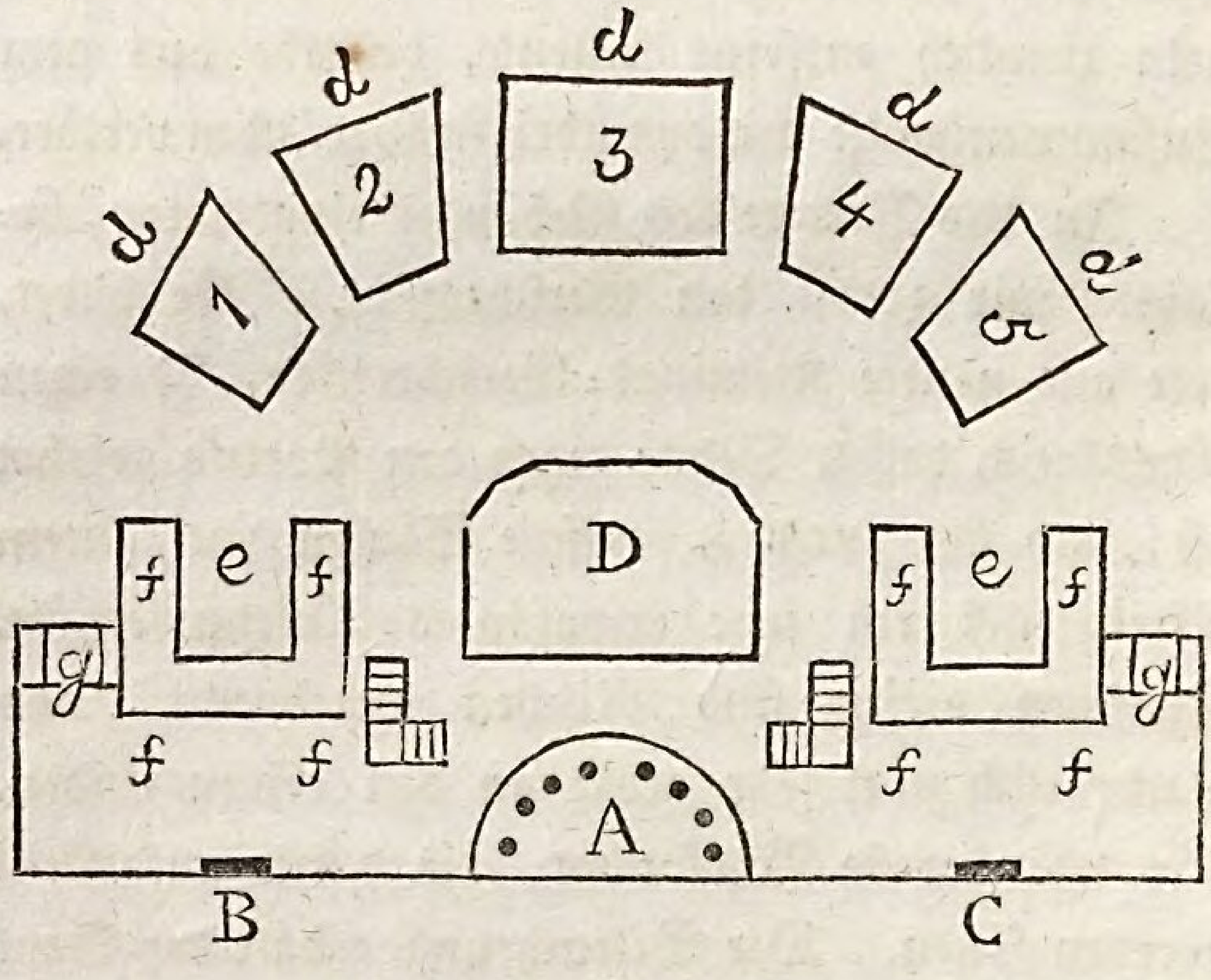
A ist das Sessions-Haus, das mit einem Portico, aus zwei Reihen neu-dorischer Säulen bestehend, verziert ist: a der Eingang zum Gefängnisse, der sich in der im rustiken Geschmack gebauten Verlängerung der Fronte, zur Linken befindet, und b der Eingang zu den Zimmern für die Richter, in denen sie sich während der Sitzungen versammeln. B ist die Caserne der Besatzung, C das gegenüber liegende Zeughaus, welche Gebäude, einander im Aeußeren gleich, zwei Stockwerke haben. D ist ein sichtlich einem Theile der Propyläen nachgebildeter Tempel-Eingang (wenn ich ihn so nennen darf), der, auf jeder Seite einen Portico von vier dorischen Säulen habend, in der Mitte so viel Raum übrig läßt, um dadurch eine

Aussicht auf die Fronte des Sessions-Hauses zu gewähren. E ist der große freie Platz, der von allen diesen Gebäuden umgeben ist. — Das Ganze würde sich vortrefflich ausnehmen, wenn nicht dieser Vor-Portico nach einem zu kleinen Maßstabe angelegt wäre, und sich mithin auf dem bedeutend großen Platze und von den Seitenflügeln ziemlich entfernt stehend, beinahe aus dem Zusammenhange mit den übrigen Gebäuden verlöre.

In das Innere des Gebäudes eingetreten, besahen wir zuerst den Gerichtssaal. Er bildet, wie alle neuere Kriminal-Gerichtshöfe, *) einen Halbkreis, dessen Sehne gegen den Portico gekehrt ist, und der durch 8 ionische Säulen von gutem Verhältniß ein sehr imposantes Ansehn erhält. Zwischen diesen sind Nischen angebracht, und namentlich zwei sehr große an den beiden Enden, für lebensgroße Bildsäulen, die darin aufgestellt werden sollen. Die Beleuchtung erhält der Saal durch die Glaskuppel, mit der er bedeckt ist. Es wurde, als wir ihn besahen, noch an seinem inneren Ausbau gearbeitet. — Von hier aus begaben wir uns in das Innere des Gefängnisses. Seine Einrichtung ist offenbar musterhaft, und zu gleicher Zeit neu und höchst eigenthümlich. Sehr wesentlich trägt zur Erhöhung des Eindrucks, den das

*) Siehe im ersten Theile bei Lancaster.

Ganze hervorbringt, die schöne Lage des Gebäudes bei, da man es auf dem höchsten Punkte der Gegend erbaut hat. Ich muß hier abermals meine Zuflucht zu einer bildlichen Darstellung nehmen, so unvollkommen ich sie auch zu liefern vermag.



A ist der oben beschriebene Gerichtssaal, B C die auf der vorigen Zeichnung angegebenen Eingänge, von denen namentlich B, wie erwähnt worden, zu dem Innern des Gefängnisses führt. Das eigentliche Gefängniß bildet, wie man sieht, ein Achteck, und zerfällt in fünf wards, oder Gebäude (Abtheilungen) d, in welchen die Gefangenen aufbewahrt werden. Diese Gebäude haben

sämmtlich drei Stockwerke. Die Zahl der Fenster ist verschieden: 2, 3 und 4 haben jedes sieben Fenster, 1 und 5 dagegen nur viere. Die Vertheilung der Gefangenen in die wards, nach ihren Verbrechen, ist folgende: No. 5 ist für Frauen, die Schulden wegen verhaftet sind; No. 1 für Männer dieser Klasse; No. 2, 3 und 4 für Kriminal-Verbrecher bestimmt. D ist das Gebäude, dessen drittes und viertes Stockwerk die Zimmer des Aufsehers enthält, und welches, auf dem höchsten Theile des Hügels gelegen, um wenigstens 20 Fuß über die Dachlinie der wards hinausragt. Durch diese Einrichtung wird der Aufseher in den Stand gesetzt, alle Gefängnisse zu überschauen, und kann, da die Fenster derselben nur mit dünnen Eisenstäben vergittert sind, bis in den Hintergrund der einzelnen Zellen sehen. Eine Gallerie, welche rund um seine Zimmer läuft, setzt ihn in den Stand, sich, ohne zu den Gefängnissen selbst herabzugehen, augenblicklich von jeder vorfallenden Unregelmäßigkeit zu unterrichten, und gewährt für den, welcher sich einen Begriff von der Einrichtung des Gebäudes machen will, einen trefflichen Standpunkt. Man sieht von hier die Gefangenen theils in ihren Zellen sitzen, theils in den vor ihren wards befindlichen Gärten (von denen jeder, wie in Lancaster, mit einem Brunnen

versehen ist) spazieren gehen, und wird von ihnen um milde Gaben angesprochen. Jedem ward gegenüber steckt an dem Fenster des Hauses des Gefangenwärters, welches auf denselben hingeht, ein geschriebener Zettel, auf welchem die Anzahl der in dem ward befindlichen Gefangenen nach folgendem Schema steht:

Name
Alter
Verbrechen
Strafe
Milderung
Ende der Strafzeit.

Diesen Zetteln zufolge enthielt No. 1 neun, No. 2 zwölf, No. 3 zehn, No. 4 siebzehn, und No. 5 acht Gefangene, zusammen 56 Personen. Außer diesen fünf wards sind rechts und links noch 2 Stockwerk hohe Gebäude, f f, welche Gärten, e e, umgeben, und in denen Schuldner weiblichen Geschlechts aufbewahrt werden. g g sind Zellen für die zum Tode Verurtheilten, in welchen sie die letzten Stunden vor ihrer Hinrichtung zubringen, und die mit doppelten Thüren von gegossenem Eisen versehen sind.

Zur Erhaltung der Reinlichkeit ist so viel geschehen, als unter diesen Umständen bewirkt werden kann. Sämmtliche Gefangene werden

jeden

jeden Sonntag, ehe sie reine Hemden erhalten, gebadet, zu welchem Endzwecke kalte und warme Bäder vorhanden sind. Ein großer Ofen mit einigen dazu hinaufführenden Stufen ist bestimmt, die Kleider der Gefangenen, sobald sie das Gefängniß betreten, auf einem eigends darauf angebrachten Roste auszubreiten, damit alle etwanige bewegliche Unreinlichkeit darin vertilgt werde. — Auch für die moralische Umschaffung der Gefangenen ist durch die Kapelle gesorgt, welche die zwei unteren Geschosse des Gebäudes einnimmt, dessen obere von dem Aufseher bewohnt werden. Die Kriminal-Verbrecher, welche in den Stühlen zu ebener Erde sitzen, gehen aus ihren Bezirken sogleich in die Kapelle hinüber. Die Schuldner nehmen die Chöre ein, während der Prediger ihnen gegenüber auf einem Vorsprunge, welchen das Chor bildet, steht. Die Decke wird von vier dorischen Säulen getragen. — Das ganze Gefängniß ist von Sandstein gebaut und die Dächer der wards aus großen Quadern zusammengesetzt.

Die Anzahl der im Gefängniß befindlichen Inhaftierten belief sich auf 97, worunter 61 Kriminal-Verbrecher (felons), männlichen und weiblichen Geschlechts, und 36 Schuldner (des-

gleichen). *) Die den Gefangenen zugetheilten Lebensmittel bestehen wöchentlich in 7 Pfund Brod, 12 Pfund Kartoffeln, und 2 Unzen Salz auf den Einzelnen. Fleisch erhalten sie, wenn ich anders recht verstanden habe, gar nicht. **) Der Baumeister, nach dessen Angaben das Gefängniß aufgeführt worden ist, ist der bereits als Architekt des Castells von Lancaster erwähnte Hr. Harrison, welcher in Chester selbst sich aufhält, und seine, ihm wahrscheinlich von der Regierung eingeräumte, Wohnung im Castelle hat. — Gern hätte ich seine Bekanntschaft gemacht, um mehr von seinen Ideen über die Einrichtung von Gefängnissen zu hören, und vielleicht bei ihm einen Grundriß des Gebäudes zu Gesicht zu bekommen, nach dem ich mich vergebens erkundigt hatte. Ein in Holz gearbeitetes Modell desselben

*) In Lancaster fanden wir, wie oben erwähnt, bei einer Bevölkerung von ungefähr 680,000 Menschen (für die Grafschaft) 400 Inhaftierte; in Chester (bei einer Bevölkerung von ungefähr 200,000 Menschen) nur 97. Man muß indeß bedenken, daß Lancashire einer der Fabriken-Bezirke von England ist.

**) Man vergleiche meine Angaben bei Manchester und Lancaster.

ist in einem der, an den Gerichtssaal stoßenden, Zimmer aufgestellt. — Ein kleiner länglicher Saal zur Verhandelung von Civilsachen ist in der Caserne eingerichtet.

Unter den Gebäuden, welche, eigenthümlich in ihrer Art, einen Beweis von der zu gewissen Zeiten in Chester herrschenden Handelslebendigkeit geben, verdienen die beiden sogenannten halls, oder Waarenhallen, die 1809 erbaute Union-Hall, und die im Jahre 1815 angelegte Commercial-Hall, Aufmerksamkeit. Sie sind, um sie mit einer deutschen Einrichtung zu vergleichen, den Höfen in Leipzig, z. B. Auerbachs-Hof, ähnlich, nur mit dem Unterschiede, daß sie keinen Durchgang gewähren, und wie die neu eingerichteten Londoner bazars durch eine Thür geschlossen werden können. Die erstere bildet ein gleichseitiges, die andere ein längliches Viereck: beide haben drei Stockwerke, um welche hölzerne Gallerieen laufen, die zu den Buden führen, welche, eine neben der andern, auf diesen Gängen angebracht sind. Diese halls sind außer der Marktzeit sämmtlich geschlossen, und wir würden das Innere nicht gesehen haben, hätte uns nicht die Inschrift angelockt, das Offenstehen der Thüre zu benutzen, welche man des Ab- und Zugehens der ausbessernden Arbeiter willen, nicht verschließen konnte.

Am 24sten September verließen wir Chester. Mehrere Freunde, mit den Merkwürdigkeiten von Cheshire bekannt, hatten uns erinnert, es ja nicht zu versäumen, sobald wir uns in der Nähe dieses Orts befänden, das ungefähr 5—6 Meilen davon gelegene Eaton-Hall, den prächtigen Landsitz des Grafen Grosvenor, zu besehen. — Eine Ansicht dieses berühmten Gebäudes, die wir in dem Zimmer des Gasthofes, den wir bewohnten, vorgefunden hatten, bestärkte uns in unserem Vorsatze, und wir konnten kaum die Zeit erwarten, wo wir zu dem Anschauen desselben gelangen sollten. — Ein Pförtnerhaus (lodge), im gothischen Stile, welches sich am Eingange des weitläuftigen Parks befindet, kündigt an, was man zu erwarten habe. Eine unübersehbare Anzahl von Dannhirschen, mit Schaafen, Rindvieh u. s. w. vermischt im Parke weidend, belebt dessen grüne Rasenflächen auf das lieblichste, während die trefflich gebahnten Wege und die üppige Frische, in welcher alles umher erscheint, den Sinn auf das erwartete Schöne allmählig vorbereitet. Endlich schimmert der Pallast durch die Bäume; die Allee breitet sich in einen weiten Rasenplatz aus, und das prachtvolle Schloß liegt in seiner ganzen Majestät vor dem Beschauer da. — Es ist, wie ich schon oben angedeutet, ganz im gothi-

schen Stile, mit Nachahmung des Trefflichsten an Verzierungen, was sich der Art in England vorfindet, durchaus von Sandstein erbaut, und soll dem Grafen die ungeheure Summe von 400,000 Pfund gekostet haben. Es hat drei Stockwerke, 10—12 Fenster, und ist zu beiden Seiten mit Anbauen von einem Stockwerk versehen, von denen der zur Linken die Stallgebäude, der zur Rechten einige Wohnzimmer enthält. Ein Vorsprung von drei gothischen Bogen, vor der Hauptthür und den zwei daneben befindlichen Fenstern, zu welchem eine breite Freitreppe hinaufführt, giebt dem ganzen Gebäude etwas eigenthümlich imposantes, um so mehr, da man unter ihm hinweg durch die große Hauptpforte in die prächtige Halle tritt, deren Decke da, wo die Balkenlagen einander kreuzen, mit Vergoldung und Malerei reich geziert ist, deren Fußboden eine einzige musivische Figur bildet, und um dessen Wände in bedeutender Höhe eine kühn im freien Raume gleichsam schwebende Gallerie läuft. — Leider ist dieß alles, was ich von diesem so merkwürdigen Gebäude sagen kann, da wir durch die späte Ankunft der Pferde in Chester eine halbe Stunde nach Ablauf der bestimmten Zeit angelangt waren, während welcher alltäglich (Sonnabends und Sonn-

tags ausgenommen) die Liberalität des Grafen allen Fremden die Besichtigung seines Wohnsitzes erlaubt. Ich muß daher, da seine Diener unerbittlich sind, jedem rathen, sich ja zwischen 12 und 4 Uhr einzufinden.

Eintritt in Wales — Hawarden — Hawarden-Castle — Holywell — Die Quelle der heiligen Winifred — St. Asaph — Die Kathedrale — Conway-Ferry — Aberconway — Das Castell — Weg am Meere — Penman-Mawr — Aber — Bangor-Ferry — Caernarvon — Das Castell — Der Adlerthurm — Geburtszimmer Edward II. — Die Stadt — Rückkehr nach Bangor-Ferry — Ueberfahrt nach Anglesea — Beaumaris — Baron-Hill — Das Castell —

Zwei Meilen westlich von Chester sieht man sich an der Gränze von Cheshire und befindet sich kurz darauf in Wales.

Die Grafschaft Flintshire, welche den östlichsten Theil von Nord-Wales bildet, ist, obgleich die kleinste, doch die fruchtbarste aller welschen Grafschaften, dagegen aber an malerischen Schönheiten ärmer, als ihre südlichen und westlichen Nachbarn, Denbighshire und Caernarvonshire. Der erste Ort, den wir berührten, schien indeß von dieser Regel eine Ausnahme zu machen. Hawarden ist ein artiges Städtchen von etwa 5000 Einwohnern, welches durch die Fabriken von irdenem Geschirr, in den Umgebungen, und durch eine

bedeutende Eisengießerei in dem Orte selbst, sehr viel Leben gewinnt. Die größte Merkwürdigkeit derselben ist jedoch Hawarden-Castle, der Sitz der Lady Glynn, Wittwe des Sir Christopher Glynn, des Hauptes einer angesehenen welschen Familie. Der Park, in welchem diese Besitzung liegt, ist ziemlich weitläuftig, der malerischste Theil desselben jedoch der, welcher die Umgebungen des alten Castells bildet, das, einige hundert Schritte von dem neueren Wohngebäude, auf einem Hügel liegt. Seine Trümmer beweisen, daß es einst sehr wesentlich zur Vertheidigung des Ortes beitrug, so wie es jetzt ihn verschönern hilft. — Hohe alte Lindenbäume, welche wir mit den herrlichsten Blüten bedeckt fanden, umgeben den Hügel von seinem Fuße bis zur Spitze, und lassen hie und da die alten Mauern durchschimmern. In der Ebene und am Fuße des Hügels weidete treffliches Vieh, und ein kleiner Bach, welcher sich durch den Park zieht, und über welchen eine nette steinerne Brücke führt, vollendete das Liebliche des Gemäldes. — Das neuere Wohnhaus, im gothischen Stile nach dem Muster der Bauwerke des 15ten Jahrhunderts ausgeführt, ist ein stattliches großes Gebäude, und nimmt sich von dem Hügel, auf welchem das alte Castell steht, sehr imponirend aus.

Spät am Abend kamen wir in Holywell an, wo wir in dem Ballsaale des Wirthshauses einquartiert wurden, was uns, an die Behaglichkeit in den kleinen, netten englischen Zimmern gewöhnt, nicht sonderlich gefallen wollte. Der Ort ist, wie wir am Morgen fanden, unbedeutend, und besteht nur aus wenigen Straßen. Wir eilten bald die Hauptmerkwürdigkeit der Stadt, welcher sie auch ihren Namen (heilige Quelle, holy well) zu verdanken hat, die Quelle der heil. Winifred zu besichtigen. Die Umgebungen derselben sind so romantisch, als man sie sich nur denken kann. Die kleine gothische Pfarrkirche des Orts liegt nicht weit davon in dem von begrünten Hügeln rings umgebenen Thale; der Kirchhof mit seinen mannichfach verzierten Grabsteinen dehnt sich den Hügel hinan, und an seinem Fuße steht das Gebäude, unter welchem die Quelle entspringt. Dieses Gebäude, angeblich von der Gräfin Richmond, Mutter Heinrich VII., erbaut, ist ein schönes Denkmal der gothischen Architektur; es hat zwei Stockwerke, von denen das untere eine mit drei hohen Bogen verzierte Halle bildet, in die man eintritt und die Quelle vor sich sieht. Besondere Aufmerksamkeit verdient die reich und im besten Geschmacke verzierte Decke, ein Theil des Zimmerraums, auf dessen Anschmückung die Bau-

meister des Zeitalters Heinrich VIII. besondere Sorgfalt gewandt zu haben scheinen. Das obere Stockwerk, von drei Fenstern, wird zu einer Schule und zu den vierteljährlichen Gerichtssitzungen gebraucht. Das Wasser der Quelle, sehr klar, aber von einer smaragdgrünen Farbe, verbreitet sich in einem ungefähr 12 Fuß langen und halb so breiten mit Steinen ausgelegten viereckten Becken, und strömt dann unter dem mittleren Bogen weg, in das Freie hinaus, wo es sich in ein vor dem Gebäude befindliches größeres Becken sammelt, welches den Vorhof einnimmt, und sodann, noch einmal abgelassen, eine in der Nähe der Quelle stehende Mühle treiben muß. — Der Geschmack des Wassers unterscheidet sich nur unmerklich von dem des gewöhnlichen, und zwar dadurch, daß er etwas Seifenartiges hat; kaum kann man indeß sich zum Kosten desselben entschließen, indem sowohl in dem innern, als dem äußeren Becken gebadet wird, zu welchem Ende in den Ecken der Halle hölzerne mit Glasfenstern versehene Verschläge angebracht sind, in denen sich die Badenden (beiderlei Geschlechts) entkleiden. — Eine gedruckte Beschreibung der Quelle und ihrer Heilkräfte wird an derselben verkauft.

Von hier setzten wir unsere Reise nach St. Asaph fort. — Die Gegend zwischen diesem Orte

und Holywell ist reich an Bleierz, und wir kamen an mehreren Gruben vorüber, deren Bau auf eine ziemlich rohe Weise betrieben wird. Ungefähr 3 Meilen vor St. Asaph breitet sich die Gegend aus, und man sieht sich aus der engen Schlucht, in der man bisher gefahren ist, in das breite fruchtbare Elwyd- *) Thal versetzt, an dessen Ende die Stadt liegt. St. Asaph, obgleich der Sitz eines Bischofs, ist ein sehr unbedeutender Ort, und hat nur 1500 Einwohner, auch, troß seines Ranges als Stadt, sehr viel ländliches, und die Kathedrale, ungleich mehr das Ansehen der Kirche eines wohlhabenden Dorfes, als das der Pfarrkirche eines Bischofs.

Wir stiegen in der reinlichen, freundlichen white Lion Inn, der Kirche gegenüber, ab, wo wir mit dem den Welschen eigenthümlichen gutmüthigen Wohlwollen aufgenommen wurden. Um unsern Wunsch, die Kathedrale zu sehen, ein Genüge zu leisten, brauchten wir nur wenige Schritte zu thun. Der Kirchhof ist mit hohen alten Linden bepflanzt, welche das Gebäude nur hier und da hervorschimmern lassen. Das Innere desselben zerfällt in zwei Abschnitte, die ältere und neuere Kirche; die erstere, oder die eigentliche Vor-Kapelle, ist eine einfach weiß getünchte, unaufgeräumte, mit

*) Sprich Cluyd.

zerbrochenen Kirchstühlen u. dergl. angefüllte Halle, desto zierlicher dagegen die letztere, welche erst vor ungefähr 20 Jahren neu eingerichtet worden. Sie ist beinahe ganz mit den Sitzen der Mitglieder des Capitels angefüllt, an denen in goldnen Buchstaben die Funktionen und Namen derselben zu lesen sind, so daß man den Präcentor, Cancellarius, Thesaurarius u. s. w. von St. Asaph, ohne das red-book *) nachschlagen zu dürfen, kennen lernen kann. Das östliche Fenster ist mit einem großen Glasbilde des verstorbenen Egginton geziert, welches von den Wappen der Canonici und Geistlichen der Kirche, ebenfalls auf Glas gemalt, und mit den lebendigsten Farben prangend, umgeben ist. Es stellt den Erlöser dar, von Engeln angebetet, die um ihn knieen. Die stehende Figur des Heilandes ist gut gezeichnet, und das ganze Bild bringt, besonders durch die Beleuchtung, welche als von der Gestalt des Heilandes ausgehend, angenommen ist, eine große Wirkung hervor. — Gern hätten wir den Thurm der Kirche bestiegen, von dem man eine herrliche Aussicht über das schöne Elwyd-Thal haben soll, allein der Bischof

*) Das englische Addreßbuch, so genannt, weil man es gewöhnlich in rothes Leder gebunden kauft.

ertheilt keine Erlaubniß dazu, weil er fürchtet, daß man von diesem erhabenen Platze ihm in die Fenster seines dicht neben der Kirche liegenden Pallastes schauen möge!

Am Ende der Stadt, auf dem Wege nach Conway, stehen mehrere artige Häuser an der Straße, welche durch die in England sehr häufige Bedeckung mit Epheu, der das Mauerwerk nur hie und da durchblicken läßt, ein wahrhaft patriarchalisches Ansehn erhalten. — Eine lange Strecke an der Landstraße hin nimmt die hohe Mauer ein, welche den Park des Obersten Hughes umschließt, über dessen zierlichen Eingangsthor das Wappen des Besitzers, in Stein ausgehauen, angebracht ist. Ein artiges Pförtnerhaus, im gothischen Geschmacke, steht nicht weit davon. Das Meer tritt hier, bei Mochdref, wiederum vor's Auge, und dehnt sich in einer weiten Fläche aus, ununterbrochen von Eilanden und Klippen, allein sein Anblick machte auf uns bei weitem nicht den Eindruck, den die Aussicht auf den deutschen Ocean, bei Dunbar, hervorgebracht hatte: sei es, daß der Standpunkt, von dem wir hier auf dasselbe hinblickten, niedriger, oder daß ein großer Theil des Meeres mit einem halbdurchsichtigen Nebel bedeckt war, welcher dessen Farbe nicht deutlich genug durchschimmern, und es daher beinahe für

eine unbeschränkte Fortsetzung der Küste halten ließ. Eine große Menge kleiner Boote, die sich auf dem Meere herumtummelte, belebte das Element, und die vorspringende Linie, welche das gegen Norden hin heraustretende Vorgebirge, in der Nähe von Aberconway, bildet, formt hier eine schöne kleine Bucht, die dadurch etwas sehr anlockendes erhält, daß das Gestade mit einer Reihe artiger Wohnhäuser umkränzt und die Gegend äußerst sorgfältig angebaut ist.

Gegen Mittag kamen wir in Conway-Ferry an, einigen wenigen Häusern, wo man die Fähre (ferry) besteigt, um über den Conway, der hier etwa eine Meile breit ist, nach Aberconway hinüberzugehen. Herrlich ist der Anblick der gegenüberliegenden Stadt mit ihren hohen, trotzenden Mauern und den Trümmern ihres Castells, und eben so herrlich, ein Ganzes damit bildend, die Gegend, die mit dem schönsten lebendigsten Grün und mit dichtem Gebüsch prangt! Auch der majestätische Conway trägt nicht wenig dazu bei, die Schönheit der Gegend zu erhöhen, indem seine Fluthen beinahe bis dicht an den Grund der Mauern hinanspülen, welche die Stadt umgeben, und das Castell gegen Süden ganz umschließen, während es gegen Norden mit dem Lande zusammenhängt.

Zu Aberconway angekommen waren wir kaum im Gasthofe abgestiegen, als wir auch schon zum Castell eilten, dessen Trümmer uns schon von dem jenseitigen Ufer aus mächtig angezogen hatten. Es ward gegen das Ende des 13ten Jahrhunderts von Edward I. als ein Bollwerk gegen die Welschen erbaut und muß einst sehr stark gewesen seyn. Das Ganze scheint aus einem Viereck und einem Fünfeck, zu einem Ganzen verbunden, bestanden zu haben: acht runde Thürme, mit den Mauern verbunden, von denen drei gegen Osten, nach dem Flusse hin, zwei gegen Süden, ebenfalls nach dem Wasser, und drei gegen das Land hin stehen, vertheidigten es. Es hat zwei Höfe: auf dem größeren lag zur rechten die große Halle, deren Mauern, mit den Balkenlöchern und Fenstern darin, noch unversehrt stehen. Vier kolossale gothische Bogen, auf denen einst das Dach ruhte, trotzen ebenfalls noch der Zeit. In allen Thürmen (zwei oder drei ausgenommen, die vielleicht mehr von der Zeit gelitten haben) sind nach oben zu kleinere runde Thürme, als Warten angebracht; die Treppen, welche zu ihnen hinaufführten, sind indeß sämmtlich verfallen, und nur einige der unteren Stufen übrig, an denen man sehen kann, wie sie angelegt waren. Zu den drei Thürmen an dem Flusse sind die Zimmer noch ziemlich

erhalten, und namentlich eines, dessen Decke noch ganz vorhanden ist, und an welches ein kleines Cabinet stößt, das man in die dicke Mauer hineingebaut hat: die steinernen Bänke an den Wänden sind noch unversehrt, und man sieht im Geiste die einstigen Besitzer des Schlosses auf ihnen sitzend, in ihren Mußestunden zum Flusse und auf das gegenseitige Ufer hinabblicken, und sich an der Schönheit der Aussicht weiden. Sehr malerisch erscheint auch, auf der andern südlichen Seite, die gegenüber liegende sanft aufsteigende Anhöhe, mit frischem Gebüsch bedeckt. Sämmtliche Thürme und ein Theil der Mauern sind mit einer dichten Epheudecke überzogen; ein Schmuck, welcher diesen herrlichen Trümmern zu gebühren scheint.

Eben so wohl erhalten als die Mauern des Castells sind die der Stadt. Der Ort selbst bildet ein Viereck, das auf der einen Seite von dem Castell, auf der andern von seiner Mauer vertheidigt wurde. Zwei Eingänge, der eine vom Flusse, der andere am andern Ende von der Westseite, führen in die Stadt: der erstere zwischen zwei gewaltigen Thürmen hindurch, der andere durch einen ähnlichen. Vier starke wohlerhaltene, durch hohe Mauern verbundene Thürme vertheidigen den Ort auf der Nordseite. Die Einwohner scheinen sich vorzüglich vom Fischfang zu nähren.

Hin=

Hinter Aberconway wird die Gegend bergig, und der Weg so schwer zu befahren, daß man 4 Pferde nehmen muß. Die Straße windet sich hier an den Bergen hin, die auf der rechten Seite so steil hinablaufen, daß man die Straße mit einer 3 Fuß hohen Schutzmauer versehen hat, um das Herabstürzen der Wagen zu verhindern. Nachdem man ungefähr 6 Meilen zurückgelegt hat, senkt sich die Straße sanft zum Meere hinab, und führt nun dicht an dem Gestade hin, jedoch in solcher Höhe, daß man die Wogen in einer Tiefe von ungefähr 80 Fuß unter sich anschlagen sieht, weßwegen auch hier die Mauer wieder anfängt.— Das Wetter hatte sich jetzt (gegen 6 Uhr Abends) vollkommen aufgeklärt, und wir genossen des Ueberblicks über die unabsehbare Fläche gleichsam von einer Terrasse und in der Beleuchtung der sinkenden Sonne, in seiner ganzen Schönheit. Zur Linken neben uns thürmte sich der hohe finstere Penman-Mawr, eine schroffe Felsenwand, empor, und schied uns von dem Lande, während zur Rechten das Meer mit einer Menge Fischerbooten bedeckt, deren weiße Segel wie Seevögel daher schwebten, uns desto freundlicher einzuladen und entschädigen zu wollen schien.

Der nächste Ort, den man auf diesem Wege berührt, ist Aber, ein kleines artiges Dorf, von

wo aus man nach Anglesea hinüber fahren kann. Nicht weit davon führt eine schöne steinerne Brücke über einen kleinen dem Meeee zueilenden Fluß, dessen Name uns nicht genannt wurde. Die Gegend ist hier äußerst romantisch; besonders malerisch nimmt sich aber eine kleine, lichtgefärbte Kirche aus, welche mit einem dunkeln Hintergrunde, der das Gebäude noch mehr heraushebt, auf dem hohen jenseitigen Fluß-Ufer einsam daliegt. Sie ist im neueren gothischen Stile erbaut, und das Besitzthum der Lady Penrhyn, einer Wittwe des um Wales so verdienten Lord Penrhyn, deren prächtiges Schloß Penrhyn-House, ebenfalls im neueren gothischen Geschmack aufgeführt, dicht dahinter liegt, und deren ganze, aus acht schönen Töchtern bestehende Familie wir an der Thür des Parks versammelt fanden, wo sie neugierig uns Vorüberfahrende beschauten.

Durch Bangor fuhren wir schnell nach Bangor-Ferry, um noch zu guter Zeit daselbst anzulangen. Der letztere Ort, nur aus dem Wirthshause und den dazu gehörigen Gebäuden, Ställen u. s. w. bestehend, wird dadurch einer der wichtigsten Plätze in North-Wales, daß er eine der Hauptstationen auf dem Wege nach Ireland bildet. Man geht nämlich von Bangor-Ferry nach Anglesea hinüber, und schifft sich von dort, in

Holyhead, nach jenem Königreiche ein. Außer der Bequemlichkeit der Ueberfahrt, hat dieser Ort auch noch das Reizende seiner Lage für sich. Dicht an der Meerenge Menai liegend, welche hier, eine halbe Meile breit, die Gränze zwischen Anglesea und Wales bildet, gewährt dieses Haus Bequemlichkeiten und Genüsse, wie man sie sonst nur in den Seebädern an der Küste findet. Ein angenehmer Garten, der sich bis an die Meerenge ausdehnt, und zum Theil auf einem Felsen angelegt ist, welcher in das Meer hinaustritt, dient den Fremden, die den Gasthof bewohnen, zum Spaziergange. Wir hatten ein Zimmer inne, das auf denselben hinausging, und dessen Fenster von den Bäumen darin ganz umschattet war. Nur wenige Schritte aus der Hausthür und wir befanden uns in dem Garten, von welchem eine Terrasse bis zum Meere hinabführt.

Am andern Morgen ließen wir eine Postchaise anspannen, um nach Caernarvon zu fahren. Der Weg ist ungemein unterhaltend, und leitet durch kleine Gehölze, Pflanzungen u. dergl. nach dem Orte hin. In der Nähe von Bangor-Ferry zeichnet sich unter mehreren Landhäusern das des Herrn Poole aus, welches dadurch ein noch auffallenderes Ansehn erhält, daß drei mäßig große Kanonen vor demselben aufgefahren sind, aus denen

wahrscheinlich bei festlichen Gelegenheiten Salven gegeben werden. Auf dem ganzen Wege hat man eine Aussicht über die Südostküste von Anglesea, welche indeß sehr wenig malerisch erscheint, indem die nackten unfruchtbaren Felsen, und die hie und da zerstreut liegenden Häuser kein liebliches Bild gewähren.

Schon in der Entfernung erblickt man das Castell von Caernarvon, dessen Trümmer majestätisch über die Häuser der Stadt hervorragen. Wir stiegen in dem Uxbridge-Hotel, *) einem ansehnlichen, 3 Stockwerk hohen, ganz von Sandstein erbauten Hause ab, das mit dem Wappen des erlauchten Besitzers prangt, auf dessen Kosten es aufgeführt worden ist, und welcher auch die Anstalten zu warmen und kalten Seebädern anlegen lassen, die aber noch sehr in ihrer Kindheit sind. Ein schöner Rasenplatz vor dem Hause trägt dazu bei, ihm ganz das Ansehen eines herrschaftlichen zu geben. Eine Straße der Stadt führt von dem Gasthofe gerade auf das Castell

*) Man wird sich erinnern, daß Graf Uxbridge, der tapfere Anführer der Reiterei, der bei der Schlacht von Waterloo, oder Belle Alliance, ein Bein verlor, zum Marquis von Anglesea ernannt wurde, wo er seine Güter besitzt.

zu; sie enthält mehrere artige Häuser von Sandstein gebaut, und durch Linien, mit weißer Farbe gezogen, von einander getrennt, während die Mehrzahl der übrigen aus einem groben röthlichen Steine aufgeführt ist. Wir sahen das Castell zuerst von der Südseite, und hier den Eingang, durch welchen, wahrscheinlich über eine Zugbrücke, die über den Graben führte, Eleonore, die Gemahlin Edwards I., in das Schloß einzog. Es ist aus zwei verschiedenen Steinarten, einer grauen und einer bräunlichen, erbaut, welche durcheinander gemischt sind; über dem Haupteingange steht in einer Nische die lebensgroße Bildsäule Edwards I. in Sandstein ausgehauen und noch ziemlich wohl erhalten. Der König ist in vollständiger Rüstung und drohend das Schwert ziehend dargestellt. — Die Räume, in welchen die doppelten Fallgatter lagen, sind noch jetzt deutlich zu bemerken, und die alten Angeln des Burgthores trotzen der Zerstörung der Zeit mit eben so gutem Erfolge, als die übrigen Bestandtheile des Schlosses.

Das Castell bildet ein längliches Viereck, das einst auf allen Seiten mit Thürmen von verschiedener Gestalt, viereckt, sechseckt und achteckt, umgeben war. Unter den acht bis zwölf noch vorhandenen sind am wenigsten die verfallen, welche an der Nord- und Südseite des Castells stehen,

und namentlich der hohe Adler-Thurm (eagle tower), dessen Treppe so wohl erhalten ist, daß man auf ihr bis zur Spitze gelangen kann, von der man eine schöne Aussicht über den Menai und Anglesea genießt. Das Stein-Bild des Adlers, nach welchem der Thurm benennt worden, ist noch auf der Spitze desselben zu sehen, aber nur mit Hülfe der Einbildungskraft für einen Vogel zu halten. *) Als Merkwürdigkeit zeigt man in diesem Thurme das Zimmer, in welchem angeblich, Edward II. geboren wurde. **) Sein Vater, Edward I., schickte seine Gattin, Eleonore von Castilien, nach Caernarvon, um dort entbunden zu werden, damit die unruhigen Welschen, welche gelobt hatten, sich nur einem unter ihnen geborenen Prinzen zu unterwerfen, einen Herrscher dieser Art erhalten sollten. Seit dieser Zeit führt der englische Thronerbe den Namen „Prinz von Wales." — Der Kamin, durch welches das kleine Zimmer erwärmt wurde, in welchem Edward

*) Besser gearbeitet sind die behelmten Krieger-Köpfe, welche die Zinnen der nächsten Thürme verzieren. Einer derselben war vor 2 Jahren herabgefallen, und lag noch im Hofe, wo wir ihn in der Nähe betrachten konnten.

**) 1284.

das Licht der Welt erblickte, ist noch vollkommen erhalten. Ein Spaziergang im Innern des Hofes längs den Mauern (die in den Thürmen die ungeheuere Dicke von 8 — 10 Fuß haben) gewährt angenehme Aussichten über die Stadt und den mit kleinen Fahrzeugen angefüllten Hafen. Der Hof, welcher sich nach der Südseite des Castells, gegen das Thor der Königin Eleonore, bedeutend erhebt, ist von allem Schutt gereinigt und mit Gras überwachsen. Wir fanden zwei, im letzten spanischen Kriege eroberte, metallene Sechspfünder, 1790 gegossen, mit dem Namenszuge Carls IV. und den Namen el codicioso *) und el escarbajo **) bezeichnet, auf demselben stehen. Der Blick auf die Mauern umher, die mitunter noch so unversehrt sind, daß man die inneren steinernen Fensterverzierungen vollständig erkennt, hat etwas ungemein imposantes.

Vom Castell gingen wir zur Stadt hinab. Ein Theil der gegen die See zu angelegten Vertheidigungswerke derselben, aus hohen Mauern mit halbrunden Thürmen, in abgemessenen Entfernungen, bestehend, befindet sich noch jetzt in einem sehr guten Zustande. Zwischen diesen und

*) Der Begierige.

**) Der Käfer.

dem Meere ist ein schöner, wohlgeebneter Spaziergang angelegt, welcher mit der in England zur Natur gewordenen Nettigkeit gehalten, und bei schönem Wetter von den Bewohnern der Stadt fleißig besucht wird. Eine steinerne Brüstung, die hie und da von Eisengittern unterbrochen wird, läuft am Meere hin, und ein großer viereckter, weit aus der Mauer hervorspringender, Thurm, auf beiden Seiten, nach dem Spaziergange hin, durchbrochen, öffnet sich nach der Seeseite in ein großes Thor, und bildet einen Eingang in die Stadt. — Die Aussicht über den Hafen und das gegenüberliegende Anglesea ist trefflich.

Der Stadtmauer, am Meere hin, folgend, kamen wir zu einer kleinen Kapelle, aus welcher uns der Ton der Orgel und der Gesang mehrerer Kinder entgegenhallte. Angelockt von diesem wandten wir uns um die Ecke der Mauer zu einem zweiten Thore hinein, und sahen nun eine kleine, freundliche, im neueren gothischen Geschmacke gebaute Kirche vor uns. Wir gingen auf einige Augenblicke hinein, und fanden sie mit wohlgekleideten Leuten, beiderlei Geschlechts, angefüllt, die mit großer Andacht sangen und durch unser Eintreten wenig oder gar nicht gestört zu werden schienen. Auf dieser (der östlichen) Seite der Stadt sind die Schiffswerfte, auf denen wir meh-

rere kleine und zwei oder drei größere Schiffe von 150—200 Tonnen halb fertig fanden. — Einige von den Thürmen in der Mauer, auf dieser Seite, schienen bewohnt zu seyn.

Durch das Hauptthor, das sich zwischen zwei großen runden Thürmen befindet, gelangten wir zum Mittelpunkte der Stadt. In dieser Gegend stehen mehrere alte Häuser, die durch ihre höchst sonderbare Bauart, welche der in deutschen Reichsstädten üblichen ähnlich ist, sich auszeichnen. Plas mawr house, der Inschrift zufolge 1691 ausgebessert, fällt unter ihnen besonders in die Augen. Der südliche Theil der, sich amphitheatralisch erhebenden, Stadt, ist der luftigste und freieste, und man hat, in der Nähe der letzten Häuser, eine schöne unbeschränkte Aussicht sowohl nach dem Meere, als nach den gegen Süden gelegenen Bergreihen zu.

Schon um 4 Uhr Nachmittags waren wir wieder in Bangor-Ferry, und eilten die Zeit zu benutzen, um nach Anglesea hinüber zu kommen. Herr Jackson, der Wirth von Bangor-Ferry, besitzt auf der Insel, dem Wirthshause gegenüber, einen großen Meierhof, auf dem er Pferde hält, um Reisende auf Anglesea herumfahren zu lassen. Sobald man hinüber gehen will, greift der Hausknecht zum Sprachrohr, eilt damit an das Ufer

des Meeres hinunter, und ruft den Leuten am jenseitigen zu, wie viel Pferde sie in Bereitschaft halten sollen, worauf ihm auf ähnliche Weise geantwortet wird. Der Menai ist hier ungefähr eine halbe Meile breit, und wir wurden in dem Boote übergesetzt, welches gewöhnlich das irländische Felleisen hinüberbringt.

Am jenseitigen Ufer findet man ein ähnliches Wohngebäude, wie das in Bangor-Ferry, mit weitläuftigen Stallungen und Nebengebäuden. Der Weg führt dicht am Meere entlang, und scheint den Felsen, welche zur Linken sich emporthürmen, abgewonnen zu seyn, was wahrscheinlich der Grund der großen Ebenheit ist, wodurch er sich von den Wegen in Wales auszeichnet. Auch hier schützt eine am Meere hinlaufende Mauer vor dem Herabstürzen. Die Aussicht auf Bangor, Penrhyn-House und die ausgezackten Ufer von North-Wales, welche bis nach Beaumaris im Gesicht bleiben, gewährt die angenehmste Unterhaltung auf dieser Fahrt.

Dicht vor Beaumaris kommt man an eine, dem Viscount Bulkeley gehörige, cottage, ein kleines gothisches Gebäude, welches am Saume des Weges aufgeführt ist. Wenige hundert Schritte davon erblickt man ein großes, ebenfalls in jenem Stile erbautes Thor, die Einfahrt zu dem Parke,

in welchem Baron-Hill, der Landsitz des Viscount, liegt. — Beaumaris, *) die Hauptstadt von Anglesea, an dem südöstlichen Ende der Insel erbaut, ist ein kleiner Ort von ungefähr 1500 Einwohnern. Einige nett gebaute Häuser, mit schönen Blumen-Gärten davor, bilden den Eingang zu der Hauptstraße, in welcher der Gasthof liegt, wo wir abtraten. Von da gingen wir, Baron-Hill zu besehen. — Ein großer Park mit uralten Buchen und Eichen, die ich selten so schön in England gesehen habe, und von wohlgehaltenen Kiesgängen durchschnitten, zieht sich den Hügel hinauf, auf dessen Spitze das Wohnhaus steht. — Die Kunst ist indessen hier auf das unverantwortlichste hinter der Natur zurückgeblieben, denn es ist nicht möglich, ein schlechter gedachtes und schlechter ausgeführtes Gebäude zu sehen, ja die Hinterfronte desselben würde das Haus eines einfachen Landedelmanns verunzieren. — Desto herrlicher ist indeß die weite Aussicht, die man, auf dem Platze vor dem Hause stehend, über die ganze südöstliche Ecke der Insel hinweg, nach der See, auf Bangor, Aber, den Penman-Mawr, bis nach Orme's-Head (dem Vorgebirge von Aberconway),

*) beau-marais, wegen der Gegend, in der es liegt, und ihrer Schönheit, so genannt.

genießt, aber wobei der prächtige Park, das Castell von Beaumaris, und ein kleines auf der Spitze der Insel errichtetes gothisches Gebäude, den Vorgrund bilden, und das wogende Meer den Mittelgrund ausfüllt. Auch der hinter dem Gebäude sich ausdehnende Theil des Parks ist reich an Holzarten, und in demselben das Grab der Johanna, Tochter des Königs Johann von England, Gemahlin Alexanders, Königs von Schottland, welche 1227 hier ihr Leben endete, zu sehen.

Ein Umweg, der uns über eine mit frischem Grün bedeckte Ebene führte, die sich am Meere hinzieht, brachte uns zum Castell, welches, gleichzeitig mit denen von Conway und Caernarvon, von Edward I. erbaut wurde. Zwei modernisirte Thürme, durch ein hohes eisernes Thor verbunden, bilden den Eingang gegen die Straße, an deren Ende es, auf gleicher Fläche mit derselben, liegt. Es scheint aus zwei länglichen Vierecken bestanden zu haben, von denen das äußere, größere, aber niedrigere, das innere, kleinere und höhere einschloß. — Ein großes Bogenthor, zwar nicht so stattlich als das von Caernarvon-Castle, aber eben so gut erhalten, führt in den Zwinger, von wo aus man durch ein zweites Thor in den großen inneren Hof gelangt, der 190 Fuß im Quadrat hat. Dem Eingange gegen-

über fallen sogleich die Ueberbleibsel einer prächtigen Halle in das Auge, die zwei Stockwerke und fünf Fenster hatte, und deren Bogenthor dem Eingange zum Hofe gerade gegenüber steht. An den Wänden umher sieht man noch die Spuren der Kamine. Ein Theil des Hofes ist zu einem großen Ballplatze (tennis-court) eingerichtet, da die Engländer das Ballspiel noch ganz methodisch treiben, und es nächst dem cricket (Erdball-Spiel) zu ihren Haupt-Bewegungsspielen gehört. *) Eine halb zerbrochene Treppe hinauf, und den Windungen vieler dunkelen Gänge, in einem der Eckthürme folgend, gelangten wir oben auf die Mauer, und sahen nun das Castell mit seinen mannichfaltigen Abtheilungen ausgebreitet und wie im Risse vor uns liegen. Ueber das östliche Thor hinweg stiegen wir eine Treppe hinab, die zu der Kapelle führt, welche, der Größe des Castells unangemessen, sehr klein ist, und nur drei schmale Fenster hat, aber so vollständig erhalten ist, daß man das schön gearbeitete Kreuzgewölbe der Decke noch in seiner ganzen Vollkommenheit über sich sieht. Ein gegenüberliegender Thurm, aus dem ich durch mein Hineintreten

*) Auch in Hamptoncourt-Palace bei London ist noch ein vollständig eingerichtetes Ballhaus.

eine große weiße Eule aufscheuchte, scheint zu Wohnzimmern eingerichtet gewesen zu seyn: wenigstens sieht man noch die Bänke, an den Fenstern, in der Mauer befestigt. Die Treppe ist zusammengestürzt.

Ein Spaziergang nach der Kirche des Orts fiel nicht sehr belohnend aus, indem diese durch ihr Aeußeres sich in nichts von den übrigen, wie man sie in England findet, auszeichnet. Auffallend war uns die hier (und in Wales) übliche Tracht der Frauen, die sogar in ihrem Sonntagsstaate schwarze runde Männerhüthe tragen, unter denen ein Häubchen hervorsieht, was bei jüngeren runden Gesichtern sich zuweilen sehr artig ausnimmt, ältere aber sehr entstellt. Bei der Rückfahrt sahen wir das Meer von einer goldgelben Abendwolke wundervoll prächtig beleuchtet.

Bangor — Die Kathedrale — Lime-Grove — Die Schieferwerke — Das Thal Nant-Frangon — Die neue Straße — Capel-Cerrig — Lord Penrhyn's Gasthof — Cernioge-Mawr — Der Gasthof — Pennant's Führer — Corwen — Owen Glendowr — Llangollen — Das Castell Dinas Brân — Valle Crucis Abtei — Pont y Cysylltau — Der Aqueduct — Chirk — Der Aqueduct — Der unterirdische Canal — Oswestry — Welsh-Pool — Powis-Castle — Gemäldesammlung — Montgommery — Die Craven-Arms-Inn.

Am andern Tage um 8 Uhr verließen wir Bangor-Ferry, um über Bangor zurück, nach dem Süden hinunter zu gehen. Die Kathedrale, wahrscheinlich das einzige Sehenswerthe in diesem Orte, ist ein sehr einfaches Gebäude, ganz im gewöhnlichen gothischen Stile des 15ten Jahrhunderts erbaut, welches so tief im Grunde steht, daß die Häuser der Stadt beinahe über die Dachlinie desselben hinausragen. Die Vor-Kapelle ist neuerlich ausgeweißt worden, und in dem Chor scheint die Balkendecke ebenfalls neu zu seyn. — Der Thron des Bischofs ist an Pracht mit denen seiner englischen Amtsbrüder

nicht im Entferntesten zu vergleichen; die Orgel, einer daran befindlichen Inschrift zufolge, das Geschenk eines der Canonici, Dr. Th. Lloyd. Die einzeln liegenden Häuser, am östlichen Ende der Stadt, sind bei wenig architektonischem Schmuck sehr nett, und gefallen durch eine gewisse phantasiereiche Anlage und Verbindung mit der Landschaft.

Lime-Grove, der Landsitz des Hrn. B. Wyatt, Bruders des berühmten, kürzlich verstorbenen, Architekten, liegt äußerst malerisch an einem kleinen Flusse, im Hintergrunde der Landschaft, halb zwischen Gebüsch versteckt und ungefähr zwei hundert Schritte von der Brücke entfernt, über die man fährt. Hrn. Wyatts Schieferbergwerke breiten sich rund um seine Wohnung her, bis auf eine Entfernung von 6 Meilen aus. Die Heraufschaffung des in den Bergwerken gebrochenen Schiefers, bis zu einer Anhöhe, von wo aus er mit Pferden zu dem Menai hinunter befördert wird, geschieht vermittelst der eigenen Last der Wagen, welche zu 20 oder 30 an einander befestigt, auf Eisenbahnen eine schiefe Ebene herauf- und hinablaufen. Es sind zu dem Ende Häuser erbaut, in denen sich die Walzen befinden, um welche die Ketten sich auf- und abwinden, woran die Wagen befestigt sind. Die Arbeiter sagten

uns, daß nicht weniger als 300 Wagen dieser Art im Gange wären, was uns auch keinesweges unglaublich schien, da wir bei dem Weiterfahren noch mehrere Häuser der Art am Wege stehend fanden: der ganze Apparat soll, die Eisenbahnen mit inbegriffen, 70,000 Pfund gekostet haben.

Von hier aus schlugen wir den Weg ein, der, westlich ab, nach Llangollen führt. — Ein wildes Thal, Nant-Frangon genannt, durch welches die Straße geht, muß sonst, ehe der neue Weg, den man so eben, als wir es besuchten, durch dasselbe anlegte, begonnen worden war, in der spätern Jahreszeit unbefahrbar gewesen seyn. Der Ogwen, aus dem kleinen Ogwen-See, nicht weit von Capel-Cerrig, kommend, fließt zur Seite hin: da, wo er den Weg durchschneidet, hat man zierliche kleine Granitbrücken angelegt, in deren Bogen noch die Gerüste zu sehen waren. An dem Ufer des tief im Grunde dahin rauschenden Flusses war eine Brüstung von losen Kalksteinen, ohne Kalk verbunden, aufgeführt, und wo Felsen im Wege standen, die Arbeiter beschäftigt, sie wegzusprengen. — Eine beinahe eine Meile breite Ebene, Y Waen Oer (der Kinder Ebene) genannt, unterbricht die Schlucht auf einmal: desto wilder wird sie aber gegen Capel-Cerrig hin, wo man an dem Fuße des sonderbaren Berges Y Trifaen

hinfährt, auf dessen Gipfel zwei hohe Steine aufrecht stehen, welche das Ansehen zweier großer Männer haben, und sich ganz eigenthümlich ausnehmen.

Capel-Cerrig, *) ein kleiner Ort, aus wenigen Bauerhäusern und einer Kapelle bestehend, wird durch seine romantische Lage, nicht weit vom Fusse des Snowdon, des höchsten Berges in Wales, bedeutend. Eine große Wohlthat ist den Reisenden dadurch erwiesen worden, daß Lord Penrhyn, dessen wir oben erwähnt haben, in demselben einen großen Gasthof erbauen lassen, wo man sich nach der beschwerlichen Fahrt durch das Thal erholen kann. Das Gebäude ist nach den Zeichnungen Wyatts, des Architekten, aufgeführt worden, aber keinesweges einer seiner Meisterstücke. Das Ganze besteht aus einem Hause von 3, und einem von 2 Stockwerken, dicht aneinander, welches letztere wiederum in zwei Abtheilungen zerfällt, von denen die eine mit einer Thür im gothischen, die andere mit einer im gewöhnlichen Stile versehen ist. Wir wurden in ein niedliches kleines sechseckTes Cabinet, nach hinten heraus, geführt, dessen Fenster auf den Garten gingen, und vergaßen bald, über die schöne Aussicht,

*) Auch Capel-Curig geschrieben.

deren wir hier aus den Fenstern genossen, was wir gegen das Gebäude selbst einzuwenden gehabt hatten. Man muß indeß nicht erwarten, hier einen weiten Blick in das Land thun zu können; denn die Aussicht wird durch ein Gebirge begränzt, das sich in einer geringen Entfernung vor dem Hause erhebt, aber durch sein allmähliges terrassenartiges Aufsteigen, und durch das herrliche, üppige Buschwerk, mit dem es, beinahe bis zum Gipfel, bedeckt ist, dennoch für das Auge viel Malerisches erhält. Der Garten (welcher die ganze Länge des Hauses, das wir bewohnten, einnimmt, und das aus dem so eben erwähnten Cabinette und zwei viereckten Vorsprüngen besteht, die durch Zwischengebäude mit ihm verbunden sind) ist zwar sehr schmal, und enthält nur einen Kiesgang mit einigen Blumenbeeten zu beiden Seiten, gewinnt aber durch seine Länge und die Anpflanzung von wilden Lorbeern, wilden Rosen u. dergl. sehr. — Die Aussicht auf die umliegende Gegend, und namentlich nach Westen zu, zu genießen, muß man vor das Haus gehen und eine gegenüberliegende Anhöhe ersteigen. Hier entfaltet sich ganz die wilde Schönheit der Gegend: überall nichts als Klippen und Schluchten: gegen Westen die beiden kleinen Seen, welche am Fuße des Snowdon, nicht weit von einander, liegen,

und über ihen der dunkele Snowdon selbst, mit seinen zwei dicht neben einander emporstarrenden Spitzen! Ihm zur Linken erhebt sich der Moel Siabod mit seinen drei Zacken, und an diesen schließen sich, in allmähliger Abstufung, die Berge an, welche endlich die Wand hinter dem Gasthofe bilden. Dieser letztere ist übrigens, trotz seiner unzusammenhangenden Anlage, mit allen Bequemlichkeiten versehen, die man nur wünschen kann, ja es ist sogar für den wissenschaftlichen Reisenden gesorgt, indem auf dem Corridor, durch welchen das kleinere Haus mit dem größeren verbunden ist, ältere und neuere topo = und orographische Karten von Wales an den Wänden befestigt sind.

Von hier gingen wir nach Cerniog. Der Wasserfall Rhaiadyr y Wenol, dessen Schönheit in allen Beschreibungen von Wales mit den lebhaftesten Farben geschildert wird, kommt mir sehr unbedeutend vor. Der Fluß Llugwy stürzt nämlich hier von einem Felsen, der sich in der Mitte seines Bettes erhebt, mit einem ziemlich starken Brausen in die Tiefe hinab, und drängt sich dann unter der Brücke Pont y Rhydlanvair hinweg. Die Gegend nimmt hier einen etwas milderen Charakter an: die neue Landstraße, deren Anlegung wir oben erwähnten, und deren südlicher Theil bereits vollendet ist, führt dicht an dem Ufer

des Llugwy entlang, der sich durch das Thal windet, oder vielmehr, wie man, wegen seines stürmischen Treibens sagen sollte, hindurchzwängt. Die Schönheit der Gegend zu genießen, stieg ich aus dem Wagen, und wanderte 1 — 2 Meilen zu Fuß an dem Steingeländer hin, das man auf der Flußseite aufgeführt hat. Ein vor einem kleinen aber sehr netten Hause stehender einzelner Baum hatte, in dieser Umgebung, so viel Freundliches und Anziehendes für mich, daß ich mich lange Zeit nicht des Zurückblickens enthalten konnte. Der stattliche Landsitz des Hrn. Wingfield, der eine lange Fronte im gothischen Geschmack, mit hervorspringenden runden Thürmen an beiden Enden bildet, und an den wir späterhin kamen, hatte bei weitem nicht das Einladende, was aus jenem einfachen Häuschen sprach. Die Anlegung der Straße muß übrigens, der vielen im Wege stehenden Felsvorsprünge willen, bedeutende Mühe gekostet haben: Spuren des Sprengens finden sich überall an den Wänden, die zur linken Seite die Straße begränzen. Ich fragte die Arbeiter, welche ich mitten im Wege mit dem Ausbreiten des Kieses und Ebenen des Weges beschäftigt fand, wie lange sie an der Straße gearbeitet hätten, worauf sie die verhältnißmäßig sehr kurze Zeit von 10 Monaten angaben. Rechnet

man noch dazu, daß gewiß 10—12 sehr gutgebaute steinerne Brücken, theils von einem, theils von zwei Bogen haben geschlagen werden müssen, so möchte man schwerlich irgendwo in so weniger Zeit eine Landstraße anlegen können, die wenigstens 12—15 Meilen lang ist.

Unpäßlichkeit meines Reisegefährten nöthigte uns schon um 5 Uhr Abends in den Gasthof von Cernioge-Mawr einzukehren, und ich kann wohl sagen, daß ich diesem Zufalle einige der angenehmsten Stunden meines Aufenthalts in England verdanke. Sowohl das Innere als das Aeußere des Hauses war ganz dazu geeignet, ein Bild des unübersetzlichen „comfort“ zu geben, von dem man nur in England einen Begriff erhalten kann. Vor dem einfachen, 2 Stockwerk hohen Hause, dessen Fronte nicht mehr als 5 Fenster hatte, breitete sich ein wohlgeebneter mit Kies belegter Vorplatz aus, auf welchen Pfauen, Truthühner, Tauben und anderes Geflügel in ländlicher Sicherheit neben einander herumwandelten. Drei herrliche, uralte Ahornbäume standen in einer Reihe, seitwärts von der Thür, und eine unter ihnen angebrachte Bank lud zum Verweilen in ihrem Schatten ein. Ein kleines Wäldchen von Laubholz bildete dem Hause gegenüber eine Art von Scheidewand gegen die Landstraße.

Die innere Einrichtung des Hauses war so wie man sie nur in einem eigenen Besitzthum wünschen konnte. Unter den reinlichen, ja zierlichen Schlafzimmern hatten wir das Aussuchen frei, und unser freundliches, sehr nett möblirtes Wohnzimmer, unten rechts vom Eingange, gewährte mir das Vergnügen, aus und auf dem Fenster das Geflügel auf dem Hofe aus der Hand und vor mir füttern zu können. Ein großer Hund, der von Zeit zu Zeit einen Besuch abstattete, und an meinem Abendbrod Theil nahm, füllte ebenfalls seinen Platz in dem ländlichen Gemälde aus. Dabei fehlte es uns aber auch nicht an feineren Genüssen. Die Tochter der Wirthin spielte den ganzen Abend hindurch, auf dem Hausflure sitzend, welsche Lieder auf dem Lieblingsinstrument der Welschen, der Harfe, *) und unterhielt uns dadurch sehr angenehm. — Ein Abendspaziergang, die Landstraße nach Corwen hinunter, bei schönem heiteren Wetter, das wir seit mehreren Wochen nicht so gehabt hatten, darf nicht unerwähnt bleiben, so wie ich überhaupt

*) Die welsche Harfe hat die ganz eigenthümliche Einrichtung, für manche Oktaven mit einer doppelten und dreifachen Besaitung, neben einander, versehen zu seyn.

nicht leicht des ehrlichen Job Weaver's Gasthof, zu den drei Tonnen, vergessen werde.

Am Morgen des folgenden Tages setzten wir unsere Reise nach Corwen fort, und kamen auf diesem Wege zuerst durch Cerig y Druidian, ein nettes kleines Dorf, in welchem noch einige Ueberbleibsel des Druidendienstes, aus steinernen Truhen u. s. w. bestehend, vorhanden seyn sollen. Nicht weit davon sieht man links vom Wege au einem 5 — 600 Schritt entfernten Hügel, Pen Gwerwyn, die Ueberbleibsel einer alten britischen Festung, wohin Caractacus, von den Römern angegriffen, sich zurückgezogen haben soll. Wir konnten in der Entfernung, in welcher wir hielten, mit Hülfe des Fernglases, nur die Spuren einiger aufgeworfenen Verschanzungen von Erde bemerken, die aber auch, wie ich nachher aus Nicholson's Buche *) und andern Werken gesehen, die einzigen Ueberbleibsel sind. Unser Postillion rief, da er unser Verlangen sah, etwas Näheres über diesen merkwürdigen Ort zu erfahren, einen Mann herbei, der nicht weit von der Landstraße stand, und das Amt eines Aufsehers über die Arbeiten an der neuen Straße zu haben schien,

*) The Cambrian Travellers guide. 2te Edit. Stourport 1813. 8.

welche auf dieser Stelle beginnt und von hier aus nach Bala abgeht. — Er gab sogleich uns nähere Auskunft und schien überhaupt mit der Geschichte und den Alterthümern seines Vaterlandes auf das genaueste bekannt zu seyn. Er hatte Pennant, den berühmten englischen Topographen, bei seinen Reisen durch diesen Theil von Wales, selbst herumgeführt, erzählte vieles von dem Eifer, mit dem jener seine Untersuchungen betrieben, und erwähnte mehrerer alten druidischen Denkmale, die er selbst bei diesen Streifereien aufgefunden.

Sobald man sich dem schönen Thale Edeirnion nähert, gewinnt die Gegend noch mehr an Freundlichkeit. Man fährt hier über die berühmte Brücke Pont y Glyn, welche über eine tiefe Schlucht geschlagen ist, in welcher der Dee über Klippen daher braust. Diese Tiefe des Grundes ist die Ursach des gewaltigen Unterbaues gewesen, der sich 60 — 80 Fuß tief erstreckt, und von dem der kühne Bogen ausgeht, der sich über die Schlucht hindehnt. — Die Gegend umher ist, wenn auch nicht mehr so wild romantisch, als jenseits Cerniog, doch durch die Waldung, die sich an den Bogen zu beiden Seiten des Weges hinzieht, über das Gewöhnliche, malerisch. Den Fall selbst, muß man, glaube ich, am besten sehen können, wenn man die Anhöhe hinauf nach

Cerniog fährt, nicht aber wenn man, wie es bei uns der Fall war, von der entgegengesetzten Seite kommt. Rug, der geschmackvolle Landsitz des Obersten Vaughan (welcher noch Owen Glendowers gewöhnlich von ihm getragenen Dolch, Messer und Gabel in einer Scheide, besitzt), liegt zur Rechten.

Corwen ist ein kleiner dorfähnlicher, aber durch seine schöne Lage am Dee und am Fuße des Berwin-Gebirges, sehr begünstigter Ort. Ueber der Thür des Gasthofes ist ein gigantischer Kopf Owen Glendowers, des berühmten welschen Anführers und Gegners Heinrich IV. von England, *) in voller Rüstung angebracht, da der Sage nach dieser Held nach Corwen regelmäßig zur Kirche gegangen seyn soll. Auf unsere Frage nach Caer Drewyn, einer römischen Festung, welche in der Nähe der Stadt liegen soll, zeigte der Wirth auf die Spitze eines Hügels, welcher am jenseitigen Ufer des Dee, dem Gasthofe schräg gegenüber, sich erhebt, und versicherte uns, daß es nicht der Mühe lohne, hinaufzuklimmen, da die ganzen Ueberbleibsel aus nichts weiter als mehreren einzelnen im Kreise umherliegenden Steinen beständen, was wir auch späterhin in den Reise-

*) Hume's history. cap. 18.

beschreibungen bestätigt fanden. Wir hielten uns deßwegen in Corwen nicht länger auf, sondern setzten sogleich unsere Reise nach Llangollen fort.

Die Gegend wird jetzt mit jedem Augenblicke reicher, fruchtbarer und malerischer. Das herrliche Thal Glendurdwy, das einst dem Owen Glendower, in harter Bedrängniß, zum Zufluchtsorte diente, füllt die Gegend zwischen Corwen und Llangollen aus, und erhebt sich an beiden Seiten des Dee bis zu dem höchsten Punkte, auf dem der letzterwähnte Ort liegt. Malerisch schlängelt sich der Fluß durch Wiesen und Gärten bei einer großen Menge von. kleineren Landhäusern und Bauerhütten vorüber, die vom schönsten üppigsten Grün umgeben, an seinem jenseitigen Ufer in kleinen Abständen liegen. Nicht weit von der Stadt steht, ebenfalls jenseit des Flusses, ein großes Haus mit zwei Seitenflügeln, von einer röthlichen Steinart erbaut, dessen Besitzer der Postillion uns leider nicht angeben konnte, das sich aber ungemein groß ausnimmt. Der Fluß selbst scheint hier, durch künstliche Mittel, in zwei Arme getheilt, von denen der eine mehrere Mühlen treiben muß.

Schon in einer bedeutenden Entfernung erblickt man die Trümmer des Schlosses Dinas Brân, auf der Spitze des dicht bei Llangollen gelegenen

Hügels, so wie die übrigen Berge, welche in der Nähe sich erheben. Der Anblick der Stadt selbst hat wenig Erfreuliches: die Häuser sind ärmlich und nicht besonders reinlich gehalten, und die Straßen eng und krumm. Die steinerne Brücke von 5 Bogen, welche über den Dee führt, trägt keinesweges zur Verschönerung der Stadt bei: der ältere Theil derselben, welcher im Jahre 1346 von dem Bischofe von St. Asaph, John Trevor, erbaut ward, hat noch ganz seine ursprünglichen gothischen Spitzbogen, während der neuere, wahrscheinlich bei einer Ausbesserung so wieder hergestellt, die neuere elliptische Form zeigt. Auch der Fluß, sehr seicht, als wir in Llangollen waren, hatte sein Wasser unter die mittleren Bogen zusammengezogen, so daß die äußeren über dem trocknen Ufer standen.

Wir stiegen in der Hand-Inn ab, und wurden auch hier bald von den Tönen der welschen Harfe begrüßt, welche der Virtuose des Orts vor der Thüre unseres Zimmers erschallen ließ. Auch er spielte nur National-Lieder, *) deren Melodieen zwar einfach, doch sehr gefällig waren. — Auf unsere Erkundigung nach einem Führer, der

*) Diese sind unter dem Titel: Welsh Melodies, unlängst in einer Sammlung erschienen.

uns zur Valle-Crucis-Abtei begleiten sollte, erschien ein kleiner Knabe, der uns zuerst zu dem Castell Dinas Brân und von dort zur Abtei zu führen versprach. Die Anhöhe, auf dem jenes belegen ist, erhebt sich nördlich von der Stadt. Der Weg ist bis zur Hütte einer Frau, welche die Wanderer mit tüchtigen Steigstöcken versieht, leidlich, wird aber dann, des kurzen, schlüpfrigen Mooses willen, mit dem der Berg bewachsen ist, sehr unangenehm und beschwerlich, ja er würde gefährlich seyn, wenn nicht die zahlreichen Besucher an manchen Orten tiefe Fußstapfen eingedrückt und diese durch wiederholtes Eintreten zu Stufen gemacht hätten. — Endlich langten wir auf der Spitze des Berges an und sahen die Trümmer vor uns liegen. Das Gebäude scheint beinahe gleichseitig viereckt, *) und von einem Graben umgeben, die Mauern aber aus dem Gestein erbaut gewesen zu seyn, das sich auf der Spitze des Hügels hie und da hervorblickend findet. Von dem Gemäuer ist nur ein Theil eines bedeckten Ganges und eine der Ecken des Gebäudes mit den Enden der Bogen stehen geblieben. Die Aussicht von der Spitze des Berges ist ungleich weniger anziehend, als ich sie mir gedacht hatte.

*) Nicht länglich viereckt, wie Nicholson sagt.

Man übersieht nämlich auf der Südseite nur die Stadt und die dahinter gelegenen Berge und den Lauf des Ellesmere-Canals, von dem ein Zweig neben Llangollen vorübergeführt ist, so wie gegen Norden einen Theil des Valle-Crucis-Thales, und die Gegend jenseits des Dee, in welcher Dinbren-Hall, der Sitz des Hrn. Edw. Roberts, ein großes zierliches, nach dem herrschenden gothithischen Geschmacke eingerichtetes und mit sehr vielen Fenstern prangendes, Gebäude, einen hervorstechenden Punkt bildet. — Ein Nebel, der sich zu verbreiten anfing, als ich auf der Spitze des Berges stand, entzog mir unerwartet die fernsten Gränzen der Aussicht und beschleunigte mein Herabsteigen.

Der Weg nach dem Valle-Crucis-Thale führt an dem so eben erwähnten Canale hin, über welchen zwei schöne steinerne Brücken von einem Bogen geschlagen sind; ein kleiner Aqueduct, vermöge dessen er über den Dee geleitet ist, liegt näher gegen den Eingang des Thales selbst hin. Haufen von Schiefer, aus den benachbarten Bergwerken, waren an den Ufern aufgethürmt, welche weiter hin mit Bäumen eingefaßt sind. Der Eintritt in das Thal selbst wird durch die Umgebungen desselben sehr reizend: hohe Berge, mit grünem Rasen überzogen, schließen es zu beiden Seiten ein, und

Bäume aller Art stehen in malerischen Gruppen innerhalb desselben. Zwischen ihnen halb versteckt liegt die Valle-Crucis-Abtei, ein Gebäude, das durch die unzähligen Darstellungen desselben von den geschicktesten englischen Landschaftsmalern *) (seit Pennants Zeiten, der zuerst darauf aufmerksam machte) in England als eine der malerischsten Trümmer bekannt geworden ist. Am besten erhalten ist das Schiff der Kirche, mit den sich gegenüberstehenden großen Ost- und West-Fenstern. Das letztere besteht aus zwei Abtheilungen über einander, von denen die untere ein, die obere aber drei, durch dünne Pfeiler von einander abgesonderte, Fenster hat. Die Mauer selbst ist von kleineren Backsteinen gebaut, die Fenstereinfassungen aber von Sandstein, so wie auch die inneren Verzierungen, welche bei den oberen Fenstern noch vollständig erhalten sind. Das Ostfenster ist dem westlichen in Hinsicht der architektonischen Anordnung gleich, (mit der Ausnahme, daß unten drei Fenster und oben zwei kleinere sind) aber weniger gut erhalten, indem die inneren

*) Unter diesen zeichnet sich namentlich die treffliche Ansicht desselben von Glover, in Oel ausgeführt, welche 1816 in London auf der Ausstellung in Spring-gardens erschien, rühmlich aus.

Fensterverzierungen sämmtlich fehlen. Die Ueberbleibsel der Bogen im Innern des Schiffs zeigen, daß dieß in dem rohesten sächsischen Stile erbaut war: die Pfeiler sind sehr stark und die Capitäler ganz in der Art ausgefüllt, wie man sie an den Bauwerken der früheren sächsischen Zeit sieht. Eine Thür, welche in die Abtei selbst führte, hat einen vollkommen runden, nach sächsischer Art verzierten Bogen. — Eine ganz eigenthümliche malerische Ansicht erhalten die Trümmer durch die hohen Eschen, welche sowohl im Schiffe der Kirche selbst, als außerhalb derselben, nahe bei dem Westfenster emporgewachsen sind, und die Trümmer in der Entfernung zwischen sich hindurchblicken lassen. *) Eben so nachtheilig, als diese Umgebungen vortheilhaft sind, ist der Gebrauch, den man von diesen herrlichen Ueberresten gemacht hat. Man hat nämlich die eigentliche Abtei, welche sich von dem Ostfenster nach Süden ausdehnt, in ein Wirthschaftsgebäude verwandelt, und Pferde- und Kuhställe an dieselbe herangebaut, so daß das Ganze jetzt einen viereckten, von Gebäuden umgebenen, Hof bildet, dessen nördlichen Flügel die Kirche macht, und über den man gehen muß, um von

*) Glover hat diese Baumpartie unübertrefflich schön ausgeführt.

von der Seite über Düngerhaufen hinweg in dieselbe zu gelangen. Die oft beschriebene Säule, zum Andenken des welschen Fürsten Eliseg errichtet, welche nicht weit von der Abtei steht, *) sahen wir nicht, da wir an demselben Nachmittage noch weiter zu gehen wünschten.

Um 4 Uhr verließen wir Llangollen. Die Unachtsamkeit unseres Postillions machte, daß wir, ohne erinnert zu werden, an Plâs Newydd vorbeifuhren, dem Hause, welches von den beiden so oft in Reisebeschreibungen erwähnten englischen Damen, der Lady Eleanor Butler und Miß Ponsonby (aus der Familie der Ormonds) bewohnt wird. — Der Dee wird, je weiter man sich von Llangollen auf dem Wege nach Oswestry entfernt, allmählig breiter, und die Gegend immer blühender und sorgfältiger angebaut: die Berge jenseits des Flusses wechseln angenehm in Färbung und Gestalt, während auf dem diesseitigen Ufer zahlreiche Landsitze die Gegend verschönern, unter denen sich das am Wege liegende Trevor-Hall, der Stammsitz der Lloyds, das auf einer Erhöhung erbaut ist, sehr schön ausnimmt. Bald nachher fällt der prächtige, über den Dee geschlagene, Aqueduct ins Auge, und zwar vorzüglich durch den Gegensatz der Far-

*) Göde's England. Th. 5. p. 326.

ben, welchen die Schwärze des Eisens, aus dem die Bogen bestehen, und die hochgelbe Farbe des Sandsteins, aus welchem die Pfeiler erbaut sind, gegen einander bilden. Durch ihn wird der Canal von Ellesmere über die Schlucht geführt, in welcher der Dee fließt, und so weiter durch Denbighshire geleitet. Um zu demselben zu gelangen, muß man von der höher gelegenen Landstraße herabgehen, und einen Seitenweg einschlagen, welcher über eine Zugbrücke führt, über die man zu demselben kommt. — Der Ort, in dessen Nähe er liegt, heißt Pont y Cysylltau, weßwegen auch der Aqueduct sehr oft nach ihm benannt wird. Er wurde im Jahre 1795 unter der Leitung des berühmten Ingenieurs und Wasserbaumeisters, Th. Telford, *) angefangen, und am 29. Nov. 1805 eröffnet. Die Länge des Ganzen beträgt, der Angabe nach, 1007 Fuß, **) die Höhe von

*) Ich freue mich hier anführen zu können, daß ich diesen talentvollen, kenntnißreichen und höchst liebenswürdigen Mann persönlich kenne, und seine Bekanntschaft durch meinen würdigen Freund, den Buchhändler Taylor in London, gemacht habe.

**) Meine eigene Messung gab ein anderes Resultat, nämlich 360 Schritte.

dem Spiegel des Flusses bis zur oberen Linie des Geländers 126 Fuß, und die Breite desselben, innerhalb des Eisenwerks, gegen 12 Fuß. Die 18 Pfeiler, von trefflichem Sandsteine, sind von einander 45 Fuß entfernt, und durch Bogen von gegossenem Eisen verbunden, welche Zierlichkeit mit Dauer vereinigen, und dem Ganzen ein Ansehen von Leichtigkeit geben, das den Aqueducten von Glasgow und Lancaster abgeht. Ihre Spannung schien mir ungefähr 20 Fuß zu betragen. — Das Geländer ist ebenfalls von Eisen, und auf der einen Seite aus Stäben, auf der anderen aber aus aneinandergefügten Eisenplatten bestehend. Die Boote, in denen die Kohlenschiffahrt auf dem Canale betrieben wird, sind äußerst schmal, und werden von Pferden hinübergezogen. Am Ende des Aqueducts ist, wie bei dem von Lancaster, ein kleines Bassin mit einer Schleuse angebracht.

Von hier setzten wir unsere Reise nach Chirk fort. — Auf dem Wege kamen wir vor einem hohen Thurme vorbei, neben welchem ein kleines Gebäude steht, ein Denkmal, das von dem jetzigen Repräsentanten der uralten Familie der Wynne's, welche hier ihre Güter besitzt, Sir Watkins William Wynne, errichtet worden ist. Wynnstay, der Sitz derselben, ein prächtiges Schloß von drei Stockwerken, das eine beinah unabsehbare Fronte

hat, liegt in einiger Entfernung links vom Wege. — Chirk selbst ist ein unbedeutender Ort von etwa 1000 Einwohnern, mit einer sehr einfachen Kirche, welche einige Gräber der Myddletons enthalten soll, denen das gleich zu erwähnende Chirk-Castle, als Stammsitz, zugehört. Berühmter, als durch diese, ist es durch den Aqueduct geworden, welcher hier den Ellesmere-Canal über das Thal Ceiriog und den in demselben dahinströmenden Fluß gleiches Namens führt. Er ist, wie der von Llangollen, von Hrn. Telford angelegt, und besteht aus 10 steinernen Bogen, welche zusammen eine Länge von 200 Yards (600 Fuß) haben sollen. *) Die Höhe bis zu dem Geländer, welches wie das an dem Aqueduct von Llangollen eingerichtet ist, beträgt in der Mitte 65 Fuß. Der Canal ist, nachdem er hier über der Erde hinweggeleitet worden, nicht weit davon, gegen Chirk hin, unter derselben, ungefähr 250 Yards (750 Fuß) lang, fortgeführt. Man hat zu dem Ende einen Hügel, welcher der Weiterleitung desselben im Wege stand, untergraben, ein Gewölbe in demselben geschlagen und unter diesem den Canal durchgezogen. Die Neugier trieb mich,

*) Meine Messung weicht abermals ab und beträgt 260 Schritt.

diesen wunderbaren Bau näher kennen zu lernen. Ich wagte mich hinein, und fand es Anfangs ganz unterhaltend, so unter allem Lebendigen ungesehen zu wandeln. Ein hölzernes Geländer, welches am Rande des Canals und an dem, zur Rechten, zwischen ihm und dem Gewölbe frei gelassenen, Fußsteige hingeht, schützt vor Unglücksfällen. Der Spaziergang verlor indeß bald den Reiz der Neuheit; mit dem Lichte des Tages schwand auch das Vergnügen: ich sah mich bald in völliger Finsterniß, und nur in weiter Ferne gleich einem entfernten Sterne die Oeffnung des Ganges: der Weg wurde, scheinbar oder wirklich, schmaler, so daß ich oft gegen die Wand stieß; die Feuchtigkeit tropfte zwischen den Steinen hindurch, und machte den Erdboden schlüpfrig und das Gehen unsicher, so daß ich herzlich froh war, als ich nach einem Gange von ungefähr 10 Minuten mich wieder unter freiem Himmel befand. Auch hier ist der Kohlentransport sehr stark und es sind in der Nähe des Aqueducts mehrere Coke-Schwelereien *) angelegt. — Chirk-Castle, ungefähr 1½ Meile vom Orte entfernt, von allen Reisenden als ein merkwürdiges Ueberbleibsel der Kriegs-Baukunst des dreizehnten Jahrhunderts,

*) s. Th. 1. p. 361.

und überhaupt als ein sehr imposantes Gebäude geschildert, konnten wir leider nicht einmal in der Ferne betrachten, da der Abend schnell hereinbrach. Dicht hinter Chirk betritt man die Gränze von Wales und befindet sich, jenseits desselben, in Shropshire.

Abends um 8 Uhr kamen wir in Oswestry an, das wir schon am folgenden Morgen wieder verließen. Der Gasthof (the cross-foxes, zwei Füchse über's Kreuz gelegt), der einen schönen, großen, zu regelmäßigen gesellschaftlichen Zusammenkünften der Einwohner benutzten Garten, mit einem artigen Pavillon am Ende hat, liegt einem angenehmen kleinen Wäldchen, das ein öffentliches Gebäude zu umgeben scheint, gegenüber. Die Stadt selbst enthält gegen 6000 Einwohner. Die Kirche liegt beinahe außerhalb der Stadt und ist ein großes unregelmäßiges Gebäude. Zu den Merkwürdigkeiten gehört unstreitig das eine Meile von der Stadt auf dem Wege nach Welsh-Pool gelegene große Armenhaus. Es wurde im Jahre 1794 erbaut, und ist bestimmt, die Armen von Oswestry und von elf anderen umher gelegenen Kirchspielen aufzunehmen. Seine Lage, auf einem Hügel links vom Wege, ist vortrefflich: es hat drei Stockwerke und 19 Fenster, 3 in jedem der Vorsprünge an den Enden, und 13 in

dem Mittelgebäude, und ist von röthlichen Mauersteinen aufgeführt. *)

Der Weg nach Welsh-Pool ist, wie alle Seitenstraßen in England, schlecht, ja an manchen Stellen, der bedeutenden Vertiefungen darin wegen, sehr gefährlich, so daß wir es nur der Behutsamkeit unseres sehr verständigen Postillions verdankten, wenn wir nicht einen Unfall erlitten. Wir hatten den Weg nach Welsh-Pool eingeschlagen, um nicht abermals durch Shrewsbury zu gehen, und befanden uns daher, kaum über die Gränze von Wales gegangen, nach wenigen Stunden wieder in Montgommeryshire, einer der Grafschaften dieses Theils von England. Der Ort ist klein, hat aber eine angenehme Lage am Fuße eines Hügels, dessen Spitze das gleich zu erwähnende Powis-Castle krönt, und ist von einer äußerst fruchtbaren Gegend umgeben. — Die Kirche, ein modernes Gebäude, ist sehr einfach: die Hauptstraße enthält einige artige Häuser und Läden.

Powis-Castle, der Sitz des Lord Clive, ältesten Sohnes des Grafen Powis, liegt, wie eben erwähnt, auf einem Hügel, ungefähr eine Meile von der Stadt, in der Mitte eines großen Parks,

*) Der Plan des Gebäudes hat mit dem von Soho bei Birmingham große Aehnlichkeit.

dem es, wie allen Anlagen dieser Art in England, nicht an grandiosen Einzelnheiten fehlt. Das Castell oder Schloß selbst hat zwei Höfe, von denen der eine auf der Westseite von einem langen Gebäude begränzt wird, während auf der Südseite eine kurze Gallerie, und auf der gegenüberliegenden Nordseite der eine Flügel des alten Castelles hervortritt, dessen übrige den zweiten viereckten, kleinen Hof umschließen. — Das lange Gebäude, welches mit einem platten Dache versehen, und von unten bis oben dicht mit Epheu bewachsen ist, so daß die Fronte eine einzige grüne Wand bildet, enthält im zweiten Stockwerke einen prächtigen Saal von 6 Fenstern, der früherhin zum Ballsaal diente und mit schönen Gemälden behangen war, die man aber jetzt nach Walcot, dem Sitze des Grafen Powis, gebracht hat. — Der Platz vor diesem Gebäude ist mit Kies belegt, und in der Mitte einem schönen ovalen Rasenfleck Raum gelassen, welcher mit der Epheubekleidung des Hauses sehr gut harmonirt. Auf der gegen Süden gelegenen Gallerie, unter welcher das Eingangsthor angebracht ist, steht eine kolossale, nicht übel gearbeitete, Gruppe von Sandstein, Perseus, welcher den Bellerophon besiegt. Die vierte Seite dieses Hofes ist frei und nur mit einem Steingeländer eingefaßt, über welches

hinweg man in den großen, im alt-französischen Geschmack angelegten, aber sehr gut gehaltenen Garten hinabsieht. Dem Eingange gegenüber führt eine breite Treppe in das eigentliche Schloß, das einst einen stattlichen Anblick gewährt haben muß, jetzt aber durch eine übel angebrachte Modernisirung sehr verloren hat. Zwar stehen noch die Thürme auf den Ecken und die Zinnen auf den Mauern, allein die gothischen Spitzbogen der Fenster sind verschwunden und mit ihnen das Charakteristische des Gebäudes.

Die große Prachttreppe, welche zu dem oberen Geschosse führt, ist dem alterthümlichen Glanze, welchen das Innere des Schlosses noch immer behalten hat, angemessen. Am Fuße derselben sieht man eine schöne antike Marmorstatue, eine sitzende römische Dame, wahrscheinlich eine Kaiserin, darstellend: ein schöner kleiner Sarkophag, dem M. Caecilius von seinen Erben, Calvisia Zosime und M. Caecilius Calippus geweiht, dient ihr zum Fußgestell. Das große Deckenstück über der Treppe, den Triumph der Königin Anna darstellend, ist von Lanscroon, einem Gehülfen Verrio's, und in dessen Manier gemalt. Eine niedrige Gallerie, im älteren Theile des Schlosses, ist mit Marmorbüsten der römischen Kaiser, fast alle Copieen, die zu beiden Seiten desselben auf-

gestellt sind, verziert. Drei Consular- oder Rednerstatuen, angeblich in Herkulanum gefunden, mögen antik seyn, sind aber so sehr restaurirt, daß man unmöglich über den Werth des wirklich Alten an ihnen urtheilen kann. — Ein herrlicher 8 — 12 Fuß langer Tisch, von florentinischer Mosaik, mit Landschaften, Blumenstücken, und andern Verzierungen, in den mannichfachsten Steinarten, eingelegt, steht am Ende der Gallerie. — Die moderneren Zimmer liegen jenseits der Treppe. In dem ersten von diesen fiel mir sogleich beim Eintritt ein über dem Kamin stehendes Brustbild Buonapartes in seiner gewöhnlichen Uniform, grün, mit weißen Aufschlägen, auf, neben welchem am Fenster auf einem Tische eine kleine Marmorbüste desselben stand, Verzierungen, die ich schwerlich in dem Staatszimmer eines englischen Großen zu finden erwartet haben würde, die man jedoch in England sehr oft an ähnlichen Orten antreffen soll. — Ein ziemlich gutes Bild, die Verkündigung, nach Caracci, ist die einzige Entschädigung für die Erregung des unangenehmen Gefühls, welches der Anblick jener beiden Gegenstände verursacht. — Die neue Bibliothek, ein kleines modernes Zimmer, aus dem man eine schöne Aussicht über den Garten hat, fanden wir ganz mit französischen Büchern angefüllt, welche der so eben

aus Frankreich zurückgekehrte junge Lord Clive theils bei Buchhändlern, theils auf der Versteigerung der Bücher Josephinens gekauft hatte. In dem zweiten Staatszimmer, das ziemlich geschmackvoll möblirt ist, hängen mehrere gute Bildnisse, z. B. das des berühmten Lord Herbert von Cherbury, des Biographen Heinrich VIII., ganze Figur — ein Bild des Robert Dudley, Grafen von Leicester, angeblich von Vandyke (wohl Copie) — eine Tochter des Herzogs von Northumberland und ihr Gemahl, von einem unbekannten Maler, aber gut gemalt — Lord Percy Herbert *) und seine Gemahlin, von Janssen. — Das Staatszimmer, einst zum Empfange König Carls I. eingerichtet, aber nie von ihm bewohnt, da er nicht auf dem Schlosse erschien, zeugt von dem Reichthum des Besitzers von Powis-Castle: es ist ganz mit dunkelrothem, goldgestickten Sammt ausgeschlagen, und die Toilettengeräthe, welche noch unverrückt dastehen, sind von Silber und vergoldet. Die alte Bibliothek scheint mit älterer englischer Litteratur wohl versehen. Zu den Merkwürdigkeiten, die man hier zeigt, gehört das von dem berühmten Lord Clive, **) Gouver-

*) Die Herberts besaßen eine Zeitlang dieses Schloß.

**) Dem Großvater des jetzigen Lords.

neur von Indien, aus diesem Lande mitgebrachte Modell eines Krieges-Elephanten, der ganz mit einem Schuppenpanzer umhüllt ist, einen Spieß an der Stirn, und Schwerter an den Hauzähnen befestigt trägt. — Aus dem eigentlichen Schlosse tritt man durch ein Portal (neben welchem, zu beiden Seiten, in Nischen die Statuen der Könige Offa und Edgar, der einstigen Beherrscher dieser Gegend zu den Zeiten der Heptarchie, stehen) in den Garten, der, wie oben erwähnt, noch ganz nach alt-französischer, oder vielmehr nach italiänischer, Art angelegt ist. Die Aussicht von der oberen Terasse (von welcher breite steinerne Treppen in den Garten hinab führen) gehört unstreitig zu den schönsten in diesem Theile von England. Im Vorgrunde der prächtige Garten mit seinen grünenden Aloen, seinen Gängen, seinen Hecken, seinen Vasen und Statuen; im Mittelgrunde eine wohlangebaute, mit Dörfern besäete Ebene; zur Linken die Stadt Welsh-Pool; im Hintergrunde die Berge Moel y Galfa, Craig Breiddyn, und Cefn Castell, und auf der höchsten Spitze eines derselben ein hoher Obelisk, dem Seehelden, Lord Rodney, zu Ehren errichtet: alles dieß bildet ein Gemälde, wie man es sich nur für die Staffelei wünschen kann, und welches namentlich dadurch etwas Anziehendes erhält, daß die Anlage des

Gartens etwas ganz Fremdartiges und Südliches hat.

Bei Montgommery wird der Weg, der bisher immer schlecht gewesen, etwas besser. — Die Stadt ist klein aber sehr nett, und wird durch ihre herrliche Lage, in einer blühenden fruchtbaren Gegend, von Feldern und Wiesen umgeben, sehr interessant. Wir bestiegen den Hügel, an dessen Fuß sie liegt, und zu dem ein angenehm sich schlängelnder Pfad hinaufführt. Ein kleines Wäldchen auf der Spitze der Anhöhe gewährt einen Ruhepunkt, von dem man die Gegend überschauen kann. Zur Linken liegen, am Rande des Hügels, die Trümmer des Castells, das im 13ten Jahrhunderte einer der festesten Plätze in Wales war. Die Grundmauern eines Thurmes und einige andere unbedeutende Mauerbruchstücke sind alles, was davon übrig geblieben ist. Das Gefängniß der Grafschaft, ebenfalls auf den Hügel gelegen, ist klein, war aber, der Aussage der Wirthin des Gasthofes zufolge, mit Schuldnern überfüllt.

Von hier fährt man nach Bishops-Castle, einem kleinen Orte, der bei einer Bevölkerung von nicht voll 1000 Einwohnern, 2 Mitglieder des Parliaments erwählt. Das Castell, von dem jetzt keine Spur mehr vorhanden ist, war einst der Aufenthaltsort der Bischöfe von Here-

ford. *) Ein achteckter Rasenplatz auf dem Hofe der Castle-Inn, dem vornehmsten Gasthofe des Orts, soll den Platz bezeichnen, wo es einst stand. Wir verließen Bishops-Castle gegen 7 Uhr Abends, um wo möglich, Ludlow vor Einbruch der Nacht zu erreichen. Ungefähr 3 Meilen von dem ersteren Orte liegt Walcot-House, der Landsitz des Grafen Powis, wo dieser, wie ich oben bemerkt, alle die früher in Powis-Castle befindlichen Kunstschätze um sich her vereinigt hat. Es besteht aus dem eigentlichen Wohnhause, einer stattlichen 2 Stockwerke hohen Villa, mit einem Portico von 4 dorischen Säulen, und den Wirthschaftsgebäuden, welche, nicht weit davon, ein Viereck bilden. Die Lage der Besitzung, am Fuße einer Bergkette, an der sich der Park hinauf zu ziehen scheint, ist sehr schön. — Da wir, gegen 9 Uhr, Ludlow noch nicht erreicht hatten, so beschlossen wir, dem Vorschlage unseres Postillions zu folgen, und in der nicht weit von dem Dorfe Newton gelegenen Craven-Arms-Inn zu übernachten, einem Gasthofe, der von dem Besitzer der umlie-

*) So wie die Bischöfe von Durham noch jetzt das 12 Meilen von D. entfernte Bishop's Auckland bewohnen.

genden Gegend, Lord Craven, *) erbaut worden, und ein sehr anständiger Aufenthaltsort für Fremde ist. Wir fanden (ein in seiner Art seltenes Beispiel in England) das Haus verschlossen, eine Maßregel, die man wahrscheinlich in Rücksicht auf die einsame Lage desselben hatte ergreifen müssen, dennoch aber, als man nach wiederholtem Klopfen öffnete, eine sehr gute und freundliche Aufnahme. Aus den Fenstern unserer Schlafzimmer hatten wir die Aussicht auf einen Rasenplatz, der mitten auf der Landstraße angelegt ist, da, wo der Weg sich theilt, und zur Rechten nach Bishops-Castle, zur Linken nach Shrewsbury führt, und in dessen Mitte ein Obelisk steht, an welchem man die Entfernungen von 48 verschiedenen Orten bezeichnet findet.

*) Wahrscheinlich dem ältesten Sohne der berühmten Lady Craven, späterhin Markgräfin von Anspach.

Bromfield — Oakley-Park — Thierstück von Weenix — Ludlow — Die Kirche — Die Guild-hall — Das Castell — Landhäuser — Leominster — Die Kirche — Hereford — Die Kathedrale — Castle-Green — Monmouth — Der Kymin — Tintern-Abbey — Piercefield — Der Park — Chepstow — Die neue Brücke — Das Castell — Beachly-Passage — Uebergang über die Severn.

Um halb 8 Uhr Morgens verließen wir die Craven-Arms-Inn, mit dankbarem Andenken an ihren Erbauer, und schlugen die Straße nach Bromfield ein. In dem benachbarten Dorfe Newton bemerkten wir beim Durchfahren einige artige Häuser mit Vorgärten, und nicht weit von demselben eine Allee trefflich grünender ächter Kastanienbäume, welche man kaum im Süden üppiger gesehn zu haben glauben möchte. In der Entfernung erblickt man Downton-Castle, eine von dem berühmten Alterthumsforscher Richard Payne Knight erbaute Villa, welche, dem Aeußeren nach, im gothischen Stile aufgeführt und mit Zinnen versehen, im Innern dagegen völlig modern, und mit Säulengängen, Friesen u. dergl. aus der griechischen Baukunst verziert ist, eine Sonderbarkeit, die, wie

sich

sich erwarten ließ, keine Nachahmer gefunden hat. Dicht bei Bromfield, einem kleinen Dörfchen, liegt Oakley-Park, der Sitz der Lady Clive, Wittwe des Generalgouverneurs von Indien, zu welchem, vor der Brücke, die über den Oney geschlagen, ein Seitenweg führt. Der Park, durch welchen wir fuhren, um zu dem Hause zu gelangen, soll einer der berühmtesten in England seyn. Ich kann ihm, unpartheiisch geurtheilt, diesen Vorzug nicht einräumen, denn ich sah nur wenige alte Bäume darin und fand die Gänge sehr unordentlich gehalten. Das Haus selbst nimmt sich mit seinem Portico von 4 dorischen Säulen sehr gut aus, und das Innere desselben, das wir in Augenschein zu nehmen Erlaubniß erhielten, steht mit dem Aeußeren nicht im Widerspruch. In der runden Vorhalle, in die wir durch den Portico gelangten, stand ein gutes Telescop auf einem Stativ, und eine schöne italiänische Landschaft verzierte die Wand. Die Bibliothek enthält nichts Besonderes. In dem Wohnzimmer hängt, über dem Pianoforte, ein treffliches Bild von Weenix, 16 Fuß lang, und 8 Fuß breit, wahrscheinlich eines der größten, das man von diesem Meister kennt: es stellt einen Jäger dar, welcher, mit seinem Hunde von der Jagd zurückgekehrt, auszuruhen scheint. Eine

Satyr-Herme steht ihm gegenüber — Todtes Wild aller Art: ein Reiher, Rebhühner, Haselhühner, ein Dannhirsch, zwei Hasen, sämmtlich meisterhaft gemalt, liegen vor ihm und um die Herme her. Auch die Figur des Jägers und der vor ihm stehende Hund sind gut gerathen, obgleich wahrscheinlich von anderer Hand. Bei dem allen aber ist das Bild ein Meisterstück und hat schwerlich seines Gleichen. — Ueber dem Kamin hängt ein Bild des Lord Clive, Bruststück, in Uniform, wahrscheinlich von Reynolds. Mehrere von Italien mitgebrachte Ansichten und eine schöne Zeichnung der Miß Clive, Schwester des Lords, eine alte Eiche darstellend, zieren ein benachbartes Zimmer. Die alte Dame hat vor kurzem ihr 81stes Jahr vollendet und soll noch sehr viel Lebendigkeit besitzen.

Das Castell von Ludlow ragt, ehe man die Stadt selbst zu Gesicht bekommt, stolz über derselben empor, und verkündigt, daß man hier wiederum ein stattliches Ueberbleibsel der alten Ritterzeit zu bewundern haben werde. Die Stadt selbst gehört zu den bedeutenderen in Shropshire. Am Ende der Straße, in welcher unser Gasthof belegen war, sahen wir ein schönes Gebäude, Behufs der Abhaltung der Kornmärkte erbaut und mit Arkaden versehen. Die Kirche ist ein

ehrwürdiges altes Bauwerk. Das Chor ist klein und hat fünf Fenster, ein größeres, dem Eingange gegenüber, und zwei schmalere zu beiden Seiten: alle fünf sind von oben bis unten mit guterhaltenen Glasmalereien bedeckt, von denen die zur Linken die Apostel vorstellen, deren Köpfe ungemein vielen Ausdruck haben, das große Altarfenster aber eine bildliche Darstellung des Märtyrerthums des heil. Laurentius enthält. — In der Mitte der Kirche, da wo die Kreuzflügel heraustreten, bilden vier ungeheuere Bogen ein Viereck, auf dem der Thurm ruht. Die sehr gute Orgel wurde der Inschrift zufolge von dem Grafen Powis im Jahre 1763 der Kirche geschenkt. — An Denkmälern findet sich nichts ausgezeichnetes: als das Grab der Ambrosia Sidney, Tochter des Präsidenten Sir Henry Sidney, und das, welches zu Ehren des Prinzen Arthur, Sohnes Heinrich VII., und ersten Gemahles der Prinzessin Katharina von Aragon, *) errichtet ist, dessen Herz unter einer Art von Baldachin in der Mauer begraben seyn soll.

Die neue Guild-Hall, ein schönes im gothischen Stile aufgeführtes Gebäude, hat für einen

*) Welche nachher sein Bruder Heinrich VIII. heirathete.

Gerichtssaal ein sehr imponirendes Ansehen und sehr viel Aehnlichkeit mit den großen Hallen der Colleges auf den Universitäten. Alle diese Gebäude müssen jedoch weit hinter dem Castell zurückstehen, das sich mit den schönsten Ueberresten dieser Art in den drei Königreichen messen kann. *) Es bildet ein unregelmäßiges Viereck, und ist auf allen vier Seiten mit Thürmen von verschiedener Gestalt, theils runden, theils viereckten umgeben, von denen mehrere noch ganz erhalten sind. Den Eingang verziert ein kleines modernes gothisches Pförtnerhaus. Man tritt zuerst in einen großen ganz mit Gras bedeckten Burghof, in den mehrere moderne Gebäude mit ihren Seitenfronten hineingebaut sind und welcher den Namen Barbican **) führt. Aus diesem gelangt man über einen trockenen Graben zu dem eigentlichen Burgthor, über welchem man noch das Fenster des Zimmers erblickt, worin Butler, der einige Zeit lang das Amt eines Haushofmeisters (steward) des Castells verwaltete, den ersten Gesang seines Hudibras schrieb. — Eine Art von bedecktem Gange führt

*) s. W. Hodges historical account of Ludlow Castle. 1794. 8. Nicholson pag. 830. ff.

**) Eben diesen Namen führt eine Straße von London, bei West-Smithfield. s. Todd's Ausgabe des Johnson unter Barbacan.

in das Innere des Castells und zu einem zweiten Hofe. Auf diesem fällt bei dem ersten Anblicke ein höchst sonderbares rundes Gebäude von sächsischer Bauart auf. Es ist ohne Dach, hat zwei Stockwerke, und ist oben mit einem Kranze von Zinnen versehen, von denen einige bereits herabgestürzt sind. Es wird gewöhnlich für eine Kapelle ausgegeben, wofür man es aber (weniger seiner runden Form, von der man mehrere Beispiele in England hat, *) als der Zinnen wegen) kaum halten sollte. Sowohl die Thür als die Fenster sind nach oben zu kreisrund, und mit reicher Verzierung umgeben: runde durch einander geschlagene Bogen laufen an den Wänden im Innern umher. Die hervorragenden Consolen für die Balkenlage des ersten Stockwerks sind mit Menschengesichtern verziert. — Vollkommen erhalten ist noch die große Halle, in welcher noch im Jahre 1634 Milton's Comus, von den Söhnen und Töchtern des Gouverneurs, Lord Bridgewater, dargestellt wurde, das Rathszimmer (ein herrlicher Saal, mit vier großen Fenstern auf jeder Seite), ein Wohnzimmer mit Bänken von Stein an den Fenstern und andern Bequemlichkeiten.

*) Z. B. die St. Sepulchre's-Church in Cambridge und die Temple-Chapel in London.

Ein gewaltiger viereckter Thurm, gänzlich dem des Johann von Gent in Lancaster ähnlich, füllt eine der Ecken des Hofes aus. Die steinerne Treppe ist noch vollkommen erhalten und machte mir Lust zur Spitze hinaufzuklimmen. — Meine Anstrengung ward durch die herrliche Aussicht auf den Fluß (die Teme) und die darüber geschlagene steinerne Brücke, auf das jenseitige fruchtbare Ufer und auf das Castell und seine innere Einrichtung selbst belohnt, obgleich die Sache selbst eine Art Wagestück war. — Ein schöner Spaziergang, aus drei neben einander hinlaufenden Reihen von Buchen gebildet, welcher der Gräfin Powis seine Entstehung verdankt, die ihn im Jahre 1772 anlegen ließ, wird von den Einwohnern an Sonn- und Festtagen fleißig besucht. — Wir gingen, nachdem wir das Innere des Castells gesehen, ebenfalls auf demselben um das Gebäude herum. Vorzüglich malerisch muß sich dieß von dem jenseitigen Ufer ausnehmen, eine Aussicht, welche in einem schon oft erwähnten Werke sehr glücklich wiedergegeben ist. *)

Um 1 Uhr Mittags verließen wir Ludlow, und fuhren zu einem gothischen, zwischen zwei

*) In dem antiquarian and topographical Cabinet. Vol. 5. G. 2.

runden Thürmen liegenden Thore hinaus, dem einzigen, das von den sieben, einst vorhandenen, dieses stark befestigten Ortes übrig geblieben ist. Ein Rückblick auf dasselbe zeigte uns, wie imponirend eine Einfahrt, und wie artig das Zimmer über dem Thore selbst seyn muß. — Nicht weit von der Stadt liegen einige ungemein stattliche Landhäuser, z. B. Luddfort, der Landsitz der Mrs. Charlton, der trotz seines alterthümlichen Ansehens durch seinen weitläuftigen Park und seinen großen Garten ein angenehmes Landschaftsbild giebt; Mr. Salwey's Haus, the moor genannt, ein großes aus rothen Backsteinen erbautes Haus von 12 Fenstern, mit einem Portico und Giebelfeld versehen, das auf einer Anhöhe liegend, und von einem großen, ganz im herkömmlichen Stile angelegten Park umgeben, der Repräsentant aller englischen Landsitze aus der vorigen Generation zu seyn scheint. Hrn. Th. R. Salwey's zierlicher, auf einem Hügel gelegener, und mit allen Künsten der neueren Architektur ausgestatteter Landsitz, the lodge (die Loge) genannt; the hays, eine andere, einfachere Villa des verstorbenen Hrn. J. Salwey und mehrere andere.

Von hier gingen wir nach Leominster. *) Die

*) Lemster ausgesprochen.

Stadt ist klein, aber durch ihre Lage in einem fruchtbaren Thale, an der Wye, verschönert. Der gegen Norden gelegene Theil enthält manche Häuser, deren Bauart ihr hohes Alterthum verräth, die um die Kirche herum gebauten zeigen dagegen einen neueren angenehmeren Stil. Das Rathhaus gehört zu den ersteren und ist sehr wunderbar aus Holzwerk und Stein zusammen gesetzt. Eben so merkwürdig, als die Bauart desselben, war uns eine Ankündigung (die erste über diesen Gegenstand, die wir in England sahen), das Aufsteigen eines Luftballs betreffend, der in einigen Tagen über die Häupter der Bewohner von Leominster sich erheben sollte. Ein Spaziergang zur Kirche machte uns mit mehreren neueren Gebäuden bekannt, unter denen das große Haus eines Advokaten, Namens Morris, uns aufs Neue von der Wahrheit der Behauptung überzeugte, daß die Rechtsgelehrten in England ihr gelobtes Land fänden. Einige Häuser waren an der Außenwand, statt mit Epheu bekleidet zu seyn, mit den herrlichsten Rosen, von oben bis unten, bedeckt, ein Anblick, der zu dem Lieblichsten gehört, das man innerhalb der Mauern einer Stadt zu finden erwarten kann. Die Kirche selbst ist halb alt, halb neu. Sie hat ein Schiff und zwei Seitengänge, von denen der nördliche, ganz

im sächsischen Stile, von vier sehr niedrigen, runden, plumpen Pfeilern getragen wird, über welchen zwei Gallerieen, eine mit einfachen, die andere mit doppelten Bogen, hinlaufen. Die obere Reihe derselben öffnet sich gegen das Schiff hin. Der südliche Seitengang ist dagegen durch eine Reihe von vier Pfeilern toscanischer Ordnung, welche augenscheinlich in neueren Zeiten aufgeführt worden sind, von dem Schiffe geschieden. *) — Ganz alt ist die Westseite, und namentlich der dort stehende Thurm der Kirche, dessen unterer Theil im rein sächsischen Stile erbaut ist. Vortrefflich verziert ist der Eingang unter demselben: der Eingangs-Bogen (porch) ruht auf 3 neben einander stehenden und sich vertiefenden Säulen, deren Capitäler mit Blättergewinden, Thieren und anderen ähnlichen Verzierungen prangen. Die Orgel ist groß und soll sehr gut seyn. Schade, daß sich das letztere nicht von dem Altarblatte, einer schlechten Copie nach Rubens, sagen läßt. — Eine kleine gothische Kapelle, unweit der Kirche, gegen die Stadt zu gelegen, wird als Schulhaus benutzt. Sie ist einfach, aber zu diesem Ge-

*) Sie wurden nach der Feuersbrunst vom Jahre 1700, welche einen großen Theil des Gebäudes zerstörte, errichtet.

brauche sehr wohl geeignet, da sie eine einzige Halle bildet.

Ein neuer durch einen Berg gegrabener Weg führt von Leominster nach Hereford. Der Boden hat hier eine röthliche Thonfarbe, wie wir sie in dieser Gegend noch nicht gesehen hatten. Von dem Gipfel des Berges genießt man einer schönen weiten Aussicht über einen großen Theil der fleißig angebauten, fruchtbaren Gegend, deren Charakter sich dem der norddeutschen Gegenden auffallend nähert, und fünf bis sechs Dörfer, von denen eines eine ziemlich große gothische Kirche hat, sind deutlich, in verschiedenen Entfernungen, zu erblicken. Ganz vorzüglich fiel uns auf dem Wege ein altes Haus auf, das, gänzlich im Burg-Stile erbaut, dennoch nicht das Ansehen einer Burg, sondern eines Wohngebäudes aus dem 15ten Jahrhundert hatte. Wir konnten den Namen dieser merkwürdigen Villa nicht erfahren, wahrscheinlich war es indeß Hampton-Court, sonst der Sitz der Grafen von Essex. *) Eine Menge anderer, in neuerem Geschmacke erbauter Landsitze, gewöhnlich von 3 Stockwerken und von rothen Mauersteinen, mit artigen Vorgärten, ziert die Seiten der Landstraße bis nach Hereford hin,

*) S. Nicholson p. 690.

und Reihen von Äpfelbäumen um die Häuser und in den Gärten am Wege erinnern, daß man sich in der Cyder= *) Grafschaft befindet.

Die Hauptstadt von Herefordshire fällt in der Entfernung durch die hervorragenden Kirchthurm=Spitzen in das Auge. Die Umgebungen der Stadt sind schön: der Ort selbst durch seine Bauart nicht ausgezeichnet. Wir erhielten in der City=Arms=Inn, einem pallastähnlichen Gasthofe, einen großen ziemlich unbehaglichen Saal zu unserm Wohnzimmer, welcher durch das darin aufgehangene Bildniß des Rev. **) Wm. Allen, des Präsidenten des New=Inn=Clubs, zwar um etwas stattlicher, aber um nichts freundlicher gemacht wurde.

Unser erster Gang war der zur Kathedrale. Ihr Ursprung fällt in das 11te Jahrhundert, allein sie hat in der neueren und neuesten Zeit

*) Dieß Lieblingsgetränk der niederen Klassen in einem großen Theile des mittleren Englands, muß indeß dem englischen Gaumen mehr zusagen als dem deutschen, denn wir konnten selbst dem in Hereford erhaltenen Cyder, seiner Säure wegen, keinen Geschmack abgewinnen.

**) Man wird diese Abkürzung von Reverend, welches unserem Hochehrwürden entspricht, wahrscheinlich schon kennen.

(unter Hrn. Wyatt's Leitung) so viele Veränderungen, namentlich an der Nordseite, erfahren, daß man die Spuren des alten Baues nur mit Mühe herausfinden kann. Das Ganze bildet ein Kreuz, mit doppelten Kreuzflügeln, einem weiter hervorstehenden und einem kürzern, gegen das Ost-Ende der Kirche zu. Dieser nimmt die Kapelle der heil. Jungfrau (St. Mary's-Chapel), jetzt zur Bibliothek eingerichtet, ein, welche von einem sehr sonderbar, durch gemauerte Abtheilungen, in mehrere Fächer geschiedenen, großen Fenster beleuchtet wird. Bruchstücke von gemaltem Glase in demselben, und eine schöne mit Schnörkeln verzierte und blau gemalte Decke konnten wir über das hohe Gitter, welches die Bibliothek von dem übrigen Kirchenraume trennt, sehr deutlich erkennen. Der kleinere Kreuzflügel hat gegen Norden ein schönes großes Fenster. Dicht neben diesem tritt eine kleine Privat-Kapelle, mit einer sehr künstlich verzierten Decke hervor, neben welcher ein runder Thurm, wahrscheinlich in neuerer Zeit erbaut, sich erhebt. Den nördlichen Theil des größeren Kreuzflügels nimmt die Pfarrkirche zum heiligen Johannes ein. — Das Schiff der Kirche, oder vielmehr der Vor-Kapelle, ist gänzlich im sächsischen Stile erbaut; man gelangt zu demselben durch eine Art von Vorbau, welche an

der Nordseite der Kirche in gleicher Richtung mit der Pfarrkirche liegt, und auf den Ecken mit zwei fünfeckten Thürmen verziert ist. Der östliche Haupteingang ist modern, obgleich, von Wyatt, in gutem Stile und mit großer Anschmiegung an den des Gebäudes aufgeführt. *) Das Schiff selbst bringt einen trefflichen Eindruck hervor, obgleich die Bogen, welche es von den Seitengängen trennen, um noch imposanter zu seyn, eine größere Höhe haben dürften. Ueber dieselben ist eine Gallerie weggezogen, über der sich eine Reihe von Fenstern zeigt, durch welche das Licht in das Schiff fällt. — Die Bogen sind mit vortrefflichen ausgehauenen Verzierungen geschmückt, so reich, als sie nur die sächsische Baukunst aufzuweisen hat. Von gemaltem Glas sind wenige Spuren zu finden: ich konnte dessen nur auf der Seite der Kirche rechts vom Eingange in einem Seitenflügel entdecken. Das Schiff hat übrigens durch moderne Ausschmückungen nichts weniger als gewonnen. Dahin rechne ich namentlich die sonderbaren eiförmigen Oeffnungen in der Mauer, da wo in der Mitte der Kirche, unter dem Thurme,

*) Man vergleiche das schöne Blatt, diese Kathedrale vorstellend, von J. Buckler gezeichnet, und von R. Reeves gestochen.

zwei große viereckte Pfeiler die Decke tragen. Zwischen dem ersten und dem zweiten kürzeren Kreuzflügel sind wiederum, auf jeder Seite, zwei starke sächsische Pfeiler angebracht, unter deren Bogen Grab-Denkmale stehen. Das Chor ist von der Bibliothek durch einen gothischen Schirm (screen) getrennt. An Denkmälern ist in der Kirche kein Mangel, die meisten davon sind jedoch den Bischöfen und Geistlichen der Kirche errichtet und von wenigem Interesse. Wir fanden die Kirche voll von Arbeitern, welche im Chor das Gerüst für das Orchester aufschlugen, von dem die Musik bei dem großen Musikfeste, das in jeder Grafschaft von England, alle zwei oder drei Jahre, gehalten zu werden pflegt, aufgeführt werden sollte. C. F. Cramer sollte dirigiren; Miß Stephens und der beliebte Kirchensänger Bartleman singen. Man hat zu den Proben einen eigenen großen Musiksaal an die Kirche angebaut, der außer der Zeit der Musikfeste für die Schule zum Gebrauch dient, die dicht bei der Kirche steht, und durch bedeckte Gänge mit derselben verbunden ist.

Außer der Kathedrale giebt es noch mehrere Pfarrkirchen in Hereford, unter denen sich vorzüglich All-Saints durch den hohen spitzen Thurm, und St. Peters durch ihre nette innere Einrichtung auszeichnet. Das neue Gerichtshaus ver-

spricht ein prächtiges Gebäude zu werden: man führt es gänzlich von Sandstein auf, und der Portico, zu dem wir bereits den Grund gelegt sahen, wird sich sehr gut ausnehmen, sobald man, nach seiner Vollendung, die alten, jetzt davorstehenden Häuser, weggerissen, und so die Aussicht auf die Straße eröffnet haben wird. — In dem östlichen Ende liegt das Almosen-Haus, zum heil. Ethelbert, ein einfaches, 1 Stockwerk hohes Gebäude, das aber ein sehr behagliches Ansehn hat, und durch den Garten, welcher an der Hinterseite desselben hinläuft, und von dem jeder Arme sein angewiesenes Stück zur Bebauung erhält, sehr freundlich erscheint. An dem Ende desselben führt ein Durchgang zu dem sogenannten Castle-Green, dem öffentlichen Spaziergange, einem unregelmäßigen Viereck, dessen eine Seite von dem Flusse Wye begränzt wird, an welchem die Stadt liegt. Eine Terrasse läuft um dasselbe, welche unten und oben mit einer Reihe schöner, kräftiger Bäume bepflanzt ist, zwischen denen man auf einem ebenen Kiesgange wandelt. Dicht am Ufer des Flusses ist ein Pavillon aufgeführt, von welchem aus man bis zu der alten steinernen Brücke, die nicht weit davon über den Fluß geschlagen ist, hinabsehen kann; der Pavillon selbst fängt an in Verfall zu gerathen. Auf derselben

Seite, ebenfalls am Ufer des Flusses, stehen auf einem besonders dazu vorgerichteten Platze, vier große eiserne Kanonen, zwei Vier = und zwei lange Sechspfünder, mit den Mündungen gegen den Fluß gerichtet, aus denen bei feierlichen Gelegenheiten Salven gegeben werden. Die Mitte des Platzes ist mit einem Denkmale, Nelson errichtet, das mit einem Geländer umgeben ist, verziert: dicht daneben steht eine fünfte Kanone, ebenfalls von Eisen. — Die Verlängerung, der an dem Ufer des Flusses liegenden Seite des Spazierganges führt zu dem Kranken = und Irrenhause, einem weitläuftigen, von einer Mauer umgebenen Gebäude, das in einer sehr gesunden Gegend gelegen ist. Die oben erwähnte Brücke über die Wye hat sechs Bogen, und wurde gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts erbaut: fünf der Bogen sind augenscheinlich alt, der sechste scheint später entstanden zu seyn und trägt alle Spuren davon an sich. *)

Von Hereford führt der Weg nach Monmouth. Das Land ist äußerst flach und wenig anziehend, erhält

*) Er wurde nach der Belagerung von 1645, wo man ihn abgebrochen hatte, das schottische Heer abzuhalten, wieder eingesetzt.

erhält aber durch einige schöne Landsitze eine gewisse Abwechslung. Nicht weit von dem kleinen Dörfchen St. Weonard liegt Hrn. Abr. Whitaker's Haus, das sich vor mehreren ähnlichen dadurch auszeichnet, daß es gegen die Landstraße hin einen rechten Winkel bildet, dessen kürzerer Schenkel mit einem Portico verziert, gegen diese hin, und der längere, die eigentliche Fronte, den Garten hinunter liegt und am Ende ein prächtiges Treibhaus hat. Ehe man an die Stadt selbst gelangt, sieht man, rechts vom Wege, das neue Gefangniß der Grafschaft stehen, welches, wie gewöhnlich, mit aller möglichen architektonischen Pracht ausgestattet, und dießmal im Burg-Stile erbaut ist, so daß man glaubt, ein zur Beschützung des Ortes angelegtes Fort vor sich zu sehen Es schien indeß noch nicht ganz vollendet zu seyn. Die Stadt selbst hat mehrere sehr zierliche Straßen, und es scheint, obgleich sie keinen oder nur sehr unbedeutenden Handel hat, dennoch eine gewisse Wohlhabenheit unter den Einwohnern zu herrschen. Wir stiegen im ersten Gasthofe des Orts, den Beaufort-Arms, ab, wo wir Bauleute beschäftigt fanden, das ohnehin schon ansehnliche Haus, durch Hinzufügung eines neuen Flügels, zu vergrößern. — Auch der zweite Gasthof, the King's head, am Markte gelegen, hat ein stattliches Ansehen.

Unter den öffentlichen Gebäuden in Monmouth bemerkten wir, als ausgezeichnet, nur das neue Rathhaus, das ebenfalls am Markte belegen, im modernen Geschmack, mit vielen Fenstern, erbaut ist und 2 Stockwerke hat, von denen das untere durch Arkaden verziert ist. Eine ziemlich schlecht gerathene Bildsäule Heinrich V., *) die in einer Nische an der Fronte steht, hätte füglich unaufgestellt bleiben können. — Die Brücke über die Wye, welche sich hier mit dem Munnon vereinigt, ist von Stein, und wahrscheinlich aus alter Zeit, da das am Ende derselben stehende Thor das einzig übriggebliebene von den vieren ist, welche die Eingänge zu dem früher stark befestigten Monmouth bildeten. — St. Thomas, eine sehr sonderbar gebaute kleine Kirche, wahrscheinlich noch aus der sächsischen Zeit herrührend, steht dicht an der Brücke. Nördlich von der Stadt liegt ein ziemlich hoher, reichbewachsener Hügel, der Kymin genannt, welchen man, auf der Brücke stehend, sehr malerisch in der Ferne vor sich emporsteigen sieht. Man hat zu dem Gipfel desselben einen bequemen Weg hinaufgeführt, und auf diesem einen 2 Stockwerk hohen thurmartigen Pavillon

*) Er war hier geboren, und führte deßwegen den Beinamen Henry of Monmouth.

erbaut, von dem man eine treffliche Aussicht genießen soll. Er ist zur Aufnahme von Spaziergängern eingerichtet und wird von den Bewohnern Monmouths häufig besucht, welche in dem ihn umgebenden Wäldchen, Beaulieu grove, an Sonntagen sich zu vergnügen pflegen.

Die Straße, die schon vor Monmouth sehr uneben gewesen war, sollte, nach der Versicherung unserer Wirthin, jenseits des Ortes dieß in noch größerem Maße und nur mit 4 Pferden der Weg nach Chepstow zu machen seyn. Wir waren daher gezwungen, uns diese Verdopplung unserer Ausgabe gefallen zu lassen, welche wir auch späterhin als unvermeidlich anerkennen mußten, um so mehr, da wir den Ausflug nach Tintern-Abbey, Piercefield u. s. w. zu machen, uns vorgenommen hatten.

Dicht hinter Monmouth geht die Straße den Berg hinauf, bei Troy-House, dem Sitze eines der Zweige der großen Herbert-Familie vorbei, das, ein viereckes Gebäude, ein sehr altes Ansehn hat, obgleich von dem Ganzen nur das gothische Eingangsthor aus ganz früher Zeit herrühren soll. Mehrere andere Landsitze, unter denen das schön gelegene Leidet-House hervorsticht, liegen in eben dieser Gegend. Sobald man auf der Spitze des Hügels angelangt ist, eröffnet sich eine unver-

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

gleichliche Aussicht, deren Schönheit vorzüglich in ihrer Ausdehnung und Mannigfaltigkeit besteht. Unten im Thale liegt Monmouth, am Ufer der Wye sich hinziehend, halb unter Bäumen versteckt: in der Entfernung erheben sich die an Brecknockshire hinstreifenden blauen Berge, welche die nordwestliche Gränze von Monmouthshire bilden, während in der Ebene, um die Stadt herum, Feld an Feld, geschieden durch die grünenden mit Bäumen durchpflanzten Einzäunungen und durch die abweichende Farbe des bearbeiteten oder ruhenden Bodens, sich reiht, und so einen großen ausgebreiteten Teppich bildet. — Einige Meilen weiter führt der Weg einen zweiten Hügel, nicht weniger steil als der andere, hinauf, und hier hält man vor einem niedlichen, 2 Stockwerk hohen, gelbgetünchten Landhause, von 3 Fenstern, um demselben gegenüber, links ab, in einen Seitenweg einzulenken, der zur Tintern-Abbey hinabführt. — Dieser Weg ist auf beiden Seiten von hohen Gartenhecken begränzt, und so schmal, daß nur ein Wagen sich darin bewegen kann, und der einer andern Gesellschaft, welcher uns begegnete, als wir zurückfuhren, bis zu einem etwas freieren Platze von den Pferden zurückgeschoben werden mußte. *) Von Zeit zu Zeit gewinnt man über

*) Dieß ließ sich noch ziemlich leicht bewerk-

die Hecke zur Rechten einen freien Blick nach der Wye und auf Chepstow hin, der um so erfreulicher ist, als man ziemlich lange zwischen diesen grünen Mauern hinfahren muß.

Ungefähr zwei Meilen von der Abtei stiegen wir aus und beschlossen, zu Fuß den Weg zu vollenden. Die Abtei selbst liegt im Dorfe gleiches Namens, das, an der Wye erbaut, aus einigen wenigen, ziemlich alt aussehenden, Häusern besteht, welche größtentheils aus den von den Abteigebäuden gelieferten Materialien aufgeführt, oder wenigstens damit ausgebessert zu seyn scheinen, denn sogar eine alte Kapelle hat ihre Fronte in die eines Hauses verschmelzen lassen müssen. — Die Trümmer der Abtei sind schon so oft beschrieben worden, daß ich mich sehr kurz darüber fassen kann. Die Haupt-Ruine bildet die Kirche, ein großes gothisches, dachloses Gebäude, dessen Ausdehnung von der einstigen Bedeutsamkeit der Abtei zeugt. Eben daher läßt sich auch das Ueberraschende erklären, wenn man die ganze längere gegen das Dorf hingekehrte Seite mit ihren zwei

stelligen, da das Zusammentreffen sich nicht weit vom Eingange in den Weg ereignete, wie man sich aber verhält, wenn es weiterhin Statt findet, weiß ich in der That nicht.

Stockwerken, von oben bis unten, mit einem herrlichen grünen Epheuteppich bedeckt sieht, in welchem die Fenster gleichsam als ein eingewobenes Muster erscheinen! Schön, aber dieß in anderer Art, ist der Anblick der schmalen oder Westseite, mit dem großen Fenster, um dessen innere Steinverzierungen der Epheu sich üppig rankt, und nur die oberen, gegen die Spitze zu sich häufenden, Schnörkel und Rosen freiläßt. Den Eingang selbst bildet eine große Bogenthür, welche durch einen in der Mitte aufgeführten schlanken Pfeiler in zwei kleinere getheilt wird. Neben ihr treten zwei halbe Blindbogen aus der Wand. *) Ueberraschend ist der Anblick des Inneren. Auch hier wieder alles mit Epheu bekleidet: zur Rechten noch drei große Pfeiler stehend, und im Hintergrunde, die Kreuzflügel und das kürzere Ende des Kreuzes noch in seiner ganzen Herrlichkeit, mit Gewölben und Gängen, Pfeilern und Fenstern prangend! Die Verhältnisse des Gebäudes sind nichts weniger als gewöhnlich: die Länge des

*) S. die schönen, aus verschiedenen Gesichtspunkten genommenen Ansichten im achten Bande des antiquarian Cabinet, und ein einzelnes großes farbiges Blatt von F. Jukes, die Abtei von der zuletzt beschriebenen Seite darstellend.

Schiffes und Chors beträgt 230 Fuß, ihre Breite 33, die Länge des Kreuzflügels 160. *) Unter den vier Fenstern fallen besonders das vorher beschriebene Westfenster und das ihm gegenüberstehende östliche ins Auge, letzteres wegen seiner Höhe und Breite (es nimmt die des ganzen Schiffes ein), und noch mehr wegen des sonderbaren Umstandes, daß, während alle Verzierungen des Fensters zerstört worden, sich der einzige schlanke Pfeiler erhalten hat, durch welchen es in zwei Abtheilungen geschieden wurde, und der, nicht weniger als 50 Fuß hoch, in der Luft zu schweben scheint. Weniger gut erhalten sind die Endfenster der Kreuzflügel: der nördliche ist von dem Dach eines Gebäudes halb ausgefüllt, das einst davor stand: das südliche aber aller seiner inneren Zierrathen beraubt und nur eine große Oeffnung bildend. Noch stehen, von den Säulen die gefallen

*) So sind die Maaße in dem antiquarian Cabinet angegeben; in der Beschreibung, die wir zu Monmouth kauften, lautet die Angabe anders (Länge 228 Fuß, Breite 33; Länge des Kreuzflügels 133 Fuß); und wieder anders in Nicholson (Länge 218 Fuß, Breite 33; Länge des Kreuzflügels 150 Fuß). Es wäre wohl der Mühe werth, die Kirche noch einmal genau durchzumessen.

sind, die Grundlagen unzerstört da, so daß man den Platz einer jeden auf das Bestimmteste erkennt, und die sich erhalten haben, scheinen noch Jahrhunderte der Zeit trotzen zu wollen. Vorzüglich herrlich nehmen sich die fast nur noch in Umrissen sich aufwölbenden Bogen des Mittelpunkts aus, auf welchen der Thurm ruhte, und deren gewaltige Tragpfeiler noch kühn dastehen. — Einige Eigenthümlichkeiten in der Bauart dieses merkwürdigen Ueberbleibsels muß man nicht übersehen. Dahin gehört z. B. daß die Fenster auf der Seite, zur Rechten des Eingangs, so hoch sind, als die jenseits des Mittelpunkts in dem kürzeren Kreuzflügel, daß aber dieß nicht der Fall mit denen zur Linken ist, welche nur die Hälfte der Höhe der andern haben, was eine eigenthümliche Wirkung hervorbringt. Ferner sind in dem Kreuzflügel nur auf der östlichen Seite Pfeiler zu finden, die westliche Seite scheint ohne dieselben gewesen zu seyn, wofür aber eine doppelte Fensterreihe vorhanden ist. *) — Herrlich stimmt mit dem überall um die Säulen sich rankenden und sie umschließenden Epheu, das Grün des Rasens überein, mit welchem das ganze Innere der Kirche, wie mit einem Teppich ausgefüllt ist, und auf dem die Bruch-

*) S. die Abbildungen in antiquarian Cabinet.

stücke von Kapitälern, Verzierungen u. s. w. malerisch umhergestreut liegen. Ziemlich gut erhalten ist unter diesen der Rumpf der Statue eines Ritters, der die Hand auf seinen Schild legt. Nur hie und da blicken unter dem Rasen noch Trümmer des alten schön verzierten Fußbodens hervor, und wie tief der Grund selbst unter der jetzigen Fläche liegen müsse, kann man an dem Fußgestell einer Säule links vom Eingange sehen, das man absichtlich frei gemacht zu haben scheint, um dieß Verhältniß zu finden.

Dicht bei der Kirche liegen die Trümmer der Abteigebäude. Das Refectorium, eine große Halle, ist noch ziemlich gut erhalten, war aber von dem jetzigen Besitzer verschlossen, so daß wir es nicht näher besichtigen konnten. Auch die gewölbten Keller sind noch in brauchbarem Zustande. Sehr belohnend ist der Spaziergang zur Wye hinab, welche, nicht weit von der Abtei, sich durch das abgeschiedene Thal windet, in welchem diese liegt. Es ist nicht möglich ein stilleres, heimlicheres Plätzchen zu finden: vor sich der Fluß sanft und klar dahin wallend: jenseits desselben Hügel, bis zur Spitze mit dichtem mannichfarbigem Gebüsch bedeckt, in malerischen Umrissen emporsteigend, und rechts und links sich weiter hindehnend, hinter sich Gehölz, und aus ihm die Trümmer der

Abtei, mit ihrem weißen Gestein und ihren luftigen Formen, über den Waldrand hervorragend: in der Ferne das Pochen eines Eisenhammers, *) alles dieß vereint sich, um ein Ganzes zu bilden, dessen Gleichen es an malerischer Schönheit wahrscheinlich nirgends weiter in England giebt. — Die ganze Gegend umher gehört dem Herzoge von Beaufort.

Auf demselben Wege, der uns zur Abtei geführt hatte, verließen wir sie wieder, und schlugen, sobald wir außerhalb der Hecken angekommen waren, die Straße zur Linken nach Piercefield ein, das in der Nähe von Tintern liegend, gewöhnlich von den Reisenden in Augenschein genommen wird, nachdem sie die Abtei besehen haben. Piercefield ist eine prächtige Villa, mit einem ausgedehnten Parke, die, nachdem sie in wenigen Jahren mehrere Besitzer gehabt, jetzt das Eigenthum des Sir Nathaniel Wells geworden ist, welcher den Park jeden Dienstag und Freitag dem Publikum zur Besichtigung und zum Lustwandeln öffnen läßt. Das Haus selbst wird nicht gezeigt, soll aber auch, außer einigen Gobelin-Tapeten, welche früher Ludwig XVI. gehörten, nichts Merkwürdiges enthalten. Seine Lage ist ungemein wohl-

*) Mit dem eine Drathzieherei verbunden ist.

gewählt, indem es auf einer sanften Erhöhung erbaut ist, vor welcher sich ein großer Rasenplatz ausdehnt, zu dem ein prächtiges Thor führt, auf dessen Pfeilern zwei große steinerne Löwen stehen. — Ein zweites, mit Vasen verziertes, Thor liegt in derselben Linie, näher nach der Abtei zu. Man betritt den Park durch eine Seitenpforte, da es den Beschauern nicht erlaubt ist, vor dem großen Eingangsthore aufzufahren, und folgt einem Gange, welcher seinen Umfang beschreibt, und auf dem man den schönsten Theil desselben kennen lernt. Der Park wird nämlich von einem steilen Abhange begränzt, an dessen Rande man hingeht, und von wo aus man einen weiten Blick über die umliegende Gegend hat, durch welche sich die Wye dahin schlängelt. Ungleich schöner würde indeß diese Aussicht noch gewesen seyn, als sie wirklich erschien, wäre nicht die Wye, der gerade eingetretenen Ebbe wegen, ungewöhnlich seicht gewesen, so daß das ganze Gemälde dadurch seine Haltung verlor. Einen desto imposanteren Anblick gewährten dagegen die Felsen (die Bangor rocks), die sich am jenseitigen Ufer des Flusses wie eine Wand aufthürmen, und an deren Fuße der Fluß sich hinschlängelt, der auf seinem Wege vor mehreren artigen Dörfern vorbeiströmt, welche zwischen ihm und den Felsen malerisch hingestreut sind. — Im

Parke wandelnd, sieht man gegenüber die Wynd cliff, einen von oben bis unten mit Fichten bewachsenen flachen Hügel, sich zwischen den kahlen Felswänden erheben, während man selbst zu einer überhangenden Klippe gelangt, von der man, schwindelnd, einen Blick in den Abgrund thut, und sich es nun leicht erklären kann, warum man diese Stelle, nach der Aehnlichkeit, den sie mit berühmten Stellen des Alterthums hat, den Sprung des Liebenden (the lover's leap) genannt hat. Die Riesenhöhle (the giant's cave), erhält ein sehr malerisches Ansehen durch die kolossale Figur Polyphems, welche über dem Eingange angebracht, an die Abentheuer des Odysseus erinnert. — Die doppelte Aussicht, d. h. die auf die Schlucht und Chepstow zugleich, ist allerdings überraschend, zumal da die Gegend um den letzteren Ort so trefflich angebaut ist. Die Grotte fanden wir voll von munteren Damen und Herren, und konnten daher ihr Inneres nicht erspähen. Der Druiden-Tempel ist keine ausgezeichnete Nachahmung, indem die Granitblöcke, welche ihn darstellen sollen, zu regelmäßig zu beiden Seiten des Weges aufgestellt sind. Von dem Alkoven aus nimmt sich das gegenüberliegende Chepstow und vorzüglich das Castell und seine halb zertrümmerten

Thürme sehr gut aus. — Der Park scheint übrigens, unter dem jetzigen Besitzer, in sichtlichem Verfalle zu seyn: die Gänge sind hie und da mit Gestripp und überall mit großen Steinen bedeckt, so daß man auf einer schlechten Landstraße zu gehen glaubt, wenn man sie betritt. Der äußere und innere Park nehmen zusammen einen Flächenraum von 214 engl. Morgen ein. Das Haus selbst hat 3 Stockwerke, von denen jedoch das dritte nach der ursprünglichen Erbauung aufgesetzt zu seyn scheint und dem Ganzen ein sehr plumpes Ansehn giebt. Ein halbrunder Portiko von 4 Säulen verziert den Eingang: zwei Tempel, einer auf jeder Seite, bilden die Seitenflügel in einer Linie mit dem Hauptgebäude, wodurch dieses ziemlich schwerfällig erscheint, so daß man die Aussicht desselben nur in der bedeutenden Entfernung, in welcher man sich von dem Gebäude befindet wenn man am Thore des Parks steht, gefällig finden kann.

Von Piercefield geht der Weg gerade nach dem nur 3 Meilen entfernten Chepstow. Man sieht es bei dem ersten Blicke der Stadt an, daß sie, durch ihre Lage, an dem Ausflusse der Wye in das Meer, begünstigt, sich durch Handel emporgehoben hat. *) Zierliche, wohlgefüllte Läden sind in

*) Cappers's topographical Dictionary of the united Kingdom. v. Chepstow.

Menge zu sehen: die öffentlichen Gebäude zeigen, daß man keine Kosten bei ihrer Aufführung gespart hat, und die Privathäuser zeichnen sich durch Nettigkeit und Solidität aus. Eigenthümlich ist es, daß fast alle in einiger Entfernung von der Straßenlinie stehen, und der Raum von den Gebäuden bis zu dieser mit schönen Gärten ausgefüllt ist, in denen Obstbäume und Blumen, in angenehmer Vermischung mit einander, fröhlich gedeihen. Das Rathhaus ist ein zierliches Gebäude, und der Assemblee-Saal und die Korn-Börse bleiben an architektonischer Vollendung nicht hinter ihm zurück. Vor allem aber wird die Aufmerksamkeit durch die Trümmer des Castells angezogen, die, wie oben bemerkt, einen Hauptpunkt in der Aussicht bilden, welche man in Piercefield auf Chepstow hat. Eben so gut erhalten, als das von Caernarvon, und einst, seiner ähnlichen Lage in der Nähe des Meeres wegen, eben so fest als dieses, erhält es durch seine Ausdehnung eine größere Bedeutsamkeit. Es hat vier Höfe; fünf oder sechs gewaltige Thürme, *) stehen noch ziem-

*) Unter diesen zeigt man vorzüglich den, in welchem Henry Marten, einer der entschiedensten Widersacher Carls I., welcher zu dem unglücklichen Ende dieses Monarchen wesentlich beitrug,

lich unversehrt da, und von der, einst sehr stattlichen, 2 Stockwerk hohen Kapelle sind die Außenmauern noch vollständig erhalten. Die große Halle wird jetzt als Gewächshaus benutzt und die übrigen bewohnbaren Zimmer sind verpachtet. Wir hatten nicht Muße genug, das Innere zu besichtigen: der Anblick des Aeußeren ist, besonders von der neuen Brücke aus gesehen, ungemein imposant, während er etwas Eigenthümliches dadurch erhält, daß die Trümmer gleichsam eine Masse mit dem Felsen, auf dem sie stehen, zu bilden scheinen, indem sowohl dieser, als das Gebäude, von unten bis oben mit einem Ueberzuge von Epheu bedeckt sind, der sich in dem Flusse, an dem das Castell liegt, freundlich abspiegelt. Die Brücke ist so eben, nach ihrem letzten Umbau, fertig geworden, und hat jetzt statt der hölzernen Ueberlage eiserne Bogen erhalten, die durch ihre Leichtigkeit und Nettigkeit beweisen, welche große Fortschritte die Eisengießerei in England seit der Anlegung der Brücke von Colebrook-Dale gemacht hat. Besonders gefällig ist das eiserne Geländer verziert. Die fünf Pfeiler, auf denen die Brücke

wegen seines männlichen Betragens bei der Rückkehr Carls II. aber sich die allgemeine Achtung erwarb, 20 Jahre lang gefangen saß.

ruht, sind von einem feinkörnigen weißen Sandstein aufgeführt und länglich rund: an Niederreißung der alten, zwischen ihnen stehenden, wurde so eben gearbeitet. Der mittlere Bogen ist der größte, die übrigen nehmen an Spannung gegen die Ufer hin ab.

Eine sehr schöne Aussicht auf die Stadt genießt man von einer Anhöhe an dem östlichen Ufer der Wye, an welcher man bis zur Beachly=, oder alten Passage, hinfährt. — Die Entfernung der beiden Ufer der Severn, welche sich hier in das Meer ergießt, ist bei diesem Uebergangsorte geringer, als bei der tiefer hinab gelegenen neuen Passage, wo sie drei Meilen beträgt, während der Fluß hier nur 1¼ Meile breit ist. Wir stiegen im Passage=Hause ab, wo wir ein sehr gutes Unterkommen fanden und ein schönes geräumiges Zimmer erhielten, aus dessen drei, nebeneinander liegenden balkonartig hervortretenden, und zusammen ein sogenanntes bow-window (Altanfenster) bildenden, Fenstern wir eine treffliche Aussicht auf die Severn und das gegenwärtige Ufer hatten. Ein schönes zeltartig gewölbtes Zimmer im zweiten Stockwerk, über dem unsrigen, eröffnete einen noch weiteren Gesichtskreis. Schade nur, daß der Fluß, gegen seine Mündung hin, weniger malerische Ufer hat, als höher hinauf, wo sie wegen

ihrer Schönheit von vielen Reisenden ausschließlich besucht werden.

Der Morgen war, wie gewöhnlich, ziemlich trübe. Ehe wir abfuhren, ließ ich mich von dem sehr gefälligen Aufwärter des Hauses, am Ufer hin, nach den Trümmern der alten Kapelle St. Thecla führen, welche gerade da, wo die Wye in die Severn fließt, auf einem Felsen im Meere liegen. Wir hatten indeß unsere Zeit übel gewählt, denn die herandringende Fluth erlaubte uns nur, die Trümmer aus der Entfernung und zwar von dem Leuchtthurme aus zu sehen, wo ein Matrose beständig auf Wache ist. Mit Hülfe seines Teleskops konnte ich den Felsen deutlich erkennen, sah aber zugleich, daß wir bei dem Verlust der näheren Aussicht nicht viel eingebüßt hatten. Auf der Rückkehr zwang uns die unterdeß eingetretene volle Fluth über die Klippen am Ufer hinwegzuklimmen; ein Spaziergang, der eben nicht zu den angenehmsten gehörte.

Um halb 10 Uhr Morgens verließen wir das Fährhaus, und befanden uns, bei sehr günstigem Winde, in ungefähr einer Viertelstunde am jenseitigen Ufer. Die Ueberfahrt wird, wie bei allen diesen Gelegenheiten in England, auf Kähnen, und nicht, wie bei uns, auf Fähren bewerkstelligt, was zuweilen das Unangenehme hat, daß man

bei der Kleinheit der Kähne, mit unruhigen Pferden, Vieh u. dergl. in sehr nahe Berührung kommt. — Die Preise für die Ueberfahrt sind fest gestellt, und am Fährhause eine Tafel angeschlagen, auf der man sie verzeichnet hat.

Der Beachly-Passage liegt am jenseitigen Ufer die Aust-Passage gegenüber, ein einzelnes gut eingerichtetes Wirthshaus, in welchem man Pferde erhält, um weiter zu fahren. Bei stürmischem Wetter soll, des Felsens wegen, der sich hier in das Meer hinausdehnt, die Landung an dieser Stelle beschwerlicher und gefährlicher, als bei der, weiter südlich gelegenen, neuen Passage seyn, wogegen man aber die Behandlung in dem alten oder Aust-Passage-Hause als besser rühmt.— Der Weg nach Bristol führt zuerst durch Westbury, ein ziemlich großes Dorf, in dessen Nähe einige schöne Landhäuser liegen, welche von reichen Bristolern bewohnt werden. — Gegen Henbury, einem ebenfalls sehr freundlichen Dorfe, hin, nehmen die, die Nähe einer Stadt verkündigenden einzelnen Besitzungen, in mannichfaltigen Formen und Gestalten, zu: in der Entfernung erhebt sich auf einem Hügel Blaize-Castle, das in dem in England so beliebten Burgstile erbaute Wohnhaus des Hrn. Farr, eines Kaufmanns von Bristol.

Die Umgebungen der Stadt gehören zu den

angenehmsten und einladensten, die man sehen kann, und erinnern den deutschen Reisenden durch ihre auffallende Aehnlichkeit mit denen einiger deutschen großen Städte sehr freundlich an sein Vaterland. Eine schöne vierfache Linden-Allee, deren Reihen in bedeutender Entfernung von einander stehen, führt auf Bristol zu, während zu beiden Seiten die Landhäuser, mit kleinen Parks und Gärten davor und daneben, und mit zierlichen Geländern umgeben, die Aussicht in die Landschaft hin, in jedem Augenblicke unterbrechen. So sieht man, während man noch auf dem Lande zu seyn glaubt, sich unvermerkt in der Stadt, und wird erst durch die ununterbrochenen Häuserreihen und durch das Steinpflaster erinnert, daß man sich in Bristol selbst befindet.

Bristol — Die Kathedrale — Eliza Draper's Monument — Die Abbey-Gate — Berkeley-Square — Clifton — Die Crescents — Das römische Lager — Clifton-Down — Mangeon's Hotel — Die Hot-Wells — Das Schenkzimmer — Spaziergang am Flusse — Die Quaker-Kapelle — Spring-Hill — Squire Tindal's Haus — King's-Square — Queen's-Square — Bildsäule Wilhelm III. — Kirche St. Mary-Redcliffe — Hogarths Altar-Gemälde — Denkmäler — Die Bibliothek — Hrn. Johnson's Sammlung fossiler Thiere — Dr. R. Johnson — Hrn. Hares Flur-Tuch-Manufaktur — Das Phönix-Glaswerk — Der Jahrmarkt — Buonaparte's Reisewagen.

Eigenthümlich ist der Anblick, der sich darbietet, wenn man die Park-Street hinunter, dem älteren Theile von Bristol zufährt. Die Straße senkt sich nämlich einen ziemlich hohen Hügel hinab, so daß die sich abwärts neigende Linie der Dächer sehr bemerklich wird, während die vollkommen gleichmäßige Farbe der Häuser das Auge unabgezogen an den Fronten herabgleiten läßt. Die Seitenstraßen, welche zur Rechten und Linken in gerader Rich-

tung abgehen, tragen dazu bei, den Eindruck noch stärker zu machen, und man sieht sich nicht ungern am Fuße der Erhöhung.

Wir fanden die Bush-Inn, die man uns als die beste empfohlen hatte, *) fast ganz mit Fremden angefüllt, welche vorzüglich von dem Markte, der am andern Tage eröffnet werden sollte, herbeigelockt worden waren. — Ein reges Gewühl erfüllte die ziemlich enge Straße, in welcher der Gasthof liegt, und die altfränkische, weitläuftige und unbequeme Einrichtung des Hauses selbst gewährte uns, wenn wir uns von dem äußeren Leben zurückzuziehen wünschten, wenig Befriedigung. Wir eilten deßwegen unsere Wanderungen durch die Stadt anzutreten, und zuerst nach der Kathedrale, die uns schon bei dem Vorbeifahren als ein

*) Es thut mir leid, daß ich sie nicht wieder als solche rühmen kann, und ich rathe jedem, Reeve's Hotel zu wählen, welches in einer sehr angenehmen geräuschlosen Gegend nahe bei dem College-Green liegt, während die Corn-Street, in welchem die Bush-Inn belegen, der Mittelpunkt des Verkehrs und Treibens von Bristol ist, indem dem Gasthofe schräg gegenüber die Börse liegt, und die Nebenhäuser größtentheils von Kaufleuten zu Comptoiren eingerichtet sind.

sehr ausgezeichnetes Gebäude erschienen war. Sie nimmt die eine der vier Seiten des College-Green, eines schönen viereckten Platzes ein, der mit Lindenbäumen bepflanzt, mit einem Geländer eingefaßt, und auf den drei übrigen Seiten mit wohlgebauten Häusern umgeben, zu einem angenehmen Spaziergange für die Einwohner dient.

Die Kirche selbst, im 12ten Jahrhunderte erbaut, ist ein ehrwürdiges Denkmal der gothischen Architektur, und in ihren Verhältnissen nichts weniger als kleinlich. Die Länge derselben beträgt 175 Fuß: die Kreuzflügel haben 128 Fuß Breite, die Kirche selbst 73 Fuß, und die Höhe des Thurmes beträgt 140 Fuß. Das Innere ist in neuerer Zeit frisch getüncht worden, so daß man die Pfeiler und Rippen gelb, das Uebrige weiß gefärbt hat; in den Fenstern sind noch Ueberbleibsel alter Glasmalereien zu sehen. Unter den Denkmälern sind mehrere, welche durch die Personen, denen sie gewidmet sind, ein ausgezeichnetes Interesse erhalten. Unter diesen steht das der Eliza Draper errichtete oben an. Diese merkwürdige Frau, die Freundin des unter dem Namen Yorick wohlbekannten Lawrence Sterne's, endete hier ihr Leben. Sowohl ihre eigene Figur, als die des, ihr zur Seite stehenden Genius, sind trefflich gerathen, und machen dem Meisel des noch jetzt

lebenden Bildhauers, Bacon, alle Ehre. Mason's, des Dichters, Gattin ruht hier, und Verse, von ihrem Gatten gedichtet, zieren das ihr geweihte Denkmal. Auch die als eine der besten englischen Romanenschreiberinnen bekannte Mary Robinson hat hier ihre Ruhestätte gefunden. Die Grabmäler der früheren Bischöfe, welche in der Mauer der Seitengänge liegen, haben reichverzierte, mit Rosen auf den ausgeschweiften Ecken bekleidete Baldachin-Nischen über sich, während in andern Kathedralen die Denkmale dieser Art höchst einfach erscheinen. — Der Thron des Bischofs in dem Chor ist so reich, als die seiner Amts-Brüder in den Sitzen von Durham, Gloucester und Worcester: die Orgel scheint sehr vollständige Register zu haben, und das Pult des Vorlesers giebt dem von York an äußerer Zierlichkeit nichts nach. Den linken Seitenflügel fanden wir verschlossen, was uns sehr leid that, da gerade dieser Theil, der Bauart nach zu schließen, der älteste der Kirche zu seyn scheint. — Dicht an die Kathedrale stößt der Pallast des Bischofs, ein modernes, ziemlich räucherig aussehendes Gebäude von einem Stockwerke. Desto mehr in die Augen fallend ist das herrliche gewölbte Thor, durch welches man auf den Hof gelangt, auf dem der Pallast steht, und welches den Namen Abbey-gate (Abtei-Thor) führt. Es ist

im reichsten sächsischen Stile gebaut, *) und mit vier steinernen Figuren verziert, welche in Nischen zu beiden Seiten stehen. Rund um den Hof laufen bedeckte Gänge. Ein kleines Pförtchen führt in den sehr beschränkten Garten, aus dem man die Hinterseite der Kathedrale und der Sakristei mit ihren halb verfallenen Thürmen sehen kann.

Unser Spaziergang brachte uns von hier aus zu dem neueren Theile der Stadt, durch welchen wir bei dem Hereinfahren gekommen waren, zuerst nach Berkeley-Square. Er ist von schönen Häusern umgeben, und der Rasenplatz, welcher die Mitte desselben einnimmt, ganz dem Londoner Gebrauche zuwider, unverschlossen. Von hier kommt man an York-Place, eine Reihe gleichförmig gebauter 3 Stockwerk hoher Häuser, an deren Hinterseite, welche, wie die gewöhnlich verschlossene Vorderseite, mit einem Eisen-Geländer umgeben ist, und zu der man auf einer Treppe hinaufsteigt, wir entlang gingen, und hier abermals die ungemeine Reinlichkeit zu bewundern Gelegenheit hatten, mit welcher

*) s. eine gute Abbildung davon in dem ersten Bande der Ancient Reliques, or delineations of monastic, castellated and domestic Architecture. Lond. 1812. 8.

in England alle Wege vor den Häusern gehalten werden. Von der Vorderseite, die wir zufällig offen fanden, und die ebenfalls eine aufgemauerte Terrasse bildet, hat man eine schöne Aussicht über die Stadt. Von hier steigt man zu dem Park hinab, der sich nach Clifton, dem mit Bristol zusammenhangenden schönen Dorfe hinzieht, welches auf einem Hügel, nördlich von der Stadt, gelegen ist, und durch seine herrliche Lage, die gesunde Luft, die man daselbst einathmet, durch die Entfernung von allem Geräusch, und durch die Nähe des Bades, eine Menge von Kranken aus allen Theilen Englands zu Bewohnern erhalten hat. Auch hier finden sich, wie in den meisten Badeörtern von England, *) eine Menge von Häusern zu sogenannten Crescents, oder halben Monden, zusammengereiht, deren es hier wenigstens ein halbes Dutzend giebt, die sich durch verschiedene Namen von einander unterscheiden. Die bedeutendsten unter ihnen sind der Royal-York- und der lower (untere) Crescent. Der Prince of Wales Crescent, westlich von diesen und nach auswärts zu gebogen, während diese nach innen zu sich krümmen, hat bei weitem die Berühmtheit nicht, wodurch diese in jeder Reisebeschreibung einen Platz einnehmen,

*) s. oben bei Cheltenham. Th. I. p. 54.

und ist von geringerer Ausdehnung. Der Anblick des Royal-York-Crescent bleibt, selbst wenn man die prächtigeren Anlagen dieser Art in Bath damit vergleicht, noch immer eine sehr imposante Häusermasse. Zwei hohe steinerne mit Eisen-Geländern versehene Treppen führen, zu beiden Seiten, zu demselben hinauf. Hier sieht man sich auf einer 40—50 Fuß breiten mit großen Quadern belegten Fläche, welche auf der einen Seite von einem Geländer, auf der andern von den Häusern selbst begränzt wird, die, sämmtlich nach einem Plane gebaut, durch die vor dem zweiten Stockwerke aller hinlaufenden netten, mit einem grün- und schwarzstreifig gefärbten Dach versehene, Veranda (Balkon), durch die hohen großen, mit dem schönsten weißen Glase prangenden, Fenster (durch die man die hochrothen Vorhänge und die innere nette Einrichtung der Zimmer sieht), durch die sorgsam rein gehaltenen weiß-steinernen Stufen vor den zwei bis drei Fenster breiten Häusern, einen zugleich überraschenden und anziehenden Anblick gewähren. Herrlich ist die Aussicht über den Avon hin auf das ausgebreitet im Thale liegende Bristol, bei der man vergißt, daß in dem unter dem York-Crescent liegenden Lower-Crescent mehrere Häuser unvollendet da stehen, und schon seit geraumer Zeit in diesem Zustande da seyn müssen,

da die Mauern derselben mit Gras bewachsen sind. *)

Nachdem wir den Crescent verlassen, stiegen wir zur Spitze des Hügels hinauf, auf welchen die Trümmer des sogenannten römischen Lagers liegen. Diese bestehen aus nichts weiter, als aus einem einzelnen runden gothischen Thurme ohne Dach, und ohne allen inneren Ausbau mit einigen darum gezogenen, kaum noch erkennbaren Gräben. Von hier aus blickt man, am Rande des Hügels stehend, in das unten sich ausdehnende Avon-Thal hinab, in dessen Mitte der Fluß ruhig dahinströmt. Zur Rechten desselben thürmen sich die Felsen empor, in welchen man, dem nach einzelnen Pausen gehörten Krachen des Pulvers zufolge, eifrig mit Sprengen des Gesteins beschäftigt war. Spuren dieser Arbeit sieht man deutlicher, wenn man im Thale selbst längs dem Flusse an den Felsen vorübergeht. Den östlichen Abhang des Hügels hinuntersteigend betritt man Clifton-Down (Ebene), oder den niedrigeren Theil, und sieht sich hier gleichsam in einer neuen Stadt. Sion-Row, Gloucester-Place, **) und mehrere andere

*) Auch bei einigen Häusern in dem oberen Crescent ist dieß der Fall.

**) In Gloucester-Row wird man das Haus des durch Junius Briefe und seine Antworten

wohlgebaute Straßen verschönern diesen Theil von Clifton durch ihr nettes Ansehen: vor allen aber trägt die Mall den Preis davon. Diesem Platze, nur auf drei Seiten von Gebäuden umgeben, und in der Mitte durch einen schönen länglich runden mit einem Graben umgebenen Grasplatz verziert, dienen an der nördlichen und südlichen Seite Reihen von Wohnhäusern zur Umgebung, während die ganze östliche Mangeon's prächtiges Hotel einnimmt, das zu allen öffentlichen Vergnügungen, welche für die Badegäste in Clifton angeordnet werden, den Schauplatz hergiebt. Es besteht aus einem Mittelgebäude von fünf Fenstern, mit ionischen Pilastern und einer Attika verziert, das, wie das ganze Gebäude, drei Stockwerke hat, und zwei Nebengebäuden, von welchen jedes einen vor-

auf dieselben so berühmt gewordenen Sir Wm. Draper finden, vor dem, innerhalb des Geländers, zu beiden Seiten des Hauses zwei steinerne Denkmale stehen. Das eine zur Rechten ist dem ältern Pitt zu Ehren errichtet, und besteht aus einem steinernen Obelisk mit einer Inschrift, das andere, ein viereckttes steinernes Cenotaph, den englischen Kriegern des 76sten Regiments, welche in Ostindien zu Madras, Arcot, Pondicherry und Manilla fielen.

springenden geraden Ausbau von zwei, und einen halbrunden von drei Fenstern hat, zwischen welchen zurücktretende Verbindungen von einem Fenster mit hohen von der Straße hinaufführenden Treppen liegen. Die Zimmer sind schön, ja beinahe prächtig meublirt, die Bedienung prompt, und das Essen sehr gut, aber die Preise sehr hoch.

Ein zweiter Spaziergang galt dem Bade, oder den sogenannten Bristol-Hot-Wells, das indeß zu oft beschrieben worden ist, als daß ich hoffen könnte, irgend etwas Neues darüber sagen zu können. Das Wasser selbst wird aus der Quelle, welche ungefähr 26 Fuß unter dem Spiegel des Avon liegt, durch eine Dampfmaschine heraufbefördert, hat eine Temperatur von 72—76° Fahrenheit, und soll vorzüglich besänftigender Natur seyn. Der Weg nach dem Bade führt durch eine sehr angenehme Gegend, jenseits des Avon, welcher Clifton von Bristol scheidet, und zwar durch Avon-Street und Dowry-Square (das mit schönen Hotels prangt), bis zu St. Vincents Parade, einer schönen doppelten Allee von Bäumen, welche sich am Ufer des Avon bis zu der Colonnade hinzieht. Diese Colonnade ist ein 1 Stockwerk hohes hölzernes halbrundes Gebäude, mit einem Säulengange davor, welches die Läden zur Aufstellung der Waaren der zahlreichen Verkäufer enthält, die

sich gewöhnlich um die Badezeit hier versammeln. Wir betraten den Ort an einem Sonntage, und konnten daher von dem Gebäude selbst nicht sehr günstig urtheilen, das an Wochetagen durch den Glanz der Waaren wahrscheinlich ein besseres Ansehn erhält. Das Zimmer, in welchem das Quellwasser geschenkt wird, liegt dicht am Flusse, auf den man aus den Fenstern desselben eine angenehme Aussicht hat, und ist auf allen Seiten mit Ankündigungen, Ball- und Concert-Anschlägen u. dergl. behangen. Eine Dame ist, wie zu Cheltenham, die Schenkerin, und bedient die Badegäste mit großer Zuvorkommenheit.

Wir gingen durch das Schenk-Zimmer (the pump-room) und das Haus selbst, welches über die Quelle gebaut ist, und in das, an einer Stelle, der nackte Felsen hineinragt, an den es angelehnt ist, wieder in das Freie hinaus, und sahen uns nun am Fuße der Felsen, die sich hier zum Flusse hinabsenken, und deren ich oben gedacht habe. Sie bestehen sämmtlich aus Kalk, und werden, besonders gegen Norden hin, noch jetzt bearbeitet. Der Spaziergang, welcher zwischen ihnen und dem Flusse, durch das Wegsprengen entstanden ist, gehört zu den schönsten um Bristol, und erhält dadurch einen ganz besonderen Reiz, daß man fortdauernd den erfreulichen Anblick

des bewachsenen, hoch emporsteigenden, jenseitigen Fluß-Ufers zur Seite hat. Nicht weit davon liegen die zwei, zuletzt aufgeführten, Häuserreihen, der New-Hot-Wells- und der Windsor-Crescent. Die Höhe des Felsens, auf welchem die Häuser des ersteren stehen, macht, wenn man zu ihnen hinaufblickt, beinahe schwindeln, denn sie beträgt für den, dem Flusse zunächst liegenden, Theil von seinem Spiegel auf gerechnet, gewiß mehr als 60 Fuß.

Die Stadt selbst sahen wir, wie oben erwähnt, an einem Sonntage, wo die in England an diesem Tage herrschende allgemeine Ruhe allem Lebenden und Leblosen einen großen Theil seines Charakters entzieht. Von dem Gewühl auf dem Wasser, das in einer so bedeutenden Handelsstadt, wie Bristol, an Wochetagen herrschen muß, war nichts zu erblicken, auch schien mir die Menge der Schiffe mit der, die ich in Liverpool sah, nicht verglichen werden zu können. Die Flaggen wehten indeß von allen, und so auch von einem spanischen und einem schwedischen, das im Hafen lag. Auf unserem Wege am Flusse kamen wir auch zu einer Quaker-Kapelle, oder zu einem sogenannten Meeting-House, dessen ungemein einfache Form uns sehr ansprach. Es war ein viereckter, von oben durch eine ebenfalls viereckte Kuppel beleuchteter Saal,

dessen Decke von mehreren starken hölzernen Säulen getragen wurde, um welche eiserne Reife liesen, an denen wahrscheinlich, bei dem Abendgottesdienst, Lampen befestigt werden. Von andern Verzierungen war nicht eine Spur zu erblicken, und Sitze und Säulen mit Oehlfarbe gleichmäßig angestrichen. Ein daran stoßendes Schulgebäude dankte wahrscheinlich ebenfalls seinen Ursprung dieser wohlthätigen Sekte. — Colston's Hospital, nicht weit davon, nimmt eine Art von Gasse ohne Ausgang ein, an deren Ende die Statue des Stifters in ziemlich groteskem Costüme aufgestellt ist. — Das Gefängniß für die Grafschaft Gloucester, ein ziemlich düsteres Gebäude, ist noch weiter östlich, wenige hundert Schritte davon gelegen. Die Verbindung dieses Stadttheiles mit dem Mittelpunkte wird durch eine über den Avon geschlagene steinerne Brücke, welche im Jahre 1768 gebaut wurde, bewirkt. Sie hat 3 sehr breite und hohe Bogen, und ist mit einer steinernen ungefähr 7 Fuß hohen Balustrade versehen. Die zu beiden Seiten angebrachten Fußsteige sind durch Kettengeländer von dem Fahrwege geschieden. *)

Der

*) In der Nähe dieser Brücke sahe ich an den Wochetagen öffentlich auf der Straße Thee schenken, eine Einrichtung, die ich in keiner andern

Der nordöstliche Theil der Stadt, zu welchem wir jetzt unsere Schritte hinlenkten, ist ziemlich regelmäßig gebaut, und Portland-Square, mit der schönen, modernen St. Paulskirche, die an demselben liegt, sehr freundlich. Auch auf dieser Seite der Stadt ist der Boden uneben, und man sieht dicht hinter dem Square die Häuser terrassenförmig übereinander emporsteigen. Spring-Hill (1783 angebaut) erhebt sich hier, und eine ziemlich hohe aber sehr bequeme Treppe führt durch Häuserreihen hindurch bis zu der obersten, die, wie alle, schnurgerade gebaut ist. Von hier aus kömmt man, wenn man einen rechts abführenden Weg einschlägt, zu einer großen Besitzung, dem Squire Tindal gehörig, welche aus einem weitläuftigen Park besteht, in dessen Mitte sich ein prächtiges, 3 Stockwerk hohes, Wohnhaus erhebt, das, in London stehend, selbst Pall-Mall und Piccadilly keine Schande machen würde. Wir besahen, da sich niemand blicken ließ, ungestört die Umgebungen des Hauses, und hätten gern auch einen hohen Thurm genauer betrachtet, der in dem Park stand,

Stadt Englands gefunden zu haben mich erinnere. Der gemeine Mann bezahlt hier einen Half-penny (4 Pfennige) für eine Tasse Thee und einen penny (8 Pfennige) für Brod und Butter.

wären wir nicht besorgt gewesen, von den Hausleuten einige unangenehme Sachen hören zu müssen. Ueber Kings-Square, einen schönen, mit Bäumen eingefaßten Platz, über den man ebenfalls frei hinweggehen kann, kommt man nach Kings-Down und St. James-Place, wo eine Reihe von Gärten vor den Häusern sich hinzieht, und die Eingänge dazu bildet. Eine Menge von Kreuz- und Queerstraßen, von ab- und aufführenden Treppen brachte uns endlich wieder in die Gegend unseres Gasthofes.

Queens-Square ist der größte aller Plätze in Bristol und im westlichen Theile der Stadt gelegen. Große, pallastähnliche Häuser, unter denen sich das Stadthaus durch seine Fronte auszeichnet, umgeben ihn auf allen vier Seiten, und eine Reihe hoher Linden scheidet den eigentlichen Platz von den Gebäuden. In der Mitte desselben, da wo vier Kiesgänge, welche durch den Rasen gezogen sind, zusammentreffen, steht eine Marmor-Statue König Wilhelms III. zu Pferde, von Rysbraeck, deren Stellung der des großen Kurfürsten auf der Berliner langen Brücke ähnlich ist, die aber in der Ausführung tief unter dieser steht. Nicht weit von dem Platze geht man auf einer Dreh-Brücke über den Avon. In dieser Gegend sind, um die Verbindung mit dem Lande zu befördern,

noch zwei unbewegliche eiserne Brücken über den Fluß geschlagen, welche, dem Anschein nach, von gleicher Spannung, *) sehr gut gegossen sind, und Festigkeit mit Zierlichkeit verbinden.

Außer der Kathedrale giebt es noch eine zweite, ihres hohen Alterthums wegen berühmte, Kirche in Bristol, St. Mary-Redcliffe genannt. **) Die Zeit ihrer Erbauung wird in das Jahr 1294 gesetzt, und sie erhielt ihren Namen von dem rothen Sand-Hügel, auf welchem sie steht. Diese Lage erhöht das Malerische des ehrwürdigen Gebäudes ungemein: eine stattliche breite Treppe führt zu der Grundfläche, oder der Redclisse-terrace hinauf, und giebt einen Standpunkt, von dem man einen bedeutenden Theil der Stadt, und namentlich die lange Redcliff-parade übersehen kann, welche zu der Kirche führt. Der Thurm, 148 Fuß hoch, steht an dem westlichen Ende des Gebäudes, und zeichnet sich vor denen vieler anderen englischen Kirchen durch seine Eintheilung in

*) Diese mag etwa 30—35 Fuß betragen.

**) Genauere Nachrichten über diese Kirche und Abbildungen des Aeußeren und Inneren findet man in J. Britton's Werke: Historical and architectural essay relating to Redcliffe church. Bristol 1813. 4.

zwei Stockwerke aus, von denen das obere in ein Achteck ausläuft, um welches vier kleine spitze Thürme stehen. Das Innere der Kirche ist sehr freundlich weiß und gelb getüncht, wodurch sich die reichen Verzierungen, besonders an den Decken, sehr hervorheben. Zu bewundern ist die Mannigfaltigkeit derselben, welche besonders in den Seitengängen auffällt, wo zwischen jeden zwei Bogen andere Deckenverzierungen angebracht sind. Die Orgel steht, am Eingange in die Kirche, auf einer Erhöhung, die, sehr fremdartig, von korinthischen Säulen getragen wird. Das Altar ist mit drei Bildern, eines über demselben, und zweien zur Seite verziert, die von dem in einem andern Fache so berühmten Hogarth *) gemalt sind. Sie stellen Begebenheiten aus dem Leben des Heilandes vor, und sind, namentlich das in der Mitte, so leidlich gemalt, daß man die häufig von diesem Maler erzählte Geschichte, **) seinen verunglückten Versuch, ein ernstes historisches Bild zu malen betreffend, beinahe für eine Fabel zu halten geneigt werden sollte, wenn man diese sieht. Wenigstens ist die Farbengebung nicht übel, wenn auch

*) Wer kennt nicht seine Caricaturen?

**) Fiorillo's Geschichte der Malerei. Th. 5. p. 587.

die Zeichnung sehr vernachläßigt ist. Unter dem, welches in der Mitte hängt, und dicht über dem Altar, sieht man ein Bild von Hrn. Tresham, einem noch lebenden Künstler, Christus, der den Besessenen heilt, nicht übel gezeichnet, aber sehr unkräftig kolorirt. Unter den Denkmälern verdient das des Stifters, William Canninge, der fünfmal Lord Mayor der Stadt gewesen, wegen der Sonderbarkeit des Einfalles Beachtung, sich in doppelter Gestalt, einmal als obrigkeitliche Person, mit seiner Gattin, und das zweitemal als Mönch, was er später geworden, verewigen zu lassen. Auch sein Koch ist hier, nicht weit von ihm, begraben; und die Insignien seines Amts, das Messer und den Schaumlöffel, lassen, auf dem Grabsteine abgebildet, keinen Zweifel übrig, wer der hier Ruhende einst gewesen sei.

Mit einigen Freunden ging ich, die öffentliche Bibliothek von Bristol zu sehen, die man uns als sehr gut versehen geschildert hatte. Das Gebäude ist in Kings-Street belegen, derselben Straße, in welcher sich das Theater befindet. Dieses zeichnet sich durch sein Aeußeres beinahe gar nicht vor einem Privathause aus, wenn man nicht die schlechten hölzernen Säulen, welche in dem untern Stockwerk einen bedeckten Gang tragen, als etwas Außerordentliches annehmen will. Die Bibliothek

besteht aus einem Hauptgebäude und zwei gegen die Straße hin gehenden Seitenflügeln, beides von zwei Stockwerken, und ist in zwei Abtheilungen gesondert und aufgestellt, von denen die eine den älteren Theil derselben, schon zu Jakob II. Zeiten gestiftet, die andere die später angeschafften Bücher in sich begreift, welche im Jahre 1770 durch Subscription zu sammeln angefangen wurden. Die alte Bibliothek enthält viele gute ältere wissenschaftliche englische Bücher, so wie auch einige italiänische, die neuere sowohl Werke aus den ernsten Wissenschaften, als auch Unterhaltungsschriften. Auch Prachtwerke, wie Choiseul Gouffiers Reise, die Jonian Antiquities fand ich wohlgebunden hier aufgestellt. Die Benutzung der beiden Abtheilungen der Bibliothek ist nach verschiedenen Gesetzen gestattet: der ältere Theil darf nur im Lokale gebraucht werden, aus dem neueren werden Bücher verliehen, und man hält, wie auf unsern deutschen Bibliotheken, ein Buch über das Ausgeliehene. — Sehr zierlich eingerichtet, mit einer Uhr versehen und durch eine Gallerie in zwei Räume, einen oberen und einen unteren, getheilt, ist das große Bibliothekzimmer, in welchem wir die neuere Litteratur der Reisen u. s. w. aufgestellt fanden. Ein Verzeichniß der neuen Bibliothek erschien im Jahre 1814 im Druck. Der Ober-

Bibliothekar muß jedesmal ein Oxforder Magister artium seyn: wir wurden von dem Unter-Bibliothekar herumgeführt, der im Gebäude wohnt.

Derselbe Freund, welcher uns Gelegenheit verschafft hatte, die eben beschriebene Bibliothek zu besehen, führte uns auch bei Hrn. Johnson, einem Kaufmanne, ein, dessen Sammlung von Fossilien und namentlich von fossilen Thieren gewiß einzig in ihrer Art ist. Der Besitzer derselben hat mit einer seltenen Beharrlichkeit und mit eben so seltenem Glück seit mehr als 30 Jahren daran gesammelt, und so eine Menge von Sachen zusammengebracht, nach denen man in vielen naturhistorischen Kabinetten vergebens suchen wird. Die kolossalen Stücke sind sämmtlich an einem besonderen Orte auf dem Hofe aufgestellt, da sie in den Zimmern zuviel Platz wegnehmen würden. Dazu gehört der Kopf eines wahrscheinlich antediluvianischen Thieres, in Dorsetshire gefunden. Er hat ungeheuere Verhältnisse, und ist ungefähr 4 Fuß lang und 3 Fuß breit. Die Augen schienen zu den größten Thieraugen zu gehören, die wir bis jetzt kennen, denn sie sind nicht weniger als einen Fuß lang. Die Füße sind nach Art der des Bibers gestaltet, und schienen dem Thiere bei dem Schwimmen behülflich gewesen zu seyn. Die Wirbelknochen des Rückgrads haben eine

vollkommen rautenförmige Gestalt. Sir Everard Home, *) welcher bei seiner Anwesenheit in Bristol lange in dem Kabinette verweilte, ist, wie uns Hr Johnson erzählte, geneigt, das Thier für einen Fisch zu halten. Zeichnungen dieses merkwürdigen Stücks und mehrerer anderer Seltenheiten des Kabinets sind jenem Gelehrten nach London geschickt worden, der wahrscheinlich in Kurzem eine Beschreibung desselben in einem Appendix zu den philosophical transactions bekannt machen wird. Mehrere andere fossile Thiere, ein Fisch, der jetzt nur in der Süd-See gefunden wird (bereits beschrieben in einem Werke, dessen Titel ich leider! vergessen habe), mehrere andere Knochen von Thieren, gewaltige Ammonshörner von einem Fuße, und mehr, im Durchmesser sind ebenfalls außerhalb des Hauses aufgestellt. Unter den kleineren in dem Zimmer aufbewahrten Stücken werden dem Kenner gewiß viele Merkwürdigkeiten auffallen. Mir, dem Laien, schien eine in der Nähe von Bristol gefundene Masse von Zähnen aller Art, größeren und kleineren, welche gleichsam

*) Der durch mehrere treffliche medicinische und physiologische Schriften, und namentlich durch seine lectures on comparative Anatornag auch unter uns bekannt gewordene Londoner Arzt.

in einander verschmolzen sind, der Auszeichnung werth. In Steinen gefundener einzelner Zähne giebt es mehrere in der Sammlung. Ammoniten von allen Gestalten, herrliche versteinerte Corallenbüsche, sowohl von bräunlicher als von rother Farbe, wurden uns in Reihenfolgen vorgezeigt: vorzüglich anziehend war aber der Theil des Kabinets für uns, welcher die Versteinerungen in Kreide enthielt, indem die Natur der Umgebung den Stücken eine gewisse eigenthümliche Nettigkeit mittheilt. — Eine Sammlung von Mineralien, welche mit dem Fossilien-Kabinette vereinigt ist, steht diesem an Bedeutsamkeit nach.

Wir machten bei dieser Gelegenheit die Bekanntschaft des Sohnes des Eigenthümers, Hr. Dr. Rawlins Johnson, eines wackern jungen Arztes, welcher sich als Naturforscher, durch eine sehr günstig aufgenommene Abhandlung über den Blutegel, *) dem litterarischen Publikum bekannt gemacht hat. Mit großer Gefälligkeit zeigte er uns, als sein Vater abgerufen wurde, den Rest des Kabinets, und machte uns bei dieser Gelegenheit auch mit den Resultaten seiner, nach Herausgabe

*) Treatise on the medicinal Leech, including its medical and natural history. Lond. 1816. 8. mit 2 Kupf.

seines Werkes angestellten, Untersuchungen über die Egel, namentlich über ihre Erzeugung, ihre hermaphroditische Natur, und ihre Erscheinung in Eiergestalt bekannt. Von den deutschen Schriften über eben diesen Gegenstand schien er keine zu kennen.

Unter den Fabriken von Bristol besahen wir die berühmte Floor-clooth-(Flur-Teppich) Manufaktur des Hrn. Hare, *) und die eben so berühmten Phönix-Glaswerke. Der ersteren erwähnt Nemnich als sehr sehenswerth, und daß sie dieß wirklich ist, sage ich ihm gern nach. Die sehr bedeutenden Manufakturen dieses Artikels in London, schienen mir, in Vergleich mit dieser, nach einem wirklich großen Maßstabe eingerichteten Anstalt, beinahe unbedeutend. Das Zeug, auf welches man druckt, wird hier auf ungeheueren Webstühlen gewoben, welche Tücher von 21 Ellen Breite zulassen, und das Schiff bei der Arbeit von den zwei Webern, welche an den Enden des Stuhles sitzen, einander zugeworfen. Die Gebäude zum Trocknen des bedruckten Teppich-Zeuges sind sehr ausgedehnt. Die Stücke werden hier, wie in andern Fabriken, in ihrer ganzen Länge und Breite aufgespannt, oder aufgehangen; bei den erstern ist eine Vor-

*) Nemnich p. 231. 128.

richtung angebracht, vermittelst welcher (durch Schrauben) man das Tuch schärfer anspannen kann, sobald dieß nöthig ist, während man das aufgehangene durch Rollen, die am Boden und am Dache befestigt ist, und um welche Stricke laufen, zu jeder beliebigen Höhe hinaufzieht. Die Mauern der Trockenhäuser haben gegen die Mittagsseite eine Neigung von ungefähr 70°, wahrscheinlich um die Sonne desto wirksamer darauf auffallen zu lassen, während auf der entgegengesetzten die Steine schachbrettartig auf einander gesetzt sind, damit durch die offenen Zwischenräume die Luft desto freier streichen könne. *) Die Druckart ist dieselbe, wie in anderen kleineren Fabriken, d. h. man setzt die mit Oehlfarbe bestrichenen Formen, wie bei dem Kattundrucken so lange auf, bis die ganze Oberfläche des Stücks bedruckt ist. Ungefähr 80 Leute arbeiten hier, und waren so eben beschäftigt, ein großes Zelt für das Pferderennen, das in einigen Tagen in dem nicht weit von Bristol entfernten Swindon, in Wiltshire, gehalten werden sollte, anzufertigen.

*) Eine ähnliche Anordnung derselben bemerkte ich in verschiedenen Theilen Englands bei den Scheunen.

Das Phönix-Glaswerk gehört einem Hrn. Richetts. Die Hütte, oder der Ofen selbst, nimmt die Mitte des Hauses ein, und ist auf eine Art eingerichtet, welche von der gänzlich abgeht, wie wir sie bisher gesehen hatten. Der Raum, in welchem sich der Ofen befindet, ist nämlich weder nach oben konisch zulaufend, noch an der Spitze offen, so daß der Rauch nothwendig einen andern Ausweg finden muß. Eine zweite eigenthümliche Einrichtung ist die, daß das Glas, welches in den Kühlofen zur Abkühlung gebracht werden soll, nicht hineingeschoben, sondern auf ein Brett gesetzt wird, das sich vermittelst eines Rades und unten befindlicher Rollen auf dem Boden des Ofens hin und her bewegt, und das man, nach Belieben, hinaus- und hereindrehen kann. Es werden hier vorzüglich die feineren Hausraths-Glaswaaren, Flaschen, Gläser u. dergl. verfertigt. In dem Waarenlager befindet sich ein großer Vorrath derselben, von den verschiedensten und, mitunter, sehr geschmackvollen Formen. Wir sahen hier unter andern Punsch-Bowlen zu 50 und 100 Guineen, trefflich geschliffen, eine Verzierungsart, wodurch diese Glashütte sich überhaupt (mehr als durch Schönheit der Formen) auszuzeichnen scheint.

Das letzte, was uns in Bristol zu sehen übrig

blieb, war eine vorübergehende Merkwürdigkeit, der Markt, welcher allemal am 1sten September auf dem St. James=Kirchhofe gehalten wird. Dieser war eigentlich und vorzüglich nur zum Verkauf von Pferden und Ochsen angeordnet; es hatten sich indeß eine Menge anderer Curiositäten dabei eingefunden, für die man, wenigstens nach abgeschlossenen Käufen, bei den Besuchern des Marktes Sinn vermuthet hatte. Zu diesen gehörte zuförderst Buonaparte's Reisewagen, bei der Schlacht von Waterloo von einem preußischen Officier erobert, und von diesem nach England herübergebracht und dort verkauft. Hr. Bullock, der Inhaber des großen naturhistorischen Museums in Piccadilly zu London, welcher diese merkwürdige Trophäe, nachdem sie vorher durch andere Hände gegangen war, an sich gebracht und sie länger als ein halbes Jahr in London gezeigt hatte, war auf seiner Reise durch England und Schottland auch hieher gekommen, und lief allen übrigen Sehenswürdigkeiten durch die seinige den Rang ab. Ein mitten auf dem Markte erbautes, mit glänzenden französischen Helmen, Kürassen, Adlern und Fahnen verziertes Zelt umgab den Schatz, zu dem Hunderte hinströmten, und kaum die Zeit erwarten konnten, wo man ihnen den Anblick desselben gewähren würde. Neben dieser

Hauptmerkwürdigkeit waren auch andere, zweiter Klasse, von London hiehergekommen, z. B. der Zwerg, Hr. Hauptmann, und seine kleine Gefährtin, deren Führer nicht ermangelt hatte, auf einem großen, an dem Eingange des Schauplatzes befestigten, Bilde den merkwürdigen Augenblick darzustellen, wo die Zwerge den in England anwesenden fremden Fürsten, dem Könige von Preußen, dem Kaiser von Rußland, Blücher u. a. vorgestellt werden. — Lebende Bären, Löwen, Tiger und Panther waren in mehreren Sammlungen zu sehen, und das Wort alive (lebend) in fußlangen Buchstaben aus den Inschriften der Buden hervortretend, zeigte an, daß man hier von keiner bildlichen Darstellung eine Täuschung zu besorgen habe. An Buden mit Pfefferkuchen u. dergl. war kein Mangel, und englische Schaukeln, größer, als ich sie je gesehen, und von wenigstens 30 Fuß im Durchmesser, so wie Carousselle und andere Gelegenheiten für das Volk, sich zu vergnügen, im Ueberflusse vorhanden. Halb Bristol war in Bewegung alle diese Herrlichkeiten in Augenschein zu nehmen, und wer diesen Wunsch befriedigen wollte, hatte genug zu thun, um auf seine Taschen Acht zu geben, damit eine dienstfertige Hand sich nicht der Mittel dazu, im Gedränge, bemächtige.

Wir verließen Bristol um halb 3 Uhr Nachmittags, und begegneten auf dem Wege nach Bath unzähligen Postchaisen und herrschaftlichen Equipagen, welche Neugierige zum Markte hinführten. Der Weg nach jenem Orte geht durch Keynsham, ein artiges Städtchen mit einer großen gothischen Kirche, die sich sehr wohl ausnimmt. Eine über den nördlich von der Stadt fließenden Avon geschlagene steinerne Brücke von 15 Bogen, die man in der Entfernung sieht, wenn man in die Gegend von Keynsham kommt, gewährt einen ungemein imposanten Anblick.

Bath — Der nördliche Theil — Walcot-terrace — upper und lower Camden-place — Marlborough-buildings — Der Royal-Crescent — Die Paraden — Der östliche Theil — Die Great-Pulteney-Street — Sidney-Gardens — Die Bäder — Das neue Trinkzimmer — Die New-Assembly-Rooms — Die Kathedrale — Grabdenkmale darin — Abreise von Bath — Corsham-House — Die Gemälde-Gallerie des Hrn. Methuen — Chippenham — Devizes.

Der Anblick der Crescents, Paraden und übrigen Reihen gleichförmiger Gebäude, aus denen Bath größtentheils besteht, machte auf mich nicht den Eindruck, den ich davon erwartet hatte: sei es nun, daß die Abwesenheit des Sonnenlichts in diesem, leider so regnigten, Sommer, der graulichen Farbe eine zu große Eintönigkeit für das Auge gab, oder daß die dunkele trübe Färbung des Horizonts das Ganze in einem weniger anziehenden Lichte erscheinen ließ; genug, ich kann den Anblick nicht als so überraschend schildern, als man ihn gewöhnlich darstellt.

Durch mehrere enge Straßen fuhren wir in die eigentliche Stadt hinein, in deren Mitte wir,

in

in der White-Lion-Inn, abtraten. Nachdem wir uns etwas erfrischt, begaben wir uns sogleich auf unsere gewöhnliche Wanderung. — Bath erhebt sich vom nördlichen Ufer des Avon, an dem es liegt, und von dem es, da der Fluß hier eine Krümmung bildet, sowohl gegen Norden als gegen Osten gänzlich eingeschlossen wird, amphitheatralisch und in allmähliger Anschwellung, so daß man ziemlich bequem von dem niederen Theile, oder der eigentlichen Stadt, zu den höherliegenden Umgebungen derselben aufsteigen kann. Wir gingen bei einer kleinen, aber gut gebauten, und mit einem Portico verzierten Kirche vorüber, die Broad-Street hinunter, durch Bladuds-Paragon's und Alford-Buildings immer der Höhe zu, bis wir, bei Walcot-Terrace, uns schon so weit über der Grundfläche der Stadt stehend fanden, daß wir dieselbe mit ihrer ganzen Häusermasse übersehen konnten. Schon hier war die Aussicht sehr belohnend: über uns große Gebäudereihen, neben uns, zur Linken, die Aussicht über die Felder und mehrere einzelne von Gehölz umkränzte Villa's, rechts die auf die Umgebungen des Royal-Crescent und die schönen grünen Barton-Fields, die sich in weiter Fläche vor demselben ausbreiten. — Ein Seitenweg zur Linken führt, zwischen Gartenmauern hindurch, zu den prächtigen Häuserreihen,

welche das nordöstliche Ende der Stadt schmücken. Zu diesen gehören namentlich lower (der untere) und upper (obere) Camden-place, beide nach Art des großen Crescent von Clifton gebaut, jedoch dadurch von einander selbst unterschieden, daß der erstere eine gerade Häuserreihe bildet, während der zweite die Gestalt eines Halbmondes mit zwei gradlinigen Ausgängen an den Enden hat. Die Häuser, die ihn bilden, haben sämmtlich 3 Stockwerke: das Ganze ist im edelsten Stile ausgeführt und in der Mitte, in dem daselbst angebrachten Giebelfelde, mit dem Wappen der Familie Camden, in erhabener Arbeit, verziert. Eine Treppe führt zu der Area hinauf, in der die Thüren der Häuser liegen, und ein herrlich grünender Rasenplatz dehnt sich vor dem ganzen Halbrunde aus. Durch den schönen Lansdown-Place, eine lange doppelte Häuserreihe, und mich dann westlich wendend, kam ich zwischen den, in stattlichen Reihen aufgeführten, Häusern der westlichen Straßen endlich zu den Marlborough-buildings (Marlborough-Gebäuden), einer prächtigen Folge von Gebäuden, deren Fronte gegen Osten liegt, und von der aus man, in schiefer Richtung, beinahe die ganze Stadt bis zum Flusse überschaut. Sie ist, wie alle diese Reihen, nach einem Plane gebaut, mit einer Terrasse und Balkons versehen und

vielleicht von einem Dutzend Eigenthümern bewohnt. Ihr zunächst liegt die Krone aller dieser Häusermassen, der prächtige Royal-Crescent, ein Halbkreis, der nicht weniger als 100 Fenster zählt, zwischen denen eben so viele Säulen stehen und der aus 30 Häusern zusammengesetzt ist, von denen die meisten 3, einige 4 Fenster haben. Die vollkommene Gleichförmigkeit der Architektur begründet die Pracht des Anblicks, macht ihn aber auch — besonders bei dem Dunkelgrau des Steins — etwas einförmig. — Die Aussicht von demselben über die obenerwähnten Barton-Fields, *) eine ausgedehnte mit Grün bedeckte Ebene, auf die Stadt und die ganze umliegende Gegend, ist unbeschreiblich schön. Dicht vor dem Crescent führt die Straße vorbei, welche in die Brook-Street einläuft, und wodurch die Bewohner des Platzes auch der Ansicht des vorübergehenden täglichen Treibens theilhaft werden. — Der Circus, ein von Häusern umgebener und an drei Stellen, von Bennet-, Gay- und Brook-Street, die zu ihm führen, durchschnittener Häuserkreis, hat etwas Finsteres, und scheint nur von der mittleren Einwohner-Klasse bewohnt zu werden. Ihm zunächst

*) Welche, um dieser Aussicht nicht zu schaden, nie bebaut werden dürfen.

liegt Queens-Square, ein viereckter mit Häusern eingefaßter Platz, der aber ebenfalls nichts Ausgezeichnetes an sich trägt. In der Mitte des von einem Eisengeländer umzogenen Rasenplatzes, der diesen Platz ausfüllt, steht ein 70 Fuß hoher sehr geschmackloser Obelisk, von dem weiter unten zu erwähnenden Bath-König Nash zum Andenken an den Besuch errichtet, welchen Georg II., als Kronprinz, im Jahre 1737 mit seiner Gemahlin dem Orte abstattete.

Gegen Abend eilten wir dem südlichen Theile der Stadt zu, die Paraden zu besehen. Auch diese bestehen wiederum aus einer Häuserreihe mit zwei Fronten, der einen nach Norden, der andern nach Süden gewendet, woher die erstere auch den Namen der North-, die andere den der South-Parade erhalten hat. Was den Crescents ihre hohe Lage gewährt, erhalten diese durch ihre niedrige. Von ihnen (namentlich von der gegen die Stadt gewandten North-Parade) blickt man über Bath hin, und sieht alle jene, am nördlichen Ende derselben belegenen, Prachtgebäude, eines über dem andern aufsteigen, bis da, wo an das äußerste derselben das Grün der Umgebungen sich anschmiegt und so das Bild schließt. Die North-Parade hat durch einen vor ihr liegenden von Gängen durchschnittenen und angepflanzten Bowling-

Green auch in ihrer Nähe einen freien Gesichtspunkt, ist aber durch ihre Lage selbst ungleich weniger freundlich als die South-Parade, mit der sie durch die, beide Häusermassen in zwei gleiche Hälften scheidende, Duke-Street verbunden ist. Beide Paraden gewähren indeß einen gleich angenehmen Spaziergang, da eine mit großen Quadern belegte, mit einem Steingeländer eingefaßte, ungefähr 40 Fuß breite Terrasse vor beiden hinläuft. Eben so gepflastert ist Duke-Street. Die South-Parade wird dadurch zu einem der schönsten Spaziergange von Bath, daß man von ihr aus über reich angebaute Gärten hinweg bis nach Claverton hinblickt, wo die Aussicht, in der Ferne, von einer dichtbewachsenen Hügelkette angenehm unterbrochen wird. Ich fand sie, als ich am Abend bei schönem klaren Wetter und hellem Vollmondschein darauf spazieren ging, von vielen sehr anständig gekleideten Personen beiderlei Geschlechts besucht.

Nicht weniger zierlich als der nördliche Theil von Bath ist der östliche, jenseits des Avon gelegene. Man hat hier den ziemlich breiten Fluß überbaut, so daß die Häuserreihen ununterbrochen fortlaufen, und man durch kein Hinaufsteigen oder durch eine Erhöhung daran erinnert wird, daß man hier über Wasser gehe. Durch die mit glän-

zenden Läden, zu beiden Seiten, besetzte Bridge-Street, und sodann durch Argyle-Buildings, gelangt man auf den in Form einer Raute angelegten Laura-Place, von welchem nach Norden die schöne halbmondförmig, gleichlaufend mit dem Flusse, gebaute Henrietta-Street abgeht, jenseits welcher man in der Folge einen geräumigen Platz, Frances-Square, anzulegen gedenkt. Jenseits Laura-Place eröffnet sich die prächtige Great-Pulteney-Street, eine Straße, die wegen ihrer Breite, ihrer verhältnißmäßigen Länge und der pallastartigen Häuser, mit denen sie zu beiden Seiten prangt, gewiß zu den schönsten in Europa gehört. Sie öffnet sich gegen Osten in ein geräumiges Achteck, dessen Mitte die Sidney-Gardens einnehmen, und das auf den Seiten von dem, aus einer Reihe von Häusern bestehenden, Sidney-Place umgeben ist. — Der Eingang zu den Sidney-Gardens, welcher gerade auf Great-Pulteney-Street stößt, wird durch den großen, zum Auffahren der Wagen bestimmten Platz, welcher sich vor demselben ausbreitet, äußerst imposant, und erhält durch einen Portiko von vier Säulen ein sehr gefälliges Ansehen. — Sidney-Gardens selbst sind, wie Vauxhall in London, ein Lokal für öffentliche Vergnügungen, Feuerwerke, Illuminationen u. dergl., und dem gemäß einge-

richtet. Das den Eingang bildende Haus enthält mehrere sehr artige Zimmer, um darin Erfrischungen einzunehmen, und an der, gegen den Garten gekehrten, Seite einen bedeckten Balkon, auf dem sich, bei den Festlichkeiten, das Orchester befindet. Dicht davor ist eine große Halb-Rotunda, die auf beiden Seiten mit Bänken eingefaßt ist, und wo wo wir noch die Spuren einer Illumination fanden, welche zur Feier des Geburtstages des Prinzen Regenten *) gegeben und bei der ein großes Bild Blüchers aufgestellt worden war, dessen Anfertigung der reiche, sich damals in Bath aufhaltende, Hamburger Banquier Parish, ein geborener Engländer, besorgt hatte. Von der Halb-Rotunda aus leitet ein breiter Gang gerade durch die Mitte des Gartens bis zu dem Ende desselben, wo ein kleiner Tempel, mit einer offenen Vorhalle, den Aussichtspunkt bildet, zu welchem über einen Kanal, der den Garten durchschneidet, eine artige kleine hölzerne Brücke führt. Zu beiden Seiten des Mittelweges laufen Irrgänge durch den Garten, welcher auf der einen auch das Spielwerk eines Labyrinths aufzuweisen hat. An Schaukeln, Lauben, Wasserfällen u. dergl. fehlt es natürlich nicht. Der Preis für

*) Am 12ten August.

die Benutzung des Gartens zum Spazierengehen ist für die Jahreszeit 7 Schill. 6 Pence; wer nicht subscribirt hat, muß jedesmal 6 Pence zahlen, die auch uns nicht erlassen wurden.

Ein Spaziergang zum Avon und zur Südseite der Stadt hinab brachte uns zu der schönen St. James-Parade, einer gleichförmigen Häuserreihe, die im Stile der übrigen gebaut ist, und wie der Royal-Crescent, den Vortheil einer unbeschränkten Aussicht genießt. Der Kay, eine Folge von Gebäuden am Ufer, enthält die Anstalten, welche zur Betreibung des wenigen Binnenhandels, mit welchem Bath sich beschäftigt, nothwendig sind, Waarenlager, Krahne u. dergl. Eine ziemlich bedeutende Brauerei besahen wir flüchtig auf dem Wege. Ueber den Avon führt eine solide steinerne Brücke von 4 Bogen: Claverton, ein artiges Dörfchen am jenseitigen Ufer des Flusses, enthält mehrere sehr nette Häuser, und die sogenannten Claverton-Downs, eine große Wiese östlich von dem Dorfe, gewähren einen trefflichen Standpunkt, die Kathedrale und ihre Umgebungen in der Entfernung zu betrachten.

Unter den öffentlichen Gebäuden muß hier des Bades zuerst erwähnt werden. Es besteht aus zwei Abtheilungen, dem kings und queen's bath (Bad des Königs und der Königin), und dem

hot und cross bath (dem heißen und Kreuz-Bade), von denen die beiden ersteren und die beiden letzteren mit einander verbunden sind. Die beiden ersteren bestehen aus zwei unbedeckten Bassins, das eine 65 und das andere 25 Fuß lang. In der Mitte des Kings-Bath ist ein zierliches Gebäude von Sandstein, mit Sitzen und Nischen errichtet, während rund um das Bassin ein Säulengang dorischer Ordnung läuft. Die Statue des Zwergkönigs Bladud, welcher der Sage nach, mehrere Jahrhunderte vor Christi Geburt die Heilquellen von Bath entdeckt haben soll, ist mit einer Inschrift an der Seite des Bassins aufgestellt. Auf ähnliche Weise, wie das Königs-Bad, ist auch der Königin Bad eingerichtet: der Wärmegrad beträgt ungefähr 103° Fahrenheit. — Das Croß-Bath (so genannt von einem Kreuze, welches der Graf Melfort, Staatssekretär Jakobs II., darin aufrichten ließ, das man aber späterhin weggenommen hat,) liegt am Ende von Bath-Street, hat eine dreieckte Form, und ist ebenfalls unbedeckt: ein 1 Stockwerk hohes Gebäude, das ein kleines Schenkzimmer enthält, umgiebt dasselbe. Die Temperatur desselben ist die gemäßigtste von allen, denn sie beträgt nur 96°. Ungefähr sechzig Schritte davon liegt das Hot-Bath, welches seinen Namen dem hohen Wärmegrade von 117°

zu danken hat, der ihm eigen ist, und von einem viereckten Gebäude umgeben ist, in dem sich, wie im Croß-Bath, ein Zimmer befindet, wo man das Wasser trinkt. Diese Bäder sind, was den unbedeckten Theil derselben betrifft, sämmtlich öffentlich, und können von den Armen unentgeldlich gebraucht werden.

Mit den beiden ersteren steht der sogenannte new-pump-room (das neue Trinkzimmer) in Verbindung, *) ein prächtiges Gebäude, das von zwei großen 2 Stockwerk hohen Häusern gebildet wird, welche durch einen offenen, mit einem Giebelfelde in der Mitte versehenen, Säulengang verbunden sind. Das Gebäude zur Rechten wird von einem einzigen großen Saale, dem Schenkzimmer, selbst ausgefüllt, das ebenfalls durch einen Portiko mit vier korinthischen Säulen und eine Attika **) verschönert, an Pracht alle übrigen

*) s. eine Ansicht desselben in dem Guide to all the watering and sea-bathing places. Lond. 1816. p. 48.

**) Die aus Pindar entlehnten Worte:
ΑΡΙΣΤΟΝ ΜΕΝ ΥΔΩΡ
(das Wasser, das Beste), die, als Inschrift, in goldenen Buchstaben an dem Friese angebracht sind, konnten nicht besser gewählt werden.

Räume dieser Art in Cheltenham, Buxton, Leamington u. s. w. weit hinter sich zurückläßt. Er ist nicht weniger als 60 Fuß lang, 46 breit und 34 hoch, im Innern ebenfalls mit korinthischen Säulen, welche um drei Viertheile ihres Umfanges aus der Wand hervorragen, verziert, und macht einen eben so imposanten als gefälligen Eindruck. Am Ende desselben ist die Gallerie, von welcher herab sich zur Jahreszeit, des Morgens, das Orchester hören läßt, und diesem gegenüber am andern Ende, über einer schönen Uhr, in einer Nische, die Marmorstatue des bekannten Ceremonienmeisters, oder Königs von Bath, Richard Nash, *) von Hoare ausgeführt, der jedoch der altväterischen Kleidung dieses Bade-Monarchen keine gefälligere Seite abzugewinnen gewußt hat, als alle die, welche vor ihm das undankbare Geschäft gehabt, unsere heutige Tracht zu verewigen. Das Wasser strömt aus einer schönen Marmor-Vase, die an der Südseite des Saales, dem Eingange gegenüber, angebracht ist, und neben welcher, zu beiden Seiten, die Kamine sich befinden.

Für die Vergnügungen, welche nicht im Freien

*) Mehr über ihn in dem oben angeführten Guide.

genossen werden, bieten die New-Assembly-Rooms das Lokal dar. Sie bilden ein großes Gebäude, mit zwei Vorsprüngen, welches ein ganzes Straßen-Viereck, zwischen Bennett- und Alfred-Street einnimmt, und mehrere geräumige und wohlmöblirte Zimmer enthält. Unter diesen zeichnen sich die beiden Theezimmer und der Ballsaal vorzüglich aus. Das erste jener beiden ist achteckt, hat 42 Fuß Breite, und wird von einem prächtigen Kronleuchter mit 45 Kerzen erleuchtet; das andere hat dieselbe Breite, aber die bedeutende Länge von 75 Fuß. Der Ballsaal wird bei Tage durch eine Reihe in der Höhe angebrachter Fenster, *) und bei Abend durch fünf große Lustres erleuchtet, auf denen, zusammengenommen, 200 Kerzen brennen. Auch die Spiel-, Lese- und Concertzimmer sind dem Glanze des Bades angemessen. — Die Lower-Assembly-Rooms, ein kleineres aber mit einem großen Portico versehenes Gebäude, nicht weit von der North-Parade, werden im Sommer größtentheils von Privat-Spielgesellschaften benutzt, welche Fremden keinen Eingang verstatten.

Bath enthält ein ausgezeichnetes gothisches Gebäude in seiner Kathedrale, oder, wie man sie

*) Nach Art des Ballsaales zu Leamington. s. Th. 1. p. 84.

gewöhnlich nennt, der Abtei-Kirche. Obgleich an Majestät der Form und namentlich an kolossaler Ausdehnung hinter den meisten der übrigen Kathedralen in England zurückbleibend, *) gebührt ihr doch ein bedeutender Rang wegen der ungemeinen Nettigkeit, und, wenn man sagen darf, des Fleißes, mit dem selbst die kleinsten daran angebrachten Verzierungen ausgeführt sind. **) Besondere Aufmerksamkeit verdient in dieser Hinsicht die nach dem Königsbade gekehrte Westfronte, vor der ein freier Platz dem Beschauer einen trefflichen Standpunkt darbietet. Höchst sonderbar ist die zur Linken des großen Fensters angebrachte Verzierung, welche aus einer bis beinahe zum Dach hinaufreichenden in Stein gearbeiteten Leiter besteht, auf welcher eine Schaar von Engeln in verschiedenen Entfernungen von einander zum Himmel hinaufklimmt. Auch die übrigen Verzierungen dieser Seite haben etwas Eigenthümliches. Das Innere ist, wie bei fast allen in den letzten 40 — 50 Jahren neu ausgetünchten gothischen

*) Länge der Kirche 210 Fuß, des Kreuzflügels 126 Fuß, Höhe des (viereckten) Thurms 162 Fuß.

**) s. eine Ansicht im antiquarian Cabinet. Vol. 8.

Kirchen in England, weiß und gelb gefärbt. Vorzüglich reich ist die Decke, sowohl der Vor-Kapelle als des Chores, verziert, welche letztere, noch künstlicher gearbeitet als jene, sehr an die prachtvolle Decke der Kapelle von Kings-College in Cambridge erinnert, von welcher späterhin die Rede seyn wird. Die Mittelpunkte der Kreuzbogen sind mit dem Wappen der Stadt, bemalt und vergoldet, ausgeschmückt. — Hurd's Kapelle, ein schöner mit aller Pracht des gothischen Bildwerks geschmückter Privatraum in der Vor-Kapelle, links vom Ost-Eingange, muß nicht übersehen werden. Die Denkmale Verstorbener, welche sich in der Kathedrale finden, erinnern an mehrere bedeutende Männer Englands. So ruht hier Melmoth, der Uebersetzer des Plinius und Cicero; Sibthorp, der Botaniker und Verfasser der jetzt von J. E. Smith fortgesetzten Flora von Griechenland, den Flaxman als Pilgrim, in den elysischen Feldern landend, mit einer Pflanze in der Hand dargestellt hat: Quin, der Schauspieler, dessen Grabschrift aus Garricks Feder geflossen ist; Sarah Fielding, die Schwester des trefflichen und gemüthvollen Fielding, und mehrere andere. *)

*) J. Britton's Werk: the history and antiquities of the Abbey church at Bath, mit 8 Kupfern,

Am 4ten September Mittags verließen wir Bath, und schlugen den Weg nach Chippenham ein, um das auf der Hälfte des Weges liegende Corsham, den Sitz der Familie Methuen, und die daselbst befindliche treffliche Gemäldesammlung zu besehen. Das Haus, in der Mitte eines Parks gelegen, an dessen Eingangsthor wir ausstiegen, hat ganz das Ansehen eines englischen Wohnhauses aus dem 15ten oder 16ten Jahrhundert, das ihm mit großer Sorgfalt erhalten worden zu seyn scheint, indem man die Erweiterungen und Verschönerungen desselben gänzlich in dem Stile ausgeführt hat, welches dem älteren Theile eigen ist. Es besteht aus einem Corps de Logis mit zwei vorspringenden kleineren Flügeln, *) dessen Hinterseite und die Erweiterungen der Seitenflügel das Werk der auf den ursprünglichen Stifter der Gallerie, Sir Paul Methuen, folgenden Eigen-

das schon im Frühling 1816 erschienen und ein Gegenstück zu seinem oben angeführten Werke über die Redcliffe-Church in Bristol werden sollte, scheint noch nicht an das Licht getreten zu seyn.

*) Man vergleiche J. Britton's Buch: an historical account of Corsham-house in Wiltshire — with a catalogue of the celebrated collection of pictures. Lond. 1806. 8. mit 2 Kupfern.

thümer des Hauses, aus derselben Familie sind, die sich dabei der Dienste der geschickten Baumeister Brown und Nash bedienten, von denen der letztere von dem jetzigen Besitzer, Paul Cobb Methuen, einem sehr gebildeten und kunstliebenden Manne, gebraucht, mit ganz besonderer Einsicht dabei zu Werke gegangen ist. *)

Eine breite, im Mittelpunkte der Fronte befindliche, Freitreppe führt in die große Halle, welche, 100 Fuß lang und 15 Fuß breit, ganz im gothischen Stile ausgebaut und verziert ist. Breite Treppen leiten, zu beiden Seiten, zum oberen Geschosse und in die unteren Zimmer, und eine Gallerie läuft in der Höhe des zweiten Stockwerks an der Wand hin. Das erste Zimmer, welches man zur Rechten des Eingangs betritt, **) ist das

*) Hr. Britton bezeichnet auf dem von ihm gegebenen Grundrisse des Hauses durch verschiedenartige Schraffirungen sehr genau die früheren und späteren Erweiterungen.

**) Die Familie zieht sich an den zwei Tagen der Woche (Dienstags und Freitags), wo die Gallerie den Besuchenden offen steht, in die Zimmer zur Linken, und namentlich in die in dem vorspringenden Flügel befindliche Bibliothek zu-

das Staats-Ankleidezimmer, ein kleines viereckites Gemach, in welchem außer den Bildern des Mr. und Mrs. Methuen, den Aeltern des jetzigen Hrn. Methuen, von Sir Joshua Reynolds, einige sehr artige Kabinetsstücke hangen, unter denen sich ein Knabe, der Seifenblasen macht, von Annibal Caracci, der Tod der Prokris, von Elzheimer, und eine geistvolle Skizze von Rubens, ein Satyr, welcher Trauben auspreßt, mit einem Tiger und Leopard, auszeichnen. Von hier aus gelangt man in das Staats-Schlafzimmer, von ähnlichem Umfange wie das erste, in welchem, außer einem sehr fleißigen Bilde von Maltese und M. Angelo Campidoglio, einen mit einem Teppich bedeckten Tisch mit Früchten darstellend, und zwei oder drei andern Bildern, das des jetzigen Besitzers des Hauses, Paul Methuen, in spanischer Tracht, von Gainsborough, hängt. In dem dritten Zimmer, dem sogenannten Cabinet-Room, einem hellen länglich-viereckten Gemach, das ganz mit Bildern behangen ist, fällt der Blick sogleich auf mehrere vortreffliche Stücke. Vor allen muß hier Claude Lorrain's schöner Morgen, das

rück, ein Zimmer, das in größeren Häusern sehr oft als Versammlungsort der Familie gebraucht wird.

Gegenstück zu seinem in eben dieser Sammlung befindlichen Abend, genannt werden. Nicht so lebendig kolorirt, nicht so reich gedacht, wie dieses, wird es immer ein Gemälde bleiben, welches der Hand seines Meisters Ehre macht, und durch die Harmonie seiner Zusammenstellung einen bedeutenden Rang einnimmt. Der Baum in der Mitte des Gemäldes ist unnachahmlich schön gestellt und ausgeführt. *) Zwei herrliche kleine Bilder des jüngeren Van der Velde, ein Hafen am mittelländischen Meere und ein Gefecht mit den Türken, füllen ihren Platz sehr wohl aus. Herman Cortez, der Eroberer von Mexiko, Brustbild, in Tizians kräftiger Weise von diesem gemalt, **) giebt einen deutlichen Begriff von dem Geiste, welcher jenen Mann beseelte. Eine heilige Familie von Parmigianino, äußerst lieblich, wird von einem andern Bilde, denselben Gegenstand darstellend, von Cignani, in demselben Zimmer, keinesweges verdunkelt. — In dem nächsten Zimmer, der eigentlichen Bilder-Gallerie, welche 60 Fuß lang ist, befindet sich ein Reichthum an Bildern,

*) Peake's für Boydell gefertigter Kupferstich dieses Bildes hat es auch im Auslande bekannt gemacht.

**) Schon 1724 von Vertue gestochen.

wie ihn, außer dieser herrlichen Gallerie, nur wenige aufweisen können. Rechts neben der Thüre hängt das unvergleichliche Gemälde Tizians, die christlichen Tugenden (7 Fuß 4 Zoll lang, und 6 Fuß breit), ein Bild, das an Colorit und Composition gleich vorzüglich, wohl mit zu dem Schönsten in der Sammlung gehören dürfte. In der Mitte des Bildes ist die Jungfrau mit dem Kinde auf dem Schooße abgebildet, welchem Petrus die Füße küßt. Johannes deutet auf das Lamm, während Glaube, Liebe und Hoffnung daneben stehen, jede in dem Charakter ihres Namens und gleich edel gedacht. Außer diesem verdienen bemerkt zu werden: der bethlemitische Kindermord, angeblich von Vandyke, mit einer Menge von Gruppen: scheint, obgleich mit vielem Effekt gemalt, doch eher von Rubens zu seyn. — Ein großes Bild von Carlo Dolce, 7½ Fuß lang und 6 Fuß breit, der Heiland im Hause der Pharisäer, und Magdalena seine Füße waschend, wahrscheinlich das größte an Umfang von diesem Meister, aber wohl nicht an Verdienst. — Eine Magdalene bei einem Schädel, von Tizian, etwas zu fleischig und nicht edel genug. — Tancred und Erminia, und eine knieende Heilige mit zwei Kindern und Engeln in den Wolken, zwei schön colorirte Bilder, von Pietro da Cortona — zwei Schlachtenstücke, angeb-

lich von L. Giordano, vielleicht von Huchtenburg — ein Mathematiker, von Spagnoletto, ungemein kräftig und lebendig *) — ein treffliches großes Effekt-Bild, von Rubens und Snyders: Rubens, seine Frau und ein unbekannter Mann auf der Jagd, zu Pferde, von Hunden, Füchsen u. dergl. umgeben — die Figuren, Lebensgröße, in reicher spanischer Kleidung voll Leben und Kraft. — Ueber alles ziert aber, nächst dem obenerwähnten Bilde Tizians, der Abend von Claude Lorrain, diesen Saal. Dieß unschätzbare Bild, eines der wirkungsvollsten, die je aus dem Pinsel dieses Malers der Natur hervorgezogen sind, läßt den Morgen weit hinter sich, und ist, meiner Meinung nach, allen in Deutschland befindlichen Gemälden Claude's weit vorzuziehen. Die Architektur im Vorgrunde, die Wasserfläche, die dahinter sich erhebenden sanft in die Ferne sich verlierenden Berge, bilden zusammen ein Ganzes, das nicht harmonischer gefunden werden kann. Dieses Colorit, dieser über dem Bilde liegende Schein, diese magische Wirkung des Abendlichts ist gewiß unerreich-

*) Dasselbe Bild unter dem Namen Archimedes und dem Spagnoletto beigelegt, kam bei dem Verkaufe von Lucian Buonaparte's Gallerie in London 1816 vor. Ich wage nicht zu entscheiden, welches Copie ist.

bar! *) Außer der Verzierung durch Bilder ist auch der Saal selbst ein schöner Raum: große Spiegel aus einem Stücke bestehend, decken die Pfeiler zwischen den 5 Fenstern, die ihn erhellen: prachtvolle chinesische Porzellan-Vasen stehen auf den Tischen vor denselben, und eine herrliche Einfassung von weißem Marmor mit Figuren, wahrscheinlich von der Hand eines italiänischen Künstlers, umgiebt den Kamin.

Das nächste Zimmer, der Musiksaal, wird vermittelst einer Glaskuppel von oben erleuchtet. Auch hier setzt wiederum der Reichthum an trefflichen Bildern in Verlegenheit, wohin man zuerst blicken solle. Ausgezeichnet sind: die Jungfrau und das Kind in den Wolken mit fünf Heiligen, von Vandyke, schön komponirt — eine ähnliche Vorstellung, von Guido, klein, nur 2 Fuß lang, und 1 Fuß breit — Christus das Brod brechend, von Carlo Dolce **) — das Bild des heil. Bruno von demselben, sehr in Velasquez Stile — eine

*) Byrne's trefflicher Kupferstich danach ist gewiß keinem Kunstliebhaber unbekannt.

**) Ein ganz ähnliches Bild ist in Burleigh, dem Sitze des Marquis von Exeter, zu Wilton und in Dresden, und abermals unentschieden, wer das Original besitze.

treffliche Skizze Vandyke's zu seinem großen Bilde, St. Augustinus in der Entzückung, in Antwerpen — das Abendmahl, von Tintorett (3 Fuß lang, 2 Fuß breit), schön gruppirt — Omphale, von A. Caracci, ein überaus üppiges Bild, die nackte Omphale in der Löwenhaut mit der Keule darstellend — Anna Carr, Gräfin von Bedford, halbe Figur, von Vandyke — das Bild des berühmten Anatomen Vesalius, von Tintorett, ungemein kräftig. Sehr verdienstlich sind: drei Kinder Heinrichs VII von England, Arthur, Heinrich und Margaret, von Joh. von Maubeuge, ein schönes kleines Bild, von dem es 3 Copieen, in Windsor, Kensington und Wilton, giebt — das Innere einer Kirche, von V. Breughel — ein Kesselflicker mit seinem Hunde, von Weeninx — Wahrsager, von Giorgione — ein Bacchanal, Skizze in zwei Farben, von Rubens, in der Art, wie die obenbeschriebenen Skizzen in Marbury-Hall gemalt — ein großes Bauernstück mit einer Schenke und vielen Figuren, von Ostade.

Der auf dieß Zimmer folgende Salon ist eines der schönsten Zimmer in dem ganzen Hause. *) Es ist gänzlich im gothischen Geschmacke angelegt,

*) Wie das oben beschriebene und das folgende Zimmer, von Nash gebaut.

bildet ein Achteck, und hat auf den drei Seiten gegen den Park hin, drei große aus der Fronte des Gebäudes hervortretende und zusammen ein halbes Sechseck bildende Bogenfenster, welche ungefähr zwei Fuß über dem Boden beginnen, beinahe bis zur Decke hinauf reichen, und die ganze Breite der Seite einnehmen, so daß die Scheiben, aus welchen die Fenster zusammengesetzt, vielleicht 3 Fuß hoch und 2 Fuß breit sind. Die Aussicht auf den Park durch diese krystallhellen Glasflächen ist trefflich. Die Möbel, einfach doch zierlich, stimmen mit der Pracht der Architektur überein: in der Mitte stand ein Tisch mit Büchern und Kupferwerken bedeckt, und Vasen, mit den herrlichsten Blumen, erfüllten das Zimmer mit dem schönsten Geruche. Gleich über dem Kamine hängt ein Meisterbild, von Elzheimer, das in diesem Grade der Ausführung gewiß wenig seines Gleichen hat, und entweder dem Künstler selbst oder dem nächsten Besitzer mit einer hohen Summe bezahlt worden ist, denn es steht auf dem Rücken der Kupferplatte, auf die es gemalt ist, eingegraben: costo mil dublones in Amberes. *) Es stellt den Schiffbruch des Apostels Paulus auf Malta vor, und ist 8½ Zoll lang und 6½ Zoll

*) Ich koste tausend Dublonen in Antwerpen.

breit. Gleich trefflich sind: ein Portrait des James Stuart, Herzog von Richmond, mit einem Hunde, ein überaus herrliches Bild, von Vandyke, und an Schönheit nur mit seiner berühmten Familie Carls II. in Windsor zu vergleichen — eine Magdalena, von Quintin Messys, in ganz anderem Stile als alle seine übrigen Bilder, und sehr außer dem Charakter der deutschen Schule — zwei Portraits von Männern mit Halskrausen, von Rubens, wovon vorzüglich das eine über der Thür sehr schön — Sir Bryan Tuke, Schatzmeister Heinrichs VIII., von Holbein, ein kleines ungefähr 2 Fuß hohes und 1 Fuß breites Bild, sehr ausgeführt — Margarethe, Gräfin von Richmond und Derby, Mutter Heinrichs VII., von Joh von Maubeuge. — Das Kleinod in diesem Zimmer ist jedoch ein Bild, angeblich von Joh. van Eyck, 2 Fuß 5 Zoll breit, und 3 Fuß 5 Zoll hoch. Es stellt eine heilige Familie dar: die Jungfrau sitzt in einem blauen Gewande, das Christkind auf dem Schooße, in der Mitte: St. Anna ihr zur Rechten, St. Catherina zur Linken, die letztere wie eine Königin, mit einem herrlichen wallenden Gewande angethan, dessen Falten wundervoll reich gemalt sind: Joseph, hinter der Maria auf die Gruppe schauend. — Es ist unmöglich, sich von diesem eben so schön gedachten

als ausgeführten Bilde schnell loszureißen, und ich ging einige Male die Reihe der Zimmer durch, um immer wieder zu diesem Schatze zurückzukommen.

Das Speisezimmer ist fast nur mit größeren Gemälden angefüllt. Dahin gehört ein Bildniß der Herzogin von Mantua, Großmutter Carls V., mit ihrem Sohne auf dem Schooße, Lebensgröße, von B. Castiglione, das mit vieler Pracht gemalt ist — ein schönes großes Bild, von Breughel, eine Kirmeß, 5 Fuß 5 Zoll lang, 3 Fuß 9 Zoll hoch, mit einer Menge eigenthümlich gruppirter Figuren in allerhand grotesken Anzügen, und in weit besserem und größeren Stile als seine gewöhnlichen Bilder, und ein ungemein schönes Thierstück, von Snyders, das vielleicht eine seiner besten Arbeiten seyn dürfte, denn es ist mit einer Wahrheit und zugleich einer Ausführung ohne Gleichen gemalt. Es stellt Katzen vor, welche auf einem mit Früchten besetzten Tische stehen und einander beißen: die eine davon ist im Fallen, und hängt gleichsam den Kopf zu unterst in der Luft. Es ist 4 Fuß 2 Zoll breit, 3 Fuß 8 Zoll hoch.

Außer dem Vergnügen, welches die Beschauung dieses seltenen Vereins von Kunstschätzen gewährt, wird man auch durch die ungemeine Artigkeit der herumführenden Haushälterin angenehm überrascht,

da man in der Regel in Häusern dieser Art nur von dem Gegentheil sprechen kann. Sie ließ uns nach Gefallen in den Zimmern verweilen, bald hier bald dort stehen bleiben, und erwähnte mehrere Male, wie großes Vergnügen es ihrem Herrn mache, wenn man Gefallen an seiner Sammlung fände. Dieser hat übrigens alles gethan, um die Beschauung zweckmäßig zu machen: in jedem Zimmer liegt ein Verzeichniß der Bilder nach ihren Stellen brzeichnet, oder ein Exemplar von Britton's Buche über die Gallerie, in welchem die Stücke nach den Nummern, die sie in derselben führen, beschrieben sind. Gläser aller Art, die Bilder zu betrachten, hohle, inwendig geschwärzte Röhren, den Gesichtskreis zu verengen u. dergl. sind in Menge vorhanden, kurz es ist alles geschehen, damit jedem der Genuß so erfreulich als möglich werde.

Von Corsham-House fuhren wir sogleich ab nach Chippenham. Auf dem Wege kamen wir an mehreren Parks vorbei, und namentlich zwischen zweien hindurch, die, wahrscheinlich einem Herrn gehörend, durch eine hoch über die Landstraße weg geschlagene zierliche eiserne Brücke vereinigt waren. Durch die Stadt selbst rasselten wir so schnell, daß ich nur wenig davon zu sagen weiß. Ueber eine schöne steinerne Brücke von

16 kleinen Bogen, die über den beinahe ganz um die Stadt sich schlängelnden Avon führt, ging es eben so eilig fort, und schon um 7 Uhr Abends waren wir in Devizes *) angelangt. Das Städtchen ist sehr altfränkisch gebaut, der Marktplatz aber, an dem der Gasthof liegt, in welchem wir abtraten, sehr frei und geräumig, und in der Mitte mit einem modernen Markt-Kreuze verziert. Die hart and bear Inn **) kann ich Reisenden empfehlen, denn wir hatten alle Ursach mit Aufwartung und Behandlung zufrieden zu seyn.

*) Der Name soll aus dem lateinischen divisa entstanden seyn, weil die Stadt früherhin zwischen dem Könige und dem Bischof von Salisbury getheilt war.

**) Der Gasthof selbst besteht aus zwei Häusern, von denen eines einen Hirsch, und das andere einen Bären im Schilde hat.

Die Ebene von Salisbury — Stonehenge — Old-Sarum — Salisbury — Stahlwaaren — Hr. Goddard — Der Markt — Das Rathhaus — Die Kathedrale — Das Kapitelhaus — St. Thomas-Kirche — Wilton — Wilton-House — Antiken- und Gemälde-Sammlung des Grafen Pembroke — Büsten — Basreliefs — Statuen — Vandyke's Bilder — Bibliothek — Speisezimmer.

Am andern Morgen um 8 Uhr verließen wir Devizes, und kamen, am Ende der Stadt, bei einer Kirche vorbei, die fast ganz mit Wasser umgeben auf einer Insel zu liegen scheint und sich durch einen kolossalen viereckten Thurm auszeichnet. *) Hrn. Estcourt's prächtiger und weitläuftiger Park gewährte lange Zeit Unterhaltung. Nicht weit von Devizes betritt man Salisbury-plain (die Ebene von Salisbury), eine unabsehbare mit Haidekraut und niedrigem Gebüsch

*) Dieß muß St. Johns-Kirche gewesen seyn, deren Thurm noch ganz im normännischen Stile gebaut ist. S. die Abbildung in den oben angeführten Ancient reliques. Th. 1.

bewachsene Fläche, auf welcher hier und da Schaafe weiden. Am Anfange derselben hielten wir bei einem kleinen Land-Wirthshause an, das mit seinem strohbedeckten Dache, seinem kleinen Garten und Rasenplatz, mit einer Bank darauf, ein sehr angenehmes Bild ländlicher Einfachheit gab. Wenn ich nicht irre, war es, wie alle Häuser von Devizes, ganz mit Epheu bewachsen.

Das berühmte alt-britische Denkmal Stonehenge zu sehen, entschlossen wir uns zu einem Umwege von einigen Meilen. Bei der großen Vorstellung, die wir uns von demselben gemacht hatten, wurden wir sehr überrascht, als wir in der Entfernung es erblickend es äußerst unbedeutend und klein erscheinen sahen. Man kann sich in der That von den ungeheueren Verhältnissen der Steine nicht eher einen angemessenen Begriff machen, bis man dicht davor steht. Das Ganze scheint aus zwei Kreisen bestanden zu haben, von denen der äußere 30 aufrecht stehende Steine zählte, auf denen andere kleinere wagerecht lagen, so daß sie zusammengenommen eine Art Gebälk und jene die Säulen bildeten. Die aufrechtstehenden hatten übrigens nicht gleiche Höhe; die meisten derselben sind ungefähr 16 Fuß hoch, und haben 18 Fuß im Umfange. Der zweite, innere Kreis ist aus aufrechtstehenden Steinen zusammen-

gesetzt, deren Umfang und Höhe sich denen nähert, wie man sie bei den gewöhnlichen, noch in England vorhandenen, Druidentempeln findet. Einige von ihnen scheinen mit dem Meißel bearbeitet; wenigstens glaube ich dieß von denen, die wagerecht liegen, behaupten zu dürfen. Das sonderbarste Ansehen von allen hat ein großer Stein, welcher unter einem Winkel von ungefähr 75° halb in die Erde begraben da liegt und einen warzenförmigen Auswuchs am oberen Ende hat. — Außer den regelmäßigen inneren Kreisen stehen noch einzelne Steine wenige Schritte davon, welche vielleicht zu äußeren gehört haben mögen, die durch die Zeit zerstreut worden sind. — Die Spuren eines römischen oder britischen Lagers, welche jenseits des Fahr-Weges liegen, der bei Stonehenge vorbeiführt, sind sehr schwach und nur noch in einzelnen Hügeln und Gräben um dieselben sichtbar. — Old-Sarum, ein sogenannter rotten borough (verfallener Flecken), der einst den ganzen Hügel eingenommen haben soll, an dessen Fuße jetzt das einzige übriggebliebene Haus liegt, auf dem der Name des Ortes ruht, genießt des wichtigen Vorrechts, zwei Mitglieder in das Parliament zu schicken, welche in jenem Hause von den Eigenthümern einiger umher liegenden Ländereien gewählt werden. Der Hügel selbst hat noch

einige aus Erdwällen bestehende Spuren früherer Befestigungen aufzuweisen.

Salisbury unterscheidet sich, dem Ansehen von weitem nach, durch nichts, als den hoch hervorragenden spitzen Thurm der Kathedrale, von einer gewöhnlichen kleinen Landstadt, gewinnt aber eben deßwegen und durch seine ländlichen Umgebungen ein so freundliches Ansehen, daß man sich unwillkührlich davon angezogen fühlt. Die Privathäuser der Stadt zeichnen sich wenig durch ihr Aeußeres aus und scheinen zum Theil aus sehr frühen Zeiten herzurühren: die Reinlichkeit der, ziemlich engen, Straßen wird durch ein fließendes Wasser, welches in kleinen an den Gebäuden hingeführten Kanälen die Stadt durchrieselt, wesentlich befördert. *) Der Gasthof, in welchem wir abtraten, der Prinz-Regent genannt, ist unstreitig einer der stattlichsten in Salisbury. Er nimmt drei Seiten eines Vierecks ein, und umschließt, mit den zwei hervorragenden Flügeln, einen geräumigen Hof, auf dem die Wagen umkehren und vorfahren können. Zimmer, Möblirung und Auf-

*) Diese Einrichtung findet man in sehr wenigen Städten Englands, was indessen mehr in der Seltenheit einer so günstigen Lage als der Nichtbenutzung derselben zuzuschreiben ist.

wartung entsprechen dem Aeußeren. Wir erhielten ein sehr artiges, im Erdgeschosse an der nach der Straße gekehrten Seite des rechten Flügels liegendes, Wohnzimmer, das durch seine Nähe an der Straße uns Gelegenheit gab, mehr von den Einwohnern des Ortes zu sehen, als dieß sonst wohl der Fall gewesen seyn würde.

Der Ruf der Stahlarbeiten von Salisbury ist in England und im Auslande so verbreitet, *) daß wir, sobald wir uns eingenistet hatten, sogleich nach der Wohnung des ersten Fabrikanten dieser Waaren, des Hrn. Goddard, uns erkundigten. Sie liegt nur wenige Schritte vom Gasthofe, und wir befanden uns daher bald vor dem Laden, welcher, da Hr. Goddard Messerschmidt des Prinzen-Regenten und der königlichen Familie ist, mit den drei Federn, dem Wappen des Prinzen, in kolossaler Größe prangt, das sich auch über allen Thüren im Innern verkleinert wiederfindet. Der Anblick der hellpolirten in zierlichen Glasschränken aufgestellten Stahlwaaren ist so verführerisch, daß man sich alle Gewalt anthun muß, sich nicht zu tief in das Kaufen einzulassen, wenn man nicht bald von den ungeheueren Preisen abgehalten wird, von denen man hier hört.

Wir

*) Nemnich p. 212. 213.

Wir sahen hier Scheeren und Messer für die, jetzt verewigte, Prinzessin Charlotte, und unter andern ein sehr zierliches mit der Königskrone geschmücktes Federmesser mit sauberem Perlmutter-Griff, welches zum Modell für ein ähnliches gedient hatte, das für sie angefertigt worden war, als sie durch Salisbury nach Weymouth ging, und in dem ersteren Orte verweilte, um dem Bischof, Dr. Fisher, ihrem einstigen Erzieher, den sie sehr liebte, einen Besuch abzustatten: Waterloo Federmesser, in Gestalt einer Kanone, Nähhaken verschiedener Art und auf das prächtigste brillantirt. Scheeren von allen Sorten, bis zu ganz kleinen ¼ Zoll lang, und Rasiermesser von allen Größen, bis zu dem magnum bonum, oder einem großen, schwertähnlichen, das die doppelte Größe und Dicke der gewöhnlichen hat, werden nach der Reihe von dem gefälligen Hrn. Goddard vorgezeigt. Vor allem macht dieser aber auf das Meisterstück der Stahl-Bearbeitung, eine Scheere, aufmerksam, die von seinem Vater verfertigt worden ist. Die Griffe derselben sind mit der künstlichsten durchbrochenen Arbeit verziert, die man sehen kann, und welche dadurch einen besonderen mechanischen Werth erhält, daß alle diese Schnörkel mühsam ausgefeilt werden müssen. Hr. Goddard verwahrt diese Scheere in einem zierlichen Mahogany-Kästchen

mit Glas, und versicherte uns, daß, ob man ihm gleich bereits 200 Guineen (1350 Rthlr.) dafür geboten, er sie dennoch nicht verkaufen wolle!!

Der Marktplatz von Salisbury ist von beträchtlichem Umfange und von artigen Häusern umgeben. Das Rathhaus, 1788 angefangen und 1795 beendigt, und auf Kosten des Grafen Radnor erbaut, ist ein viereckiges Gebäude, dessen eine Seite einen Portico von 4 dorischen Säulen hat, der aber gegen eine Gasse gekehrt ist und deßwegen sich sehr schlecht ausnimmt. Die Südseite des Marktes hat das beste Ansehen, und erhält in den Augen des Alterthumsliebhabers dadurch einen besonderen Werth, daß auf derselben das Poultry-cross, ein großes gothisches überbautes Markt-Kreuz steht, unter welchem, bei schlechtem Wetter, zur Marktzeit hereinkommende Landleute sich bergen können.

Vom Markte gingen wir geraden Weges nach der Kathedrale, einem Gebäude, das, durch Lage und Bauart gleich begünstigt und ausgezeichnet, für eines der schönsten Denkmale kirchlicher Architektur gelten kann. Es liegt am Ende der Stadt auf einem großen freien Platze, der mit herrlichen alten Linden bepflanzt ist, die sich in einer Allee um die Nord- und Westseite der Kirche ziehen und einen schönen Spaziergang bilden. Die Haupt-

fronte ist die westliche, welche, obgleich ein Gemisch sächsischer, normännischer und gothischer Baukunst, ihrer Breite und Höhe, so wie ihrer eigenthümlichen Verzierung wegen einen höchst imposanten Eindruck macht. Sie besteht nämlich aus fünf über einander sich erhebenden Stockwerken, oder Reihen von Pfeilerblenden, welche früher, was man an den noch stehenden Fußgestellen sehen kann, sämmtlich mit Statuen angefüllt gewesen und einen ungemein prächtigen Anblick gewährt haben müssen. Von diesen sind nur noch einige wenige vorhanden, die in den Nischen stehen, mit welchen die zwei großen Strebepfeiler zu beiden Seiten des Einganges, welche von oben bis unten reichen, und die zwei kleineren, neben diesen, verziert sind. Zwei große viereckte Thürme mit kleinen Spitzen bilden die Seitengränzen der Fronte. Der gewöhnliche Eingang befindet sich wie bei den meisten Kathedralen am westlichen Ende der Nord-Seite: man betritt zuerst eine sonderbare von schlanken in die Mauer eingebauten Pfeilern getragene viereckte Halle und sodann die Vor-Kapelle. Diese unterscheidet sich in Hinsicht der Bauart von allen denen, die wir bisher gesehen hatten. Statt der kolossalen, sächsischen oder gothischen Pfeiler, wie man sie in Durham, Gloucester, Worcester und Tewkesbury sieht, findet

man hier die Decke auf schlanken Säulen ruhend, welche aus einem stärkeren Mittel-Pfeiler und vier um ungefähr 2 Zoll davon abstehenden dünneren bestehen, welche diesen umgeben und mit ihm ein Ganzes ausmachen. *) Zwischen den Pfeilern sind, etwas erhöht, die Grabdenkmale errichtet, unter denen sich auch das des Wm. von Clifford, eines natürlichen Sohnes Heinrichs II. und der schönen Rosamunde **) befindet. Sie sind sämmtlich sehr wohl erhalten, und bilden eine bedeutende Zierde des Raumes, in dem sie stehen. Von den zwei Kreuzflügeln hat der nördliche prächtige große Fenster an der Ost- und West-Seite, und enthält einige Denkmale, welche sowohl der Personen, denen sie errichtet sind, als auch der Künstler wegen, von deren Hand sie herrühren, die Aufmerksamkeit der Reisenden verdienen. Unter ihnen gedenke ich zuerst dessen, welches dem als scharfsinnigen Sprachforscher und Philologen, und namentlich durch seinen Hermes bekannten James Harris gewidmet ist, von Bacon's Hand

*) Der Mittelpfeiler besteht aus 24 einzelnen Stücken, die äußeren nur aus 2.

**) Ihr Pallast stand nahe bei Woodstock, unweit des Sees, der jetzt eine Hauptzierde des Parks von Blenheim ausmacht.

herrührt, und welches eine sehr wohl gerathene lateinische Inschrift schmückt. Die Denkmäler Benson Earle's und Walter Long's erhalten dadurch ein hohes Interesse, daß sie Flaxman's Meisel ihre Entstehung verdanken und ihm trefflich gerathen sind, besonders das letztere, das im gothischen Stile ausgeführt, eine Art Halle darstellt, in welcher zwei ungemein schön drappirte Figuren einander gegenüber knieend dargestellt sind. Die Verzierungen der Bogen des Kreuzflügels gränzen sehr nahe an den sächsischen Stil.

Der Schirm, welcher das Chor von der Vor-Kapelle scheidet, ist, wie es bei so ansehnlichen Kathedralen durchgängig der Fall, sehr künstlich verziert, und namentlich mit einem kleinen fächerartigen Schnörkel, welcher auch in Wiederholung rund um den Eingang läuft. Auf demselben ruht die Orgel, ein Geschenk Georgs III., der sich scherzend, seines Aufenthaltes in Windsor wegen, zu den Pfarrkindern des Bischofs von Salisbury zählte. Am östlichen Ende des Chores liegt, aus demselben hinaustretend, der Communions-Room, oder mit einer andern Benennung, the lady's chapel genannt. Er bildet gleichsam für sich eine Kapelle, und ist von dem Chore durch sechs herrliche wundervolle schlanke Pfeiler geschieden, welche drei Seiten eines Vierecks bezeichnen,

dessen vierte die Hinterwand bildet. Die Fenster, von welchen dieser Raum beleuchtet wird, lassen durch das dunkel gefärbte Glas, in welchem hochrothe Verzierungen angebracht sind, nur so viel Licht ein, als nöthig ist, um die, das über dem Altar befindliche Fenster ausfüllende, Glasmalerei eine größere Wirkung hervorbringen zu lassen. Hr. Egginton, der Verfertiger, hat, nach einer Zeichnung des Sir Joshua Reynolds, die Auferstehung dargestellt, und die ganze Kraft seiner so eigenthümlichen Kunst darauf verwandt, die, dem Grabe entschwebende, Gestalt des Heilands, gegen die, sie umgebenden, dunkeln Wolken in ein recht helles Licht zu setzen, was ihm auch sehr wohl gelungen ist. *) Reicher in der Composition (Hrn. Egginton's Bild hat nur eine Figur) und mannigfacher im Colorit ist das von dem Grafen Radnor der Kirche verehrte Glasbild, welches den Raum des über der Communions-Kapelle befindlichen halbkreisförmigen Fensters einnimmt, und die Anbetung der ehernen Schlange darstellt. Es ist in 3 Abtheilungen geschieden

*) Man wird sich erinnern, daß ich oben Th. 1. p. 97. ein ähnliches in der St. Chad's-Kirche zu Shrewsbury befindliche Bild Egginton's beschrieben habe, das ich diesem vorziehe.

und enthält nicht weniger als 23 sehr wohl gezeichnete Figuren. Pearson war der Verfertiger. *) Der Familien-Kirchstuhl der Radnor's, im gothischen Stile von gegossenem Eisen mit reichverzierten Spitzen, steht dem Bischofs-Throne gegenüber, der, so wie die Sitze der Präbendarien, bei der unter Wyatt's Aufsicht vor einigen Jahren unternommenen gänzlichen Ausbesserung der Kirche, nach den Zeichnungen dieses Baumeisters im Stile des Gebäudes neu angefertigt worden ist und mit der Pracht des Ganzen wohl zusammenstimmt. — Audley-chapel, aus der Zeit Heinrichs VII., ein sehr schön verzierter länglicher Kirchensitz, verdient seiner Decke wegen, an welcher die Steinarbeit mit bewundrungswürdiger Feinheit ausgeführt ist, die Aufmerksamkeit des Besuchers. Der Thurm, 410 Fuß hoch und spitz zulaufend, ist der höchste unter allen denen, welche die Kathedralen von England schmücken, und man soll eine ausgedehnte, aber der Flachheit der Gegend willen, wenig anziehende Aussicht von demselben genießen. Eine Gesellschaft, welche ihn bestieg, war die Veranlassung, daß die Thür zu der Treppe offen blieb, und wir Gelegenheit erhielten, auf den Gallerieen herumzugehen, die sich zu beiden Seiten der Vor-Kapelle

*) Fiorillo p. 298.

herumziehen und von denen aus man eine Uebersicht der ganzen Kathedrale erhält.

Das Kapitelhaus, ganz dem von York ähnlich, das ich oben *) beschrieben habe, bildet, wie jenes, ein Achteck, dessen Decke von einem in der Mitte sich erhebenden und aus mehreren schlanken zusammenverbundenen Säulen zusammengesetzten Pfeiler getragen wird. Um denselben herum ist ein gewöhnlicher hölzerner Tisch angebracht, derselbe, auf dem, bei der Erbauung der Kathedrale (im Jahre 1220), den Werkleuten ihr kärglicher Lohn, 1 Penny (8 Pfennige) täglich ausgezahlt wurde! Die Fenster sind mit bemaltem Glase ausgefüllt: über den Nischen, die, wie bei dem Kapitelhause von York, unter den Fenstern hinweglaufen, sind Basreliefs, biblische Geschichten darstellend, angebracht, von denen einige noch sehr wohlerhalten sind, und als merkwürdige Ueberbleibsel der Bildhauerkunst des 13ten Jahrhunderts eine aufmerksame Betrachtung verdienen. Die bedeckten Gänge (cloisters) umgeben einen viereckten Rasenplatz, auf dem einige herrliche alte Lindenbäume in eine schattenreiche Gruppe zusammengepflanzt sind. **)

*) Th. 1. p. 156.

**) Man vergleiche Britton's history and antiquities of the cathedral church of Salisbury. Lond.

Außer der Kathedrale zählt Salisbury noch mehrere kleinere Kirchen, z B. St. Thomas, welche von dem Bischof Bingham als Erleichterungs-Kapelle (chapel of ease) für die Kathedrale erbaut wurde, und, selbst mit dieser verglichen, ein stattliches Gebäude ist. Besondere Aufmerksamkeit verdient im Innern die Decke, die von Holz künstlich zusammengefügt und bemalt ist. Ein großes Altarblatt, von Guest, einem Mitgliede der Londoner Maler-Akademie, die Transfiguration, zeichnet sich durch nichts, als durch das Kolossale, ja Riesenhafte der darauf dargestellten Figuren aus: Zeichnung und Colorit sind gleich mittelmäßig. Zwei andere Kirchen in dem Kirchspiel Fisharton, jenseit des Flusses, über den eine schöne Brücke führt, und eine kleinere, ländliche, ebenfalls in dieser Gegend, besuchten wir auf einem Spaziergange. Bei dem Zurückkehren durch die Stadt kamen wir bei Hrn. Whitechurch's

1816. 4. mit 31 Kupfern und 3 Holzschnitten, von denen eines, von Thompson's Meisterhand, das Aeußere des Kapitelhauses darstellt. Die Basreliefs im Innern desselben sind auf Platte 23 abgebildet. Eine Ansicht der Kathedrale von der Westseite hat Lewis nach Buckler's Zeichnung gestochen und darin ein treffliches Blatt geliefert.

großem Malzhause vorüber, welches einen bedeutenden Flächenraum einnimmt. Ein schöner, mit Bäumen reichlich versehener Garten, dem Brauherrn gehörig, liegt dicht bei dem Malzhause. — Salisbury ist, für die geringe Anzahl seiner Einwohner (gegen 8000), sehr reichlich mit Kranken- und Armen-Anstalten versehen, denn es sind nicht weniger als drei derselben vorhanden: das St. Nicholas-Hospital, vom Bischof Poore, dem Erbauer der Kathedrale, gestiftet, ein großes vier Stockwerk hohes mit Zinnen versehenes Gebäude, am Eingange in die Stadt, von Old-Sarum aus, gelegen; das Trinity-Hospital, zu Richard II. Zeiten entstanden, und das große Krankenhaus in Fisharton.

Um die weiter westlich gelegenen Landsitze Wilton-House, Wardour-Castle, Fonthill-Abbey, und wo möglich auch Stourhead zu besuchen, fuhren wir, nach einem eintägigen Aufenthalte in der Stadt selbst, schon am andern Morgen um 8 Uhr aus, und erreichten das 3 Meilen von Salisbury gelegene Wilton eine halbe Stunde nachher. Der Ort selbst, früher sehr bedeutend, und selbst noch in neueren Zeiten durch die großen daselbst blühenden Teppich-Manufakturen in großem Wohlstande, scheint jetzt sehr gesunken zu seyn, und zeigt nur wenige Spuren von Belebtheit. Der Marktplatz ist ganz

artig: einige stattliche solide Häuser in der Stadt scheinen den Inhabern jener Manufakturen zuzugehören. Dicht bei der Stadt liegt Wilton-House, der berühmte Sitz des kunstliebenden Grafen Pembroke, dessen Schätze schon so manchen Beschreiber gefunden haben, und wahrscheinlich noch finden werden. Unstreitig nimmt die Sammlung unter denen, in Großbritanien befindlichen, einen der ersten Plätze ein, und wird in der Folge, wenn das jetzt so vortheilhaft veränderte Lokal dem Publikum geöffnet seyn wird, noch mehr zu ihrem Vortheil erscheinen. Der Zutritt zu derselben ist bis jetzt, des Baues wegen, den Besuchern versagt. Auch uns ward er Anfangs verweigert, aber auf unsere Aussage, daß wir Fremde seyen, sogleich von der Haushälterin gestattet. — Der Graf und die Gräfin waren abwesend und nach Maubeuge gereist, um dem Bruder der letzteren, dem russischen Oberbefehlshaber, Grafen Woronzow, einen Besuch abzustatten.

Das Gebäude ist zum Theil von Grund aus neu gebaut worden, und es sind namentlich vier Zimmer: die große Eingangs-Halle, die Antikensammlung, der Speisesaal und die Bibliothek gänzlich neu entstanden. Das Eingangsthor, hinter welchem sich ein großer Hofraum ausdehnt, ist, gleichsam zur Andeutung dessen, was man im

Innern finden werde, mit einer in Stein ausgeführten Copie der berühmten Ritter-Statue des Marcus Aurelius geziert, die sich in dieser Höhe sehr gut ausnimmt. Durch einen Seitengang gelangt man in eine große hohe viereckte Vorhalle, die im gothischen Geschmack verziert und mit einer Gallerie umgeben ist, und von welcher zwei oder drei Stufen zu der höher liegenden Antiken-Gallerie führen. *) Das Familien-Wappen prangt, wie es in den Häusern der englischen Großen gewöhnlich ist, überall. Als wir die Halle betraten, stand ein Gerüst, das die Arbeiter gebraucht hatten, noch mitten in dem Zimmer.

Vier treffliche Statuen, etwas über Lebensgröße, stehen in den Ecken der Halle, die im gothischen Geschmacke gebaut und verziert ist: ein Antinous, ein Apoll, die Hand über das Haupt gelegt (wahrscheinlich ebenfalls ein Antinous), eine Faustina (der schönen römischen Matrone aus Herkulanum, in Dresden, sehr ähnlich), und ein Pantheon, oder männliche Götterstatue, mit den

*) Vergl. Kennedy's Werk: a Description of the Antiquities and Curiosities in Wilton-house. Salisbury 1769. 4. mit 25 Kupfern, das noch immer ausreicht, weil die Sammlung seit der Zeit nicht vermehrt worden ist.

Attributen des Bacchus, des Vertumnus und der Ceres. Eine Büste Alexanders steht ebenfalls hier.

Die Antiken=Gallerie umgiebt einen Hof und ist auf den vier Seiten des Vierecks in schmalen Gängen aufgestellt. Die Basreliefs sind in die Wände eingemauert, vor ihnen stehen die Statuen, zwischen diesen die Sarkophage, ihnen gegenüber an den Pfeilern, zwischen den Fenstern, auf Consolen, die Büsten. Von den Fenstern, durch welche die Gallerie erleuchtet wird, ist der obere Theil mit Glasmalerei ausgefüllt. — Die erste Merkwürdigkeit in der Gallerie, welche als oft beschrieben und erwähnt, die Augen auf sich zieht, ist die bacchische Ara, mit der sich auf den Bacchus beziehenden Inschrift:

ΜΕΛΠΟΜΕΝ ΔΙΟΝΥΣΟΝ ΑΓΛΑΟ-ΜΟΡΦΟΝ
ΒΑΚΧΕΥΤΟΡΑ ΞΑΝΘΟΚΑΡΗΝΟΝ *)

Auf ihr steht der, höchst wahrscheinlich moderne, Aschenkrug des Horaz, mit der von Kennedy in seinem Buche gegebenen und von Göde wiederhol=

*) Sie ist in weit antikeren Charakteren geschrieben, die ich hier nicht nachahmen mag, weil man die Inschrift schon an mehreren Orten findet.

ten Inschrift — nicht weit davon eine treffliche sitzende Statue der Sabina — weiter hin eine stehende Muse (vielleicht eine Kaiserin), das Gewand vorzüglich leicht und schön — ein Sarkophag, mit dem so sehr gepriesenen Basrelief der Niobe mit ihren Kindern, das, wenn es wirklich zu dem Sarkophage gehört hat, wegen der höchst mittelmäßig gedachten und ausgeführten Verzierungen desselben, aus Fruchtkränzen u. dergl. bestehend, nicht sehr alt seyn kann — die Büste des Lucan *) (mit moderner Inschrift) — die berühmte Büste des Brutus, von trefflichem sinnigen Ausdruck (der Kopf indeß aufgesetzt) — eine Amazone, etwas unter Lebensgröße, mit moderner Inschrift — Statue eines Fauns; der obere Theil alt und ungemein schön, der untere, Lenden und Beine, modern und sehr mittelmäßig **) — ein zu Athen gefundener Sarkophag über dem Kamin, von einer Antonia Valeria einem Aurelius errichtet — ein schönes Basrelief, etruscischer Arbeit, Bacchus einen Bock auf der Schulter haltend — eine Büste der Cassandra, sehr wahrscheinlich eine junge Augusta ***) — eine schöne

*) Kennedy p. 65.

**) Dallaway on Sculpture. p. 314.

***) Kennedy p. 66.

Büste der Agrippina, ungemein gut gearbeitet, obgleich gewaltig verstümmelt — ein Kopf des Sesostris, kolossal, im Stile der ägyptischen Idole gehalten, das Fußgestell höchst sonderbar, in Form eines rechtwinkligen Dreiecks — Rumpf eines Gladiators oder Diskobolus (lag auf der Erde) — ein Basrelief, aus zwei Theilen bestehend: der untere der trunkene Silen, umgeben von neckenden Knaben und Bacchanten: der obere Tritonen und Nereiden, die Venus und dem Amor umspielend, die auf dem Meere fahren — eine kleine Statue der Cybele, der Rumpf alt und von weißem Marmor, der Kopf und die Hände von einem schwarzen Stein *) — Büste eines bärtigen Bacchus, im Cataloge Tmolus genennt — eine Isis, ein kleines Osiris-Bild auf dem Schooße haltend, und knieend, mit Hieroglyphen um das Fußgestell; die Hände von sonderbarer Arbeit, der Stein ein schwärzlicher Granit — Herkules und Antäus, ein sogenanntes plegma, oder Ringergruppe, sehr verstümmelt und schlecht restaurirt: die alten Theile sehr schön — ein liegender Bacchus, mit einer Amphora zwischen den

*) s. eine ähnliche Statue im Augusteum, wo sie als ephesische Diana angegeben ist. Tom. I. p. 88.

Knieen, scheint aus sehr früher Zeit herzurühren (etwa 1½ Fuß hoch) — ein schönes Basrelief, Meleager und Atalante — ein Bacchus mit der Nebris, von mäß'gem Werth — ein sehr merkwürdiges Basrelief, das sehr flach gehalten ist, ein junger Kämpfer, welcher dem Jupiter für einen erhaltenen Sieg ein Dankopfer bringt, mit einer Inschrift in Boustrophedon, oder abwechselnd von der Rechten zur Linken und Linken zur Rechten geschriebenen Zeilen *) — ein Basrelief, Jupiter und Juno, auf der andern Seite eine Procession — eine sehr merkwürdige alte halberhabene Mosaik, Herkules im Garten der Hesperiden und Egle vor ihm stehend: sowohl sein Gewand als das obere der Nymphe von rothen Steinen, ihr Unterkleid von grüner, die Früchte von verschiedenen Farben; um sein Haupt trägt er eine goldene Vitta, oder Binde, ebenfalls Mosaik (aus der Arundelschen Sammlung) **) — ein kleines Basrelief, noch unerklärt, wahrscheinlich

*) Englische Alterthumskenner wollen das Werk nicht für ächt halten. s. Dallaway's anecdotes of the art in England. p. 268.

**) s. Kennedy p. 20., der auch eine Abbildung dieses merkwürdigen Kunstwerks giebt.

lich ein neuverehlichtes Paar darstellend, das am Tische sitzt, und welchem Leute einen Widder bringen, ihn zu opfern — eine Nereis, schlafend, gar nicht übel. — Eine große Menge Consolen für Büsten standen noch leer und eine große Anzahl von diesen unter einander auf der Erde. — Das geschriebene Verzeichniß der Antiken, das man uns gab, war mit nichts weniger als mit Kenntniß gemacht, sollte aber dennoch, wenn alles aufgestellt seyn würde, gedruckt werden.

Die Zimmer, in welchen die Gemälde, der zweite beträchtliche Theil der Sammlung, aufgehangen sind, zeigen noch ganz die Pracht der Mitte, oder des Anfanges des vorigen Jahrhunderts, welche sich zu den Kunstwerken und ihren Umgebungen vortrefflich paßt. — Auch hier will ich die Stücke aufführen, die mir die vorzüglichsten schienen.

Im ersten Kabinet: Franz II. und Carl IX. von Frankreich, von Zucchero, kleine Bilder, aber mit großer Sauberkeit ausgeführt — Demokrit, von Spagnoletto, ganze Figur, sehr dem Archimedes von Corsham-House in der Behandlung ähnlich — ein schönes Bild von Albrecht Dürer, eine Abnahme vom Kreuz: der todte Christus und Maria über ihm weinend: der Hintergrund mit vielen trefflich gezeichneten Figuren angefüllt: die

Stellung der Maria sehr der auf dem Bilde in Hamilton zu vergleichen; ein Glas bedeckt das Gemälde — Johann de Witt, von Caspar Netscher, lebendig und wohl colorirt — Madonna und das Christuskind, angeblich von Raphael, und wenn das Bild wirklich von ihm ist, in seiner früheren trockenen Manier — ein altes Bild, zur Zeit Richard II. 1377 gemalt, und in zwei Abtheilungen getheilt, von welcher die eine den König in seiner Andacht, von Johannes dem Täufer und den heiligen Königen, Edmund und Edward dem Bekenner, umgeben, die andere die von den christlichen Tugenden begleitete heil. Jungfrau, zu welcher Richard betet, darstellt *) — Skizze zu einem Bilde des Herzogs von Epernon zu Pferde, in braun gemalt, von Vandyk — eine Madonna, von Sasso Ferrata, unschuldig aus einem Kranze von Blumen herausblickend, welcher von der Meisterhand des Mario de' Fiori herrührt — eine heilige Jungfrau, von Carlo Dolce, höchst wahrscheinlich Copie, wenigstens der in Blenheim weit nachstehend — Mieris' Bild, von ihm selbst, charakteristisch und trefflich — eine kleine Landschaft, von Claude Lorrain, etwa 2½ Fuß

*) Es ist von W. Hollar gestochen und Carl I. zugeeignet.

hoch und $1\frac{1}{2}$ Fuß breit, nicht außerordentlich und ziemlich leer — die Jungfrau, welche Christus lesen lehrt, von Guercino — zwei kleine Bilder von Wouvermans Jagdstücke, so vollendet, wie man sie selten finden wird — Thomas Moore, von Holbein, ein Geschenk des Malers an die Pembrokesche Familie — eine heil. Familie, von Schidone, klein, aber mit größerer Sorgfalt ausgeführt, als seine meisten andern Bilder — die Düsseldorfer Gallerie, von Frank Floris, ein großes Bild, ungefähr 4 Fuß lang, in welchem die einzelnen Bilder mit großer Sauberkeit ausgeführt sind — eine heil. Jungfrau mit dem Kinde, von Albano, ein Cabinetsstück in seiner gewöhnlichen weichen Manier, aber unglücklicher Weise in der Mitte gespalten — eine Skizze, von Buffalmacco, in braun — eine heilige Familie, von Raphael, die Madonna bei der Wiege des Christkindes sitzend, hinter ihr Elisabeth, ein Engel steht an der Wiege und bereitet das Bett.

In eben dem Zimmer, wo die zuletzt erwähnten Bilder hangen, befindet sich auch das berühmte Bild Rubens, Christus und drei Kinder, der Apostel Johannes, ein Engel und ein kleines Mädchen (dreiviertel Lebensgröße), ein herrliches Werk, welches, in einer dem Rubens sonst fremden, zarten Manier gemalt, eine Menge seiner

übrigen Bilder verdunkelt. Der Ausdruck in den Gesichtern des Christus und Johannes ist überaus schön *): — ferner: ein Bild, von Ann. Caracci, Soldaten, sich in die Kleider Christi theilend, ein grosses Bild, das mit einer großen Lebendigkeit gemalt ist, und dessen einzelne Figuren den kräftigsten und leidenschaftlichsten Ausdruck verrathen — Prinz Rupert, von Tizian — Edward VI., ein kleines Bild, von Holbein: der König ist in einem höchst sonderbaren alten englischen Anzuge, mit vielen Bauschen u. dergl. dargestellt — der Raub der Dejanira in Poelemburg's Stile, von Crespi.

In dem letzten kleinen Zimmer vor dem großen Saale hängen mehrere Portraits von Vandyke: die Gräfin Castlehaven, halbe Figur, nicht außerordentlich gemalt; das Kleid sehr steif und das Fleisch gelb und widrig. — Ein Meisterbild ist dagegen Vandyke's Bildniß, von ihm selbst, in holländisch-spanischer Tracht, ein so lebendiges, freundliches Werk, daß man sich gar nicht wieder davon trennen kann und den Schöpfer so manches Trefflichen durch ihn selbst noch lieber gewinnt —

*) Es ist auf Veranlassung des bekannten Reisenden und Kunstliebhabers Richard Colt Hoare in Kupfer gestochen worden.

Philipp II., Graf von Pembroke, ebenfalls von Vandyke — ein altes Bild aus dem Tempel der Juno, *) sieben Gottheiten: Pallas, Herkules, Diana, Apollo, Ceres und Vertumnus, neben einander stehend: Juno sitzt neben dem Tempel. Das Ganze ist sehr steif, aber dennoch höchst merkwürdig, und wohl werth, daß es einmal gestochen würde.

Der große Saal, welcher an dieses Kabinet stößt, ist unstreitig das prächtigste Gemach in Wilton-House, und mag ungefähr 80 — 100 Fuß lang und 60 Fuß breit seyn. Ein kostbarer mit den schönsten Farben prangender, in Wilton verfertigter Teppich bedeckt den Fußboden, und zwei herrliche Tische, einer von Lapis-Lazuli, der andere von rothem ägyptischen Granit, 5 Fuß lang und 2 Fuß breit, stehen an den Pfeilern, die mit Spiegeln, aus einem Stücke, von 6½ Fuß Höhe und 4½ Fuß Breite prangen. Der Saal ist überall auf das reichste mit Vergoldung und Bildhauerarbeit verziert, und an der Decke das Wappen der Familie mit dem alt-französischen Motto „ung je servirai“ angebracht: **) die

*) Wo? finde ich nirgends angegeben.

**) Die meisten alten englischen Adels-Familien haben aus der Zeit der Normänner herstammende französische Motto's im Wappen.

Decke selbst nimmt ein großes Gemälde von Tommaso, aus der Geschichte des Perseus, ein, das eben nicht ausgezeichnet ist. Der größte Schmuck des Saales ist indeß die Sammlung von Bildern Vandyke's, mit denen die Wände behangen sind. Das Hauptstück darunter ist das große Familiengemälde, welches die eine ganze Wand von der Thür bis zum Ende des Zimmers, dem Eingange gegenüber, einnimmt, 20 Fuß lang und 12 Fuß hoch, das von Vandyke **im Zimmer selbst** gemalt worden seyn soll. Es stellt die Familie des älteren Grafen Philipp von Pembroke dar, und bildet zwei Gruppen, eine von 12, die andere von 3 Personen. Die Hauptfiguren in der ersten sind der Graf und seine Gemahlin sitzend dargestellt, zu deren Rechten ihre 5 Söhne, zur Linken ihre Tochter und deren Gemahl, der Graf von Caernarvon, und vor ihnen ihre Schwiegertochter, die Gemahlin des ältesten Sohnes, Lord Charles, Tochter des Herzogs von Buckingham, stehen. Die Gruppe von 3 Personen besteht aus den in den Wolken schwebenden Gestalten zweier früh verstorbenen Söhne und einer Tochter. — Es ist nicht zu läugnen, daß das Bild im Ganzen etwas sehr Steifes hat, allein man muß bedenken, daß in einem eigentlichen Familiengemälde nicht so viel Bewegung herrschen kann, als

in einem Bilde, wo ein einzelner Moment dargestellt ist, in welchem eine bestimmte Handlung vorgeht. Es ist augenscheinlich mit dem größten Kunstaufwande hervorgebracht, dessen Vandyke Meister war, und es lassen sich einzelne Figuren herausfinden, die, wären sie von den übrigen getrennt, gewiß ungetheilte Bewundrung erregen würden. Die Anordnung selbst, welche nicht die musterhafteste ist, schadet dem Bilde wesentlich, und der Gedanke, die drei verstorbenen Kinder in den Wolken schwebend darzustellen, ist nichts weniger als glücklich. — Die einzelnen Bilder Vandyke's, die hier hangen, sind theils halbe, theils ganze Figuren, und stellen dar: König Carl I., seine Gemahlin, den Herzog von Richmond, Lady Holland, ganze Figur (nächst dem Fenster), eines der schönsten von allen, und weniger steif, als die meisten von Vandyke's Frauenbildern — und drei Kinder aus der Pembrokeschen Familie, mit zwei großen Hunden, ein Bild, welches, in der Anordnung, an das unvergleichliche, oben *) erwähnte Bild desselben Künstlers, zu Windsor, die Familie Carls I. darstellend, erinnert.

Das nächste Zimmer war, als wir es besahen,

*) Theil 1. p. 9.

mit einer Menge über und neben einander liegender Helme, Panzer u. dergl. angefüllt, welche bei der vorzunehmenden neuen Einrichtung des Schlosses zur Ausschmückung der oben beschriebenen großen Eingangshallen dienen sollten. Büsten, Gemälde, Kupferstiche u. s. w. standen und lagen umher: unter den ersteren bemerkten wir eine, den Wunderthäter Apollonius von Tyana darstellend, und, was höchst eigenthümlich, mit einer aus dem Gewande hervorragenden Hand, eine Zugabe, die man selten bei Büsten findet. Eine schlafende Venus, nicht weit davon, schien uns Copie. Unter den Bildern erinnere ich mich die beiden berühmten englischen Schönheiten, Mrs. Killigrew und Mrs. Morton, von Vandyke, ausgezeichnet zu haben.

Die Bibliothek ist in zwei Zimmern, einem länglich und einem gleichseitig viereckten Saale aufgestellt. Der erstere ist im gothischen Geschmacke verziert, mit einer Decke, welche sehr reich mit dem diesem Stile eigenen Schmucke ausgestellt ist, und mit bemaltem Glase in den Fenstern. Sie dient, wie in Corsham-House, zum Besuchzimmer der Familie. Wir fanden die Bücherschränke, hinter den Drathgittern, mit Papier bezogen, so daß man von den Büchern nichts sehen konnte. In dem Bibliotheksaale hängt ein

schönes Bild, Edward VI., ganze Figur, von Holbein. Das zweite Bücherzimmer wird, von oben, durch eine Glaskuppel beleuchtet.

Das Speisezimmer ist auf die Art gebaut und verziert, wie es die schon mehrmals erwähnten Hallen in den Colleges der englischen Universitäten sind. Die großen Verhältnisse dieses prächtigen Gemaches erfordern einen eben so grandiosen Schmuck, und haben ihn in acht bis zehn der größten Bilder der Sammlung gefunden, welche den oberen Theil der Wände desselben zieren, während der untere mit einem künstlich zusammengefügten Getäfel des schönsten Eichenholzes bis zu einer Höhe von 10—12 Fuß bedeckt ist. Ich kann mich nur deutlich auf zwei derselben entsinnen, die mir vorzüglich gelungen schienen: Hunde, welche Fleisch stehlen und verzehren, und eine Katze, die sie bewacht, von Snyders, in der Art, wie das im letzten Zimmer der Gallerie von Corsham hangende Bild *) gemalt, aber diesem an Ausführung nachstehend, und Andromache, welche bei der Nachricht vom Tode Hektors in Ohnmacht sinkt, von Primaticoio; ein Bild von mehr als gewöhnlicher Größe, das leicht 14—16 Fuß Länge haben kann, und auf welchem sehr viele Figuren in Lebensgröße angebracht sind.

*) s. oben p. 169.

Wardour — Der Pallast — Die Treppenhalle — Gemäldesammlung des Grafen Arundel — Kapelle — Rubens Bilder — Das alte Castell — Das Banquet-Haus — Rückkehr nach Salisbury — Longford — Lord Radnor's Gemäldesammlung — Claude Lorrain's Bilder — Holbeins großes Bild — Der eiserne Sessel — Downton — Romsey — Die Kirche — Der Apfelbaum — Southampton — Die Bargate — High-Street — Das Castell — Theater.

Von Wilton gingen wir über Favant, an der Hügelreihe hin, welche diesen Strich Landes von der Ebene von Salisbury trennt, nach Wardour. Der Weg ist ein Seitenweg und deßwegen sehr schlecht.

Man fährt durch eine Art Hohlweg in den Park hinein, welcher zwar sehr weitläuftig, aber auffallend vernachläßigt und in großer Unordnung ist. Wardour-House, der Landsitz oder Pallast des Grafen von Arundel, ist ein stattliches Gebäude, im neueren griechischen Stil erbaut und durch einen Portico von 4 Säulen verziert. Die Fronte desselben mag etwa 16 Fenster haben:

zwei Seitenflügel geben dem Ganzen eine bedeutende Ausdehnung.

Wir fuhren auf dem großen freien mit Kies belegten Platze vor dem Hause vor, und traten durch den Eingang in die Halle, *) und aus dieser in den kreisförmigen Raum, in welchem sich die Prachttreppe hinanwindet, die ihr Licht durch eine in der hochgewölbten Kuppel befindliche Glasdecke erhält. Der Baumeister hat in diesem Theile des Gebäudes ein Meisterstück geliefert, denn diese Treppe ist in ihren Verhältnissen so gut berechnet, so bequem zu besteigen und so sehr eine Zierde des Gebäudes, daß sie manchen ähnlichen verfehlten Anlagen dieser Art in großen Städten zum Muster dienen könnte. Eine Orgel steht, dem Eingange in die Zimmer gegenüber, auf der Gallerie, welche, am Ende der Treppe, um diese läuft: der Ton derselben muß, von der Kuppel zurückprallend, und in dem weiten Raume sich verbreitend, einen ungemein überraschenden Eindruck machen.

Die Zimmer sind in dem gewöhnlichen Stile eines anständigen Privathauses angelegt und mit Bildern behangen. Ihre Anzahl ist nicht bedeu-

*) Sie ist mit Gyps-Abgüssen zweier schönen antiken Kandelaber geziert.

tend genug, um der Sammlung den Namen einer Gallerie geben zu können, allein der Liebhaber wird mehrere ausgezeichnete Stücke unter ihnen finden. Zu diesen gehören, in dem ersten Zimmer oder Saale: eine heilige Familie, von Andrea del Sarto, nach Raphael, kräftig und brilliant, und, wie bei diesem Maler gewöhnlich, sehr gut gruppirt; die Figuren Lebensgröße — Joseph, der seinen Brüdern den Traum ausdeutet, von Murillo — das Kind Jesus auf dem Kreuze schlafend, von Tizian, ein unaussprechlich süßes Bild, in welchem besonders die hohe Unschuld des ruhenden Kindes auf das reinste und zarteste ausgedruckt ist — zwei große Bilder, von Nicolas Poussin, Joseph in Aegypten und sein Vater vor ihm, und ein anderer Moment aus Josephs Leben; die Figuren dreiviertel Lebensgröße — zwei schöne Seestücke, von Svanevelt.

In dem nächsten Zimmer: Lord Falkland, von Vandyke, in seiner gewöhnlichen Manier — ihm gegenüber ein Meisterbild Rubens, Hugo Grotius, in dessen Zügen ganz der denkende Ernst dieses merkwürdigen Mannes liegt — zwei Kirchen, innere Ansicht, von P. Neefs mit großer Sauberkeit ausgeführt: die Orgel in der einen würde man in der Entfernung für Federzeichnung halten — zwei Stücke, der Manier nach zu

urtheilen von A. Caracci, die sterbende heil. Jungfrau und eine Grablegung Christi *) (die Verkürzung in dem Körper des Heilandes meisterhaft gezeichnet) — ein kleines Bild, von P. Breughel, Bauern und ihre Frauen auf einem Gelage.

In dem Ankleide-Zimmer hangen zwei andere Landschaften von Svanevelt, die ihres Meisters würdig sind. Man vergißt sie indeß sogleich, wenn man das im folgenden Gemache befindliche große Bild Gerard Dow's, Tobias, welcher zur Thüre, seinem Sohne entgegen, geht, zu Gesicht bekommt. Dieß Gemälde, eines der größten im Umfange, die Dow gemalt hat (es ist ungefähr 6 Fuß breit und 4 Fuß hoch) übertrifft an Ausdruck, Kraft, Beleuchtung, kurz an allem was erforderlich, um bei einem Gemälde Wirkung hervorzubringen, was mir von diesem Maler vorgekommen ist. Die Ruhe im Gesicht des ehrwürdigen blinden Greises, seine in der Bewegung des Körpers ausgedruckte Freude, den geliebten Sohn wieder zu sehen, sind mit einer Wahrheit wiedergegeben, von der man sich nur, dem Bilde gegenüber, einen Begriff machen kann.

*) Es ist im Cataloge unter dem Titel: the miraculous tomb, angegeben. Göde beschreibt das Bild unter dem Namen Spagnoletto. Th. 5. p. 129.

Das Wohnzimmer (das wahrscheinlich wenige Augenblicke vor unserem Eintritte von den beiden jungen Gräfinnen verlassen worden war, *) welche das Schloß bewohnen, da wir noch umgeschlagene Bücher auf dem Sopha und alles in einem Zustande fanden, welcher tägliche Benutzung des Zimmers verrieth) enthält größtentheils Landschaften, worunter zwei schöne kleine, von L. van Uden, mit großer Sauberkeit gemalt, und drei größere, von Vernet: eine Ansicht von Tivoli, und zwei, wahrscheinlich aus der Phantasie gemalte, die vielleicht zu seinen besten Bildern gehören; **) eine Meeresgegend im Mondlicht von ungemeiner Wirkung, und ein Schiffbruch, welcher dem ersteren Bilde an Vollendung nichts nachgiebt — zwei

*) Der Graf, ihr Vater, der seitdem gestorben ist, hielt sich selten hier auf, sondern lebte das ganze Jahr hindurch entweder in der Hauptstadt, oder, des Podagra's willen, mit dem er heimgesucht war, in den Bädern.

**) Mit Ausnahme eines trefflichen Bildes dieses Meisters, das ich in der ausgesuchten Sammlung des verstorbenen Gallerie-Inspektors Pechwell zu Dresden gesehen zu haben mich erinnere, und welches das tosende Meer, mit mehreren schwankenden Schiffen darauf, darstellte.

Bilder, von C. Netscher, Moses, welcher den Felsen schlägt und die Israeliten das Manna sammelnd, gut gezeichnet und nicht übel colorirt, verdienen wohl einige Augenblicke Betrachtung.

In der Kapelle, *) welche geräumig und prächtig verziert ist, hangen an den Wänden fünf große Bilder von Rubens, Momente aus der Lebensgeschichte Jesu darstellend. Wir sahen sie von dem Chore aus, auf das man aus den Zimmern des Pallastes tritt, und befanden uns daher nicht auf dem günstigsten Standpunkte zu ihrer uäheren Beschauung. Das Colorit scheint weniger kräftig als bei andern Bildern dieses Meisters. Das Altar-Blatt, ebenfalls von Rubens, stellt die Kreuzes-Abnahme dar. Das Fenster über demselben ist mit modernem bemalten Glase ausgefüllt.

Von dem Schlosse wandelten wir, quer durch den Park, den Trümmern des alten Castells von Wardour zu, welche in demselben am Saume des Waldes liegen. Diese ehrwürdigen Ueberbleibsel bieten, wenn man sie von den Fenstern des Wohnzimmers sieht, welche gegen den Theil des Parkes hinausgehen, in welchem sie belegen sind, einen

*) Die Familie Arundel bekennt sich zur römisch-katholischen Religion.

schönen Gesichtspunkt dar, indem das dunkele Laub der Bäume einen gleichförmigen Hintergrund bildet, aus dem die hellere Farbe des Gesteins sehr merkbar heraustritt. Man findet die Trümmer in der Mitte eines planmäßig angelegten Gartens, von Schlangengängen durchschnitten, der durch sorgfältige Pflege und die natürliche Schönheit der hohen Bäume, welche darin stehen, zu einem äußerst reizenden Plätzchen wird. Das Castell selbst scheint ein regelmäßiges oder längliches Viereck, mit Thürmen von eben dieser Gestalt auf den Ecken, gebildet zu haben. Die Fronte ist noch jetzt ziemlich gut erhalten: eine steinerne Treppe von drei oder vier breiten Stufen führt zu dem mit zwei Säulen verzierten Eingange, neben welchem sich zwei kleinere, oberhalb zwei große Hallenfenster befinden. Die Fenster in den Thürmen sind doppelt und durch einen dünnen steinernen Pfeiler von einander getrennt. Im Innern fanden wir eine große Halle oder Kapelle noch ganz erhalten, und namentlich die Decke unversehrt; eine Treppe führte zu den Zimmern im oberen Stockwerk, von denen einige ebenfalls noch in gutem Zustande waren. Der innere, ziemlich kleine und vollkommen viereckte Burghof, von allen Seiten mit Mauerwerk umgeben, scheint sorgfältig gereinigt zu seyn: ein in

der Mitte desselben befindlicher Brunnen ist verschüttet. Alle Außenmauern des Gebäudes deckt von oben bis unten der herrlichste Epheu, welcher diesen ohnehin so romantischen Trümmern ein doppelt anziehendes Ansehen giebt und sich an das Grün der Umgebungen gefällig anschmiegt. — Einige Schritte von dem Castell liegt, an einem kleinen See, ein kleines modern-gothisches Gebäude, das Banket-Haus genannt, das aus einem langen Saale mit mehreren kleinen Kabinetten besteht, und von dem man, über den See, eine schöne Aussicht auf das in der Ferne liegende Wardour-House hat. Der Saal ist mit einer Sammlung von Kupferstichen, alte Schlösser und Burgen Englands und Schottlands darstellend, so wie mit einigen großen Bildern von Gärten (ich glaube von Zuccarelli) behangen, und die Fenster mit bemaltem Glase verziert. — Im Garten gewährt eine, in den Felsen ausgehauene, Grotte, von der man eine Aussicht auf das Castell hat, einen schattigen und kühlen Ruheplatz.

Unser Plan, Fonthill-Abbey, den Landsitz des Hrn. Beckford zu besuchen, das ungefähr 5 Meilen von Wardour liegt, wurde durch die entweder von dem Postillion vorgegebene, oder wirkliche Ermüdung unserer Pferde vereitelt. Den hohen Thurm des gothischen Prachtgebäudes, das uns

so oft als eine der größten architektonischen Merkwürdigkeiten, ja als der erste in seiner Art geschildert worden war, deutlich in der Entfernung vor uns liegen zu sehen und nicht dahin kommen zu können, war mehr als peinlich. Hr. Beckford, der sich nach seiner Rückkehr aus Portugal (wo er einige Jahre hindurch, ein, von ihm ausdrücklich zu dem Endzwecke, von englischen Bauleuten, die er kommen ließ, aufgeführtes Landhaus, Mont-Serat, bei Cintra, bewohnte) gänzlich nach Fonthill zurückgezogen hat, lebt hier den Wissenschaften. Gibbon's, des Historikers, auserlesene Bibliothek, welche Hr. Beckford an sich gebracht hat, und die noch in Genf sich befindet, wird, wie man sagt, nächstens nach England herüberkommen, und von dem jetzigen Besitzer in dem prächtigen, gegen 200 Fuß langen Bibliotheksaale, welcher beinahe die ganze Länge des Gebäudes einnimmt, aufgestellt werden, und so mit dem schon früher von Hrn. Beckford gesammelten ansehnlichen Bücherschatze vereint, eine der ersten Privat-Bibliotheken in England bilden. — Es soll sehr schwer seyn, Zutritt zu dem Hause zu gelangen, und der Besitzer diesen namentlich, aus Gründen, jedem Engländer verweigern. Eine hohe und starke Mauer läuft rund um Fonthill. *)

*) s. die Beschreibung des eigentlichen Wohn-

Spät Abends, um 8 Uhr, waren wir wieder in Salisbury, das wir am andern Morgen verließen, um nach Longford, dem Sitze der Familie Radnor, zu gehen, welcher ungefähr 3 Meilen südwestlich von Salisbury liegt, und der daselbst befindlichen Gemäldesammlung wegen, besucht werden muß. Man fährt, wie bei allen Landsitzen dieser Art, durch den Park zum Hause hin, welches in der Mitte desselben liegt, und der Bauart nach, im Laufe des 17ten Jahrhunderts aufgeführt worden seyn muß. Eine mit Bogen versehene offene Gallerie läuft vor dem zweiten Stockwerke hin, und das Ganze hat ein schwerfälliges Ansehen, ohne deßwegen durch seine Masse zu imponiren. *)

Da die Familie, als wir eintraten, sich zum Morgen-Gebete versammelt hatte, und dieß in der Kapelle verrichtete, welche an die, im zweiten Stockwerke befindlichen, Bilder-Zimmer stößt, so

hauses in Göde Th. 5. p. 113. ff., und eine schöne Abbildung desselben in Angus' views, fol. 50. Die Abtei war damals erst angefangen.

*) Es soll indeß gänzlich neu aufgebaut werden, und wir fanden bereits das Holzwerk zu dem neuen Pallaste, völlig angeordnet, unweit des Schlosses liegen. Die Seitengebäude sind schon neu aufgeführt.

ersuchte man uns, in der großen Eingangs-Halle zu warten, bis der Gottesdienst geendigt seyn würde. Diese Halle, ein hoher länglich viereckter Saal, ist mit Abgüssen einiger der vorzüglichsten antiken Statuen, des Apollino, des Merkur, der mediceischen Venus u. s. w. verziert, welche in Nischen aufgestellt sind. Wir hatten nur wenige Minuten verweilt, als die Haushälterin kam, uns anzukündigen, daß sie bereit sei, uns mit den Merkwürdigkeiten des Schlosses bekannt zu machen. Wir folgten ihr daher, und betraten zuerst das im unteren Stockwerke liegende Billardzimmer, das mit den Bildern der Ahnen des jetzigen Grafen, den Bouverie's u. s. w. verziert ist, welche indeß keinen besondern Kunstwerth haben. Eine steinerne Wendeltreppe führt, wenn man dieß Gemach verlassen hat, zu dem oberen Stockwerke: die kleinen viereckten Fenster, durch welche das Licht auf die Treppe fällt, sind mit guten Glasmalereien ausgefüllt.

Aus dem ersten kleinen Zimmer, welches wir betraten, konnte man, durch die geöffnete Thür, in die Kapelle blicken. Sie ist kreisrund, rundumher mit Sitzen umgeben und sehr niedrig: die Decke macht, durch die daran angebrachten und mit Gold überladenen gothischen Zierrathen, das Ganze sehr schwerfällig.

Jenes erste Zimmer, ein kleines flaches Kabinet von zwei Fenstern, enthält mehrere sehr anziehende kleine Schildereien, z. B. eine schöne Landschaft, von Wynants — Nathan, welcher David den Mann zeigt, von Rembrandt — die Anbetung der heil. drei Könige, ein kleines rundes treffliches Bild, von A. Dürer — Sir Anthony Denny, der Kammerherr und Liebling Heinrichs VIII., von Holbein — vier allerliebste kleine Landschaften, zwei von Collet und zwei von Fery, beinah Miniatur, die Figuren mit wundervoller Nettigkeit ausgeführt — zwei sehr schöne kleine Landschaften, von A. van Uden, und ein kräftiges Bild von Spagnoletto, der jüngere Tobias, seines Vaters Augen salbend.

Das zweite größere Zimmer, das seine Beleuchtung von drei Fenstern erhält, ist mit nichts als Meisterstücken behangen, so wie man überhaupt von dieser, verhältnißmäßig kleinen, aber ausgesuchten, Gallerie sagen kann, daß sie auch nicht ein gewöhnliches oder ganz mittelmäßiges Bild enthalte. Der weltberühmten Bilder Claude Lorrain's, der Fall des römischen Reiches und die Gründung desselben, oder die Ankunft des Aeneas in Latium darstellend, *) muß ich nothwendig

*) Sie sind auch unter dem Namen des symbolischen Abends und Morgens bekannt.

zuerst gedenken. Sie haben völlig einerlei Größe, einerlei Behandlung (so viel es die Verschiedenheit des Stoffes zuließ), und wenn ich schätzen darf, einerlei Werth. — Die Behandlung des Abends und Morgens in ihrer Eigenthümlichkeit, das Meer und die Schiffe auf dem ersteren Bilde, die Architektur des Portico auf dem zweiten, alles dieß ist so bewunderungswürdig gemalt, daß man glaubt, die Natur nie treuer und schöner dargestellt gesehen zu haben. Wir gingen abwechselnd von dem einen zu dem andern dieser herrlichen Bilder, welche einander gegenüber hangen, und fanden immer neue Schönheiten. *) Dem Abend zunächst hängt eine große Landschaft, von Rubens, das Escurial darstellend. Die Oede der Gegend um dasselbe ist mit furchtbarer Wahrheit wiedergegeben, und das Ganze in der gewöhnlichen breiten Manier des Malers ausgeführt — sodann: ein ungefähr 4 Fuß hohes und 2½ Fuß breites Bild: Venus, welche den Amor entwaffnet, angeblich von Correggio, aber, wenn auch nicht von ihm, doch ein sehr reizendes zartes Bild, dessen Colorit unvergleichlich ist — die Marter des heil. Stephanus, von Michel Angelo und Sebastian del Piombo;

*) Die Landung des Aeneas ist von James Mason ganz gut gestochen.

der Körper trefflich gezeichnet; wie sich die beiden Maler in das Werk getheilt haben, wage ich nicht zu sagen — ein herrliches Bild, von Holbein, vielleicht das schönste, das er je gefertigt hat. Es ist ungefähr 10 Fuß breit und 7 Fuß hoch, und stellt zwei Männer in ganzer Figur dar, welche zu beiden Seiten eines Tisches stehen, der mit astronomischen und mathematischen Werkzeugen, Globen, Büchern u. desgl. bedeckt ist. Der zur Linken des Tisches stehende, ein stattlicher Mann, trägt ein hellrothes kurzes altdeutsches Gewand, mit weißem Pelz verbrämt, und eine Kette mit einer Medaille auf der Brust; der zur Rechten ist in ein schwarzes Gewand, mit braunem Pelz, gekleidet, und von sehr geistreicher, denkender Miene. Daß der eine ein Fürst, der andere ein Gelehrter sei, sieht man bei dem ersten Blicke; wen das Bild vorstellen solle, war in dem gedruckten Cataloge, den man uns eingehändigt hatte, nicht angegeben. Wäre das Bild nicht von Holbein, der 1554 starb, so würde man die Person des Fürsten niemand besser als dem wissenschaftsliebenden und namentlich der Astronomie so ergebenen Kaiser Rudolph II., *) und die des Gelehrten der unseres unsterblichen Landsmannes

*) Rudolph ward 1552 geboren.

Kepler aneignen können. Sowohl die Figuren, als auch das Uebrige, ist mit kräftigem klaren Pinsel gemalt, und das Bild so erhalten, als ob es erst vor wenigen Tagen von der Staffelei genommen worden wäre. Zwischen und neben den Fenstern hangen noch folgende Bilder: eine Magdalena, von Guido, ein kleines, aber des Namens Guido ganz würdiges Bild, mit unendlicher Weichheit gemalt — einer von Rubens Söhnen, von Rubens — Portrait des Admirals und Befehlshabers der berühmten spanischen Armada, Adrian Pulido Pareja, von Velasquez — das Bild des Erasmus von Rotterdam, von Holbein; ein Meisterstück, von Lord Radnor aus der Sammlung des Dr. Mead gekauft *) — das Bild des Pater Aegidius, eines Freundes des Erasmus, ebenfalls von ihm.

Im nächsten, oder dem Gesellschafts-Zimmer, hängt eine gute, wahrscheinlich italiänische Copie einer heil. Familie, von Raphael, über dem Kamin; so viel ich mich erinnere, das einzige Bild im Zimmer. Desto reicher ist das folgende, das Schlaf-Zimmer, ausgestattet, in welchem, als dem letzten, alles Treffliche vereint zu seyn scheint, das

*) Fiorillo Geschichte der Künste in Deutschland. Th. 2. p. 390.

man aber lieber in einem der vorderen Zimmer aufgehangen zu sehen wünschen würde, da es diesem an dem gehörigen Lichte mangelt. Es hangen hier: der Herzog von Alba zu Pferde, von Rubens; ein Studium, das wahrscheinlich zu seinem größeren Bilde des Herzogs von ihm gemalt wurde — ein Maler, welcher eine Zeichnung mit einer spanischen Inschrift hält, angeblich von Carlo Dolce *) — Luther in einem schwarzen Kleide, mit Pelz besetzt, von Holbein, schön gemalt, aber wahrscheinlich noch in der Jugend des Reformators verfertigt — Oecolampadius, ebenfalls von Holbein — Sir Anthony Denny (ein zweites Bildniß desselben), in einem grünen Gewande, sehr charakteristisch, wahrscheinlich ebenfalls von Holbein — Bildniß eines Mannes in einem schwarzen Kleide, von Tizian, (die nähere Angabe fehlte im Kataloge): er trägt einen Degen und hält in der einen Hand einen antiken Marmorkopf, die Lucretia darstellend: höchst wahrscheinlich sein eigenes Bildniß, oder wenigstens das eines andern Malers; die Ausführung übrigens unvergleichlich — die vier Jahreszeiten, von Bassano — eine

*) Kann wohl schwerlich von ihm seyn, da man nicht ein einziges Portrait dieses Meisters kennt.

kleine schöne Landschaft, von Hobbema, und die heil. Jungfrau mit dem Christuskinde, von Johann von Maubeuge, in seinem gewöhnlichen, etwas trockenen, Stile; die Jungfrau gänzlich in altdeutscher Tracht. — Die größte Zierde dieses Zimmers ist jedoch ein Bild Albrecht Dürers, das ich ohne Bedenken für eines der schönsten erkläre, die man von diesem Meister besitzt. Es ist 7 Fuß hoch und 5 Fuß breit, und stellt eine Anbetung Christi dar. — Die Jungfrau sitzt, in ruhiger Majestät, auf einem Throne, das Kind Jesus auf dem Schooße haltend: ein Heiliger mit einem Schwerte knieet vor ihr: zwei Engel schweben zu beiden Seiten des Thrones in der Luft: Johannes steht, als Knabe mit dem Lamme, vor der Jungfrau, und zwei weibliche Figuren, die das Ganze beschauen, zu ihrer Rechten. Composition, Colorit, Haltung, Ausführung, alles dieß kommt zusammen, dieß treffliche Bild zu einem wahren Kleinode zu machen, und der Beschauer sieht sich durch die ausnehmend günstige Stelle, welche man demselben dicht am Fenster, im besten Lichte, angewiesen hat, in den Stand gesetzt, die Schönheiten desselben genau zu zergliedern.

Schließlich muß ich noch eines andern, ebenfalls deutschen Kunstwerks erwähnen, welches in dem mittleren Gemälde-Zimmer von drei Fenstern

aufbewahrt wird, und gewiß einzig in seiner Art ist. Es ist dieß ein Lehnstuhl, von Eisen und polirt, ganz nach alter deutscher Form mit gekreuzten, nach vier Seiten auseinander stehenden, Füßen und Armlehnen, auf das herrlichste mit in Eisen geschnittenen Figuren, an der Rücklehne verziert, welche die Arbeiten des berühmten Eisenschneiders Leygebe, die in der königl. Kunstkammer zu Berlin aufbewahrt werden, bei weitem an Vollendung übertreffen. Die Lehne besteht aus drei Abtheilungen: einer breiten friesartigen Leiste, einer schmaleren oberhalb derselben, und einer viereckten, welche auf dieser letzten steht, und eine Blätterverzierung oder dergl. über sich hat. Die untere breite Leiste ist ganz mit den vortrefflichsten in Gruppen geordneten Figuren angefüllt, einen römischen Triumphzug darstellend, welche sämmtlich frei (nicht als Haut = oder Basrelief) dastehen: die mittlere enthält eine ähnliche kleinere Gruppe, Daniel dem Nebucadnezar die mystischen Worte deutend, und die obere, Christus als Weltheiland. Kleine Figuren von Kriegern stehen auf den vier Ecken der Lehne, die überall mit den saubersten halberhobenen Verzierungen geschmückt ist. Durch welchen Zufall dieses treffliche Kunstwerk nach England und in die Hände

Lord Radnor's gekommen sei, wußte man uns nicht zu sagen. *)

Wir verließen Longford um 10 Uhr Morgens mit der Ueberzeugung, daß eine ausgesuchtere Gallerie, wie die eben beschriebene, schwerlich ihres Gleichen in England haben dürfte. Unser Weg führte durch einen reich angebauten Strich an mehreren Landhäusern vorbei, von denen uns besonders New-Hall, der prächtige Wohnsitz des Hrn. J. Th. Batt, ein stattliches pallaſtähnliches Haus mit einem großen Park darum, in die Augen fiel. Auch Longford, mit allen seinen neuen Anbauen, stellte sich in der Entfernung noch einmal sehr malerisch dar.

Downton, ein kleines aber sehr artiges Städt-

*) Hr. von Stetten giebt in seiner Kunstgeschichte Augsburg's p. 492. den Aufschluß darüber. Der Stuhl stand in der Prager Kunstkammer und ward, als die Schweden, im dreißigjährigen Kriege, Prag einnahmen, ihre Beute. So kam er in den Besitz einer schwedischen adelichen Familie, welche ihn einem Hrn. Brander in London überließ (von dem ihn wahrscheinlich Lord Radnor kaufte). Des Verfertigers Name, Thomas Rucker, und die Jahreszahl der Anfertigung 1574 sind an einer Ecke des Stuhles eingegraben.

chen, sahen wir nur bei dem Durchfahren. Jenseits dieses Ortes rollten wir queer über die Wiesen dahin, um die Landstraße wieder zu erreichen, was uns, die wir mehrere hundert Meilen nur auf Steinwegen gemacht hatten, eine ganz fremdartige Empfindung verursachte. Unsere nächste Station war Romsey, ein freundliches, an dem Test gelegenes Städtchen, welcher hierdurch der Bucht von Southampton zufließt, in die er sich ergießt. Die größte Merkwürdigkeit des Ortes ist die Kirche, die fast durchaus und ohne Vermischung, im sächsischen Stile erbaut, als eines der klassischen Denkmäler für die ältere Geschichte der Architektur Englands angesehen werden kann. Von den sieben Pfeilern und Bogen, auf denen das Gewölbe der Kirche ruht, sind viere rein sächsisch, die andern gothisch, und wahrscheinlich in neuerer Zeit an die Stelle der alten sächsischen gesetzt. Die zwei Gallerieen über denselben sind ebenfalls sächsisch. Die zwei Fenster, welche statt eines großen, das West-Ende erhellen, sollen noch aus König Stephen's Zeiten (1150) herrühren. Das Schiff ist gegen die bedeutende Höhe der Kirche sehr schmal, und das Ganze erscheint um so imposanter, da die gänzliche Abwesenheit aller Verzierungen die kolossalen Verhältnisse dieses ehrwürdigen Gebäudes um so stärker hervortreten läßt. Auf

einer Platform, oberhalb des Westfensters, welche mit Blei belegt ist, wächst ein Apfelbaum, der, als wir da waren, mit einer reichlichen Aerndte schöner röthlicher Aepfel prangte. Selbst die ältesten Einwohner wissen sich schon dieses Apfelbaumes auf dieser Stelle zu erinnern. Daß mich der Küster nicht herabsteigen ließ, ohne mich eine Frucht des Baumes, die ich in der That recht wohlschmeckend fand, haben kosten zu lassen, versteht sich.

Nicht weit von Romsey liegt Lord Palmerston's, des Kriegssecretärs, Landsitz, ein im griechischen Geschmacke aufgeführtes Gebäude, mit Portico und allem dazu Gehörigen, das von einem schönen Park umgeben ist. Je näher man Southampton kommt, desto dichter reihen sich die Landhäuser aneinander, die durch ihre einfache gefällige Bauart und durch das freundliche, ihrer, meistens gelblich getünchter Außenseiten, auf das eben so anziehende Southampton vorbereiten, an das sie sich beinah in unterbrochener Reihe anschließen.

Southampton, eines der besuchtesten Badeorte im südlichen England, besteht aus zwei Theilen, der älteren und neueren Stadt, von denen die letztere vorzüglich dem Besuche der Badegäste ihre Entstehung zu danken zu haben scheint, und auch

jetzt noch am häufigsten von ihnen bewohnt wird. Sie besteht aus einer schnurgeraden und sehr breiten Straße, mit dem Lieblingsnamen aller Hauptstraßen in kleineren Oertern, die High-Street genannt, in welcher wir in der coach and horses- (Kutsche und Pferde) Inn unser Unterkommen fanden. Ein Balkon, vor dem Fenster unseres im zweiten Stockwerke gelegenen Zimmers, gab uns erwünschte Gelegenheit, das Treiben auf der Straße recht in der Nähe zu betrachten, das durch die vielen glänzenden Equipagen des hier im Bade sich aufhaltenden Adels, und durch die vielen wohlgekleideten Leute, welche die Hauptstraße zu ihrem Spaziergange gewählt zu haben schienen, ungemein viele Mannigfaltigkeit gewann.

Die Scheidewand zwischen dem älteren und neueren Theile der Stadt macht die Bargate, ein altes gothisches Thor und ein Ueberbleibsel der alten Befestigungswerke der Stadt gegen die Landseite. Es hat gegen den neueren Theil der High-Street hin zwei halbrunde Thürme an beiden Enden, prangt mit stattlichen Zinnen, und ist über dem mittleren Bogen mit einem zurücktretenden Friese verziert, in welchem die Wappen mehrerer angesehenen Familien von Hampshire *)

*) Die Grafschaft, in welcher Southampton liegt.

angebracht sind. Zu beiden Seiten des Eingangsbogens stehen zwei metallene Löwen von guter Arbeit, in trotzender aufrechter Stellung, welche das romantische Ansehen des Ganzen erhöhen. Die nach der See gekehrte Seite des Thores ist in späteren Zeiten modernisirt worden: in einer Nische über dem Eingange steht die Statue des jetzigen Königs Georg III.

Auch jenseits des Thores läuft die High-Street in eben der Breite, wie sie vor demselben angefangen, fort, und in gerader Richtung bis zum Meere, zu dem sie sich sanft herabsenkt. Zu beiden Seiten glänzen Läden, Gasthöfe, Caffeehäuser u. dergl., und die gefällige, obgleich schmale, Fronte der mit 4 ionischen Säulen gezierten All-Saints-Kirche, zur Linken, unfern des Thores, zeugt von dem Wunsche der Einwohner, ihre Stadt durch geschmackvolle Gebäude zu verschönern. Eine Seitenstraße, die wir einschlugen, um zum Meere hinabzukommen, führte uns zu einer Reihe geschmackvoller Häuser, welche an dem äußersten östlichen Ende der Stadt liegen, und durch die freie Aussicht über das Feld zum Meere hin für die Bewohner einen großen Reiz erhalten. Ueberreste alter Festungswerke, gegen die See hin, müssen den Anblick der Stadt, auf dieser Seite, vom Wasser aus, sehr malerisch machen: wir selbst

gin-

gingen durch einen viereckten starken Thurm der High-Street zu. — Eine andere zur Rechten abführende Seitenstraße eröffnete uns die Aussicht auf das Meer gegen Westen hin: auch hier sind Ueberbleibsel alter Festungsmauern zu sehen, auf denen die neueren Häuser sicher ruhen. Weit in das Meer ragt das Castell hervor, dessen stolzes Ansehn uns sogleich zu einem Gange dahin veranlaßte. Es wurde vor mehreren Jahren von dem verstorbenen Marquis von Lansdowne angekauft, der es in dem alterthümlichen Stile erweitern, und, was noch brauchbar befunden ward, ausbessern ließ. Wahrscheinlich hatte es vor kurzem einen andern Besitzer erhalten, dessen Plane sich nicht mit denen des früheren Eigners vereinigen ließen, denn wir fanden eine Menge Arbeiter beschäftigt, das große neu hinzugebaute Eingangsthor, gegen die Stadt hin, und die daran stoßenden Gebäude niederzureißen. Am Abend besuchten wir das Theater, auf welchem eine Truppe spielt, die auf ihrem regelmäßigen Umlaufe Portsmouth, Chichester und Winchester besucht und sodann nach Southampton zurückkehrt. Es ist klein, aber ausnehmend zierlich, ohne überladen zu seyn: zwei Reihen Logen, eine Gallerie und ein geräumiges Parterre nehmen die Zuschauer auf. Wir sahen mehrere kleine Singstücke zum Besten der Londo-

ner Sängerin und Schauspielerin vom Theater Covent-Garden, Miß Hughes, aufführen, die auch hier das Publikum durch ihre endlosen Verbrämungen und nachgeahmten italiänischen Gesangverzierungen in Bewegung zu bringen suchte, was ihr auch sehr wohl gelang. Die Schauspieler der Truppe selbst gehörten keinesweges zu den schlechtesten, und einige unter den Männern zeigten bedeutendes Talent.

Gern hätten wir die so romantisch geschilderten Trümmer von Netley-Abbey, die, wenn man die Fahrt zur See macht, nur 4 Meilen von Southampton entfernt sind, besucht, wozu uns die zahlreich am Ufer versammelten Bootleute abwechselnd aufforderten, hätten wir nicht unsere Zeit zu einem für uns wichtigeren Besuche auf der Insel Wight aufsparen wollen, wohin schon am folgenden Morgen das Boot abgehen sollte.

Reise nach der Insel Wight — Southampton-Water — Calshot-Castle — Cowes-Castle — Cowes — Newport — Abreise nach Appuldurcombe — Die Worsleyische Sammlung — Bibliothek — Gemälde — Antiken — Zeichnungen — Steep-Hill — Aussicht auf das Meer — Niton — Sandrock-Spring-Hotel — Rückkehr nach Southampton.

Am 5ten September gingen wir von dem freundlichen Southampton in dem Packet-Boote ab, das einen Tag um den andern von diesem Orte nach der Insel Wight fährt. Es führte den schönen Namen der Hoffnung, war ein niedliches reinliches Fahrzeug und ein guter Seegler.

Man hatte uns sagen lassen, daß wir uns um 8 Uhr zur Abreise fertig halten müßten, und wir frühstückten daher in großer Eil, um nur zu rechter Zeit am Ufer zu seyn, wurden indeß nicht eher als gegen halb 9 Uhr abgerufen, da das Felleisen, welches die Briefe und Packete nach der Insel Wight enthält, von dessen Ankunft der Abgang des Bootes abhängt, später als sonst angekommen war.

Southampton nimmt sich, von der See aus

gesehen, mit seinen zwei oder drei Thürmen und den kleinen, am Ufer liegenden, Fahrzeugen sehr artig aus. Die angenehmste Unterhaltung gewährt indeß der Anblick der zu beiden Seiten der Bucht, oder des sogenannten Southampton-Waters, liegenden Landhäuser, deren verschiedenartige Bauart und Lage, auf der mit leichtem Holz bewachsenen Küste, das Auge ohne Unterlaß beschäftigt.

Da der Wind uns nicht günstig war, so seegelten wir nur langsam die Bucht hinab. An dem Ende derselben, wo man in die Meerenge einfährt, welche Hampshire von der Insel Wight trennt, liegt auf einer Landzunge, an der Westseite, Calshot-Castle, ein kleines Fort, das aus einem modernen runden gothischen Thurme, mit kleinen viereckten Fenstern, und einer davorliegenden mit einigen Kanonen besetzten Lunette, besteht. Bald, nachdem man vor Calshot-Castle vorübergekommen ist, erblickt man Cowes, den nördlichen Hafen der Insel Wight, in der Ferne, und unterscheidet zuerst das Fort, das, wie Calshot-Castle, nur ein runder Thurm mit einem einfachen Halbmonde davor ist. *) — Cowes selbst, amphithea-

*) Dieselbe Form und Einrichtung haben mehrere an der Küste zur Vertheidigung derselben errichtete Forts, z. B. das von Harwich, Deal u. s. w.

tralisch am Abhange eines Hügels gelegen, macht mit seinen gegen die See hin mit einem lichten Gelb getünchten und höher am Hügel halb von den Bäumen versteckten Häusern, welche, dichtgedrängt, hinter einander bis zum Gipfel der schön begrünten Anhöhe aufsteigen, einen sehr angenehmen Eindruck auf den Beschauer. Vor allen andern Gebäuden zieht das Marine-Hotel, der fußlangen Buchstaben der Inschrift willen, die Aufmerksamkeit auf sich; ob indeß das Innere durch seine ausgezeichnete Sauberkeit dem Auffallenden des Aeußeren entspricht, kann ich nicht sagen, da wir Passagiere sämmtlich in der bescheidenen Vine-Inn abtraten.

Cowes wird durch den Medina-Fluß, der auf der Insel entspringt und bei der Stadt in das Meer fließt, in zwei Theile, East- und West-Cowes getheilt, von denen das letztere der größere und stärker bewohntere ist, und zugleich als Badeort für diejenigen dient, welche das Seebad gebrauchen wollen. Schon von weitem sieht man die Bademaschinen, 5 — 6 an der Zahl, an der Küste stehen, welche, wie in allen englischen Seebädern, von Pferden in das Wasser gezogen werden, und sodann in demselben dastehen bleiben, wo der Badende es wünscht. — Hinter diesen Bademaschinen sieht man mehrere zierliche Land-

häuser liegen, deren weiße Farbe, verbunden mit der schwärzlichen ihrer Schieferdächer, und dem angenehmen Grün des Wäldchens, an dessen Saume sie liegen, das Liebliche vollendet. — East-Cowes wird durch das majestätische Norris-Castle, das der talentvolle, leider zu früh verstorbene, B. Wyatt *) für Lord Henry Seymour im gothischen Geschmack erbaute, und das vorn am Abhange liegt, so wie durch das zierliche Haus des Architekten Nash **) ungemein verschönert.

Nachdem wir in West-Cowes gefrühstückt, gingen wir mit der Newport-Mail nach Newport, der Hauptstadt der Insel, ab. Das Innere von Cowes entspricht dem Aeußeren nicht: die Straßen sind eng und winklig. Am Ende der Stadt liegt Westhill, ein sehr niedliches Landhaus mit einem

*) Er verlor sein Leben auf eine sehr unglückliche Weise. Von Bath nach London in einer Postchaise zurückkehrend, ward er mit dem Wagen umgeworfen und starb an den Folgen des Falles.

**) Der jetzige Modearchitekt von England, von dem, bei Erwähnung von Corsham-House, p. 160., die Rede gewesen ist, und der sich kürzlich durch die Anlage des Waterloo-Platzes vor Carleton-House in London einen großen Namen gemacht hat.

großen Garten, das ehemals dem, durch die berüchtigte Expedition nach Buenos Ayres bekannt gewordenen, General Whitelocke gehörte, aber von ihm kurz nach Beendigung seines Prozesses verkauft wurde, und jetzt einem Hrn. Fazakerley gehört. Die vortreffliche Bibliothek des Generals soll mit verkauft worden seyn.

Die Insel ist ungemein wohlangebaut und alle mögliche Getraidearten werden von dem sehr fruchtbaren Boden im Ueberflusse erzeugt. Zur linken Seite des vortrefflich gehaltenen Weges sieht man das wohlgebaute öffentliche Armenhaus, wohin, nach einer für das übrige England sehr nachahmungswürdigen Einrichtung, alle Armen der Insel gesandt werden, und so den Einwohnern, welche zur Unterhaltung des Hauses jährlich etwas Gewisses entrichten, die Hälfte der lästigen Armen-Taxe erspart wird. Das Haus kann 700 Personen fassen und hat einen großen Garten. Nicht weit davon, zur rechten Seite, liegen die Barracken für die Besatzung der Insel Wight, eine Menge 1 Stockwerk hoher von Mauersteinen erbauter Häuser, welche regelmäßige Reihen bilden, zwischen denen weitläuftige Straßen zum Exerciren hindurch laufen. Das Ganze gleicht, in der Entfernung gesehen, einer Stadt, erinnerte mich aber schmerzlich an das in der Nähe Berlins im Jahre

1808 aufgeschlagene Lager der Franzosen, mit dem es auffallende Aehnlichkeit hatte.

Newport ist ein sehr angenehmer regelmäßig gebauter Ort, wo wir in dem besten Gasthause, der Bugle-Inn, eine sehr gute Aufnahme fanden. Wir versäumten nicht, uns sogleich zu erkundigen, ob und auf welchem Wege man die berühmte Worsleyische Sammlung, zu Appuldurcombe, sehen könnte, und erhielten in kurzer Zeit durch den Wirth die Eintritt-Billets, welche ein zu Newport wohnender Aufseher der Villa, Hr. Sewell, ausgiebt, und auf denen unsere Namen der Länge nach aufgeschrieben waren. In einer Postchaise verließen wir bald darauf Newport, und fuhren queer durch die Insel nach Appuldurcombe, das weiter südlich und ungefähr ¾ Meilen von der Südküste der Insel liegt. Der Weg führte uns zwischen dichten Hecken und durch reiche Kornfelder hindurch, und bei den Oertern Pidford und Godshill vorbei. Auch die Trümmer von Carisbrook-Castle, welche mit ihren starken runden Thürmen sehr malerisch auf einer Anhöhe zur Rechten liegen, entgingen unserer Aufmerksamkeit nicht. Gern hätten wir diesen, durch Carls I. lange Gefangenschaft daselbst, merkwürdig gewordenen Platz besucht; allein die Kürze der Zeit ver-

stattete es nicht. — Auch der Obelisk in Appuldurcombe Park war bereits von hier aus sichtbar.

Wir fuhren durch ein einfaches Thor in den Park hinein, und kamen bald darauf an eine Art von Triumphbogen, wo wir unsere Billets vorzeigen mußten. Das Haus, im Grunde gelegen, nimmt sich sehr stattlich aus. Es hat 2 Stockwerke und Mansarden. Die Hauptfronte desselben liegt gegen Süden (während der Eingang unter einem neu angelegten dorischen Säulengange gegen Westen ist), und hat an jedem Ende zwei mit vier korinthischen Säulen und einem Giebelfelde verzierte Vorsprünge.

Bei dem Eintritte gelangt man in eine Halle, in der die große Treppe, welche nach dem oberen, zu Wohnzimmern eingerichteten, Stockwerke führt, angelegt ist. Diese Halle ist mit mehreren Bildnissen und mit der Statue einer Dianen-Priesterin geschmückt, welche auf einem Piedestal steht, an dem sich eine griechische Inschrift von 5 Zeilen befindet. *) Eine andere kleine Marmor-Statue steht ihr gegenüber. Die diese Halle zierenden Bilder sind: eine gute Copie von Raphaels Par-

*) Sie ist, wie alle in der Worsleyischen Sammlung befindliche Inschriften, in dem gleich zu erwähnenden Museum Worsleyanum zu finden.

naß, von Tresham — der ältere Kemble als Brutus, Lebensgröße, von Lawrence, ein sehr braves Bild — Roxelana, die Mätresse Selims I., von Gentile Bellino *) — eine Copie von Guido's Ariadne und Bacchus, von Mengs — eine heilige Familie, von Schidone, und eine Kreuzesabnahme, von Daniel da Volterra (Copie). Links von dieser Halle ist der Eingang zur Bibliothek, welche in zwei Zimmern aufgestellt und sehr gewählt ist. Sie enthält vorzüglich Werke über die bildenden Künste in mehreren lebenden Sprachen. Wir fanden darin auch ein prächtig gebundenes Exemplar der Beschreibung der Sammlung, welche jetzt (da sie nur in wenigen Exemplaren abgezogen wurde, die der Besitzer der Sammlung verschenkte), so selten ist, daß sie zu ungeheueren Preisen verkauft wird; **) ein Exemplar der eben so seltenen

*) Dieser Maler hielt sich lange in der Türkei auf, und war ein besonderer Günstling Sultan Mahomeds II.

**) Sie erschien unter dem Titel: Museum Worsleyanum or a Collection of antique Basso relievos, Bustos, Statues and Gems with Views of Places in the Levant, taken on the spot in the years 1785. 1786 and 1787. London 1794. fol. 2 Vols. mit vielen Kupfern. In dem Kataloge

Beschreibung der Gemmen des Herzogs von Marlborough, lateinisch und englisch, in 2 Bänden; ein Verzeichniß der von dem berühmten Antikenhändler Jennings zu Rom gesammelten Inschriften *) u. s. w. Das Bibliothekzimmer ist auch mit mehreren Gemälden geziert, unter denen sich zwei Originalbilder von Holbein befinden. Das eine stellt Edward VI. als Kind mit einer Knarre dar, mit einer lateinischen Inschrift darunter, das andere Heinrich VIII., das für eines der besten Bilder des Königs gehalten wird, und von ihm selbst, bei einem Besuche in Appuldurcombe Park, dem Sir James Worsley, einem Vorfahren des jetzigen Besitzers und Gouverneurs der Insel, geschenkt wurde. — In dem Frühstücks-Zimmer, wo sich die andere Hälfte der Bibliothek befindet, hängt über dem Kamine ein sehr merkwürdiges Bild, von Vandyke, das eine Art Quodlibet, eine Schärpe, einen Degen, eine Laute, eine Weltkugel, und ein Buch mit des Malers Bildniß darin gezeichnet, und der Inschrift: A. van Dyke, alles bunt über einander liegend, darstellt.

von J. u. A. Arch in London ist sie zu 130 Pfund angesetzt.

*) Catalogo di Monumenti scritti del Museo del Sig. Tommaso Jenkins. Rom. 1787. 4.

Aus der Bibliothek gingen wir durch die Halle queer über in ein anderes Zimmer, das ebenfalls mit Malereien angefüllt war. Wir bemerkten unter diesen eine schöne Landschaft, angeblich von Claude Lorrain, mit drei Pinien im Hintergrunde: ein schönes kleines Bild, von Domenichino, eine heilige Familie vorstellend, und ein treffliches Bild, von Berghem; der Maler selbst als Jäger mit seinem Hunde.

In dem Sprachzimmer sieht man ein schönes kräftiges Bild einer alten lothringischen Herzogin, von Rembrandt, und ein treffliches Bild, Pabst Alexander VI., von Tizian, zu Granada gekauft.

Das Speisezimmer ist mit zwei großen wohlgerathenen Landschaften, von Zuccarelli, die eine eine Ansicht der Veronesischen Gebirge, und die andere eine Italiänische Gegend darstellend, so wie mit einer großen Landschaft von Salvator Rosa geschmückt.

Von dem Eßzimmer aus begaben wir uns in den großen Saal, dessen Decke von vier Säulen getragen wird. Hier befindet sich der größere Theil der, in dem obenangeführten Werke, abgebildeten Bruchstücke des Alterthums, welche der verstorbene Besitzer der Villa, Sir Richard Worsley, auf seinen Reisen in Italien, Spanien, Griechenland, Klein-Asien, Aegypten, in den Jahren 1785 —

1787 zusammenbrachte. Man genießt von diesem Saale aus einer sehr angenehmen Aussicht über die Gegend, die Kornfelder der Insel und die Umgebungen des Hauses, und hat einen kleinen, im holländischen Geschmacke angelegten Garten, mit einem Springbrunnen, dicht vor sich. Hier befinden sich auch die beiden ausgezeichnetesten Stücke der Gemäldesammlung. Das erste ist eine Verkündigung, von Guercino (im Jahre 1629 gemalt und von der Brüderschaft des heil. Kreuzes zu Reggio gekauft). Es ist in zwei Felder getheilt: auf dem einen sieht man den Engel mit dem Lilienstengel schwebend, und auf dem andern, ihm gegenüber, die Jungfrau knieend. Ein großer halbcirkelförmiger Ausschnitt enthält eine Inschrift. — Das andere ist ein Meisterbild Tintoretts, die Einsegnung eines Bischofs, mit dem Bildniß Pabst Pauls III., als weihendem Priester. Die Figuren sind lebensgroß.

Unter den Antiken, die hier stehen, zeichnen sich aus: eine Gruppe, Bacchus und ein Jüngling, auf den er sich lehnt, von der aber nichts alt ist, als die Rümpfe der beiden Statuen: das übriggebliebene Alte ist ungemein weich und schön: — ein Cupido, der lauschend seinen Bogen spannt, vielleicht eine Copie der berühmten Bronze-Statue

des Praxiteles *) — die Büsten des Alcibiades und Sophokles, beide 1785 in den Ruinen des Prytaneums zu Athen gefunden, von trefflicher Arbeit — ein Torso einer weiblichen Figur, deren Haupt mit einem Schleier bedeckt ist (soll eine Muse seyn, ist aber wahrscheinlich eine römische Matrone): man hat ihn auf ein schönes Basrelief gesetzt, das Bacchanten darstellt, und hinten eine Inschrift hat, also wahrscheinlich später zum Grabmonument gebraucht worden ist. — Ein Basrelief, zwei Figuren darstellend, die sich einander die Hand reichen, mit der Inschrift: *ΚΑΦΙΣΙΩΝ* — eine alte Ara mit einer Inschrift, welche besagt, daß sie dem Bacchus geweiht gewesen sei — ein Modell einer alten Galeere — ein treffliches Basrelief, das unter dem obenerwähnten Bilde von Tintorett eingemauert ist, und einen Opferstier darstellt, der mit den Opferbinden geschmückt, und dem eine breite reich verzierte Opferbinde über den Leib gehangen ist; aus der Sammlung des Herzogs von Caraffa in Neapel — unter demselben ist ein kleines Basrelief, eine stehende Priesterin vorstellend, eingemauert. — In einem Wandschrank sind meh-

*) Dallaway on sculpture p. 352. und die Abbildung Taf. 13. ein ähnlicher ist in der Townleyschen Sammlung und zu Wilton.

rere kleine Büsten und andere Anticaglien aufgestellt, worunter eine mit dem Namen Hermacus darauf, und ein kleines Hautrelief, eine sitzende Juno, von hohem Alterthum sich vorzüglich auszeichnen. — Ein alter im Jahre 1787 in Herculanum gefundener Thürklopfer, den man an der Thür des Saales befestigt hatte, war bei dem Anstreichen derselben glücklich mit angestrichen worden, so daß man nur die Umrisse erkennen konnte.

In einem kleinen an den Saal stoßenden Kabinet fanden wir 12 — 18 Basreliefs in die Wände eingemauert, welche sämmtlich in Athen gefunden waren. Unter diesen zeichneten sich besonders zwei aus, Jupiter und Minerva, welchen von einer atheniensischen Familie Wünsche und Gelübde dargebracht werden — ein auf der Insel Paros gefundenes Basrelief, ein junges Mädchen, das zwei Tauben in der Hand hält, darstellend — die Thüren eines alten Grabes von Marmor, mit marmornen Ringen, sie aufzuziehen. Es ist übrigens ungemein schwer, die in diesem Zimmer befindlichen Basreliefs genau zu erkennen, da dasselbe ziemlich hoch ist, und sie fast alle zunächst der Decke eingemauert sind. Hier hängen auch mehrere von dem bekannten Landschaftsmaler Turner in Aquarell ausgeführte Zeichnungen, welche dieser unter Sir Richard Worsley's Augen in Grie-

chenland gemacht hatte. Unter diesen fielen mir eine große Ansicht von Athen von der nordöstlichen Seite mit den Inseln Aegina und Salamis, 1785 gezeichnet, desgleichen eine Ansicht von der südwestlichen Seite mit der Akropolis, so wie einige kleine Ansichten von Athen, Eleusis und Korinth auf.

Nachdem wir das Haus verlassen, begaben wir uns in den Park, um den auf der Spitze eines Hügels stehenden Obelisk zu besehen, den der vorige Besitzer zum Andenken seines Großvaters, Sir Robert Worsley, errichten lassen. Der Obelisk ist ungefähr 70 Fuß hoch, von röthlichem Granit, aus der Grafschaft Cornwall, gearbeitet, uud der Hügel, auf dem er steht, eines der höchsten Punkte auf der Insel. Von diesem genießt man einer herrlichen Aussicht über den größten Theil der Insel: in der Nähe erblickt man die, auf einem sehr malerischen Punkte, auf einer Erhöhung angelegten künstlichen Trümmer des sogenannten Cooke-Castle, und weiterhin die ächten des romantischen Carisbrook-Castle. Ueber die Insel hinaus wird, gegen Osten, in weiter dämmernder Ferne, Gosport, die Vorstadt, und Spithead, die Rhede von Portsmouth sichtbar, so wie, weiter nördlich, die Küste von Devonshire und die Insel Portland, während man gegen Süden dicht

unter

unter sich das malerische Steep-Hill, Niton und den Canal, der England von Frankreich trennt, zu einem Gemälde vereinigt sieht. Die reiche Vegetation der Insel, die Kornfelder mit ihren grünen Einfassungen (enclosures), die verschiedenartige Färbung der Getraidearten, das überall weidende Vieh, der ganze augenscheinliche Wohlstand, alles dieß trägt dazu bei, dieß Bild zu einem der reizendsten zu machen, die es in den vereinigten Königreichen giebt, und dem Beschauer den Augenblick bedauern zu lassen, wo er sich davon trennen muß.

In dem Parke, den wir sehr verwildert fanden (da der jetzige Besitzer, Hr. C. A. Pelham, der eine Nichte des verstorbenen Sir Richard Worsley geheirathet hat, nur selten herkommt), standen einige herrliche Eichen und Buchen: mehr als diese zog indeß der Anblick einer Heerde von 6—800 Dannhirschen unsere Aufmerksamkeit auf sich, welche in der Nähe des Hauses theils auf den grünenden teppichgleichen Wiesen weideten, theils sich um die Villa selbst in mannichfaltigen Gruppen gelagert hatten.

Von Appuldurcombe fuhren wir zum südlichen Theile der Insel, nach Steep-Hill, hinab, das beinahe dicht am Meere liegt. Der Anblick des Meeres in seiner ganzen Ausdehnung, mit sei-

nen, von dem dunkeln Grün, am Ufer, bis zum blassen Blau am Horizont sich unmerklich in einander verschmelzenden Tinten, machte hier wiederum denselben Eindruck auf mich, den er bei Dunbar, an der westlichen Küste von Schottland, gemacht hatte, *) nur mit dem Unterschiede, daß die Küste der Insel Wight, der überall hervorragenden zackigen Felsklippen wegen, malerischer ist, als die schottische. Steep-Hill, das dem Grafen Dysart (einem schottischen Peer) gehört, ist eigentlich ein bloßes Bauerhaus (cottage), und im Innern ganz einfach ländlich eingerichtet. Eine Hauptmerkwürdigkeit desselben ist die darin befindliche und in ihrer Art wahrscheinlich einzige Sammlung von Seestücken, Bilder, die man an keinem Orte besser als hier aufstellen konnte, wo man in einem Augenblicke von der Nachahmung zur Wirklichkeit hinüberblicken kann. Unter ihnen (es mögen vielleicht 60—80 Stücke seyn) fielen mir besonders zwei herrliche Bilder von van der Velde auf, von denen eines, welches im Speisesaale über dem Kamin hängt, und das schäumende an Klippen sich brechende Meer darstellt, gewiß zu den besten Arbeiten des Meisters gehört. Von den Bogenfenstern eben dieses Saales hat man

*) Theil 1. p. 188.

eine schöne Aussicht über die malerisch auf einander gethürmten Felsen, welche hier, wie überall an der Südküste der Insel, in das Meer hineinragen. Eine kleine, klare, freundliche Quelle, welche dicht vor dem Fenster in ein Becken sprudelt, und die man aus dem Zimmer sehen konnte, trug dazu bei, das Freundliche und wahrhaft Idyllische dieser angenehmen Besitzung zu erhöhen.

An der östlichen Seite des Hauses ist ein kleiner, nach alter regelmäßiger Art angelegter, Blumengarten zu finden, welcher reichlich mit allen Erzeugnissen der Flora ausgestattet ist, deren Gedeihen das milde Klima der Insel begünstigt. Hier steht auf einem ziemlich hohen steinernen Fußgestell eine große antike Marmor-Vase, mit einem Basrelief darauf, das, so viel ich ausdeuten konnte, ein Bacchanal darstellt. Die Witterung hat bereits vieles davon unkenntlich gemacht. Hinter dem Hause ist ein zweiter Garten, in welchem wir eine schöne Feigenlaube bewunderten, die an heißen Tagen einen sehr angenehmen Zufluchtsort gewähren muß. Zu unserm großen Erstaunen (da wir auf der Insel reife Pfirsiche an den Häusern im Freien gesehen hatten) hörten wir, daß, so blätterreich auch der Baum sei, der die Laube bilde, die Früchte selten oder nie reif wür-

den. Wahrscheinlich verhindert dieß der häufige Regen, der auf der Insel fällt.

Durch den Garten führt der Weg zum Steep-Hill hinauf. Unser Führer eilte uns zu einem höchst romantischen Plätzchen zu bringen, zu dem wir unter Laubengängen aufstiegen. Unter einem kühn hervorragenden Felsstücke steht eine Bank. Hier setzten wir uns, den Felsen drohend über unsern Häuptern hangend, der Aussicht zu genießen. Durch die uns umgebende Gruppe von Ahornbäumen waren drei Oeffnungen gehauen, durch welche man die Gegend überschauen konnte. Unter uns lag das freundliche mit Stroh gedeckte Wohnhaus des Grafen, neben uns reihten sich die Bäume und Hecken des Gartens in dem angenehmsten Farbenspiele an einander, und vor uns lag in eine unabsehbare Fläche ausgebreitet und von der Abendsonne beleuchtet, das Meer! Ruhig und nur in kleinen, spielend sich kräuselnden Wellen entfaltete sich der herrliche Wasserspiegel vor unsern Augen. Kein Gegenstand, welcher dem Bilde Eintrag gethan hätte, war auf der majestätischen Fluth zu erblicken; nur eine einsame Kriegsbrigg eilte, in weiter Ferne, mit vollen Seegeln dahin, als ob sie das Herrliche des Anblicks nicht stören wollte. — Auf rohen steinernen Treppen stiegen wir noch zu mehreren Punkten hinab, wo wir

zwischen dicht mit Epheu verwachsenen Bäumen hindurch das Meer noch immer in seiner Pracht erblicken konnten, deren Lage aber der jenes romantischen Plätzchens bei weitem nicht gleich kam.

Von hier aus fuhren wir nach Niton. Kühn ausgezackte Kalkfelsen, an denen man hinfährt, hangen beinahe ganz über den Weg hin, und mannshohes Farrnkraut wächst zu beiden Seiten. Nicht weit von Steep-Hill kommt man an St. Lawrence's-Church, eine der ältesten Kirchen in England, so wie zugleich eine der kleinsten Pfarrkirchen im Königreiche, denn sie ist nur 18 Fuß lang und 12 Fuß breit. Ihre Form ist ganz einfach, und die einer kleinen deutschen Dorfkirche: ein längliches Viereck, ohne Thurm oder sonstige Auszeichnung.

Bei dem sogenannten Sandrock-Spring-Hotel (von einer Quelle, die in der Nähe entspringt, so genannt) hielten wir einige Zeit an. Das einfach ländliche, 1 Stockwerk hohes, Haus, liegt auf einem Hügel, und ist mit einem zierlichen gothischen Portico versehen, der aber, wie die ganze Besitzung, augenscheinlich verfällt. Die Zimmer liegen alle zu ebener Erde, und das, in welches wir geführt wurden, war an der, dem Eingange gegenüber stehenden Wand, mit mehreren großen

Pfeilerspiegeln verziert, in denen sich die umliegende Gegend und namentlich das Meer überaus malerisch abspiegelte. Ein artiger, am Abhange des Felsens angelegter, Garten gewährt einen angenehmen Spaziergang, und von einem Felssitze, zu dem man auf einem Schneckengange hinaufsteigt, hat man abermals eine Aussicht auf das Meer, das man hier nie oft genug wiedersehen kann.

Nach einer Stunde Aufenthalt in dem Hotel kehrten wir nach Newport zurück. Der Weg führte an mehreren artigen Landhäusern vorbei, die wir aber, der eintretenden Dunkelheit wegen, nicht mehr genau erkennen konnten. Auch Wilkes, der berühmte Oppositions-Mann, besaß einst eine Villa in diesem Theile der Insel, welche er mehrere Jahre lang bewohnte.

Am andern Morgen früh verließen wir Newport in der stage-coach. Der Hafen von Cowes nimmt sich, vom Lande gesehen, wo möglich noch angenehmer als von der Seeseite aus, indem man die vor Anker liegenden Fahrzeuge von der Höhe bei weitem besser übersehen kann. Sie hatten, da es Sonntag war, sämmtlich ihre Flaggen aufgezogen, deren Farbenspiel den Anblick, bei der Klarheit des Tages, überaus anmuthig belebte. Unter ihnen zeigte man uns ein Schiff mit russi-

scher Flagge, das mit französischen Weinen für die Tafel des Kaisers beladen war; so wie mehrere dänische Schiffe. Das Gewühl der nach Southampton abgehenden Passagiere, so wie derer, welche auf den verschiedenen Schiffen Besuche abstatteten, und in Booten hin und zurück fuhren, war groß, und das schöne heitere Wetter, das nach mehreren trüben Tagen am Morgen eingetreten war, eine treffliche Zugabe bei dem Genusse, welchen uns dieser reizende Ausflug gewährte.

Um 10 Uhr Morgens gingen wir in dem Postschiffe, in welchem wir herübergekommen waren, wieder nach Southampton ab, kamen nach einer kurzen und glücklichen Fahrt von 2 Stunden daselbst an, und setzten um 12 Uhr unsere Reise nach Fareham fort.

Fareham — Gosport — Der Hafen — Gebäude in Gosport — Haslar-Hospital — Innere Einrichtung — Portsmouth — Die Dock-Yards — Der gun-wharf — Die Stadt Portsmouth — Die Kriegsschiffe — Der Nelson — Der Rochfort — Abreise von Portsmouth — Chichester — Die Kathedrale — Collins' Denkmal — Die Stadtmauern — Arundel — Die Kirche — Das Schloß.

Nur ungern verließen wir das freundliche Southampton. Auf dem Wege nach Fareham fanden wir etwas in England sehr seltenes: zwei hölzerne Brücken, indem die meisten, sollten sie auch nur über ganz kleine Flüsse geschlagen seyn, oder sogar nur über Canäle führen, von Stein gebaut sind. Die erste derselben ist bei Northam über den Itching, die zweite bei Bursledon über eine Art von See geschlagen, und beide können, dem Ansehen nach, nur erst vor kurzer Zeit erbaut seyn. Fareham ist ein nett gebautes Oertchen, dessen Einwohner sich vorzüglich mit Verfertigung von Tauen und anderen Schiffsbedürfnissen für das nahe gelegene Portsmouth beschäftigen, und das im Sommer, des Seebades wegen, häufig besucht wird. Es war ein Sonntag, an dem wir

durch die Stadt kamen, und wir sahen daher viele wohlgekleidete Leute zur Kirche gehen, ein Anblick, der uns schon oft an ähnlichen Tagen, durch die ungemeine Reinlichkeit des Anzuges der Kirchenbesucher, vieles Vergnügen gemacht hatte. — Zwischen Fareham und Gosport fiel uns ein kürzlich erbautes Landhaus seiner sonderbaren halb gothischen, halb modernen Bauart auf; wir konnten indeß den Namen des Eigenthümers nicht erfahren.

Dicht vor Gosport liegen die zierlichen Kasernen der Besatzung, welche aus drei durch Bogen mit einander verbundenen, 3 Stockwerk hohen, Häusern bestehen, vor welchen die Wachthäuser angebracht sind. Wir fuhren nach Gosport durch ein Thor hinein, das in dem Walle liegt, ein Eingang, welcher mit denen bei mehreren deutschen Festungen Aehnlichkeit hat. Alle Umgebungen verriethen sogleich, daß wir uns in einem stark befestigten Orte befänden, und die große Anzahl von Soldaten, denen wir begegneten, überzeugte uns noch mehr davon.

Von dem Balkonfenster unseres Gasthofes, dem India-Arms, genossen wir einer schönen Aussicht, die breite Hauptstraße der Stadt hinab, nach dem am Ende derselben sich öffnenden Hafen, in welchem jedoch, des Sonntags willen, nicht viel Bewegung herrschte; wogegen wir aber, auf

dem Quay, eine Menge wohlgekleideter Leute spazieren sahen. Der Anblick des Hafens mit den in demselben liegenden Kriegsschiffen und der Stadt Portsmouth gegenüber, mit ihren Thürmen, Batterieen und Schanzen war ungemein imposant; wir konnten ihn indeß des unaufhörlichen Andrängens der Matrosen wegen, welche sich erboten, uns nach den Kriegsschiffen oder nach Spithead zu fahren, nicht lange ruhig genießen. Am meisten zog, außer den Schiffen, das große Haslar-Hospital, eine Heilanstalt für verwundete und kranke Seeleute, unsere Aufmerksamkeit auf sich. Es liegt auf einer Insel, zu der man von Gosport aus hinüberfährt, und fällt, sobald man zum Hafen kommt, in die Augen. Gerade als wir am Ufer anlangten, lief ein Kriegesschiff in den Hafen ein, welches die Schanzen begrüßte, und von denselben wieder begrüßt wurde, wobei das Echo den Donner der Kanonen auf eine sehr überraschende Art vervielfältigte. Das Hospital konnten wir, da es Sonntag war, nicht sehen, wozu auch noch der Umstand beitrug, daß der Officier, welcher die Tagesaufsicht hatte, nicht gegenwärtig und der Gouverneur bei Tische war. — Links von dem Hospitale, Portsmouth gegenüber, liegen Kasernen, welche von einer kleinen Redoute beschützt werden. Die Stadt schien mir auf der uns sichtbaren Seite

nicht besonders stark befestigt. Bade-Maschinen standen långs der Linie der Festungswerke in ganzen Reihen aufgefahren.

Gosport ist klein, hat aber einige ansehnliche Gebåude, unter denen sich in der Straße, wo wir wohnten, die Freimaurer-Loge auszeichnete. Bei einem Abend-Spaziergange hatten wir Gelegenheit, das bunte Durcheinanderschwårmen der Land- und Seesoldaten, so wie der Matrosen zu beobachten, welche sich am Ende zahlreich an dem Quay versammelten, wohin eine ununterbrochene Reihe hellerleuchteter gin shops (Branntweinlåden) und deren willfåhrige Besucherinnen, von denen bekanntlich die Seehåfen Englands voll sind, sie lockte.

Am andern Tage sahen wir schon am frühen Morgen von der Spitze des Rathhauses, das am Ende der Straße dicht am Hafen liegt, eine blaue Flagge wehen, ein Signal, welches, wie der Wirth uns sagte, den Matrosen erlaubt, des stürmischen Wetters wegen, das Doppelte für ihre Fahrten zu nehmen. Wirklich war das Wetter höchst rauh und unangenehm, wovon wir sogleich bei der Ueberfahrt nach dem Haslar-Hospital durch das Gefühl überzeugt wurden.

Um 10 Uhr fuhren wir hinüber. Der befehlshabende Officier empfing uns sehr artig, und

befahl, nachdem die Erlaubniß des Gouverneurs, uns herumzuführen, eingeholt worden war, einem Wächter, uns das Innere des Hospitals zu zeigen. Das 3 Stockwerk hohe, von Mauersteinen aufgeführte Gebäude, bildet ein Viereck, von dem drei Seiten doppelte Flügel haben, und für Kranke eingerichtet sind, die vierte aber, dem Eingange gegenüber, von der Kirche oder Kapelle und dem Hause des Gouverneurs, welche durch Eisengitter von den übrigen Gebäuden getrennt sind, gebildet wird. Alle Zimmer, von dem Aufnahmezimmer bis zu den Krankenstuben, sind sehr reinlich gehalten, und in dem ganzen Gebäude athmet man eine verhältnißmäßig sehr wenig veränderte Luft. Das Hospital enthält 115 sogenannte wards, oder Reviere, von denen jedes 15 Betten faßt und von zwei Wärterinnen (nurses) bedient wird. Für die Lieutenants und andere Subaltern-Officiere sind Himmelbetten da, während die Gemeinen in offenen schlafen. An jeder Thür ist ein gedruckter Verhaltungsbefehl für die Wärterinnen angeschlagen, so daß die Kranken gewiß seyn können, gehörig und der Vorschrift gemäß verpflegt zu werden.

Besonders merkwürdig erschienen uns die großen, in den Kellern des Hospitales angehäuften, Vorräthe von Citronensaft, zum Gebrauche der Flot-

ten bestimmt, welcher mit Wasser gemischt als Getränk auf denselben gereicht wird, und ein bewährtes Mittel gegen den Scorbut ist. Die unter dem ganzen Vierecke fortlaufenden Keller sind mit diesen Vorräthen angefüllt, und ein einziger enthielt nicht weniger als 6650 Flaschen. Die meisten von diesen sind auf einander geschichtet, viele davon aber bereits in Kisten, jede zu 18 Flaschen verpackt. Der Saft kommt in großen Stückfässern von Messina und Smyrna. — Für die Kranken ist in dem Hospitale auch ein Seebad eingerichtet, wozu das Wasser in Fässern herbeigeholt wird. — Das Eigenthum der Patienten wird in einem besondern Gebäude aufbewahrt, wo die Kleidungsstücke u. s. w. eines jeden eine besondere Nummer führen. — Das Hospital war übrigens, als wir es besuchten, beinahe leer, indem sich nur 95 Kranke darin befanden; desto voller aber in früheren Zeiten, namentlich während des Krieges in Portugal und Spanien, gewesen, wo man auch eine große Menge verwundeter Landsoldaten aufgenommen hatte.

Mit dem preußischen Consul, Hrn. Nichols, fuhren wir eine Stunde später nach Portsmouth hinüber. Sobald wir an dem jenseitigen Ufer, ans Land gestiegen waren, begaben wir uns sogleich nach den zur linken Hand liegenden dock-

yards, den Werften, um daselbst die berühmte block-machinery, d. h. die Gebäude zu besehen, worin, von Dampfmaschinen, die Rollen, auf welchen die Schiffstaue laufen, geschnitten, gebohrt, kurz vollkommen fertig gemacht werden; ein Mechanismus, von dem wir schon in London sehr viel Außerordentliches gehört hatten. Allein aller Bemühungen unseres Freundes ungeachtet, gelang es uns nicht, Eintritt zu erhalten, da derselbe Nicht-Engländern ohne Ausnahme verweigert wird, ja der Aufseher, sich zu rechtfertigen, den von der Admiralität erhaltenen schriftlichen Befehl vorwies, der diese Anordnung enthält.

Glücklicher waren wir bei dem Ansuchen um den Eingang in den sogenannten gun-wharf, oder das Geschütz-Magazin, obgleich wir auch hier nur nach langen dringenden Vorstellungen unseres Freundes Zutritt erhielten.

Zur Rechten des Einganges steht ein 2 Stockwerk hohes zierliches Gebäude, das sogenannte small armory, oder Zeughaus für das kleine Gewehr, das uns nicht gezeigt ward, und vor dem, regelmäßig nach abnehmender Größe, eine Anzahl von Mörsern aufgepflanzt ist, unter welchen wir zwei besonders große vortrefflich gegossene und reich verzierte metallene bemerkten, von denen einer mit dem englischen Wappen, der andere mit

den Anfangsbuchstaben des Namens des masters of ordnance (Ober-Stückmeisters) prangte. Ueberall erblickten wir nichts als Reihen von Kanonen und Pyramiden von Kugeln, von den 48pfündigen, bis zu denen von 2 Pfund herab. Die meisten Stücke waren jedoch Schiffskanonen, da Portsmouth das Arsenal für die Seemacht, so wie Woolwich das für die Landarmee ist. Mehrere spanische metallene Kanonen, schweren Kalibers, welche der Herzog von Wellington als Beutestücke herübergesandt hatte, lagen abgesondert in einer Reihe, so wie einige holländische, die sich durch ihren ungemein netten und reinlichen Guß auszeichneten. Die Reihen von Carronaden, welche hier, vor den Munitionshäusern, aufgestellt waren, erschienen uns unabsehbar, obgleich die plumpe Form dieses Geschützes für das Auge nichts Angenehmes hat. Hier sahen wir auch die Mörser für die von dem Obersten Shrapnell vor einigen Jahren erfundenen sphäroidischen Bomben: die Bomben selbst wollte oder konnte man uns nicht zeigen, so sehr ich auch gewünscht hätte, sie zu sehen. Eine Menge kleiner metallener Kanonen, welche hier herum lagen, fiel uns auf, und man sagte uns auf unsere Frage, wozu man dergleichen kleines Geschütz brauche, daß sie Privateigenthum der Schiffs-Capitaine wären, und von

diesen, wenn ihre Schiffe abbezahlt, im Arsenal zur Aufbewahrung zurückgelassen würden.

Von hier aus machten wir einen Spaziergang durch Portsmouth. Unter den Straßen zeichnet sich die High=Street als die längste und schönste aus, in welcher auch die besten Gasthöfe, und namentlich die zierliche, aber ihrer hohen Preise wegen berüchtigte George and crown Inn liegen. Vor dem Wachthause vorbei (in dessen Nähe das Haus des Kommandanten liegt, wo während ihrer Anwesenheit in Portsmouth der König von Preußen und der Kaiser von Rußland abgetreten waren) gingen wir auf die Batterieen. Der größere Theil des Geschützes, welches auf den Werken steht, ist von Eisen und von schwerem Kaliber. Da die See sehr hoch ging, so schlugen die Wellen sehr oft über die Bastionen, und bedeckten sowohl das darin stehende Geschütz, als auch alles was demselben nah war, mit Wasser. Die Werke ziehen sich um die ganze Stadt, vorzüglich aber um den äußeren Theil der Halbinsel, auf welchem das eigentliche Portsmouth liegt, während Portsea tiefer nach dem Lande zu erbaut ist. — Auf den Wällen sind sehr angenehme Spaziergänge angelegt, vornehmlich auf der Ostseite von Portsmouth, wo jene mit einer doppelten Reihe von Bäumen besetzt sind. In der Nähe dieser Allee

sahen

sahen wir mehrere sehr zierliche Häuser erbaut, die, im Falle eine feindliche Flotte den Werken nahe kommen und die Stadt beschießen sollte, übel zugerichtet werden dürften. Von Portsmouth gingen wir über drei dicht hinter einander über den Fluß geschlagene Brücken nach Portsea hinüber, dessen Straßen sehr eng und schmutzig sind, und in denen ein großes Gewühl herrschte.

Nachdem wir Portsea besehen, bestiegen wir ein Boot im Hafen, um uns an Bord eines der Kriegsschiffe zu begeben. — Da wir Portsmouth in Friedenszeit besuchten, so fanden wir den Hafen voll von Fahrzeugen. Von englischen Kriegsschiffen lagen daselbst: der Rivoli (ein den Franzosen abgenommenes sehr schönes Schiff von 80 Kanonen), unter dem Befehle des Kapitain Ogle; der Rochfort von 80 Kanonen, unter Sir Archibald Dickson; der Vengeur von 74 Kanonen; der Boyne von 98 Kanonen (das Admiralschiff), unter Sir Edward Thornborough, und mehrere abgezahlte und mithin abgetakelte Schiffe. Außer diesen englischen Kriegsfahrzeugen lag noch ein holländisches Linienschiff, der Brabant von 74 Kanonen, hier im Hafen, das, wenn ich nicht irre, nach einer der holländischen Kolonien bestimmt, und hier, wahrscheinlich der Ausbesserung wegen, eingelaufen war.

Wir begaben uns zuerst an Bord des Admiralschiffs, das wir indeß nicht zu seinem Vortheile sehen konnten, da es ausgebessert wurde, und deßwegen ein Theil der Kanonen herausgenommen worden war. Des rauhen Wetters wegen mußten die großen Stängen abgenommen werden, wobei nicht weniger als 50 Personen, sowohl Matrosen als Seesoldaten thätig waren. Eine Sammlung eigenthümlicher Art sahen wir auf dem sogenannten Forecastle, oder dem erhöheten Hintertheile des oberen Verdecks, nämlich von allen Flaggen, deren man sich auf den Schiffen bedient. Jede von diesen hatte ihr besonderes Behältniß, an dessen Thür die darin enthaltene Flagge angemalt war. Das ungeheuere 22 Zoll im Umfange und 7 im Durchmesser habende Tau, womit das Schiff an den Anker befestigt war, und welches unter dem ersten Verdecke, der ganzen Länge des Schiffes nach, durchging, konnten wir nicht ohne Erstaunen betrachten.

Von dem Boyne verfügten wir uns an Bord des Nelson, des größten Schiffes in der englischen Marine, das 126 Kanonen führt und 244 Fuß Länge hat. Wir fanden es noch nicht vollendet, indem die oberen Theile der Masten noch nicht aufgesetzt, auch das Geschütz noch nicht eingestellt war. Das ganze Schiff ist mit der größten

Sorgfalt gebaut und, sowohl im Aeußern als Innern, auf das prächtigste verziert. Das Hintertheil schmücken Figuren von Nereiden u. dergl., während am Vordertheile Nelson's Büste mit einer Fama an jeder Seite prangt. Unter der Büste liest man auf der einen Seite mit goldenen Buchstaben auf blauem Grunde das letzte Losungswort des tapfern Admirals: England expects every man to do his duty (England erwartet, daß jedermann seine Schuldigkeit thun werde), das er bei Trafalgar gab, und auf der andern Seite die Namen der Orte, wo er siegte. Die Cajüte des Admirals ist mit den kostbarsten Hölzern ausgetäfelt. Die Wände und Pfeiler, welche die Decke tragen, sind von indischem Eichen- oder Teak-Holze, und die Füllungen in den ersteren von dem schönsten Brasilien-Holze gemacht. Eine zierliche gewundene Treppe mit Mahogany-Geländer führt innerhalb des Schiffes von dem Speisezimmer auf das Forecastle, während man auf andern Schiffen zur Cajüte hinausgehen und eine freiliegende Treppe besteigen muß, um auf dasselbe zu kommen. Aus des Capitains Sprachzimmer tritt man sogleich hinaus auf eine freie Gallerie, eine Einrichtung, die man ebenfalls auf keinem der älteren Schiffe findet, und welche dem Capitain die Mühe erspart,

auf das Verdeck zu gehen, um die frische Luft zu genießen.

Vom Nelson begaben wir uns auf den Rochfort. Hier wurden wir eben so höflich empfangen, als auf den übrigen Schiffen, und der erste Lieutenant befahl, da er wegen des Abnehmens der großen Stängen uns nicht selbst herumführen konnte, einem Midshipman oder Seekadetten, dieß zu thun.

Wir fanden das Schiff in der größten Ordnung: die beiden oberen Verdecke führten Achtzehn=, das untere Zweiunddreißig=Pfünder. Ein eigener Anblick war es, an den zwischen den Kanonen schwebenden Tischen, auf schwebenden Bänken, Männer und Weiber bunt durcheinander essen, trinken, lachen und scherzen zu sehen. In der Waffenkammer fanden wir einige metallene Kanonen von ziemlich kleinem Kaliber, welche die Boote gewöhnlich mitnehmen, wenn sie von dem Hauptschiffe auf das Kreuzen ausgehen und namentlich ein feindliches kleines Fahrzeug aus einem Hafen herausstehlen (to cut out) wollen, einen artigen dänischen metallenen Sechspfünder, zwei kleine französische Kanonen mit dem Motto: liberté et egalité, einige spanische Haubitzen, und mehrere Tomahawks, oder Streitärte, um bei dem Entern das Tauwerk der feindlichen Schiffe zu zerhauen.

In dem Zimmer, wo die Schiffsbedürfnisse aufbewahrt werden, sahen wir mehrere Pumpen und anderes Eisenwerk, eine Menge metallener Nägel, welche lose in die Wand geschlagen, allerhand Worte und Figuren bildeten, eiserne Nägel, Schrauben u. dergl., die letzteren sorgfältig in Schubfächern bewahrt, an denen die Namen und die Beschaffenheit der darin liegenden Sachen genau und zierlich verzeichnet waren. Beide Zimmer hatte man mit Lichten, auf eiserne von der Decke herabhangende Kronleuchter gesteckt, erleuchtet, und wohin wir nur blickten, herrschte die pünktlichste Ordnung. In dem Behältnisse, wo die Vorräthe aufbewahrt werden, sahen wir eine Menge Fässer, von denen jedes sauber bemalt und mit einer Inschrift versehen war, die seinen Inhalt bezeichnete.

Der Midshipman, welcher uns herumführte, brachte uns, nachdem er uns alles Merkwürdige gezeigt, zu einigen seiner Kameraden, welche in ihrer birth (Cajüte) saßen und Schach spielten, und von denen wir sehr höflich aufgenommen und mit Wein bewirthet wurden. Im Laufe des Gesprächs erwähnten sie gegen uns einer merkwürdigen Thatsache, daß nämlich von allen denen bei Trafalgar genommenen französischen Schiffen nur sehr wenige noch zum Dienste tauglich wären,

indem die Franzosen sie mit zu großer Eil und mithin nicht solid genug gebaut hätten.

Um 6 Uhr verließen wir den Rochfort und kehrten, nachdem wir zuvor noch um Nelson's Admiralschiff, auf dem er bei Trafalgar fiel, die Victory, die jetzt abgetakelt im Hafen liegt, herumgefahren waren, nach Gosport zurück. Das Wetter war unterdeß so rauh und stürmisch geworden, daß vom mittleren Maste des Admiralschiffes eine Flagge wehte, zum Zeichen, daß keine Boote nach Spithead hinuntergehen oder von daher herauf kommen sollten.

Am 11ten September verließen wir Gosport, um nach Fareham zurückzukehren und von da aus unseren Weg nach dem Osten weiter fortzusetzen. Ehe man nach Portchester kommt, erblickt man die Ueberbleibsel des alten Castells, welches aus einem großen viereckten Thurme und mehreren kleinen durch Mauern mit einander verbundenen bestehen, und während des Krieges zur Aufbewahrung französischer Gefangenen dienten. Von hier aus gesehen, nimmt sich Portsmouth und namentlich die Rheede von Spithead mit ihrem Mastenwalde, von der Sonne beleuchtet, wie wir sie sahen, vortrefflich aus. Zwischen Portchester und Havant steht, zur Linken, auf dem Hügel Portsdown, ein vor kurzem zum Andenken Lord Nelson's errichteter stattlicher Obelisk, und nicht

weit davon ein Telegraph, welcher zu der Linie gehört, die von dem Admiralitätsgebäude in London bis nach Portsmouth gezogen ist und wodurch eine Nachricht in 8 Minuten befördert werden kann. Hinter Havant sieht man die wenigen halb in Gehölz versteckten Trümmer von Warblington-Castle.

Ueber Emsworth gelangten wir gegen Mittag nach Chichester, einem freundlichen wohlgebauten Städtchen, das gegen 5000 Einwohner zählt. Wir eilten, bald nach unsrer Ankunft die größte Merkwürdigkeit des Ortes, die Kathedrale zu besehen, deren hohen, spitzen Thurm man schon in einiger Entfernung erblickt. Die Kirche ist weder so groß als die von Salisbury, noch ihr Thurm so hoch als jener. *) Allein die an diesem angebrachten Verzierungen geben denen des Thurmes von Salisbury an Künstlichkeit nichts nach. Die Kathedrale besteht aus drei Theilen, dem Chor (choir), der Halle und der eigentlichen Kirche. Die Seitengänge des Chores sind gothisch, das Schiff aber im rein sächsischen Stile mit schweren runden Bogen gebaut, welche zwei Gallerieen, eine

*) Die Höhe des Thurmes von Chichester beträgt gegen 300 Fuß, während der von Salisbury, wie oben erwähnt, 410 Fuß hoch ist.

über der andern, tragen. Eben diese sächsischen Bogen finden sich unter dem Thurme, welcher da steht, wo die vier Flügel der Kirche zusammen kommen, und dessen Mittelpunkt durch eine in den Boden eingefügte Messingplatte angedeutet ist. Die Sitze der Canonici und der Thron des Bischofs sind von Holz, mit künstlichem Schnitzwerk geziert, braun gefärbt und hie und da reich vergoldet: da indeß in diesem Theile der Kirche (dem Chor) keine Kanzel steht, so müssen die Mitglieder des Kapitels, so wie die übrige Gemeine, sich zur Predigt in den Theil derselben verfügen, der dazu eingerichtet ist, es müßte denn seyn, daß der Gottesdienst aus bloßem Früh- oder Abendgebet bestände. In der südlichen Abtheilung des mittleren Kreuzflügels hängen an der Wand zwei kolossale Oehlgemälde, im Jahre 1519 von Th. Bernardi zu Amsterdam gefertigt, jedes etwa 12 Fuß lang und 8 Fuß hoch. Das eine stellt die Verlegung des bischöflichen Sitzes nach Chichester, unter Wilhelm dem Eroberer dar, das andere die Ertheilung gewisser Freiheiten an die Kathedrale, unter Heinrich VIII. Die Figuren haben Lebensgröße. Beide Bilder sind mehr als mittelmäßig. Ihnen gegenüber sieht man eine Reihe von Porträten der Bischöfe des Orts, so wie der Könige von England in ähnlichem Stile.

Unter den Grabdenkmalen zeichnen sich mehrere treffliche von Flaxman's Meisterhand aus, namentlich das auf den hier geborenen berühmten Dichter R. Collins. Er ist sitzend und in Gedanken versunken dargestellt: zu seinen Füßen liegt seine berühmte Ode an das Mitleid (to pity) aufgeschlagen. — Nicht weit von der Kirche steht ein einzelner großer viereckter Thurm, welcher auf der Spitze an den vier Ecken eben so viel kleinere hat. Er enthält die zur Kathedrale gehörigen Glocken. *)

Wir eilten nun einen Spaziergang auf den Stadtmauern zu machen, die noch sehr gut erhalten sind, und von denen man einer weiten Aussicht auf die benachbarte, zwar wohl angebaute, doch etwas einförmige, Gegend genießt. Man hat von der alten Mauer so viel oberhalb des Ganges gelassen, als nöthig ist, ein Geländer zu bilden, ohne daß jedoch die Aussicht dadurch beschränkt würde. Eine herrliche Allee starker alter Linden, zwischen denen hindurch man hie und da einen Blick auf die Stadt erhält, läuft längs der Mauer hin: da, wo die Straßen sich gegen diese öffnen,

*) s. eine Reihe von Abbildungen des Inneren und Aeußeren der Kathedrale, des Glockenthurms u. s. w. in dem antiquarian Cabinet Th. 6. F.

sind Treppen angebracht, welche zu denselben hinunterführen. Auf dem Rückwege hatten wir Gelegenheit, das in der Mitte der Stadt, da, wo sich die zwei Hauptstraßen derselben kreuzen, im Jahr 1478 von dem Bischofe Storey erbaute gothische Cross (Marktkreuz) zu besichtigen, das zu einem der schönsten in England gehört. Es ist achteckt und aus eben so vielen Bogen gebildet. Die Verzierungen sind leicht und zierlich in Stein gearbeitet, Schade nur, daß man das Ganze durch die Wetterfahnen entstellt hat, welche man auf allen hervorragenden Spitzen anbringen lassen. *)

Von Chichester ging unsere Reise auf Arundel. Die Gegend umher ist reich mit Gehölz bewachsen, das, vorzüglich links am Wege, sich sehr malerisch zusammenordnet, und einen trefflichen Vorgrund für die vielen prächtigen Landsitze bildet, welche theils hinter theils in demselben in einer beinahe ununterbrochenen Reihe sich erheben. Unter diesen zeichnet sich besonders Goodwood, der Landsitz des Herzogs von Richmond, **) aus, welcher indeß so versteckt liegt, daß man nur die zahlreichen

*) s. eine gute Abbildung in dem antiquarian Cabinet Th. 6. E.

**) s. eine ungemein zierliche Abbildung davon in dem royal Repository für 1818.

Kuppeln hervorragen sieht. Nicht weit davon sieht man Slindon-House, ein sehr großes, blaßgelb getünchtes Gebäude, dessen zahlreiche Fenster wir ziemlich deutlich erkennen konnten. Es gehört dem Grafen von Newburgh. Dale-Park, der Sitz des Sir Robert Thomas, ist das dritte große Gebäude, das man in der Reihe erblickt. Zu beiden Seiten des Weges laufen überdieß mehrere große Parks hin.

Es war 3 Uhr, als wir zu Arundel ankamen. Die Stadt liegt am Fuße eines Hügels, nicht weit von dem Ausflusse des Arun in das Meer, das man in einer Entfernung von ungefähr 2 Meilen deutlich glänzen sieht. Wir gingen die breite reinliche Hauptstraße hinauf, und sahen zu unserer Rechten, auf der Spitze der Anhöhe, das majestätische Schloß der Herzoge von Norfolk, Arundel-Castle, und zur Linken die Kirche liegen. Diese, ein mäßig großes gothisches Gebäude, enthält an und für sich selbst keine Merkwürdigkeiten, und ist im Innern sehr einfach verziert, desto reicher aber ist an diesen das daran stoßende, von Außen herrlich mit Epheu bewachsene östliche Chor (chancel) der Kirche, welches man indeß (ein in England beinahe unerhörtes Beispiel) so sehr hat verfallen lassen, daß man das Gebäude nicht ohne Unwillen gegen die, welchen es zusteht, dafür

Sorge zu tragen, betrachten kann. *) Alle die künstlich aus Holz geschnitzten Sitze liegen zertrümmert am Boden, die Grabdenkmäler der edlen und alten Familie der Grafen Arundel, von denen die Kirche mehrere enthält, stehen halb zerstört von Feuchtigkeit da, und alles verräth, daß man der Hand der Zeit volle Gewalt gelassen hat. — Vorzüglich in die Augen fällt das in der Mitte der Kirche stehende Grabdenkmal des fünften Grafen von Arundel und seiner Gemahlin, einer gebornen Prinzessin von Portugal, das mit 28 sehr sauber in Stein gearbeiteten Figuren von Heiligen verziert ist, welche die Seiten des Grabmals umgeben. Das Denkmal des Grafen Johann von Arundel ist auf eine sonderbare Weise ausgeführt. Auf dem oberen Theile liegt der Graf in voller Rüstung, und unter ihm am Boden sein Abbild als Knochengerippe. Trümmer hölzerner Bildhauerarbeit sieht man überall umher gestreut.

Von der Kirche gingen wir über die Straße zum Schlosse, wurden aber nicht in dasselbe eingelassen, da der jetzige Herzog von Norfolk, **)

*) s. Pennant Journey from London of the Isle of Wight. Vol. 2. p. 91.

**) Der Neffe des im Jahre 1816 verstorbenen Herzogs, welcher letztere das Ehrenamt eines

wie uns der Aufseher sagte, den ausdrücklichen Befehl gegeben hatte, ohne seine Erlaubniß niemanden dasselbe zu zeigen Der Aufseher versprach uns dagegen in den Park zu führen, was wir annahmen und uns denselben zeigen ließen. Wir wurden zuerst durch verschiedene Schlangen-Gänge zu dem auf einer großen Ebene stehenden sogenannten eisernen Thurm, einem achteckten gothischen von schwarz und weißen Steinen aufgeführten Gebäude geführt, von dem man, wie man uns sagte, einer schönen Aussicht genieße. Eine ungeheuere aus 1000—1100 Stück bestehende Heerde von Dannhirschen, welche der verstorbene Herzog, ein großer Jagdliebhaber, hatte aufziehen lassen, weidete auf der Ebene und um den Thurm. Die Aussicht von der Spitze desselben ist nicht übel, vorzüglich gegen Süden, wo man den Thurm der Kathedrale von Chichester und die Insel Wight (jedoch in dunkler Ferne) erblickt: das Schloß ist durch die hohen und dicht zusammenstehenden Bäume des Parks verborgen. Das Aeußere desselben genauer in Augenschein zu nehmen, gingen wir durch den Park zum Fuße der Erhöhung hinab, auf dem das Schloß liegt.

Erb-Marschalls von England bekleidete, und, als dieser, an der Spitze des Herald's-College oder Wappenamts stand.

Der Anblick dieses Prachtgebäudes ist über alle Maßen imponirend. Das Ganze ist im gothischen Stile erbaut: Zinnen laufen überall um den Rand des Gebäudes, so wie um den der Mauer, welche dasselbe umgiebt und von der Landstraße scheidet. Die ganze östliche Seite nimmt die, (wie mir ein genauer Freund des verstorbenen Herzogs sagte) sehr bedeutende, Bibliothek ein. Der Speisesaal hat vier große gothische Fenster, die gänzlich mit Epheu verwachsen sind: das Staatszimmer ist in einem viereckten aus der Mauer hervorragenden Thurme, und hat ein herrliches großes, von oben bis unten mit Glasmalereien ausgefülltes Bogenfenster. *) Dicht daneben ist, sonderbar genug, die Küche, welche zwei große Fenster hat. Das über diesen Gemächern befindliche Stockwerk ist zu Wohnungen für Fremde bestimmt. Sämmtliche Verschönerungen dieses Schlosses sind ein Werk des verstorbenen Herzogs, welcher große Summen auf dessen Ausbau verwendete, und es dadurch zu einem der schönsten Bauwerke in England erhob.

*) Egginton hat die meisten dieser Malereien ausgeführt. Ich sah die Studien dazu in seinem Attelier in Birmingham.

Worthing — Gigs — Leihe-Bibliotheken — Das Steyne-Hotel — Brighton — Die Steyne — Der Pavillon — Die Ställe — Die Marine-Parade — Wellington-Lodge — West-Cliff — Die Leih-Bibliotheken — Das Theater — Lewes — Cuckfield — Tunbridge-Wells — Die Hügel — Die Parade — Tunbridge-Waare — Tunbridge — Seven-Oaks — Knowle — Antiken und Gemälde — London.

Von Arundel aus setzten wir unsere Reise nach Worthing fort. Noch lange genießt man in der Entfernung des Anblickes des Schlosses, das mit seinen stolzen Zinnen weit über die Stadt emporragt. Der Weg bleibt, wie er es vor Arundel war, höchst angenehm, und die Reihe von Dörfern mit ihren spitzen Kirchthürmen, welche sich an der See hinzieht, nimmt sich, gegen den klaren Himmel und das im Hintergrunde sich weit ausdehnende Meer, ungemein romantisch aus. Sehr artige Häuser liegen vor und in dem anmuthigen Dörfchen Broadwater, durch welches man fährt.

Worthing ist ein Badeort, der sich erst seit kurzer Zeit von einem elenden Fischerdorfe zu einem artigen Städtchen gehoben hat. Diejenigen, welche

das beständig in dem geräuschvollen Brighton herrschende Treiben scheuen, kommen hieher, um ruhig das Seebad zu genießen, zu welchem das ebene weiche Meerufer unwiderstehlich einladet. — Wir sahen eine Menge großer Bademaschinen am Ufer stehen, so wie auch unzählige gigs (zweirädrige Wagen), theils mit Stein-Eseln (donkeys), theils mit Pferden bespannt, welche auf Viertelstunden und länger vermiethet werden, und in denen die Badegäste Spazierfahrten am Meere hin machen. Gar lustig nahm sich besonders ein solches Viergespann von Eseln aus, das als Postzug vor den Wagen gespannt, und von zwei Knaben als Vorreitern regiert, eine Gesellschaft fröhlicher junger Mädchen munter am Strande hin kutschierte. Das große Unterhaltungsmittel in allen englischen Bädern, die Leih-Bibliotheken, findet man auch hier. Stafford's circulating library ist ein sehr zierliches Gebäude, dessen unteres Stockwerk, wo sich die Bibliothek befindet, des Abends sehr glänzend erleuchtet ist. — Unter den Gasthöfen zeichnen sich die Sea-House-Inn, am Meeresufer (wo überhaupt die nettesten Häuser von Worthing befindlich sind), aus dem man eine herrliche Aussicht auf den Wasserspiegel haben muß, und das prächtige Steyne-Hotel aus, das an der einen Seite eines großen in der Mitte mit

Rasen

Rasen belegten sich gegen die See öffnenden Vierecks liegt, um das man auf den mit breiten Quadern belegten Steigen, längs den Häusern hin, bei feuchtem Wetter, sehr angenehm lustwandelt. Für jemand, der, wie oben erwähnt, das geräuschvolle Leben anderer Mode-Badeplätze nicht liebt, so wie für den Bewunderer der großen Natur, ist Worthing gewiß der angenehmste Aufenthalt, der sich finden läßt.

Der Weg nach Brighton, das nur 11 Meilen von Worthing entfernt ist, führt Anfangs südlich vor mehreren schönen Landhäusern vorbei (unter denen ich vorzüglich auf Hrn. Pritchard's niedliche Villa aufmerksam machen will), und dann dicht am Meere hin, das frisch im Morgenlichte vor uns dahinglänzte. Man sieht Brighton als eine dichte Gruppe von Gebäuden schon in der Entfernung, und fährt, zwischen den Häusern und dem Meere auf dem hochliegenden Meeresufer, in den Ort hinein.

Von dem Balkon der New-Ship-Inn, in einer Queerstraße, die vom Meere abführt, hatten wir eine schöne Aussicht auf den Ocean. Der Boden erhebt sich von Westen gegen Osten aus merklich, so wie auch die Häuser, in dieser Richtung, der Krümmung des Ufers wegen, näher an die See treten und den Zwischenraum schmaler machen.

Die Steyne ist ein großer, nur durch eine Reihe von Häusern vom Meere getrennter, Platz, der auf drei Seiten von Gebäuden umgeben, und an dessen westlicher der Pavillion erbaut ist, in welchem sich der Prinz Regent von England gewöhnlich während der guten Jahreszeit aufhält. — Neben diesem liegen, auf derselben Seite, noch mehrere stattliche Häuser, unter denen sich namentlich das der Lady Ann Murray, und das der Mrs. Fitzherbert, der bekannten Freundin des Prinzen, auszeichnen. Auch der Herzog von Marlborough besaß früher einen Pallast auf dieser Seite der Steyne: er wurde indeß von dem Prinzen Regenten angekauft und mit seiner Besitzung vereinigt. Die Häuser auf der Südseite, unter denen sich Russel-House bemerklich macht, sind ebenfalls sehr wohlgebaut, die dem Pavillion gegenüber gewöhnliche Privathäuser von unverhältnißmäßiger Höhe. Die Nordseite ist unbesetzt, und öffnet sich in die sogenannte Parade und die North-Steyne, eine breite Straße mit einem länglichen Grasplatze in der Mitte, von wo aus man die Aussicht auf das freie Feld hat.

Der Pavillion selbst ist gegen die Steyne hin von einer ziemlich hohen Mauer umgeben, so daß man, um eine Ansicht des Gebäudes zu haben, ziemlich weit gegen die gegenüberstehenden Häuser

hingehen muß. Das Gebäude selbst hat nichts Gefälliges; es besteht aus einem runden, mit einer Kuppel versehenen, Mittelgebäude, das mit sechs Säulen von ionischer Ordnung versehen ist und zwei, an jeder Seite damit zusammenhängenden, Flügeln. Die Kuppel erscheint klein und unbedeutend, die Säulen zu dünn und ärmlich, und die oberen Fenster der Flügel, welche kleiner als die unteren, und von einer über ihnen hinlaufenden Veranda *) und dem vor ihnen befindlichen Balkon halb versteckt sind, außer Verhältniß und dürftig. Hinter dem Gebäude ragt die ungeheuere Glaskuppel hervor, welche in Form eines maurischen Doms über dem Stallgebäude sich wölbt, und in Sonnenlicht gesehen sich sehr schön ausnimmt. Um den sich weit gegen Norden hinausdehnenden Park gelangt man zu den Ställen, welche nicht, wie man gewöhnlich hört, im chinesischen, sondern im indischen Stile, von einem gelblichen Steine erbaut sind. Rechts von der großen Bogenthür ist die Reitbahn, deren Fenster gegen die Straße hinausgehen, und in welcher, wie man weiß, der Prinz sehr oft mit seinen Begleitern sich zu Pferde Bewegung macht. Wir

*) Dem bekannten grün gefärbten Sonnendach eines Balkons.

konnten weder das Innere des Pavillions, noch die Ställe besehen, weil in dem ersteren der Herzog von York und der Herzog von Gloucester waren, und zu dem letzteren nur auf besondere Erlaubniß des Sir Benjamin Blomfield, Ober-Stallmeisters des Prinzen, der Eingang verstattet wird.

Der Spaziergang, die Marine-Parade, welcher von dem zwischen den Häusern und der See befindlichen Zwischenraume gebildet wird, ist sehr angenehm. Am östlichen Ende derselben befindet sich der Royal-Crescent, eine halbkreisförmige Häuserreihe, die sich aber, des an jedem derselben angebrachten Balkonfenster und der Schieferfarbe wegen, mit der sie getüncht sind, nicht wohl ausnimmt. — Vor derselben steht eine sehr schlechte Statue des Prinzen Regenten, in der Dragoner-Uniform, von gelblichem Stein, die zum Theil schon zerbrochen ist. Weiter hinauf sieht man einen artigen gegen das Meer hin geöffneten, an den übrigen drei Seiten von Häusern umgebenen Platz, die neue Steyne genannt. Ein schöner Rasenfleck verziert die Mitte, und Mott's Leihe-Bibliothek und das neue Steyne-Hotel, zwei prächtige pallastähnliche Häuser, die dem Meere gegenüberliegende Seite.

Ein Spaziergang, den wir Anfangs nach der östlichen Seite hin machten und sodann gegen

Norden fortsetzten, führte uns auf das Feld, wo wir die Leute emsig bei der Aernte beschäftigt fanden. Wir stiegen nun den Hügel hinauf, an dessen Fuße Brighton liegt, und fanden uns bald durch eine schöne Aussicht über das weite Meer belohnt, auf dem unzählige kleine Fischer-Fahrzeuge hin und wieder kreuzten, während die Stadt mit ihren regelmäßigen Abtheilungen zu unsern Füßen sich ausbreitete. — Wellington-Lodge, ein kleines auf der Spitze des Hügels erbautes Häuschen, wo man Erfrischungen haben kann, bietet einen angenehmen Ruhpunkt für den ermüdeten Spaziergänger dar, und die Aussicht auf das Meer, welche man aus einigen Fenstern der Lodge genießt, lockt viele Badegäste zur Frühstückszeit hieher.

Ein anderer Spaziergang nach dem West-Ende von Brighton führte uns zur West-Cliff, oder zur West-Klippe. An der engsten und höchsten Stelle des Ufers wird, da, wo es vom Meere bespült wird, der Fischmarkt gehalten, auf dem zu einer gewissen Zeit des Tages ein sehr reges Gewühl herrscht. Nicht weit davon ist Artillery-Place, so genannt nach einer kleinen Batterie, aus sechs eisernen Zwölfpfündern bestehend, welche am Ufer auf einem aufgemauerten Halbkreise stehen. — In dieser Gegend sind längs den See-Ufer mehrere

sehr zierliche Häuser erbaut, unter denen sich Westfield-Lodge, Bellevue u. a. sehr auszeichnen. Bedford-Row und Bedford-Square sind, bis jetzt, bloß in einzelnen Häusern angelegt, werden aber, wenn sie vollendet sind, sehr wesentlich zur Verschönerung dieses Theiles der Stadt beitragen. Der Anblick des Meeres, von dem Ufer aus, ist wahrhaft überraschend, zumal zur Fluthzeit, gegen Mittag, wo die See mit einer unbeschreiblichen Gewalt gegen das Ufer anbraust und sich schäumend an demselben bricht. Zu dieser Zeit entfernen sich alle Bademaschinen aus der See an das Ufer, und jedermann eilt hinauf, um von dem mit einem Geländer versehenen Raume vor den Häusern das majestätische Schauspiel länger zu betrachten.

Die Steyne wird von den Spaziergängern vorzüglich in den beiden Stunden vor dem Mittagsessen, von 3 — 5, besucht, zu welcher Zeit sich auch die meisten Besucher in Donaldson's Bibliothek, auf der östlichen Seite der Steyne, einstellen. Man findet in derselben, in einem sehr angenehm verzierten Saale im unteren Stockwerke, alle neuen Erscheinungen aus dem Gebiete der Litteratur und Kunst zur Schau ausgelegt, so wie auch eine Menge anderer Tändeleien und Kleinigkeiten. Eben diese Anreizungen für Käufer finden

sich in Mott's Library, auf der neuen Steyne, und in Walker's, auf der Marine-Parade, am Meere. An allen diesen Orten werden des Abends kleine Concerte gegeben, Sachen ausgespielt u. dergl., wobei sich die schöne Welt von Brighton in großer Menge versammelt.

Das Theater, von außen sehr einfach verziert, ist nur klein. Es enthält zwei Ränge Logen und eine Gallerie. Die Beleuchtung ist weniger als mittelmäßig. Die Loge des Prinzen-Regenten, im ersten Range, nahe am Theater, ist gegen die übrigen hin durch ein vergoldetes Drathgitter abgesondert. Ueber dem Proscenium ist des Prinzen Wappen, die drei Federn, mit dem Motto: ich dien, angebracht.

Am 12ten September verließen wir Brighton. Es war ein schöner Morgen: auf allen Balkonen standen Leute, nach den Schiffen mit Ferngläsern ausschauend: mehrere Packetboote, die so eben nach Dieppe, in Frankreich, abgehen wollten, lagen vor Anker, andere kamen daher, während Fischerkähne auf allen Seiten emporgewunden wurden, um vom Trocknen (es war Ebbe) in das Meer gelassen zu werden: eine Menge von Bademaschinen war in das Meer gezogen, und überall that sich das rege Treiben, das in den Seeplätzen herrscht, kund.

Wir fuhren durch die Steyne und neue Steyne. Nicht weit von dem Chausseehause liegen die Kasernen für die Abtheilung Reiterei, welche Brighton's Besatzung bildet. Die Ställe sind von Holz gebaut und haben Fenster gegen die Landstraße hin. Die Kaserne selbst ist eine Reihe schöner Häuser, und die Futter-Scheune ein ansehnliches Gebäude mit einem Thurme darauf, einer Kapelle nicht unähnlich. Das Hospital liegt dicht dabei und die Fenster desselben sind ohne Ausnahme mit Jalousieen versehen. *)

Lewes, der nächste Ort, ist ein wohlgebautes Oertchen, an dem Flusse Ouse gelegen, über den eine hohe steinerne Brücke führt. Eines der ausgezeichnetesten Gebäude in der Stadt ist das Rathhaus, dessen Portico mit vier Säulen sich sehr wohl ausnimmt. Den gothischen Eingang zu dem im 11ten Jahrhundert erbauten Castell, das dicht bei der Stadt liegt, sieht man in einer der Queerstraßen, und die Trümmer desselben in einer kleinen Entfernung. Auf einem Hügel dicht bei der Stadt steht eine Windmühle, von der man eine der schönsten Aussichten über die Gegend, bis an das Meer hin, genießen soll.

*) Ein Beweis von ärztlicher Sorgsamkeit, den man in Deutschland, so viel ich weiß, nirgends findet.

Bei Cuckfield, der nächsten Station, wird die Gegend hügelig, und der Weg äußerst schlecht, so daß man, des tiefen Lehmbodens willen, vier Pferde nehmen muß. In der Nähe von Tunbridge-Wells hat man, von einem Hügel, eine schöne Aussicht auf die umliegende Gegend, und sieht namentlich Eridge-Castle, ein großes im gothischen Geschmacke erbautes Schloß des Grafen von Abergavenny, neben sich, das sehr romantisch halb zwischen Bäumen verborgen liegt. *)

Tunbridge-Wells, der bekannte Badeort, besteht nur aus einzelnen Häusern, von welchen jedes von einem Gärtchen umgeben ist. Die Laune des Eigenthümers zeigt sich in der verschiedenen Bauart derselben, und unterhält das Auge durch die so mannigfaltigen und wechselnden Formen sehr angenehm. Jedes dieser Häuser führt einen eigenen Namen, der an dem Ende desselben angeschlagen ist: so findet man Oldenburgh-, Blücher-, Union-, Warwick-House u. s. w. **)

*) s. Amsinck p. 59. und 62.

**) Amsincks Prachtwerk: Tunbridge-wells and its neighbourhood. London 1810. 4to. wird durch seine schönen von der eben so talentvollen als liebenswürdigen Lätitia Byrne gestochenen Kupfer das beste Bild des lieblichen Ortes geben.

Der Weg führte von der Kentish-Tavern, wo wir wohnten, queer durch den Ort, bei einigen mitten in den Weg tretenden hohen Granitfelsen vorbei, zu einem der drei Hügel, welche um Tunbridge-Wells liegen, nämlich Mount Ephraim. Dieser Ort, ungefähr eine halbe englische Meile von der Quelle gelegen, gewährt eine schöne Aussicht über den Badeort, und war sonst der Lieblingsaufenthalt der schönen Welt, die ihn jetzt mit den Umgebungen der Parade vertauscht hat. Mount Pleasant und Mount Sion, zwei andere Hügel, dicht bei dem ersten, sind wie dieser mit mehreren einzelnen Häusern bebaut, in denen man während der Badezeit Unterkommen findet. An der Südseite des Orts, hinter der Quelle, ist ein schöner mit hohen Buchen und anderem Laubholz prangender Park, the grove genannt, in dessen Nähe die kleine moderne, aber sehr freundliche, Kirche steht.

Die Parade ist wenig mehr als eine Reihe von Buden mit einem hölzernen Bogengange davor, vor welchem sich eine Reihe hoher Ellern dahin zieht. Bei regnigem Wetter ist dieser Spaziergang stark besucht: wir fanden ihn, da es heiter war, sehr leer. Am Anfange der Parade ist die Quelle befindlich, deren Wasser sich in zwei offene Becken sammelt, die unter einer Treppe angebracht

sind, welche zu einem Laden hinaufführt. Das Wasser ist sehr eisenhaltig, aber von keinem unangenehmen Geschmacke, und hat mit dem in der kältesten Quelle von Cheltenham große Aehnlichkeit. — Die obenerwähnten Buden sind fast alle mit der in England sehr beliebten, zierlichen Tunbridge-Waare angefüllt. Man verfertigt nämlich in und um Tunbridge (der Stadt) und Tunbridge-Wells, aus Kirschbaum- oder Sykomor-Holze, eine Menge artiger Sachen, Nähkästchen, Markenkästchen, Spielsachen für Kinder u. dergl., welche durch den feinen Lack, mit dem sie überzogen werden, und die artigen Malereien, mit denen man sie verziert, ein ungemein gefälliges Ansehn erhalten, und nicht allein in ganz England, sondern auch im Auslande starken Absatz finden. Nicht weit von der Kentish-Tavern ist der Haupt-Verkaufsort für diese Waaren, von denen eine unübersehbare Menge in dem Laden angehäuft ist.

Hinter Tunbridge-Wells wird der Weg wieder erträglich und eben. Das Chausseegeld ist in diesem Theile der Grafschaft Kent unverhältnißmäßig hoch und man führt allgemeine Klage darüber. Die Stadt Tunbridge, 5 Meilen von Tunbridge-Wells, ist ein artiger Ort, der eine Menge wohlgebauter Häuser enthält. Ein neues, großes

Brauhaus, mit dessen Bau man so eben beschäftigt war, und das dicht an der Brücke liegt, welche über den Tun führt, wird die Zahl der ansehnlichen Gebäude im Orte vermehren. Die Brücke selbst ist sehr solid von Stein gebaut, aber, wie viele der älteren Brücken in den kleineren Städten Englands, zu steil hinaufgehend, um bequem zu seyn. Der Brauerei gegenüber sieht man die Trümmer des alten Castells.

Auf dem Wege von hier nach Seven-Oaks (Sieben-Eichen) fährt man, nicht weit von Tunbridge, einen ziemlich steilen Hügel hinan, von dem man das Land bis zu einer bedeutenden Entfernung übersehen kann. — Der Mangel an Erhöhungen in der Gegend macht, daß der Anblick das Auge weniger befriedigt, als es bei den meisten Aussichten in England der Fall ist. Sehr schön nimmt sich der prächtige Landsitz des kürzlich verstorbenen durch seinen Erfindungsgeist bekannten Lords Stanhope, Ovington, aus, der aus mehreren großen Pallästen und einigen kleineren Gebäuden besteht, und links von der Landstraße in der Tiefe liegt.

Bei dem Eintritte in Seven-Oaks sieht man zur Linken die prächtige, von einem graulichen Stein erbaute, Villa des Hrn. Lombard. Dicht bei dem Orte liegt der berühmte Park und Landsitz

des Herzogs von Dorset, Knowle. Der Eingang zu dem Park ist in einer Seitenstraße der Stadt. Man folgt einem zu beiden Seiten mit hohen Bäumen besetzten breiten Fahrwege, welcher durch den großen, reich bepflanzten Park zu dem Pallaste selbst führt, der, im alten gothischen Stile erbaut, ein wahrhaft ehrwürdiges Ansehen hat, welches dadurch noch gewinnt, daß das Gebäude vollkommen gut erhalten ist. *) Er hat zwei Höfe, von denen der erste noch ohne Beimischung neuerer Baukunst geblieben ist, der zweite aber, durch einen vor dem Haupteingange erbauten Portico und durch mehrere Veränderungen an den Fenstern ein mehr modernes Ansehn erhalten hat.

In der geräumigen, hohen, mit Glasmalereien verzierten baronial-hall (dem großen Rittersaale), hängen mehrere gute Bilder, unter denen sich eine Findung Mosis, von Guercino, und Silenus mit einigen Faunen, von Rubens (mehr Skizze als ausgeführtes Gemälde), auszeichnen. Die Zierde dieses Saales ist jedoch eine schöne lebensgroße antike Statue des Demosthenes, nicht weit von Rom gefunden. Der Redner steht in einer ruhigen Stellung da, mit einer Rolle in der Hand. Die Draperie ist vorzüglich. **) In der

*) Amsinck p. 125.

**) Dallaway of statuary and sculpture amongst

sogenannten braunen Gallerie sieht man viele Portraits von englischen Meistern: ein schönes ovales Bild, von Holbein, den Grafen von Surrey darstellend, darf nicht übergangen werden. In einem der nächsten Zimmer bemerkten wir ein — leider sehr verdorbenes — schönes Bild, von Rembrandt, die Rückkehr des verlorenen Sohnes. Das Schlafzimmer Jakob des Ersten ist als ein merkwürdiges Beispiel aller Prachtliebe anzusehen, indem alles darin befindliche, zum Anzuge gehörige, selbst die fußhohen Kandelaber nicht ausgenommen, von massivem Silber verfertigt ist. *)

In den neueren von der Familie noch jetzt bewohnten Zimmern hängt unter andern das berühmte Bild des Sir Joshua Reynolds, Ugolino mit seinen Söhnen im Gefängnisse, dessen Anordnung dem Künstler alle Ehre macht, wenn gleich die Ausführung etwas vernachläßigt erscheint. — Eine heil. Familie, mit Leimfarben gemalt, von P. Perugino — ein kleines ungefähr 6 Zoll hohes

the ancients. p. 354. Winkelmann Geschichte der Kunst. Neue Ausg. Th. VI. 2. p. 225.

*) Ein gegen das Ende des Jahres 1817 im Schlosse entstandenes Feuer hätte, wenn man nicht zeitig zu Hülfe geeilt wäre, beinahe alle diese Seltenheiten zerstört.

Bild, von Garofalo — zwei schöne Bilder, von Teniers, ein Waffensaal und tanzende Bauern — Tizians Weib und seine Geliebte — und zwei kleine Bilder, von Wouvermann, ein Halt und ein Stall, dürften zu dem Besten gehören, was an älteren Gemälden in diesen Zimmern zu finden ist. — In einem Saale des Schlosses sind Copieen der Cartons von Raphael, in gleicher Größe mit dem Originale, aufgestellt: ein anderes Zimmer enthält eine Sammlung von Bildnissen englischer Dichter, unter denen sich besonders die von Goldsmith und Johnson, von Sir Joshua Reynolds, bemerklich machen.

Ueber Bromby und Lewisham führte unser Weg zur Hauptstadt zurück, wo wir am 12ten September ankamen.

Reise nach Cambridge — Huddeston — Ansicht von Cambridge — Trumpington-Street — Oeffentliche Gebäude — Die Bibliothek — Antiken-Sammlung — Statue der Ceres — Handschriften und Merkwürdigkeiten — Die Sammlung des Grafen Fitzwilliam — Der botanische Garten — Das Laboratorium — Mineralien-Kabinet — Die St. Marien-Kirche — Das Senats-Haus — Statuen darin.

Nach einigen Tagen Rast in London verließ ich die Hauptstadt am 10ten Oktober abermals, um der dringenden und wiederholten Einladung eines Freundes, nach Cambridge zu kommen, und daselbst einige Zeit zuzubringen, endlich einmal Folge zu leisten. Die Union-Coach, welche, so wie die Fliege (the fly), jeden Tag nach Cambridge abgeht, nahm mich auf: sie fährt zwar langsamer als die letztere, aber doch immer noch rasch genug, um alle ähnliche Postwagen in Deutschland weit hinter sich zurückzulassen.

Die Gesellschaft, welche ich im Wagen fand, der, nach einer auf dem Fußbrette des Kutschersitzes angebrachten Inschrift, 6 Personen im Innern und 12 auf der Decke der Kutsche mitnehmen durfte,

durfte, bestand vorzüglich aus Studenten, die sich über akademische Angelegenheiten und namentlich davon unterhielten, wer, nach dem Abgange des in Deutschland wohlbekannten Theologen und Professors in Cambridge, Herbert Marsh, der kurz vorher zum Bischof von Llandaff in Süd-Wales ernannt worden war, dessen Stelle bei der Universität, als Professor der Theologie, erhalten würde. Einige riethen auf den, andere auf jenen. Eben so viel sprachen sie von der Mathematik, dem Hauptstudium auf der Universität Cambridge, und von den Privat-Lektionen, die sie in dieser Wissenschaft erhielten.

In Huddeston, einem kleinen Städtchen, wechselten wir Pferde, und bekamen, einer Anhöhe wegen, über die wir bei Royston, dem nächsten Orte, fahren mußten, zwei Pferde mehr, so daß wir nun sehr stattlich mit sechs und einem Vorreiter fuhren. Von der obenerwähnten Anhöhe hat man eine weite Aussicht über die umliegende Gegend, die indeß flach und wenig malerisch ist. Auch in der Nähe von Cambridge gewinnt sie kein besseres Ansehen, und die Schwester-Universität Oxford mit ihrer herrlichen Lage und ihren schönen Umgebungen läßt daher das weniger glänzende Cambridge weit hinter sich zurück. Dazu kommt noch, daß nur wenige öffentliche Gebäude in dem

letzteren Orte aus der Masse der übrigen emporsteigen, und dem Reisenden schon von weitem den Glanz, welchen er im Innern finden soll, verkünden, denn man sieht von Cambridge nur die lange, verzierte Seitenfronte der Kapelle von Kings-College und den viereckten Thurm der Universitätskirche hervorragen, während in Oxford beinahe ein Dutzend Thurmspitzen und Kuppeln sich gleich einem Walde aus der Häusermasse der Stadt erhebt.

Auch der Eintritt in Cambridge dient nicht dazu, das Vorurtheil für Oxford zu schwächen. Keine High-Street, keine dichtgedrängten, glänzenden Colleges, sondern nur die ziemlich enge Trumpington-Street, mit einzelnen Hallen und Colleges zu beiden Seiten, empfängt den Fremden bei dem Eingange. Freundlicher und imposanter wird jedoch der Anblick, da, wo sich die Straße in einen großen Platz öffnet, und man nach allen Seiten, auch in benachbarte Nebenstraßen, hinausblicken kann. Zur Rechten erhebt sich die ehrwürdige great St. Mary's-Kirche, die Kirche der Universität mit ihrem schönen gothischen Thurme; ihr gegenüber breitet sich ein großer freier, durch ein Eisengeländer von der Straße geschiedener, Platz aus, dessen nördliche Seite das prächtige Senats-Haus, die westliche, das ansehnliche

Gebäude der Universitäts-Bibliothek und die südliche die majestätische Fronte der gothischen Kapelle von King's-College bildet. Jetzt folgen die Colleges schnell auf einander: Trinity-College, mit seinem herrlichen gothischen Eingange, St. Johns, mit der Durchsicht durch seine drei Höfe, nehmen den übrigen Raum der Straße ein, deren oberer Theil, bis dahin, wo sie vor St. John's-College den Namen St. Johns-Street annimmt, und sodann in die Bridge-Street ausläuft, den Namen Trinity-Street, nach dem College gleiches Namens, führt. — Bridge-Street (die ihren Namen von der in derselben liegenden Brücke über die Cam erhält, den Fluß, nach welchem der Ort benannt ist) führt zum nördlichen Ende der Stadt, bei dem ehrwürdigen Magdalen-College vorbei. Die Ruinen des alten Castells, das, bereits unter Wilhelm dem Eroberer erbaut, jetzt nur noch in den Trümmern seines Thores vorhanden ist, erheben sich hier auf einem kleinen Hügel, während nicht weit davon das nach Howard's Plane erbaute Gefängniß der Grafschaft in seinem Aeußeren etwas von der einstigen Pracht des nachbarlichen Gebäudes wiedergeben zu wollen scheint. Bridge-Street in ihrer ganzen Länge, bis zum südlichen Ende der Stadt, verfolgend, kommt man zuerst an die Ecke von Jesus-Lane, einer Straße, die

nach dem freien Felde und später nach Newmarket hin führt, und an welcher Jesus-College liegt, und sodann in einer Folge und in geringen Entfernungen an Sidney-Sussex-, Christ- und Emanuel-College. An ihrem südlichen Ausgange liegt endlich Downing-College. In der Nähe von Sidney-College nimmt sie dessen Namen an, während sie ihn weiter südlich noch einmal mit dem von St. Andrews-Street vertauscht.

Durch eine mehrjährige Freundschaft mit einem als Menschen und Gelehrten gleich achtungswürdigen Mitgliede (fellow) von Trinity-College verbunden, *) hatte ich Gelegenheit, während eines beinahe dreiwöchentlichen Aufenthals in Cambridge, alle gelehrten Anstalten ziemlich genau kennen zu lernen, und in dem College selbst wohnend, wo mir mein Freund in seinem Hause ein Zimmer eingeräumt, mir von dem Leben der englischen Studierenden einen hinlänglich deutlichen Begriff machen zu können.

Die öffentliche Bibliothek, welche, wie oben

*) Mein Freund, Th. Musgrave, wird mir erlauben, seinen Namen hier öffentlich zu nennen, und mir dadurch Gelegenheit zu geben, ihm noch einmal für seine vielen, mir erwiesenen, Aufmerksamkeiten meinen Dank abzustatten.

erwähnt, die westliche Seite des Vierecks vor St. Mary's-Church einnimmt, ist ein stattliches Gebäude, mit einer Fronte von 7 Fenstern, wovon fünf einen, etwas hervortretenden, Ausbau erhellen, und die übrigen zwei an den Enden befindliche, sogenannte venetianische Bogenfenster sind, und hat zwei Stockwerke, deren unteres im Vorsprunge einen offenen Bogengang bildet. Eine Balustrade läuft um das Dach. — Das untere Stockwerk nehmen die sogenannten Schulen ein, ähnliche Hörsäle, wie die, deren oben bei Oxford Erwähnung geschehen ist, und in welchen die öffentlichen Vorlesungen über die Facultätswissenschaften gehalten werden. Eine zierliche gewundene Treppe führt zu der Bibliothek hinauf, die im zweiten Stockwerke aufgestellt ist. Am Fuße dieser Treppe, in dem sogenannten Vestibule, das aber eigentlich weiter nichts als ein Winkel neben derselben ist, stehen die von dem gelehrten Reisenden und Professor der Mineralogie zu Cambridge, Hrn. E. D. Clarke, auf seinen Reisen *) gesammelten Bruchstücke alter Kunst, welche er der

*) Diese erschienen in den Jahren 1810 — 1816. in 4 Bänden. 4. unter dem Titel: Travels in various parts of Europe, Asia and Africa.

Universität zum Geschenk gemacht hat. *) Unter denselben verdient in Hinsicht des Kunstwerths, das Bruchstück einer kolossalen zu Eleusis gefundenen Statue der Ceres, die meiste Aufmerksamkeit. Die Geschichte der Auffindung, Fortschaffung und der Schicksale dieses merkwürdigen Fragments, hat Hr. Clarke selbst sehr unterhaltend erzählt. **) Sie ist furchtbar verstümmelt: von den Zügen des Gesichts läßt sich, da die Extremitäten fast ganz abgerieben sind, nichts erkennen: von einem Kalathus, welchen sie auf dem Kopfe trägt, nur auf der linken Seite eine Spur der Verzierungen, an denen man treffliche, sorgsame Arbeit erkennt: von den Armen ist nur der obere Theil des linken erhalten, während der rechte ganz fehlt, und die ganze Statue überhaupt ein Torso, der nur bis unter die Brust reicht, weshalb sie

*) Eine ausführliche Beschreibung derselben findet man in Hrn. Clarke's 1809 herausgekommenen Buche: A Description of the greek marbles brought from the shores of the Euxine, Archipelago and Mediterraneam and deposited in the vestibule of the University Library, Cambridge. 1809. 8. mit Kupf.

**) Ebendas. p. 32.

auch auf einem hohen Fußgestelle steht. *) Bei dem allen erkennt man leicht, daß die Bildsäule, in unversehrtem Zustande, von hoher Schönheit gewesen seyn müsse, so daß man es unendlich bedauern muß, daß kein früherer Reisender auf ihre Erlösung bedacht gewesen ist. Die Schiefer-Ader, welche durch den rechten Arm läuft, und die Ursach der Ablösung desselben gewesen zu seyn scheint, würde, wenn die Bildsäule noch länger an dem Orte geblieben wäre, wo Hr. Clarke sie fand, das ganze Kunstwerk zerstört haben. — Die übrigen bedeutenderen Denkmale sind: ein runder Grabstein eines Euklides von Hermione in Argolis, mit einer Inschrift und dem Bilde eines Hundes (dem Emblem der unterirdischen Welt), das wahrscheinlich, der Länge des Denkmals nach zu urtheilen, in seiner ursprünglichen Aufstellung sich unter der Erde befand, zu Athen gefunden — ein herrliches Bruchstück einer Säule von verde antico, aus Athen mitgebracht, und aus dem Tempel des Erechtheus entnommen — ein großer schwarzer Stein, mit einer hieroglyphischen Inschrift, in den Trümmern von Sais gefunden, das Fußgestell einer Statue, wie ihn Clarke beschreibt — eine

*) s. die Abbildung ebendas. p. 24. und eine Restitution nach Flaxman's Angabe p. 32.

Theater-Maske von Marmor, von R. Walpole in den Trümmern des Theaters von Stratonice in Klein-Asien gefunden und hieher geschenkt u. s. w.

In der Bibliothek selbst, welche aus einem großen Saale mit einem daranstoßenden Zimmer zur Aufbewahrung der Seltenheiten u. dergl. besteht, fand ich, wie in den meisten öffentlichen Büchersammlungen Englands, den Katalog der Bodleyischen Bibliothek als Grundlage und durchschossen, zum Behuf der beizufügenden Vermehrungen, vor. Die Zahl der gedruckten Bücher soll nahe an 100,000 betragen. Unter den Handschriften machen die orientalischen, von einem Hrn. Lewis der Universität hinterlassen, einen bedeutenden Theil aus, und man zeigte mir, als besondere Seltenheit, eine Handschrift des Kaswini, mit einer Menge, von Orientalen verfertigten, Abbildungen von Thieren u. dergl. *) — Sadi's Werke, 3 Bände, fol. aus der Bibliothek Tippoo Saib, ein Geschenk des bekannten Theologen und Heidenbekehrers Claud. Buchanan, und das Buch Esra auf ein Ziegenfell geschrieben, und aus der Synagoge der schwarzen Juden in dem Innern von Malayala (?), von demselben verehrt — der berühmte sogenannte

*) Die in der Königl. Bibliothek zu Berlin befindliche Handschrift ist ohne Abbildungen.

Codex des Beza, ein Geschenk desselben an die Universität, und die Evangelien und Apostelgeschichte, griechisch mit lateinischer Version, auf Pergament geschrieben, enthaltend, wahrscheinlich aus dem 8ten Jahrhundert, *) und ein von Soliman Aga Schah von Bagdad an den Marquis Wellesley geschriebenen Brief vom 20. Sept. 1814., ein reich verziertes großes Blatt, werden ebenfalls in dem Zimmer der Seltenheiten aufbewahrt. — In einem Seitenkabinet ist eine ausgesuchte Sammlung alter seltener Drucke und Incunabeln, und namentlich aus Caxton's, des ersten englischen Buchdruckers, und unseres deutschen Faust's Officinen aufgestellt. Ein Exemplar von Gronov's Ausgabe des Seneca, 3 Bände, mit einer Menge handschriftlicher Anmerkungen Rich. Bentley's, verdiente wohl eine nähere Untersuchung. Zu den Curiositäten, die man hier

*) Herausgegeben von Th. Kipling, und zwar als getreues Fac-simile der Handschrift unter dem Titel: Codex Theodori Bezae Cantabrigiensis, Evangelia et Apostolorum acta complectens, quadratis litteris graeco-latinis. ed. Cantabrig. 1793. 2. Voll. fol. Kipling schrieb eine Vorrede dazu, welche die Geschichte der Handschrift enthält, und lieferte einige Noten.

zeigt, gehören die Todtenmasken Carls XII. von Schweden (mit dem deutlichen Eindruck der Kugel an dem linken Schlafe), Pitt's, des jüngeren, Fox's und Percevals: die letzteren von dem berühmten Bildhauer Nollekens abgeformt. Auf dem Flure hängt ein großes mehrere Fuß langes chinesisches Bild, auf Papier gemalt, einen Chinesen und seine Familie darstellend, und eine Probe chinesischer Stereotypie, das letztere ein Geschenk Pallas', dem Dr. Clarke gegeben, und von diesem, mit dem vorigen, der Universität geschenkt. Eine Menge von Rissen zu einem neuen großen Hörsaale, welcher aufgeführt werden soll, sind ebenfalls hier, auf dem Flure, zu sehen.

Eine zweite, ebenfalls öffentliche Bibliothek, ist vor kurzem (1815) das Eigenthum der Universität geworden. Sie gehört derselben durch ein Vermächtniß des reichen Grafen Fitzwilliam, welcher seine Sammlungen, aus der eben erwähnten Bibliothek, einem prächtigen Kupferstich-Kabinet und einer erlesenen Gemäldesammlung bestehend, nebst einer bedeutenden Summe zur Vermehrung dieser Schätze nach Cambridge stiftete. Ich fand die Bücher größtentheils auf dem Boden des Saales ausgebreitet, in welchem sie aufgestellt werden sollten, und der früher zum Lokale für eine untergeordnete Schule diente. Der Architekt,

welchem man die Umformung des Raumes aufgetragen, hatte sich des Auftrages sehr wohl entledigt. Die gewölbte gothische Holzdecke des ungefähr 60 — 70 Fuß langen Saales war sehr geschmackvoll mit goldenen Rosetten u. dergl. geziert: Mahogany-Schränke, welche, dicht aneinanderstehend, den unteren Theil der Wände des Saales bekleideten, waren bestimmt, die Bücher aufzunehmen, während der obere mit einer carmoisinrothen Tapete bekleidet, den trefflichsten Grund für die mit reichen goldenen Rahmen prangenden Gemälde darbot, welche darauf, über den Büchern, hangen sollten, aber noch nicht ausgepackt waren. Daß unter denselben sich sehr ausgezeichnete Kunstwerke befinden müssen, erhellet aus der mir erzählten Thatsache, daß ein Gemäldehändler, welcher eines der Bilder, von Tizian, früher gesehen, sogleich 3000 Guineen dafür geboten hatte. Die Büchersammlung ist so beschaffen, wie man sie im Besitze eines reichen englischen Großen zu finden erwarten kann: vorzüglich reich an Pracht- und Kunstwerken sowohl in- als ausländischen, z. B. den Voyages pittoresques, den Museen u. s. w. und die sämmtlichen Bücher in die prächtigsten Bände gekleidet. An brauchbaren, minder kostbaren, Werken im Fache der Geschichte, Politik und Reisen, ist indeß ebenfalls kein Mangel, und das

Ganze ohne Zweifel ein höchst wichtiger und bedeutender Zuwachs für die Sammlungen der Universität.

Zu den übrigen gemeinschaftlichen Anstalten gehören: der botanische Garten, das chemische Laboratorium und das Mineralien-Kabinet.

Der botanische Garten liegt am östlichen Ende der Stadt, in der Nähe des Corpus-Christi oder Bene't (Benedikt) College, und hat ungefähr 3 engl. Morgen Flächenraum. Er enthält auf diesem ein ungefähr 100 Fuß langes Gewächshaus und ein kleines Treibhaus, und ist in neueren Zeiten vorzüglich durch die Pflanzen bereichert worden, welche die Herren Clarke *) und Cripps von ihren Reisen, aus Griechenland, der Türkei, Krimm, Rußland u. s. w. mit zurückbrachten. Das chemische Laboratorium, in welchem der talentvolle, zu früh der Wissenschaft entrissene, Chemiker Tennant **) seine stark besuchten Vor-

*) s. oben p. 293.

**) Er verlor sein Leben auf eine sehr unglückliche Art. Während des Krieges von 1814, hielt er sich in Frankreich auf, wo er einst mit dem preußischen, jetzt ebenfalls verstorbenen, General von Bülow, über eine morsche Brücke bei einer kleinen Stadt in einer der nördlichen Pro-

lesungen hielt, ist geräumig, mit amphitheatralischen Sitzen für die Zuhörer versehen, und reichlich mit bequemen Vorrichtungen zur Ausführung der Versuche ausgestattet. Ein Apparat, um die Erscheinungen des Sonnen-Mikroskops zu zeigen, ist nach einem sehr großen Maaßstabe angefertigt. In eben diesem Lokale (in welchem wahrscheinlich auch über Experimental-Physik gelesen wird) hält man Vorlesungen über den Zustand des Manufaktur- und Fabrikwesens in England, zu welchem Behufe mehrere, zum Theil sehr zusammengesetzte, Modelle von Maschinen im Saale standen. Das Mineralien-Kabinet, welches unter der Aufsicht des Professor Clarke steht, der darüber Vorlesungen hält, stößt an das Laboratorium, und scheint besonders an einheimischen Stücken sehr reich zu seyn. Das anatomische Theater hinter Katharine-Hall soll sehr klein, aber sonst ganz gut eingerichtet seyn.

Eben so wie diese Anstalten sind zum gemeinschaftlichen Gebrauche der Universität bestimmt: die große St. Mary's-Kirche, und das, ihr gegen-

vinzen ritt. Die Brücke war morsch: Bülow kam glücklich hinüber: als aber Tennant ihm folgen wollte, brach sie unter ihm, und Reiter und Pferd wurden in den Fluthen begraben.

überliegende, Senats-Haus. Die erstere, deren Erbauung in die letzten Jahre des 15ten und den Anfang des 16ten Jahrhunderts fällt, *) bildet, so wie oben erwähnt, die östliche Seite des großen Vierecks, und ist ein stattliches gothisches Gebäude. Ueber dem Eingange erhebt sich der viereckte, stumpfe Thurm, von dessen vier Ecken kleinere achteckte aufsteigen. Das Innere ist im Geschmacke der Erbauungszeit vor einigen Jahren sehr gefällig verziert worden. Dem Eingange gegenüber sieht man, am entgegengesetzten Ende der Kirche, in gleicher Höhe mit den Emporkirchen, eine große, mit einem weiten, verzierten Bogen überwölbte Loge, welche die ganze Breite des Gebäudes einnimmt und den stolzen Namen des Thrones führt. Sie ist der Platz für die Professoren, die Beamten der Universität und für die Edelleute, während in dem sogenannten Parterre, einem durch eine hölzerne Gallerie von dem übrigen Raume der Kirche abgehegten Platze, zu ebener Erde, die übrigen Mitglieder der Universität ihre Sitze haben. Die Kanzel, ein kolossaler achteckter hölzerner Thurm, steht in der Mitte des Parterre's, und dient nicht allein dazu, um die sonntäglichen Predigten darauf zu halten, son-

*) Ganz vollendet ward sie eigentlich 1608.

dern auch zum Katheder für die öffentlichen theologischen Vorlesungen, welche der sogenannte Margarethen-Professor der Theologie an bestimmten Tagen während der Studierzeit (den terms) in der Kirche hält. *)

Das Senats-Haus, zur Rechten der Kirche gelegen, ist ein modernes Gebäude, das sich aber durch seine geschmackvolle Anlage und eine wohlangebrachte Pracht im Aeußeren und Inneren vor vielen neueren Bauwerken der Art in England auszeichnet. Es wurde im Jahr 1730 aufgeführt und bildet eine Fronte von neun Fenstern, von denen die mittleren drei ein Giebelfeld tragen, das auf vier gereifelten korinthischen Säulen ruht, während zwischen den übrigen Fenstern Pilaster von eben dieser Ordnung angebracht sind. Ein ähnliches Giebelfeld verziert den gewöhnlichen, öst-

*) Es giebt auf der Universität Cambridge zwei Professoren der Theologie, den königlichen und den durch eine Stiftung der Lady Margaret, Tochter Heinrichs VII., eingesetzten, den man gewöhnlich the Margaret Professor of divinity nennt. Der letztere war bis vor kurzem der jetzt zum Bischofe von Llandaff ernannte Herbert Marsh, dessen Name gewiß keinem deutschen Theologen fremd ist.

lichen Eingang an der schmalen Seite. Das Haus hat zwei Stockwerke: um das obere läuft eine Balustrade. Das Innere bildet einen einzigen großen Saal, der 101 Fuß lang, 42 Fuß breit und 32 Fuß hoch ist, und der sowohl durch seine Größe, als auch dadurch, daß die Decke von keinen Pfeilern getragen wird, ungemein imponirt. Der untere Theil desselben bis zur Höhe des zweiten Stockwerks, wo sich eine Gallerie rund um den Saal zieht, ist mit Holz bekleidet, und Pilaster, nebst anderem architektonischen Schmuck, daran angebracht, so daß bei der dunkelen Farbe des, von der Zeit gebräunten, Holzes, dieser ganze untere Raum ein etwas düsteres Ansehen hat. Dem Eingange gegenüber ist in dieser hölzernen Bekleidung ein Giebelfeld angebracht, das von vier dorischen Säulen getragen wird, und vor welchem der erhöhete Sitz des Kanzlers der Universität (oder, in seiner Abwesenheit, des Vice-Kanzlers) steht. Rund umher an den Wänden laufen Bänke für die Studirenden. Die Gallerie soll über 1000 Personen fassen. Die Decke ist, in Cassettons, reich mit Stuck verziert, und der Fußboden mit weißen und schwarzen Marmorplatten, die Figuren bilden, belegt. Auf der Nordseite des Saales, ungefähr in der Hälfte desselben, steht die Marmor-Bildsäule Georgs I., von Rysbraeck, auf

Kosten

Kosten des Lord Townshend verfertigt, ihr gegenüber die Georgs II., von Wilton, ein Geschenk des Herzogs von Newcastle, damals Kanzlers der Universität. Beide Monarchen sind in römischer Kleidung dargestellt, die Statuen selbst als Kunstwerke nicht ausgezeichnet. Zwei andere Bildsäulen stehen zur Rechten und Linken des östlichen Einganges. Die letztere, ebenfalls von Rysbraeck, stellt den Herzog von Somerset (ehemals Kanzler), in spanisch-holländischem Kostüme, ein Geschenk seiner Töchter, dar, und ist ein sehr braves Werk des Künstlers, die erstere den jüngeren Pitt, in Rednerstellung und gewöhnlicher Kleidung, ohne Zweifel eine der besten Arbeiten des verdienstvollen Nollekens, welche, meines Erachtens, vor der obenerwähnten *) von Flaxman verfertigten, und zu Glasgow aufgestellten, unbedenklich den Vorrang behauptet. Sie wurde durch eine Subscription von den Mitgliedern der Universität, welche einst diesen berühmten Mann zu den Ihrigen zählte, errichtet, und dem Künstler mit 3000 Guineen bezahlt. Der einfache Name Pitt, der am Fußgestell steht, war die beste Inschrift, die man wählen konnte! — In diesem Saale werden die sämmtlichen öffentlichen Handlungen der Univer-

*) Theil 1. p. 284.

sität, Promotionen u. dergl. vorgenommen. Ich selbst sah darin einem jungen Manne den Magistergrad ertheilen. Der damalige Vice-Kanzler, D. Kaye, war dabei in voller Amtstracht mit einem scharlachenen Mantel und weißem Kragen darüber angethan.

Bei der Beschreibung der einzelnen Colleges muß ich zuerst der größten und ansehnlichsten gedenken. Dieß ist Trinity-College. Auf gleicher Stufe mit Christ-Church-College zu Oxford stehend, gleicht es demselben auch in Hinsicht der inneren Einrichtung und namentlich durch die prächtigen Höfe, welche von den zu dem College gehörigen Gebäuden umschlossen werden. Der Eingang, dem zu einer alten Burg nicht unähnlich und mit Zinnen und vier kleinen Thürmen geziert, bildet eine Art großen Thurms von zwei Stockwerken, deren jedes ein Zimmer von zwei Fenstern enthält. Die Bildsäule des Stifters dieses College, Heinrichs VIII., steht, unter einem Baldachin, zwischen den Fenstern, und ein, reich mit gothischer Bildhauerarbeit verzierter, Fries breitet sich unter denselben aus. Es ist unmöglich, diesen Eingang ohne Ehrfurcht zu betrachten, wenn man erfährt, daß die Zimmer über demselben lange Jahre hindurch dem unsterblichen Newton zur Wohnung dienten, welcher auf der

Spitze des Gebäudes seine Sternwarte errichtet hatte. *) Sobald man durch das Thor eingetreten ist, sieht man den großen viereckten Hof vor sich, der in vier, von Kiesgängen gebildete, Felder getheilt, dem Auge durch den grünen Rasen, womit diese prangen, einen eben so imposanten als angenehmen Anblick gewährt. **) Die nördliche Seite desselben nimmt die Kapelle und ein neben dieser befindliches gothisches Portal mit zwei achteckten Thürmen an den Seiten und einem runden in der Mitte ein. Eine große Uhr und die Statue König Edwards VI., unter derselben, bilden die Verzierung dieses Portals. Die westliche Seite bilden die Wohnung des masters (Hauptes) des College, die Halle und der Combination-Room, die südliche und östliche 2 Stockwerk hohe, etwas altfränkisch aussehende Gebäude, welche die Wohnungen der Fellows und Studenten enthalten.

*) Eine Einladung des als Mit-Herausgeber der Porsonschen Adversaria in England bekannten gründlichen und geistvollen Philologen, Dobree, welcher jetzt diese Zimmer bewohnte, brachte mich in dasselbe, das einst Newton zum Studierzimmer diente.

**) Er ist 334 Fuß lang und 287 Fuß breit, also kein vollkommenes Viereck.

Ein prächtiger, ganz von Stein aufgeführter, Schöpf-Brunnen, im gothischen Geschmacke, und mit einer überaus reichen Kuppel, aus der Zeit des Stifters, steht beinahe in der Mitte des Platzes. *)

Durch ein Thor, zu welchem eine steinerne Treppe hinaufführt, und das die Halle von den Wirthschaftsgebäuden scheidet, gelangt man zu dem zweiten oder Neville's Hof, der zwar regelmäßiger umbaut als der erste, aber von weit geringerem Flächenraume ist. **) Seinen Namen erhielt er von Thomas Neville, auf dessen Kosten ein großer Theil der ihn umgebenden Gebäude aufgeführt wurde. Ein schöner grünender Rasenplatz nimmt die Mitte desselben ein und dehnt sich bis beinahe dicht an die Gebäude aus: die östliche Seite wird von der Halle gebildet, von welcher aus eine prächtige steinerne Doppeltreppe hinabführt: die südliche und nördliche nehmen große 3 Stockwerk hohe Gebäude ein, welche den Studenten zur

*) s. die Abbildungen des Trinity College in Ackermann's history of Cambridge. Lond. 1815. gr. 4. Th. II. p. 176. sqq. und eine von R. B. Harraden gezeichnete und von Lätitia Byrne sehr artig gestochene Ansicht dieses Hofes.

**) 228 Fuß lang und 148 Fuß breit.

Wohnung dienen, und die westliche füllt die Bibliothek. Ein nach dem Hofe zu offener von Pfeilern getragener Gang läuft um drei Seiten des Vierecks, und gewährt bei feuchtem Wetter einen sehr angenehmen Spaziergang, zu welchem besonders der Theil benutzt wird, welcher unter der Bibliothek befindlich ist, und der sich durch das prachtvolle Ansehen, das ihm die schönen dorischen Säulen geben, welche die Decke stützen, so wie durch seine Helle und Geräumigkeit, ganz vorzüglich dazu eignet.

Die Kapelle ist eine der schönsten in Cambridge, und giebt durch ihre einfach schöne Fronte, welche, wie oben erwähnt, gegen den ersten Hof gewendet ist, diesem eine Zierde mehr. Sie bildet im Innern einen einzigen, 264 Fuß langen und gegen 50 Fuß hohen gothischen Saal, welcher durch die Orgel in zwei Theile getheilt wird. In dem diesseitigen, oder der Vor-Kapelle, steht, innerhalb eines Eisengitters, die Statue Isaac Newton's von Roubillac, die man allgemein für das Meisterstück des Künstlers hält. Der Philosoph steht, das Prisma in der Hand, in einer denkenden Stellung da: ein leicht umgeworfenes, in seinem Faltenwurfe auf das trefflichste gearbeitetes, Gewand umfließt ihn. Das Gesicht ist voll des sprechendsten Ausdrucks und die ganze Statue

von großer Vollendung. In der Nähe derselben ruhen Porson's, des großen Philologen, Gebeine. Die Orgel, eine der besten in diesem Theile von England, steht auf einem hölzernen, mit Säulen verzierten, Unterbau, durch den man in die eigentliche Kapelle tritt. Zur Rechten und Linken des Einganges sind die erhöheten Sitze des Master und Vice-Master, und über dem ersteren noch Bentley's Name zu lesen. Auch über Newton's Sitz steht noch jetzt sein Name. Das Altarbild, St Michael, der den Teufel bezwingt, von West, hat sehr nachgedunkelt, und läßt die dargestellten Gegenstände kaum mehr erkennen: zur Linken des Altars, dicht an demselben, deckt ein Stein mit einer einfachen Inschrift Richard Bentley's Asche. — Vortrefflich nimmt sich in diesem schönen Gebäude die Musik aus, und der sonntägliche Abendgottesdienst, bei dem die ganze Kapelle, und namentlich die an den Wänden hinlaufenden amphitheatralischen Sitze der Studenten glänzend mit Wachskerzen erleuchtet sind, und die sämmtlichen Mitglieder des College in ihren weißen Chorgewändern (surplices) erscheinen, gehört zu dem Imposantesten und Würdevollsten, das ich je gesehen zu haben mich erinnere.

Die Halle oder der Speisesaal ist der größte

von allen in Cambridge. *) Die Decke desselben kann als eines der bewundrungswürdigsten Probestücke alter Holzarbeit, das man aus jener Zeit hat (der Mitte des 16ten Jahrhunderts) gelten. Sie ist nämlich von dem Anfange bis zur Spitze des Daches ganz aus Balkenwerk zusammengesetzt, welches auf das Künstlichste in einander gefügt und auf das reichste verziert den ganzen oberen Raum dieses prächtigen Saales ausfüllt. **) Die Wände sind bis zu den ziemlich hoch angebrachten Fenstern hinauf mit Eichenholz getäfelt, und zwei große halbrunde Balkonfenster (bow-windows), treten zu beiden Seiten des Gebäudes, nicht weit von dem nördlichen Ende desselben, heraus, wodurch es hinlängliches Licht erhält. Die Pfeiler zwischen den Fenstern sind mit lebensgroßen Bildern der berühmten Männer, welche einst Mitglieder des College waren, behangen, unter denen man Newton, Bentley, die Dichter Cowley und Dryden, den Botaniker John Ray und den Lexikographen Spelman bemerkt. Der

*) Er ist über 100 Fuß lang, 40 Fuß breit und gegen 50 Fuß hoch.

**) Man vergl. die schöne Abbildung bei Ackermann a. a. O. p. 180.

Combination-Room *), ein erst vor einigen Jahren eingerichteter Saal, ist ungemein freundlich: mehrere Bilder englischer Großen, unter denen auch das des jetzigen Kanzlers der Universität, des Herzogs von Gloucester, ganze Figur, von Opie, zieren denselben.

Die Bibliothek, nach Sir Christopher Wren's Plane gebaut, ist ein 2 Stockwerk hohes Gebäude. Das untere nimmt der oben beschriebene Gang ein, im oberen befindet sich die Büchersammlung. Diese ist in dem Saale aufgestellt, den das Gebäude bildet, und der nicht weniger als 200 Fuß lang, 40 Fuß breit, beinahe eben so hoch ist, und durch 22 Fenster (11 an jeder Seite) erhellt wird. Die Treppe von schwarzem Marmor ist an dem nördlichen Ende des Saales angebracht. Am Fuße derselben werden an einem für den Beschauer nicht ganz vortheilhaften, und nicht hinlänglich beleuchteten Ort mehrere merkwürdige Ueberreste des Alterthums aufbewahrt. Zu diesen gehört namentlich die zweite sigeische Inschrift **), ein Geschenk des

*) In Oxford common-room genannt, das Zimmer, worin nach der Mittagsmahlzeit die Mitglieder des College ihren Wein trinken.

**) Die erste, berühmtere, befindet sich jetzt bekanntlich, zur Elginschen Sammlung gehörend, im Britischen Museum.

Lord Wortley Montague, Sohnes der bekannten Reisenden, und unter dessen hier aufgestellten Marmorbüste eingemauert, ferner eine lange griechische noch unedirte Inschrift, auf einem gelblichen Steine, angeblich zur Ehre der Musiker von Athen, und von dem durch seine Bronzen-Sammlung berühmten Hrn. Hawkins hieher geschenkt: ein römisches Milliarium, eine Stiftung des Alterthumsforschers Richard Gough, dessen Sammlungen sich, wie bei Oxford erwähnt worden, in der Bodleyschen Bibliothek befinden, mehrere von dem Sir Robert Cotton gesammelte, in England gefundene, römische Inschriften, Altäre u. dergl. *)

Der Anblick des Bibliothek-Saales ist überraschend, und wird es namentlich durch die helle Beleuchtung, welche er von den beiden Fensterreihen erhält. Die Schränke treten, wie in fast allen größeren Bibliotheken Englands, von den Wänden in den Saal hinein, so daß in der Mitte zwischen den Reihen derselben nur ein Gang übrig bleibt. Die Zahl der Bände mag 30—40,000 betragen: die Sammlung scheint indessen reicher an älteren als an neueren Werken zu seyn.

Zu den Seltenheiten, welche in zwei besonders

*) Man hat einen einzelnen Kupferstich derselben, den ich als Geschenk besitze.

verschlossenen Schrank-Abtheilungen aufbewahrt werden, gehört, vor allen, die unschätzbare, höchst vollständige, Sammlung von Schriften zur Geschichte der Zeit und des Lebens, so wie von eigenen Erzeugnissen Shakespears, welche der als Herausgeber und Erläuterer des unsterblichen Dichters bekannte Edw. Capell *) der Universität vermacht hat. Sie besteht nicht allein aus einer Reihenfolge der Ausgaben Shakespeare's (worunter auch Capell's sehr eigene saubere Abschrift der Werke des Dichters in mehreren Quartbänden, die wahrscheinlich seiner Ausgabe zur Grundlage diente), sondern auch in einer, mehrere hundert Bände starken Sammlung von gleichzeitigen Schauspielen, Ausgaben einzelner Stücke Shakespears u. dergl., in allen Formaten, worüber Capell selbst ein, der Sammlung beigefügtes, ausführliches Verzeichniß angefertigt hat. Die übrigen Seltenheiten sind: mehrere Handschriften Milton's, namentlich die seiner sogenannten Maske, Komus, der Arkados mit einer großen Anzahl von Verbesserungen, aber in sehr leserlicher Hand: der Entwurf zu dem british Troy, einem epischen

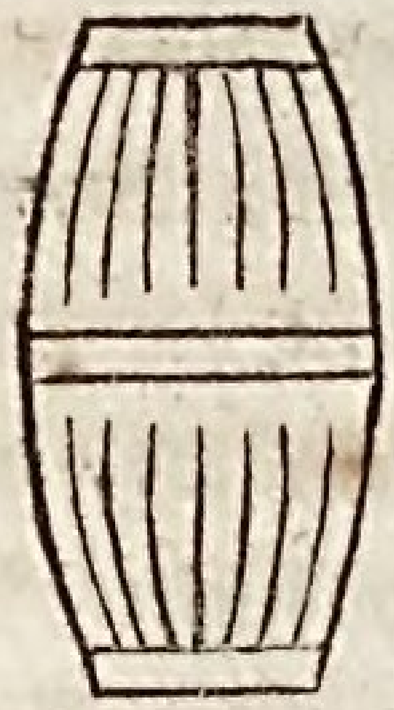
*) Vorzüglich durch seine trefflichen Notes and various readings to Shakespeare. Lond. 1785. 3 Vols. 4. berühmt.

Gedichte, das, wenn ich nicht irre, ein großes Stück der englischen Geschichte umfassen sollte: der ursprüngliche Entwurf zu dem verlorenen Paradiese, wo es als Schauspiel behandelt ist, und das er in dieser Gestalt ziemlich weit fortgeführt zu haben scheint, und eines seiner Gedichte, nach seiner Blindheit verfertigt und von seiner Tochter niedergeschrieben; ferner: mehrere Briefe Newton's und Zusätze zu seinen Werken — Briefe von Gelehrten an den Harmoniker und Optiker Smith, unter andern einer von Voltaire — Bentley's Handschriften, wovon jedoch der größere Theil sich auf das neue Testament bezieht, von dem sich einige Ausgaben mit seinen handschriftlichen Anmerkungen in der Sammlung finden — ein Buch mit Bemerkungen von ihm über verschiedene Gegenstände — Copieen einiger Inschriften, die er zu Rom fand, und wovon, wie er dabei sagt, weder in Reinesius' noch in andern Sammlungen etwas zu finden sei — Pauw's Ausgabe des Hephästion, mit Anmerkungen von Bentley's Hand. — Unter den übrigen Handschriften fielen mir auf: ein Theil der Ilias mit dem Commentar des Philoponus aus dem 12ten Jahrhundert, und das Original des von Porson (zweimal, da seine erste Abschrift verbrannte) abgeschriebenen Lexikon des Photius, die aber an kalligraphischer Schön-

heit der Copie weit nachstehen muß. *) — Ferner: mehrere nicht in den Buchhandel gekommene Bücher, z. B. der Briefwechsel der Kardinäle Borgia und York, größtentheils mit dem noch lebenden Parliaments-Mitgliede, Sir John Cox Hippisley, geführt: ein Memoire über die Regierung Jakob II., vom Viscount Lonsdale: Nachricht von dem Ursprunge und dem Fortgange des Raketen-Systems, vom Obersten Congreve, dem Erfinder derselben: die Rede des Deputirten der canarischen Inseln bei den Cortes, Don A. J. Ruiz de Padron, und eine Rede des bekannten Ministers Jovellanos, auf dem mittelländischen Meere, am Bord des Schiffes Caledonia, gedruckt, und von Sir Sidney Smith hieher geschenkt u. s. w.

Zu den Kunstwerken und Alterthümern, die man hier findet, gehören das Original des Marmor Sandvicense, ein Geschenk des Entdeckers, Grafen Sandwich: eine kleine Marmorstatue des Aeskulap, zu Samae, unweit Rom gefunden, ein Geschenk des Sir Charles Wintringham: ein Backstein aus den Trümmern von Babylon, von dieser höchst eigenthümlichen Form:

*) Hr. Dobree besitzt diese, und hatte die Güte, sie mich sehn zu lassen.



die herablaufenden Streifen, sämmtlich aus kleinen Buchstaben (Keilschrift) bestehend, ein Geschenk des Sir John Malcolm, Verfassers der Geschichte von Persien, der als englischer Gesandter am persischen Hofe sich lange in diesem Lande aufgehalten und sehr interessante Nachforschungen daselbst angestellt hat.

Drei große Thüren gehen aus dem unteren Stockwerke auf die Cam hinaus, über welche hier eine schöne steinerne Brücke von drei elliptischen Bogen geschlagen ist. Das jenseitige Ufer des Flusses bietet dem Freunde der Natur einen herrlichen Spaziergang unter einer, gleichlaufend mit dem Flusse gepflanzten, Allee von Kastanien- und Lindenbäumen dar, von der mehrere Seitengänge nach Osten hin sich abzweigen. Vorzüglich anziehend ist indeß die Aussicht über die Wiese hin auf die weiter südlich von Trinity-College gelegenen Gebäude. Hier sieht man das einfache, freundliche Clare-Hall zur Linken, die majestätische Kapelle von Kings-College in der Mitte, hoch

über alles emporragend, und das prächtige, pallastartige neue Gebäude von Kings-College selbst zur Rechten, den Fluß mit schönen Birken an seinen Ufern davor: ein Gemälde, dessen Gleichen man vergebens in Oxford sucht. *) Trinity-College zählt übrigens die größte Anzahl Fellows und Studenten überhaupt Von den ersteren hat es 60, so wie vier sogenannte Conducts und 69 Scholars (untergeordnete Mitglieder), und überhaupt (im Jahre 1814) 876 zu dem College gehörige Personen, welche unter einem Master (dem Bischof von Bristol) stehen.

St. John's-College, das zunächst, gegen Norden, an Trinity gränzt, hat drei Höfe, aber von geringerem Umfange als die der nachbarlichen Stiftung. Sie sind von Wohngebäuden umgeben, welche in dem Stile des 16ten Jahrhunderts, der Zeit der Erbauung, angelegt sind, und namentlich sehr sonderbar aus drei nebeneinander liegenden Bogen bestehende Fenster haben. Der Eingang in den ersten Hof, von der Straße, ist, wie der von Trinity, mit vier achteckten Thürmchen

*) Recht gut wiedergegeben in einer den großen Universitäts-Kalender für 1807 zierenden Ansicht, die von Baldrey gezeichnet und von Sparrow gestochen ist.

geziert, zwischen denen man, auf der Spitze, eine Sternwarte angelegt hat. Die Halle ist einfacher als die in Trinity, aber ziemlich geräumig. Die Bibliothek soll bedeutend seyn: ein Theil derselben ist ein Geschenk des Dichters Prior, der zu diesem College gehörte. Vorzüglich schön sind die Spaziergänge und Gärten von St. Johns, zu welchen man über eine zweite schöne Brücke von drei Bogen gelangt, die man über die Cam geschlagen hat. Der zum ausschließlichen Gebrauch der Fellows bestimmte Garten, in welchen ich mit mehreren derselben (und namentlich mit Herschel's sehr gebildetem und kenntnißreichem Sohne) spazieren ging, sieht unseren größeren deutschen Gärten in Hinsicht der Anordnung sehr ähnlich.

Clare-Hall, die Nachbarin des Trinity-College gegen Süden, ist durch ihre Lage vor allen andern Colleges in Cambridge auffallend begünstigt, obgleich an Umfange beschränkter als viele der übrigen. Dieß College hat nämlich nur einen Hof, um welchen die sämmtlichen Gebäude liegen. Zur Rechten findet man die Kapelle, die Halle und Bibliothek, zur Linken die Wohnungen der Mitglieder, und dem Eingange gegenüber in dem westlichen, neu erbauten Flügel, die Wohnung des Master, welche dem Aeußeren nach sehr zierlich eingerichtet zu seyn scheint, und

von der man eine treffliche Aussicht über den Fluß, auf die Wiese und die Spaziergänge haben muß.

Die Kapelle ist ein schmaler länglich-viereckter Saal, mit einer hoch gewölbten cassettirten Decke, einem mit schwarz und weißen Marmorfliesen belegten Boden, und höchst freundlich und nett, aber ohne Orgel. Eine kleine, durch eine in der Decke angebrachte Glaskuppel beleuchtete, achteckle Vor-Kapelle bereitet sehr angenehm auf den gefälligen Eindruck vor, den der größere Raum macht. — Das Altarbild in diesem, von Cipriani, ist schwach und wirkungslos. — Die Halle ist äußerst einfach, ja beinahe zu ungeschmückt, desto zierlicher aber der schön möblirte Combination-Room, in welchem einige treffliche Bilder, unter andern das des berühmten Kanzelredners Tillotson hangen. — Das schöne Verhältniß dieses Zimmers und der Geschmack, mit dem es verziert ist, machen es zu einem der prachtvollsten in den Universitätsgebäuden von Cambridge.

King's-College behauptet durch eines der zu demselben gehörigen Gebäude, nämlich durch seine Kapelle, den Rang vor allen übrigen, da das eigentliche Wohngebäude, ein modernes drei Stockwerk hohes Haus, dessen Fronte gegen die Wiesen hingeht, sich durch nichts als durch seine

Größe

Größe und Regelmäßigkeit auszeichnet. Desto herrlicher und wundervoller ist dagegen jenes erste und unübertreffliche Denkmal der gothischen Baukunst, jenes Werk aller Werke, die majestätische Kapelle! Jahrhunderte alt steht sie noch jetzt da, als ob sie nur unlängst aus den Händen des Baumeisters hervorgegangen wäre, und scheint alle Nachfolger ihres Schöpfers aufzufordern, etwas ihr Aehnliches, Unvergängliches zu liefern!

Der Eintritt in dieß herrliche Gebäude ist so überraschend, daß man geraumer Zeit bedarf, sich davon zu erholen. Man denke sich eine gegen 300 Fuß lange, 45 Fuß breite Halle, die, von keinem Pfeiler gestützt, in einer Höhe von 80 Fuß eine mit dem reichsten gothischen Fächer-Werk (fan-work) verzierte Decke trägt, an welcher das Auge keinen Punkt findet, in dem es nicht die Kunst des Steinhauers bewundert, welcher diese Arbeit unter seinem Meißel hervorgehen ließ! Zarte Streifen von Stein laufen von den Bogen bis zur Mitte der Decke heran, wo sie sich, von andern mehrfach durchschnitten, mit denen des gegenüberstehenden Bogens begegnen, und diese Vereinigung durch ein künstlich ausgearbeitetes, nach unten im Durchmesser abnehmendes zapfenförmiges Mittelstück bezeichnet wird. *) Ueberall

*) Der große Baumeister, dem London seine

Verzierungen, überall Kunst und Geschmack, überall Stein, nirgends die Anmahnung an das Vergängliche, sondern nur das Bild des Immerdauernden, über alle Einwirkung der Zeit Erhabenen! Die Decke selbst ist doppelt, und über der steinernen noch eine zweite hölzerne Sparrendecke vorhanden, auf der die äußere Dachbekleidung ruht, und zwischen der und der Gewölbdecke selbst ein Raum gelassen ist, in welchem ein Mann sich bequem aufrichten kann.

Auch die Wände sind, namentlich in der Vor-Kapelle, von oben bis unten mit trefflicher Bildhauerarbeit geschmückt, in welcher die Rose der Häuser York und Lancaster in mannigfaltigen Verbindungen wiederkehrt. Gegen die Mitte der Kapelle zu steht auf dem Schirm (sereen), oder der Scheidewand, die Orgel. Auch an jenem hat sich die Steinhauerei erschöpft. Der innere Ausbau der Kirche ward gerade vollendet, als Hein-

St. Pauls-Kirche verdankt, Sir Christopher Wren, pflegte alljährlich nach Cambridge zu kommen, um diese Kapelle und ihre Decke zu beschauen, und äußerte einst dabei, daß, wenn man ihm nur zeigen wollte, wo er den ersten Stein anlegen solle, er sich anheischig mache, eine ähnliche Decke zu bauen.

rich VIII. sich mit der unglücklichen Anna Boleyn vermählt hatte, und noch ganz von Liebe zu ihr erfüllt war. Liebesknoten umgeben daher den Bogen, der mitten im Schirme angebracht, den Eingang zur eigentlichen Kapelle bildet, und auf einer Tafel, nahe an der Mauer zur Rechten, sieht man das Wappen des Königs mit dem der Anna vereinigt. Die Orgel ist gut, obgleich mit der von Trinity-College nicht zu vergleichen. Ich hörte eines Sonntags ein Te Deum mit Begleitung derselben in der Kapelle singen, wobei wir das Instrument, für den ungeheueren Raum, den es auszufüllen hat, doch nicht kräftig genug (selbst nicht mit allen Registern) vorkam. — In dem Chore laufen, wie in den übrigen Kapellen, die Sitze für die Mitglieder des College zu beiden Seiten an den Wänden hin; der Fußboden ist mit schwarzen und weißen Marmorfliesen in verschiedenen Zeichnungen belegt. Das Altarblatt, ein Geschenk des Grafen von Carlisle, der einst zu dem College gehörte, die Kreuzabnahme vorstellend, ist eine gute italiänische Copie des berühmten Frescobildes des Daniel da Volterra. *)

Den größten Glanz erhält neben seiner Archi-

*) Aber keinesweges, wie in den Beschreibungen angegeben wird, ein Bild von Raphael.

tektur dieses wundervolle Gebäude durch die herrlichen Glasmalereien, mit dem seine Fenster von oben bis unten angefüllt sind, mit Ausnahme des großen Westfensters, das man absichtlich unbemalt gelassen zu haben scheint, um die Kirche hinlänglich zu beleuchten, was auch, vermöge des Umfanges desselben, in vollem Maße erreicht wird. Jedes der 25 übrigen Fenster ist beinahe 50 Fuß hoch und durch dünne steinerne Leisten wiederum in fünf Fächer getheilt, welche in der Mitte durch eine ähnliche Scheidung in zwei Hälften sich absondern. Die Farben haben noch jetzt eine wundervolle Frische, und man kann nicht genug über die Schonung, welche die Zeit diesen Kunstwerken hat angedeihen lassen, erstaunen. Der obere Theil der Fenster enthält gewöhnlich Darstellungen aus dem alten Testament, der untere deren aus dem neuen. *) Das große Ostfenster verdient ein eigenes Studium: die obere und untere Abtheilung desselben ist durch Pfeiler in drei Fächer geschieden, welche wieder, durch Leisten, in drei kleinere Felder zerfallen, die eine zusammenhängende Gruppe enthalten. Das Ganze giebt ein Bild,

*) Man vergleiche die weitläuftigere Beschreibung desselben in dem new Cambridge guide für 1815. p. 36.

die Kreuzigung, und läßt durch Zeichnung, Anordnung und Ausführung alles Aehnliche, was englische Kirchen aufzuweisen haben, weit hinter sich zurück. *)

Auch das Aeußere der Kirche ist reich verziert, und dieß namentlich bei dem westlichen Eingange der Fall, der, wie es scheint, nur bei festlichen Gelegenheiten geöffnet wird, während man gewöhnlich durch eine auf der Nordseite befindliche Thür eintritt. Der Anblick der Kirche in ihrer ganzen Länge muß von jenem Westeingange aus unbeschreiblich groß seyn. **) Das königliche Wappen tritt über der Spitze des Bogens des Eingangsthores hervor: zu beiden Seiten desselben sieht man die Rosen der beiden kämpfenden Häuser, und diesen zunächst, zu beiden Seiten der Thür, müssen früherhin, was die leeren mit Baldachinen überbauten Nischen noch anzeigen, Bildsäulen gestanden haben. Die achteckten, an den äußersten Enden der Westfronte sich erhebenden, Thürme

*) In der Bibliothek der Universität (public library) hängt ein großer illuminirter Kupferstich, dieß Fenster vorstellend.

**) s. die nach des genialen F. Mackenzie Zeichnung gestochene Ansicht, von diesem Punkte aus, in Ackermann's Cambridge, Th. 1. p. 198.

enthalten die Treppen, welche zum Dache hinaufführen.

In der Entfernung und zwischen den Gebäuden von Kings-College und Clare-Hall gesehen, scheint, was nicht zu läugnen ist, die Kapelle ungewöhnlich schmal, im Vergleich mit ihrer Höhe. Man muß jedoch bedenken, daß, wenn man der Pfeiler zu entbehren wünschte, man dem Gewölbe nicht füglich eine bedeutend größere Spannung geben durfte: auch verliert sich dieser Eindruck, wenn man das Gebäude in der Nähe betrachtet. Die langen Seiten desselben, mit den künstlich durchbrochenen Zinnen an der Basis des Daches und den hohen ausgezackten Spitzen, in welche die zwischen den Fenstern angelegten Strebepfeiler auslaufen, und die sich mehrere Schuhe über die Zinnen erheben, nehmen sich sowohl in der Entfernung als in der Nähe vortrefflich aus.

Das neue Gebäude des College selbst ist eines der schönsten und zierlichsten modernen Bauwerke in Cambridge. Es hat eine imposante Fronte von sechszehn Fenstern und drei Stockwerken, von denen das untere im rustiken Geschmacke angelegt ist. Das große Eingangsthor, in der Mitte, ist mit einem Fronton, das von zwei dorischen Säulen getragen wird, verziert. Eine steinerne Brücke von zwei Bogen führt, diesem Eingange gegenüber,

über die Cam, zwischen welcher und dem College ein großer reich begrünter Rasenplatz sich ausbreitet. Die Aussicht auf die beiden Colleges, Clare-Hall und Kings-College, zwei schöne, regelmäßige, große Massen bildende Gebäude, mit der schmalen, hoch in die Luft strebenden Kapelle des letzteren, in der Mitte, ist unstreitig die schönste in Cambridge. *) Das College besteht aus einem Probst und 70 Fellows und Scholars.

Emmanuel-College, ein gänzlich modernes Gebäude, nimmt sich, von der Straße gesehen, sehr stattlich aus. Das Mittelgebäude hat zwei Stockwerke, eilf Fenster, ein von vier ionischen Säulen getragenes Giebelfeld über der Mitte, und zu beiden Seiten ein Eckgebäude von drei Fenstern und eben so viel Stockwerken, so daß das Ganze eine Façade von nicht weniger als 17 Fenstern bildet. Ein zierliches, auf einem hohen steinernen Unterbau ruhendes, Eisengeländer umgiebt den Vorhof. Der innere Hof ist auf allen vier Seiten mit Gebäuden umgeben. Die dem Eingange gegenüberstehende nimmt zum Theil die Kapelle ein, welche, wie die Außenfronte des Col-

*) Recht gut wiedergegeben auf einem, von Baldrey gezeichneten, und von Sparrow gestochenen Blatte, das 1807 zu Cambridge herauskam.

lege, mit einem von vier Säulen getragenen Giebelfelde verziert ist, in dessen Mitte man eine Uhr angebracht hat. Ein kleines Thürmchen erhebt sich über der Spitze. Offene Hallen, durch die man eine angenehme Aussicht auf die Gärten des College hat, nehmen den unteren Raum zu beiden Seiten der Kapelle ein. Das Altarblatt, von Amiconi, die Rückkehr des verlorenen Sohnes, ist nicht ausgezeichnet: eine schöne große Orgel steht dem Altar gegenüber.

Richard Farmer, der Verfasser der, auch in Deutschland gekannten, geistreichen Abhandlung über die Gelehrsamkeit Shakespear's, war einst Vorsteher dieses College. Auch Blomfield (der Bruder des Herausgebers des Aeschylus), der seine ausgezeichneten philologischen Kenntnisse durch mehrjährige Reisen in Italien, Frankreich und Deutschland erweitert hatte, und von diesen so eben in sein Vaterland zurückgekehrt, wenige Tage vor meiner Ankunft in Cambridge, in der Blüthe seiner Jahre, durch den Tod dahin gerafft wurde, gehörte zu diesem Collegium. *) Ein Master,

*) Seine reich vermehrte Uebersetzung von Matthiäs griechischer Grammatik, deren Erscheinung schon lange angekündigt worden, wird hoffentlich nun bald an das Licht treten.

15 Fellows und 50 Scholars machen das Personale dieses College aus.

Sidney-Sussex-College ist ein ziemlich altfränkisch aussehendes Gebäude. Es hat zwei Höfe: die Gärten desselben, sowohl der für die Studenten, als der Privat-Garten der Fellows, sind sehr gut gehalten und mit vielem Geschmack angelegt.

Eines der merkwürdigsten Mitglieder dieses College war der Usurpator, Oliver Cromwell. Noch jetzt zeigt man das Zimmer, das er daselbst bewohnte, und das in dem Gebäude zur Linken, auf dem ersten Hofe, belegen ist. Sein Bild *) sah ich in der Wohnung des Masters: es ist auf Papier mit bunten Kreiden von Samuel Cooper, einem gleichzeitigen Künstler, gemalt, und mit vieler Leichtigkeit ausgeführt, so wie man es überhaupt für das beste Bild des Protektors hält. Es ist unzählige Male copirt worden, und der große Gemäldesammler, der Marquis von Stafford, hatte, wie man mir erzählte, dem College nicht weniger als 10,000 Guineen dafür geboten. — Ein Master und 12 Fellows gehören zur Stiftung.

*) Es ist ein Brustbild ohne Hände: die Kleidung, die damals gewöhnliche spanisch-deutsche, mit breitem übergeschlagenen weißen Kragen.

Jesus-College ist durch seine Lage am östlichen Ende der Stadt, in einer freien, unbebauten Gegend, und in der Mitte des sogenannten Jesus-Close, einer großen rings mit Bäumen umpflanzten Wiese, ganz vorzüglich begünstigt. Man geht von Jesus-Lane aus, zwischen Gartenmauern hin, die sich bis zu dem großen gothischen Eingangsthore hinziehen, und tritt dann durch dieses in den ersten Hof ein, der auf drei Seiten mit drei Stockwerk hohen im gothischen Stile aufgeführten Gebäuden umgeben, an der vierten, freien aber von der Wiese durch ein eisernes Geländer abgesondert ist, durch welches man eine schöne Aussicht auf die umliegende Gegend genießt. Der zweite, kleinere Hof, ist ebenfalls auf allen vier Seiten mit Gebäuden umgeben. Hier steht die Kapelle, deren abgestumpfter viereckter, mit Zinnen umgebener, Thurm schon in der Entfernung das College kenntlich macht. Die Vor-Kapelle ist im normännisch-sächsischen Stile erbaut, mit kleinen dicht aneinander gereihten Fenstern, vor welchen Gallerieen mit dünnen sächsischen Pfeilern hinlaufen, welche auch in der Kapelle selbst wieder anzutreffen sind. — Das Altarblatt, von Jouvenet, die Darbringung im Tempel, ist unbedeutend. Die Halle ist ziemlich geräumig, aber in neuerem Geschmacke gebaut. Eine kleine steinerne Treppe

führt zur Thür hinauf: drei Bildnisse von Mitgliedern des College, worunter das des Erzbischof Crammer (eine von Sir Joshua Reynolds gefertigte Copie eines älteren Bildes) zieren die Wand dem Eingange gegenüber. Die zur Stiftung gehörigen Personen sind: der Master, 16 Fellows und 41 Scholars.

Christ-College hat nur einen Hof, aber nach der Straße hin eine stattliche Fronte, in deren Mitte ein zwischen zwei achteckten Thürmen angebrachtes Thor sich öffnet. Der Garten des College ist vorzüglich deßwegen merkwürdig, weil ein großer alter Maulbeerbaum darin steht, den, der Sage nach, der unsterbliche Sänger des verlorenen Paradieses, Milton, einst ein Mitglied dieses College, mit eigener Hand gepflanzt haben soll. Er grünt noch jetzt recht frisch, und scheint sein Gedeihen vorzüglich der Sorgfalt zu danken zu haben, die man auf seine Erhaltung wendet; denn ich fand seinen Stamm, um diesen vor dem Einflusse der Witterung zu schützen, mit einem Ueberzuge von Blei bekleidet. Milton's Büste steht nicht weit davon am Rande eines kleinen Bassins.

Magdalen-College, am nördlichsten Ende der Stadt, und das einzige jenseit des Flusses gelegene, hat zwei Höfe, beide auf allen vier Seiten

mit Gebäuden umgeben. Auf dem ersten sieht man die Halle, die Kapelle und die Wohnung des Masters, auf dem zweiten befinden sich die Wohnungen der Fellows und die Bibliotheca Pepysiana. Diese, ein Geschenk des Samuel Pepys, Admiralitäts-Sekretärs zur Zeit Carls II., ist in einem eigends dazu erbauten, 3 Stockwerk hohen, Gebäude, welches dem Eingange *) in den Hof gegenüber liegt, aufgestellt. Vor dem unteren Stockwerke zieht sich ein offener Bogengang hin: unter den Mittelfenstern des zweiten liest man in großen Buchstaben die Inschrift: Bibliotheca Pepysiana. Leider war der von den Fellows des College, welcher die Aufsicht über die Bibliothek führt, von einer Reise, die er in den Ferien gemacht hatte, noch nicht zurückgekehrt, und ich mußte mich daher, da niemand sonst den Zutritt hatte, mit der Beschauung des Aeußeren begnügen. — Zu den Schätzen dieser Bibliothek gehört namentlich die berühmte aus 2000 Stücken bestehende Sammlung alt-englischer Balladen in 5 Folio-Bänden, von dem berühmten Alter-

*) Ueber diesem sieht man in erhabener Arbeit das Wappen der Familie Audley, zu welcher der zweite Stifter des College gehörte, mit dem Motto: garde ta foi.

thumsforscher Selden angefangen, und von Pepys bis auf das Jahr 1700 fortgeführt, und die sogenannte Maitlandsche Sammlung ähnlicher Gedichte in 2 Folio-Bänden, welche vor der oben bei Edinburgh erwähnten, in der Advocate's library befindlichen Bannatyneschen bedeutende Vorzüge haben soll. *) Bischof Percy, der Herausgeber der den Freunden alt-englischer Dichtkunst wohlbekannten schätzbaren Sammlung: relicks of ancient poetry entlehnte vieles aus der ersteren, und Pinkerton, sein Nachfolger, entnahm beinahe den ganzen Inhalt der seinigen aus der zweiten.

Pembroke-Hall, am südlichen Ende der Trumpington-Street belegen, und eines der kleineren Colleges hat zwei Höfe, die noch völlig im alt-gothischen Geschmack gebaut sind, während die Kapelle nach einer Zeichnung Sir Christopher Wrens, des Erbauers der St. Paulskirche in London, aufgeführt, ein längliches tempelartiges Gebäude, das die östliche schmalere mit Säulen verzierte Fronte gegen die Straße wendet, ganz den modernen Stil zeigt. Die Bibliothek enthält eine Menge alter theologischer Bücher, aber nichts Besonderes unter denselben. Eine große hohle Himmelskugel von 18 Fuß Durchmesser, in welche

*) s. Th. 1. p. 215.

man auf einer Treppe hineinsteigt, und die man vermittelst einer Winde herumdrehen kann, zeigt man in einem besonders dazu errichteten Gebäude. Ihr Erfinder und Verfertiger war der zu diesem College gehörige Mathematiker, Dr. Roger Long. Die Sterne sind, wie bei den ähnlichen neueren, weniger kolossalen, Instrumenten dieser Art durch Löcher angedeutet, durch welche das Tageslicht einfällt. Die Dichter Spencer, Mason und Gray, gehörten einst zu diesem College, so wie Englands berühmter Staatsmann, der jüngere Pitt, dessen Zimmer man noch jetzt mit großer Ehrfurcht zeigt.

St. Peters-College, Pembroke-Hall schräg gegenüber, hat ebenfalls die gewöhnliche Einrichtung der zwei Höfe, welche von einander durch eine Gallerie getrennt sind, die auf einem hohen offnen Bogengange ruht. Sie schließt sich zu beiden Seiten an die Vorderfronte der Kapelle an, die gegen den Hof zugekehrt ist, während die hintere Seite auf die Straße hinaus geht. Das Innere der Kapelle ist, obgleich einfach, doch ungemein nett, und das Ostfenster über dem Altar, dem Eingange gegenüber, durch ein schönes Glasbild, die Kreuzigung Christi (zum Theil nach Rubens), verziert und ausgefüllt. Die Orgel ist eine der besseren in Cambridge, entbehrt aber, wie manche in England, des Pedals.

Downing-College, das neueste von allen, verräth durch sein Aeußeres sogleich die Zeit seiner Entstehung. Es wurde im Jahre 1807 nach den Zeichnungen des Architekten, Wm. Wilkins, *) eines Mitgliedes von Cajus-College in Cambridge erbaut, ist aber noch nicht vollendet. Was davon dasteht, ist nur ein kleiner Theil des Ganzen, und zwar die Hälfte des östlichen Flügels, welcher eine der Seiten des großen Vierecks bilden soll, das dieses College darstellen wird. Dieser östliche Flügel wird da, wo er sich dem südlichen nähert, ein für sich bestehendes Gebäude ausmachen, das mit zwei Portico's, dem einen nach Süden und nach Außen gegen die Wiese, dem andern nach Westen und gegen den Hof gerichtet, geziert ist, welche beide, so wie das Gebäude selbst, jetzt schon vollendet da stehen. Die Säulen, ionischer Ordnung und gereifelt, sind wie das Ganze von Portland-Steine, und haben ein sehr gefälliges Verhältniß. Das

*) Durch das von ihm herausgegebene Prachtwerk: Antiquities of Magna Graecia. Lond. 1807. fol. seine mit vielen Anmerkungen bereicherte Uebersetzung des Vitruv. Lond. 1813—1817. 4. 2 Voll. und seine jüngst erschienenen Atheniensia, oder Beiträge zur Topographie Athens, auch in Deutschland als geschmackvoller Alterthumsforscher bekannt.

Gebäude hat zwei Stockwerke, das untere mit größeren, das obere mit kleineren, viereckten Fenstern. Der Anblick desselben gewinnt ungemein durch den Umstand, daß er in der Mitte einer großen Wiese, St. Thomas Leys genannt, liegt, und man mithin den Gesichtspunkt in weiter Entfernung wählen kann. *) Der Stifter dieses College, Sir George Downing, der schon im Jahre 1717 die Anordnung traf, daß, falls seine Linie erlöschen, seine Güter der Universität Cambridge, zur Gründung eines neuen College anheim fallen sollten (was aber, durch Rechtsstreitigkeiten verhindert, erst im Jahre 1800 geschah), hat zugleich zwei neue Professuren, der Rechtsgelehrsamkeit und der Medicin, gestiftet, welche erstere jetzt von dem als Herausgeber des Blackstone rühmlich bekannten Advokaten Christian bekleidet wird. Außer diesen Professoren ernährt die Stiftung noch 16 Fellows, 2 Kapläne und 6 Scholars.

Zu den Merkwürdigkeiten der Stadt gehört außer dem Castell und dem Gefängnisse, deren schon oben gedacht worden ist, ein sehr eigenthümliches

*) s. die von H. A. Barker gezeichnete und von S. Sparrow gestochene Ansicht des College auf einem der großen Universitäts-Wand-Kalender.

liches Ueberbleibsel der frühesten sächsischen Baukunst, die Kirche zum heil. Grabe (St. Sepulchre). Sie steht auf der östlichen Seite der Bridge-Street, dem Ausgange der St. John-Street gerade gegenüber, und ist auf allen Seiten von Häusern umgeben, so daß nur ein sehr kleiner Raum um sie her übrig geblieben. Sie ist, wie die Kirche des Inner-Temple (gewöhnlich der Tempel genannt) zu London, vollkommen rund, oben stumpf und gleich einem Burgthurme mit Zinnen versehen. *) Sie hat 3 Stockwerke, von denen das untere bedeutend hervortritt und mit einem schräg herablaufenden Dache versehen ist. Die zwei, einander gegenüberstehenden, Thüren haben die runden Bogen und die gezackten Verzierungen, welche dem sächsischen Stile eigen sind. Das Innere entspricht dem Aeußeren, in Hinsicht des Stiles, vollkommen. Colossale, dicke Pfeiler, durch plumpe Bogen mit einander verbunden, tragen den oberen Theil der Kirche. Im zweiten Stockwerke, das durch eine verzierte Leiste von dem unteren abgesondert ist, laufen kleine runde Blind-

*) Es giebt in England nur vier dieser runden Kirchen, die zu Cambridge, der Tempel zu London, die Kirche zum heil. Grabe zu Northampton, und die Kirche von little Mapplestead in Essex.

bogen rings umher, während im dritten, offenbar später aufgesetzten, gewöhnliche gothische Fenster angebracht sind. *) Der innere Raum der Kirche ist, da Gottesdienst in derselben gehalten wird, mit Kirchstühlen ausgefüllt.

Addenbrooke's Hospital, ein ansehnliches, 3 Stockwerk hohes Gebäude, am südlichen Ende der Trumpington-Street, da, wo der Weg von London in die Stadt führt, belegen, nimmt sich, obgleich nur von Mauersteinen erbaut, mit seinem geräumigen, bepflanzten und mit einem zierlichen Eisengitter umgebenen Vorplatze recht gut aus. Der Stifter, John Addenbrooke, ein Arzt und Fellow von Catherine-Hall, starb 1719.

Die Umgebungen von Cambridge sind durch malerische Schönheit nur wenig ausgezeichnet. Der einzige Spaziergang, welcher, außer dem auf der Westseite des Flusses, den Colleges gegenüber, auf den dort befindlichen walks, den Einwohnern bleibt, ist der nach Barnwell, einem Dörfchen, das ungefähr ½ Meile von Cambridge sehr angenehm liegt. In der Nähe desselben steht das neue Schauspielhaus, ein Gebäude von sehr gefäl-

*) s. die Abbildungen des Aeußeren und Inneren in Ackermann's Cambridge, Vol. II. p. 316. und in den ancient reliques. Vol. I. D.

ligem Aeußerem, das, obgleich klein, im Inneren doch ganz bequem und zierlich eingerichtet seyn soll. Die Schauspielergesellschaft von Norwich giebt während der Universitäts-Ferien ihre Vorstellungen auf demselben. — Von dem Maid's causeway (dem Jungferndamme), der von der Stadt nach Barnwell führt, einer sorgfältig gehaltenen, an beiden Enden mit Barrieren versehenen, Erhöhung, hat man eine schöne Aussicht über die Stadt.

Die Nähe des nur 14 Meilen von Cambridge entfernten Newmarket, und der Umstand, daß die Zeit meines Aufenthalts auf der Universität gerade in die des großen Herbst-Wettrennens *) fiel, veranlaßte mich zu einem Ausfluge nach Newmarket, welchen ein schöner Tag noch besonders begünstigte. Der Weg durch Bodsom und einige andere Dörfer ist nicht sehr anziehend, und die Gegend, flach wie die vor Cambridge, wurde dadurch noch ermüdender für das Auge, daß die Felder mit schwärzlichem, von der Nässe halb verfaulten, Korn bedeckt, das theils noch auf demselben lag, theils in Garben darauf

*) Es werden jährlich zwei Wettrennen in Newmarket gehalten: das eine im April, das andere im Oktober.

stand, *) ein höchst trauriges Bild gewährten. — Schon einige Meilen von Newmarket sieht man in der Gegend einzelne 2 Stockwerk hohe Häuser und Ställe stehen, welche die Plätze bezeichnen, von wo aus Rennen gehalten werden, und in denen man verschiedene vorgängige Geschäfte betreibt, die sich auf jene beziehen.

Newmarket selbst ist ein kleiner Ort von etwa 2000 Einwohnern, der nur eine bedeutende Straße hat, in die man sogleich von der Landstraße eintritt, und die sich durch die ganze Länge des Städtchens hinzieht. Seine Lage in einem rund von Hügeln umgebenen kesselartigen Thale macht, daß man es erst dann erblickt, wenn man sich dicht davor befindet, und dann von der Nettigkeit der Häuser sehr angenehm überrascht wird, von denen einige, zur Rechten und am Hügel gelegene, ziemlich hohe, nach deutscher Art angelegte Auffahrten vor sich haben.

Nachdem ich im Gasthofe abgestiegen, ging ich sogleich zu dem sogenannten Kaffeehause hinüber, dem allgemeinen Versammlungsplatze aller derer, welche an dem Wettrennen irgend einen Theil nehmen. Die Stadt war äußerst belebt: Züge von Pferden wurden die Straßen hinab und her-

*) Man bedenke, am 16ten Oktober!

auf geführt: glänzende Equipagen, Gigs (zweirädrige Wagen mit einem Pferde), Curricles (zweirädrige Wagen mit zwei Pferden), Tandem's (dieselben, mit den zwei Pferden eines vor das andere gespannt), fuhren pfeilschnell bei uns und vor einander vorüber: Reiter ließen ihre Pferde paradiren, Jockeys trugen Sättel und Zäume ab und zu, kurz alles war Leben und Geschäftigkeit. Das Kaffeehaus ist ein artiges Gebäude, das, ein wenig hinter der Häuserlinie der Straße stehend, einen durch ein Eisengitter von dieser geschiedenen Vorplatz hat, auf dem die Wettenden sich bunt durch einander bewegen. Das Hauptzimmer ist ein großer Saal, an dessen Wänden, wie in allen englischen Kaffeehäusern, sogenannte boxes, oder hölzerne Verschläge angebracht sind. Zeitungen, Journale und andere Unterhaltungsmittel, sind in Menge vorhanden: wohin man blickt, sieht man Ankündigungen von Pferdeverkäufen, Beschreibungen von Pferden, die ausgeboten werden, u. s. w., und Tattersall's, des berühmten Londoner Pferdehändlers, Name paradirt auch hier vor allen andern.

Ich war nach halb zwei Uhr Nachmittags in Newmarket angekommen, und hörte schon im Wirthshause, daß ein Rennen bereits vorüber sei. *)

*) Sie beginnen gewöhnlich um halb zwei Uhr.

Ich hatte übrigens, wie ich nachher auf dem Platze erfuhr, nichts dabei verloren; denn der eine der beiden Wettenden hatte die Wette zurückgenommen, und den sogenannten forfeit (die Strafe) von 200 Guineen bezahlt.

Gegen zwei Uhr, wo das zweite Rennen Statt finden sollte, verdoppelte sich die Lebendigkeit im Orte: Reiter und Wagen, Fußgänger in zahlloser Menge, wetteiferten um den Vorrang bei dem Schauspiel, so daß die ganze Landstraße in einem ununterbrochenen bunten Zuge mit Schaulustigen bedeckt war. Der Ort, wo das Wettrennen gehalten werden sollte, war nicht weit von der Stadt entfernt, so daß wir bald daselbst angelangt waren. Ein 2 Stockwerk hohes Haus (in der Kunstsprache the stand genannt), ähnlich den obenerwähnteu, bestimmte den Endpunkt des Laufes, und war im oberen Stockwerke bald mit einer Menge zierlich gekleideter Damen besetzt, welche aus den Fenstern dem Rennen zusehen wollten. Nicht weit davon stand der Stall, zur einstweiligen Einstellung der Rennpferde, und unweit desselben das Wäge-Haus (the weighing-house), wo sowohl die Jockey's als die Sättel gewogen werden. Eine ungeheuere Waage, einer Heuwaage nicht unähnlich, war in der Mitte des Wäge-Zimmers an der Decke befestigt: der Jockey

setzte sich rittlings in die eine Schaale, das Gewicht ward auf die andere gelegt, und so bestimmt, ob jener die vorgeschriebene Anzahl Pfunde wiege. Ein ähnlicher Proceß findet, sobald die Jockey's das Rennen vollendet haben und von ihren Pferden abgestiegen sind, sowohl für den Verlierer als für den Gewinner Statt, *) weßwegen alle auch sogleich, nachdem sie das Ziel erreicht, ohne sich aufzuhalten, über dasselbe hinweg nach dem Wäge-Hause reiten, wo ihr Gewicht, wie vorher, abermals in die Bücher eingetragen wird.

Die Rennbahn ist durch nichts weiter ausgezeichnet, als durch den Rasen, womit sie bedeckt ist, weßwegen sie auch kurzab der Rasen (the turf) genannt wird. Gegen das Ende derselben, dem Hause für die Zuschauer gegenüber, läuft zu beiden Seiten eine kleine Einfassung von Pfählen, die durch Stricke mit einander verbunden sind, hin, welche sich bis zu dem kleinen Häuschen des Schiedsrichters (the judge's box) erstreckt. Dieses Häuschen, von Holz und einem Schilderhause nicht unähnlich, ruht auf Rollen und kann vermittelst einer daran befestigten Deichsel hin-

*) Damit man sich überzeuge, ob der eine oder der andere nicht während des Rennens etwas weggeworfen habe, um sich leichter zu machen.

und hergezogen werden. — Es wird, sobald der Platz zum Rennen bestimmt ist, bis zu dem großen Pfahle geschoben, der am Ende der Rennbahn steht, und an welchen der Richter (the judge), *) auf einer Erhöhung stehend, das Auge legt, um genau bestimmen zu können, welches Pferd zuerst das Ziel erreicht habe. Sein Ausspruch entscheidet über Gewinn und Verlust, und wird von ihm sogleich in ein kleines Buch eingetragen, das er bei sich führt. — Der nächste wichtige Platz ist der sogenannte Wettpfahl (the betting post), ein Pfahl in der Nähe des Zieles und des Hauses für die Zuschauer, um den herum sich die Liebhaber des Wettrennens, welche meist zu Pferde sind, versammeln, und auf das Glück dieses oder jenes Pferdes, welches auslaufen soll, zu wetten beginnen. In einem Kreise rund um den Pfosten versammelt, stehen sie dichtgedrängt aneinander, und man hört nichts als den fortdauernden Ruf: zwanzig, dreißig, vierzig, zweihundert Pfund auf das und das Pferd, gegen jenes! während einige dieser Herren die gemachten Wetten in ihre Taschenbücher eintragen. Das Geld wird gleich

*) Gewöhnlich ein alter kunsterfahrener Stallbediente oder Pferdebändiger, der dieß Amt als Versorgung erhält.

nach dem Rennen, sobald man in die Stadt zurückgekommen ist, auf dem obenerwähnten Kaffeehause bezahlt.

Das Wettrennen hat unterdessen, vielleicht ein oder zwei Meilen von dem Wettpfahle begonnen, während noch immer fort gewettet wird, womit auch die Freunde des Wettrennens (the gentlemen of the turf) nicht eher aufhören, als bis sie die anlaufenden Pferde erblicken. In diesem Momente entfernt sich alles, was bisher auf der Bahn gehalten oder gestanden hat, aus derselben: die Peitscher (the whippers), mit großen Hetzpeitschen bewaffnete Stallknechte, gehen auf derselben umher, treiben durch das Knallen ihrer Peitschen alles hinweg, und jedermann begiebt sich jenseits der Pfähle oder Schranken, die Pferde kommen zu sehen. Endlich brausen diese daher, auf das Aeußerste von ihren Reitern gepeitscht und gespornt, und fliegen in einer Sekunde vor den Zuschauern, ja, ohne sich aufzuhalten, vor dem Pfahle des Richters vorbei, dem Wäge-Hause zu. Sobald sie vor dem Richter vorüber sind, spricht dieser laut sein Urtheil aus, die Menge strömt in einander, alles fragt, wer gewonnen habe und alles ist Neugierde und Spannung. Doch nicht lange und das zweite Rennen beginnt. Das Häuschen des Richters wird wei-

ter, nach dem nächsten Rennplatz hin, gezogen, die Menge folgt demselben, und das so eben beschriebene Schauspiel erneut sich. Der Rennplatz wechselt nämlich jedesmal, was auch bei dem Wettrennen, welchem ich beiwohnte, der Fall war, und zwar mit so bedeutender Vorrückung, daß ich bei dem letzten mich 4 Meilen von Newmarket befand. Leute, welche die das Wettrennen betreffenden Ankündigungen u. dergl. verkaufen, schrieen unaufhörlich, unter der Menge umherlaufend, ihre Blätter aus. Diese bestehen aus zweierlei Papieren: 1) einem Foliobogen, der mit Benennung der Tage und Stunden der Rennen, *) die Namen der Pferde, ihr Alter, Gewicht, Maaß, Stammbaum, die Namen ihrer Eigenthümer, ihren Preis (falls die Wettenden verbunden sind, sie im Falle des Gewinnens zu verkaufen), und alle übrigen mit dem Rennen verbundenen und zu beobachtenden Bedingungen enthält; 2) einem Oktavblatte, auf dem für jeden Tag die Namen der Eigenthümer, der Pferde und die Kleidung der Jockey's angegeben sind, so daß man, wenn eines derselben sichtbar den Vorrang erhält, sogleich wissen kann, wer gewonnen habe. Beide werden täglich ausgegeben, und bilden so, gewissermaßen, die Chronik des Pferderennens.

*) Die größeren dauern gewöhnlich 4—6 Tage.

Das erste Rennen, welches ich sah, waren sogenannte sweepstakes, d. h. wo nur zwei oder drei, höchstens vier Pferde mit einander laufen, und eines als Gewinner angenommen wird. Es wurde von einem sehr flüchtigen Renner, Nadeide, dem Eigenthum eines Hrn. Boyce, gewonnen, dessen Jockey ein gelbes seidenes Reitjäckchen trug. *) Gleich nach diesem Rennen wurde der Schauplatz verändert und das Häuschen des Richters fortgerollt. Dieser zweite Platz war, wie eben erwähnt, weiter von der Stadt entfernt, als der vorige, und der Stand, welcher den Namen des Herzog's-Standes führte, ein zierliches Gebäude, dessen oberes Stockwerk mit einer Gallerie umgeben war, von der die Damen dem Schauspiel zusahen. Dieß Rennen, (wiederum sweepstakes, aber von weniger Bedeutung als das vorige) wurde von vier Pferden gemacht, von denen das in der Liste zuletzt genannte, ein junges

*) Die Tracht der Jockey's, ein Jäckchen, lederne Beinkleider und Klappenstiefeln, so wie eine sammetne Reitkappe auf dem Kopfe, ist bekannt: diese Jäckchen sind aber sämmtlich verschiedener Farbe, und haben zuweilen auch Aermel von anderer als der des Leibes. Alles dieß ist sorgfältig in der kleineren Liste angegeben.

zweijähriges, einem Hrn. Wyndham gehöriges, den Preis davon trug. — Jetzt wurde zu dem vierten und wichtigsten Rennen des Tages geschritten, das noch weiter von der Stadt, in der Nähe des sogenannten, jetzt trockenen, Teufels-Grabens Statt finden sollte, der wahrscheinlich einst, wie man aus dem hohen neben ihm hinlaufenden Erdwall sehen kann, zu einer alten Verschanzung gehört hat. Dieser Wall war bald mit Menschen, die in das Thal hinabsahen, wo das Rennen Statt finden sollte, bis zu einer großen Entfernung besetzt, und gewährte so einen ganz eigenthümlichen Anblick. Alles zeigte an, daß dieß die Hauptbegebenheit des Tages sei, und namentlich die Lebendigkeit in der Gegend des Wettpfahles, wo, wie ich an dem unaufhörlichen Ueberbieten gewahr ward, sehr bedeutende Summen auf das Spiel gesetzt wurden. Dieß waren gewöhnliche stakes (für mehrere Pferde), und, wahrscheinlich dem Herzoge von York zu Ehren (der auch anwesend war), nach dessen Landsitze Oatlands, Oatlands stakes genannt. Bei diesem Rennen liefen sechs Pferde, unter denen zwei den Herzögen von Rutland und Grafton gehörten; viere derselben blieben so weit zurück, daß der Richter keine weitere Notiz von ihnen nahm; *)

*) Oder, wie es in der Kunstsprache heißt:

die beiden schnellfüßigsten aber gaben einander so wenig nach, daß sie in einem und demselben Augenblicke das Ziel erreichten, und der Richter den Lauf (the heat) für einen ungültigen (a dead heat) erkannte, so daß mithin, die Sache zur Entscheidung zu bringen, beide Pferde einen neuen beginnen mußten. Diese beiden Thiere waren die schönsten Geschöpfe, die man sehen konnte: von zartem Bau, feurig, behend, kurz ein paar vollkommene Renner. Die Entscheidung würde, wenn man über den zu erwartenden Sieg des einen oder des andern hätte absprechen wollen, schwer geworden seyn: die meisten Stimmen erklärten sich indeß für den Fandango des Herzogs von Rutland, welcher mit seinem Gegner, dem Scrapall des Hrn. Batson auf das Neue in die Schranken treten sollte. Die Sorgfalt, mit der die beiden edelen Rosse zu dem neuen Kampfe vorbereitet wurden, *) läßt sich nicht beschreiben,

der Richter setzte nur zwei (the judge placed but two).

*) Wer sich ein Bild der kunstgerechten Erziehung der Wettpferde machen will, lese den ersten Theil der Memoirs des durch seine Schauspiele bekannten Th. Holcroft, der in seiner Jugend Jockey in Newmarket war.

und nur mit dem Eifer verglichen, welcher sie selbst zu beseelen schien, so daß man deutlich bemerken konnte, wie sie vor Ungeduld brannten, sich wiederum mit einander zu messen.

Die Jockey's und Sättel wurden abermals gewogen und alles schickte sich zum neuen Kampfe an. — Endlich begann der Wettlauf, und selbst, als er schon lange angefangen hatte, dauerten die Wetten (meist für Fandango, gegen Scrapall) noch fort. Unterdessen kamen die Pferde näher: beide bluteten von dem heftigen Spornen der Jockey's. So flogen sie, wie auf Windesflügeln, vor uns vorüber, und eine Sekunde später erklärte der Richter, daß — Scrapall die Wette gewonnen habe, aber, wie sogleich bekannt wurde, nur um eine Kopfs-Länge (only by a head). Alles mischte sich nun unter einander, jeder sprach von der Entscheidung, die er als eine Sache von der höchsten Wichtigkeit zu betrachten schien, und mancher, der auf Fandango gewettet hatte, mit verbissenem Unwillen, denn es waren, wie man allgemein sagte, hohe Summen auf ihn verloren worden.

Das Rennen war für heute geendet und die Versammlung kehrte in buntem Gewimmel nach der Stadt zurück. Reiter und Fußgänger, alles eilte, sich in Newmarket von den Anstrengungen

des Tages zu erholen, und die ganze Ebene vom Rennplatze bis zum Orte glich einem mit beweglichen Figuren bedeckten Teppich. Unter den Männern zeigte man mir die Herzöge von York und Rutland, welche zusammen zur Stadt zurückkehrten, und von denen der erstere ein herrliches graues Pferd ritt; unter den Damen (deren eine bedeutende Anzahl dem Schauspiel zugesehen hatte) zwei, von denen die eine ein curricle, mit zwei feurigen Braunen bespannt, sehr geschickt durch die Menge lenkte, und die andere auf einem prächtigen Grauschimmel bald hier bald da sichtbar wurde.

Es war unterdeß dunkel und Zeit geworden, an die Rückkehr nach Cambridge zu denken. Nach einem frugalen Mittagsmahl (um 5 Uhr) machte ich mich daher wieder auf den Weg, und war um 7 Uhr bereits wieder in Cambridge, wo ich zeitig genug eintraf, um im Combination-Room zu Abend zu essen, und die letzten Stunden meines Aufenthalts auf der Universität in der angenehmen Gesellschaft meiner Freunde von Trinity-College zu verleben, deren Andenken mir stets unvergeßlich seyn wird.

Am 17ten Oktober verließ ich Cambridge in der Fliege (the fly), einer schnellen Landkutsche, welche auf einem andern Wege, als die

Union's-Kutsche, nach London zurückkehrt. Diese Straße, welche etwas westlicher liegt, führt durch einen ungleich angenehmeren Strich Landes als jene, welche die Union's-Kutsche nimmt Auf diesem Wege kamen wir unter andern vor Lord Brebrough's Sitze, einem großen Pallaste vorüber, der im gothischen Stile erbaut, sehr malerisch auf einem Hügel liegt. Ein herrlicher Rasenplatz dehnt sich vor demselben aus, und das Bild des Ganzen spiegelt sich in einem See wieder, der sich zwischen dem Pallaste und der Landstraße ausbreitet. — Hockerill, ein kleines freundliches Oertchen, hat in seiner Nähe ein prächtiges, großes Gasthaus, das durch seine Reinlichkeit sehr anlockt: sowohl hier als zu Epping-Place werden Pferde gewechselt. Hinter Epping-Place bleibt der durch die so arg bespöttelten Herbst-Jagden der Londoner Bürger berühmte Epping-Forest, eine große Haide, beständig im Gesicht: die Gegend ist äußerst sorgfältig angebaut, und Landhäuser von allen möglichen Formen und Anlagen folgen schnell auf einander. Durch Woodford kamen wir nach Hackney, und befanden uns um halb 6 Uhr abermals in London.

Abreise von London — Chelmsford — Colchester — Harwich — Hr. William Bull — Hr. Billingsley — Das Fort — Abreise nach Curhaven.

Am 29sten Oktober verließ ich London, um auf dem gewöhnlichen Wege, über Chelmsford und Colchester, zurück nach Harwich zu gehen und dort mich einzuschiffen. In dem ersteren Orte fiel mir besonders das stattliche Gefängniß auf, das, nach Howard's Plan erbaut, durch sein Aeußeres sich vor allen übrigen Gebäuden dieses artigen Ortes auszeichnet. In Colchester (in ganz England seiner trefflichen Austern wegen berühmt) ward ich in Hrn. Darton's Hotel sehr wohl aufgenommen, wo in der vorigen Nacht der Prinz Regent, auf dem Wege zum Landsitze des Marquis von Hertford, übernachtet hatte.

Um 9 Uhr Morgens, am 30. Oktober, kam ich in Harwich an, und eilte sogleich zu dem eben so wohl versehenen als trefflich eingerichteten Gasthofe des Hrn. William Bull, der mich mit derselben Freundlichkeit empfing, mit welcher er vor mehr als einem Jahre mich bei meiner Bewillkommnung des englischen Bodens aufgenommen hatte, und in dem man sogleich beim Eintritt in

England das wahre Bild eines englischen Gastwirths und eines ächten gentleman vor sich sieht. Auch Hr. Billingsley, der preußische Konsul, welcher zugleich das Amt eines Aufsehers (inspectors) der Fremden bekleidet, beobachtete dieselbe freundschaftliche Aufmerksamkeit gegen mich, die er früher bewiesen hatte.

Ein junger Officier der Ismailowschen Garde, der zum Hauptquartier des Grafen Woronzow gehörig, von Maubeuge herübergekommen war, und sich einen Monat lang in England aufgehalten hatte, war in der Landkutsche mit mir von London nach Harwich gereist, und mein Stubengefährte geworden. Mit ihm durchstrich ich, während wir das Absegeln des Packetbootes erwarteten, die Gegend. Sie ist, wenn man den Anblick auf das Meer ausnimmt, höchst unmalerisch, und die Stadt selbst, obgleich reinlich gehalten, klein und unbedeutend. Die hölzernen Casernen (barracks) für die Truppen, welche in der Nähe der Stadt liegen, sind weitläuftig, und dürften eine ziemlich bedeutende Besatzung beherbergen können. Auf einem Hügel, nicht weit von dem Orte, ist ein kreisrundes Fort angelegt, das mit zehn eisernen Achtzehnpfündern besetzt ist, welche auf einer ganz eigenthümlichen Art von Lafeten ruhen. Diese Lafeten bilden nämlich (nach Art derer, die

ich in Dumbarton gesehen und oben *) gedacht) ordentliche Gerüste, die unten mit Rollen versehen sind, welche in einer kreisrunden Eisenbahn laufen, die man in den Boden gelegt hat, so daß man das Stück bequem nach allen Seiten und um sich selbst drehen kann. Daß diese Einrichtung nur auf Wallgeschütz berechnet ist, versteht sich. Das Ganze ist bombenfest, und unter den Kanonen sind Kasematten für die Besatzung angelegt, welche tief in die Erde hinabgehen und einen freien kreisrunden Platz in der Mitte lassen. Das ganze Fort ist von einem tiefen Graben, über den eine Zugbrücke geschlagen ist, umgeben, und muß in Kriegeszeiten den Ort sehr gut vertheidigen können. **)

Das Packetboot, welches schon am 30sten hatte absegeln sollen, ***) konnte, widriger Winde willen, den Hafen an diesem Tage nicht verlassen, was uns am Abende dieses Tages angekündigt

*) Theil I. p. 276.

**) Man findet an der englischen Küste mehrere dieser runden Citadellen, so z. B. bei Dover, Southampton (s. oben) u. s. w.

***) Am Mittwoch: es geht zweimal wöchentlich nach dem festen Lande, Mittwochs und Sonntags.

wurde. Desto früher mußten wir indeß am folgenden Morgen reisefertig seyn. Gleich nach 7 Uhr gingen wir am Bord des Aukland, der uns nach Deutschland hinüberbringen sollte: um 8 Uhr segelten wir aus dem Hafen, und landeten in 60 Stunden von einem ununterbrochenen frischen Westwinde und der Leichtigkeit des Schiffes begünstigt, glücklich in Cuxhaven, wo wir am 3ten November 1816 wohlbehalten ans Land stiegen.

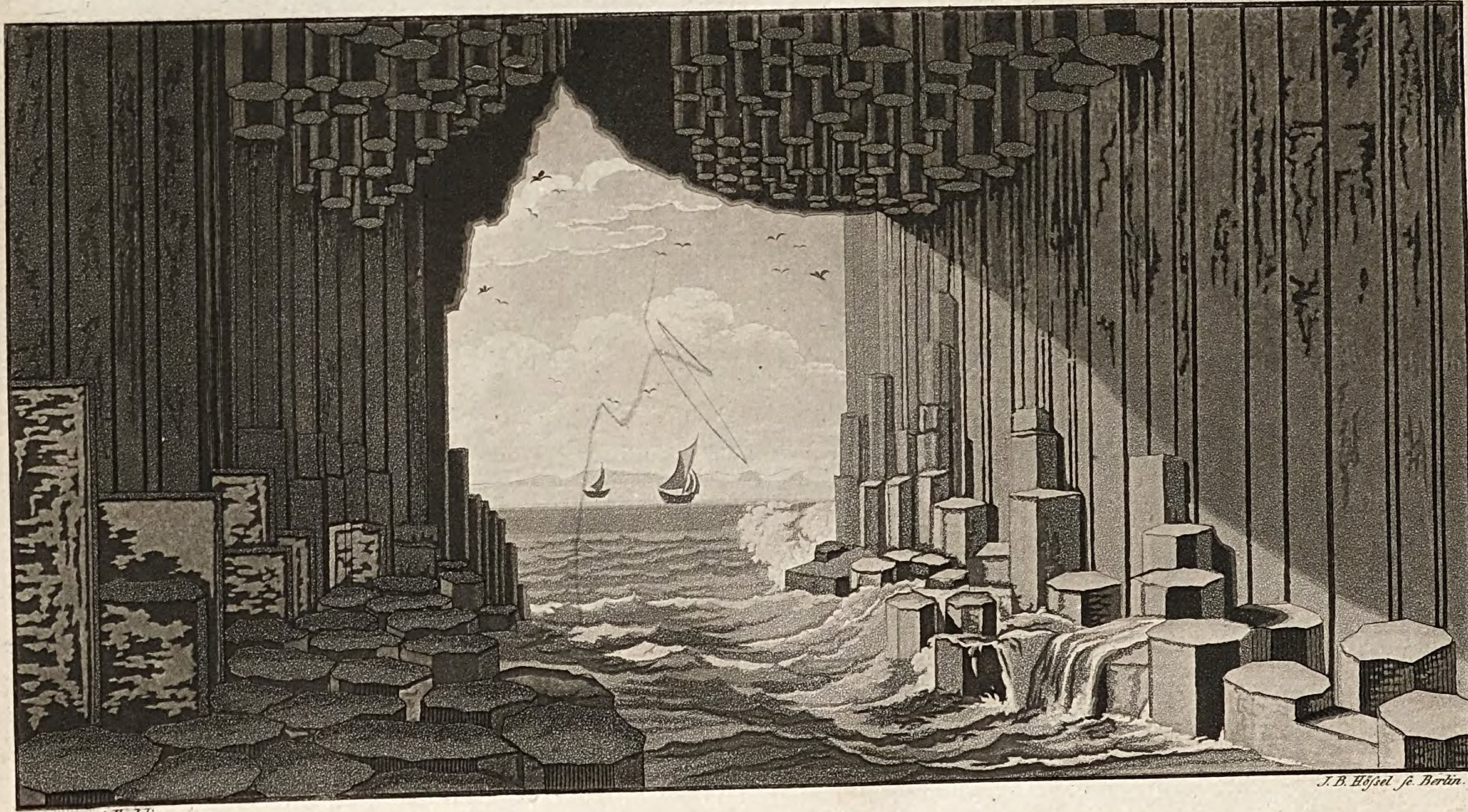
STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

Die Vignetten im ersten Theile stellen dar:

Die Titelvignette die Kathedrale von Glasgow; die andere Holyrood-House in Edinburgh.

Druckfehler.

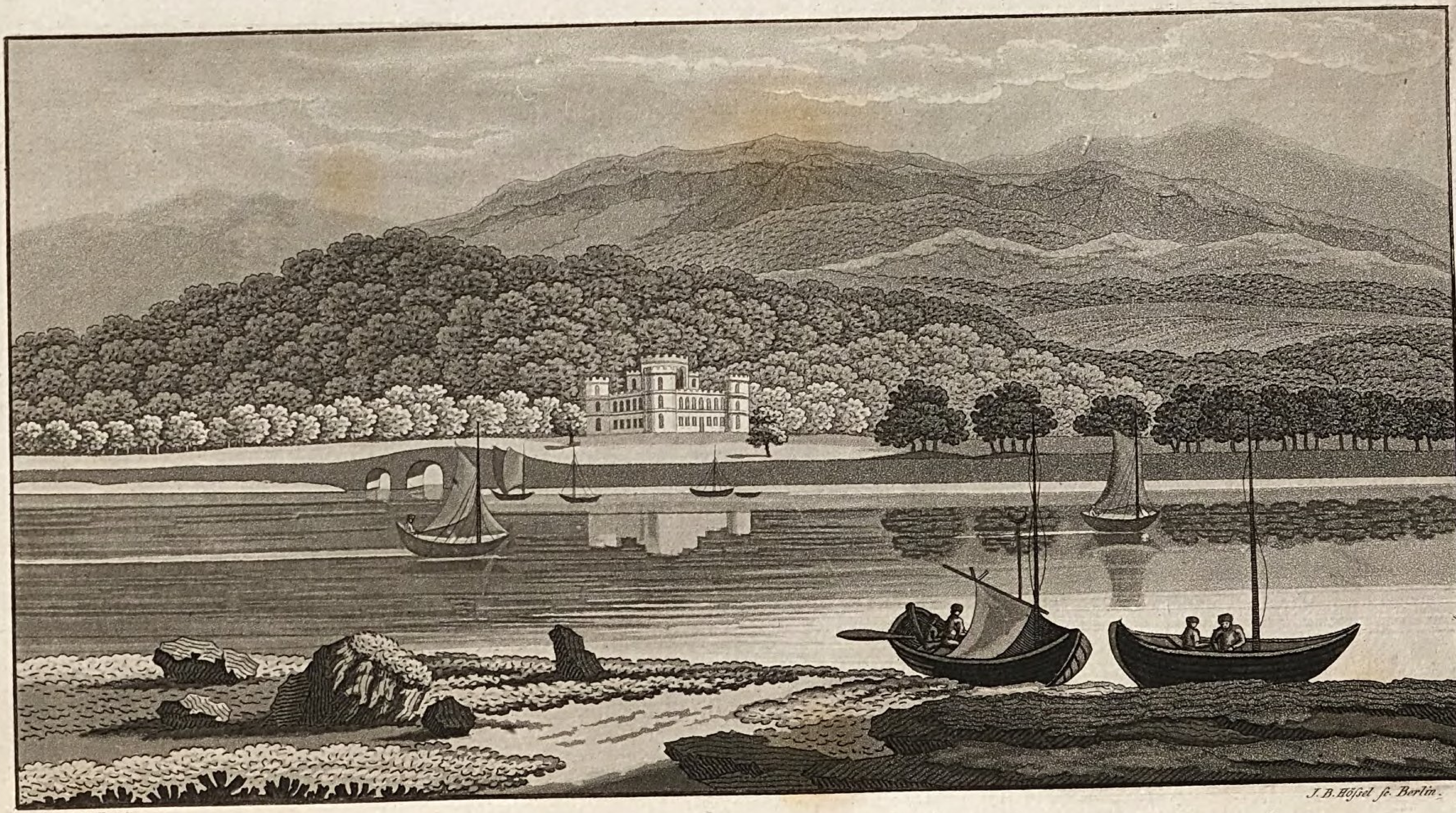
S. 44. Z. 1. v. o. muß aber wegbleiben
— 54. Z. 9. v. u. statt welchen lies welchem
— 136. Z. 2. v. u. st. Anatornag l. Anatomy
— 142. Z. 11. v. u. st. englische l. russische
— 162. Z. 12. v. o. st. Herman l. Hernan
— 175. Z. 3. v. u. muß in wegbleiben
— 201. Z. 4. v. u. st. Primaticoio l. Primaticcio



Wilh. Daniell delin.

J.B. Hössel sc. Berlin.

Die Fingals Höhle auf Staffa vom Innern aus.



With. Daniell delin. | J. B. Hössel sc. Berlin.

Inverary Castle in Schottland.

Fr. Ed. Müller sc. Leipzig

Das Innere der Kirche von Tintern Abtei

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Spiker, Samuel Heinrich, 1786-1858

Reise durch England, Wales und Schottland im Jahre 1816

Bd.: 2

Leipzig (1818)

Bamberg, Staatsbibliothek -- Geogr.it.o.91(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11449047-4